



KOTTE Autographs

KOTTE Autographs GmbH

Weberweg 2 · 87672 Roßhaupten · Germany
Tel. +49-(0)8367/913227 · Fax +49-(0)8367/913852
e-mail: info@autographenhandlung.de · <http://www.autographenhandlung.de>

Echtheitsgarantie:

Alle hier angebotenen Autographen sind garantiert original. Sollte Ihnen ein Autograph aus irgend einem Grund nicht gefallen, so können Sie dieses innerhalb von sieben Tagen nach Erhalt zurücksenden.

Bezahlung:

Sie können den fälligen Rechnungsbetrag auf unser Bankkonto bei der Raiffeisenbank Roßhaupten, Kto. 227 900, BLZ 733 699 33, überweisen. Für internationale Überweisungen: IBAN: DE44 7336 9933 0000 2279 00; BIC-Code: GENODEF1RHP. Wir akzeptieren Visa und Mastercard.

Liefer- und Zahlungsbedingungen:

Zahlung erfolgt sofort nach Erhalt der Rechnung/Lieferung. Neukunden werden gebeten, im Voraus zu bezahlen. Alle Sendungen werden gut verpackt per Einschreiben bzw. Wertbrief verschickt. Kosten für Porto u. Verpackung gehen zu Lasten des Käufers. Erfüllungsort u. Gerichtsstand ist Kempten im Allgäu/Deutschland. Eigentumsvorbehalt nach § 449 BGB.

Abkürzungen:

E. Brief m. U.: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift; Brief m. e. U.: Maschinengeschriebener Brief mit eigenhändiger Unterschrift; 4°: Quart, entspricht DinA4-Format; 8°: Octav, entspricht DinA5-Format; O. O. u. D.: Ohne Ort und Datum.

Inhalt:

Literatur	1 – 135	Musik	390 – 492
Wissenschaft	136 – 296	Geschichte	493 – 602
Kunst	297 – 389		



Literatur

1. Willibald Alexis (1798–1871), Schriftsteller.

E. Brief mit U., Arnstadt, 14. Oktober 1858, 1 Seite kl.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An die Gattin des Musikkritikers und Schriftstellers Ludwig Rellstab (1799–1860): „Wie geht es mit Rellstab? Dies nur, liebe Cousine, sollte dieser in Eil[e] geschriebene Zettel gelten. Eine bloße Frage, denn das Briefschreiben ist mir, nach wie vor, eine peinliche Mühe. Aber wir wissen so lange, lange nichts! Das ‚es geht ihm besser‘, genügt uns wenig, aber wir wissen wie lange ich, beinahe 3 Jahre, an dem besser werden gegessen habe. Ist er noch in Tegel? Kann er lesen? Schreiben? Wie? etc. [...] Wir hatten auch Besuche und Gäste (Isabella mit ihrem Kinde blieb etwa 2 Monat)[,] ein sehr bewegter Sommer [...] Und die kleine Landökonomie, die natürlich das meiste kostet, ist doch weiter nothwendig zu meiner – ja aller Beschäftigung, Erholung, Genesung [...] Jetzt wird geklebt, gestopft, gezimmert u. geschachtelt [...] Das kostet auch Geld u. Geld u. mehr als die Einnahmen reichen [...]“. – Ludwig Rellstab hatte auf ausgedehnten Studienreisen Goethe, Jean Paul, August Wilhelm Schlegel, E. M. Arndt, J. P. Hebel und Beethoven aufgesucht, war 1825 nach Berlin zurückgekehrt und betätigte sich als Schriftsteller, Librettist (u. a. „Dido“, Musik von Bernhard Klein, Uraufführung 1823), Übersetzer und Kritiker und zählte als erster ständiger Musik- und Opernreferent der „Vossischen Zeitung“ von 1826 bis 48 zu den einflußreichsten Kritikern Berlins. Auf ihn zurück geht die Namensgebung „Mondscheinsonate“ für Beethovens Klavier-sonate op. 27; einige seiner Gedichte wurden von Franz Schubert vertont (darunter etwa „Leise flehen meine Lieder“). – Mit größerem Ausriß (hierdurch Textverlust in sieben Zeilen im Umfang von jeweils etwa ein bis drei Wörtern) und alten, unbed. Montagespuren. **400 Euro**

2. Johann Christoph Frh. von Aretin (1772–1824), Publizist, Historiker.

E. Brief m. U., München, 3. September 1807, 2 Seiten 4°. An den Sprachforscher J. G. Radlof in Erlangen: „[...] Woran es lag, daß Ew. Wohlgeboren bis jetzt noch kein Exemplar des N. Lit. Anz. erhielten [...] ist mir unbegreiflich, doppelt leid thut mir es, da Sie so ein unermüdet fleißiger Arbeiter an diesem Institute sind [...]“ – Nach der Rückkehr von einem Studienaufenthalt an der Pariser Nationalbibliothek 1802 organisierte er als Leiter der Hofbibliothek in München die im Zuge der Säkularisation an den Staat gefallenen Klosterbibliotheken. Er war Mitherausgeber der Zeitschrift „Alemannia“ und unterstützte die frankreichfreundliche Politik des Ministers Maximilian Joseph Graf von Montgelas. Im „Akademiestreit“ geriet er in Gegensatz zu den in München wirkenden norddeutschen Gelehrten und wurde an das Oberappellationsgericht in Neuburg/Donau versetzt. Neben historischen Werken wie Das Staatsrecht der konstitutionellen Monarchie (1824/25) schrieb er Dramen und komponierte. **250 Euro**

3. Bettina von Arnim (1785–1859), Schriftstellerin.

E. Brief m. U. „B. von Arnim“, o. O. [Berlin], o. J. [ca. 1855], ½ Seite gr.-8°. Doppelblatt mit Adresse, Poststempel und Siegelrest. An den Schriftsteller und Buchhändler Maximilian Leopold Moltke (1819-) in Berlin-Kreuzberg, Oranienstraße 136: „Kommen Sie morgen am Sonntag nicht da ich gezwungen bin heute noch auf etliche Tage abzureisen [...]“ – Kleine Montagespuren.
750 Euro

4. Ingeborg Bachmann (1926–1973), Schriftstellerin.

Albumblatt mit eigenh. Namenszug und montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O., 21. II. 1961. 1 S. Qu.-8°. **125 Euro**

5. Johannes R. Becher (1891–1958), Schriftsteller und Politiker.

Ms. Brief mit e. U. Berlin, 17. Dezember 1947. ¾ Seite 4°. – An den Schriftsteller Walther von Hollander (1892 – 1973): „Ich stehe noch sehr unter dem Eindruck des Abbruchs der Londoner Konferenz, um Ihnen ausführlich schreiben zu können, aber das eine scheint mir sicher: dass gerade dieses Ereignis uns noch stärker als bisher veranlassen müsste, unsere gegenseitigen Bemühungen zu pflegen und uns unter keinen Umständen untereinander durch irgendwelche Grenzen abtrennen zu lassen! [...]“ – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des „Kulturbunds zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ und mit kl., unbed. Einr. am linken und oberen Rand. **300 Euro**

6. Martin Beheim-Schwarzbach (1900–1985), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. („MBeheim-Schwarzbach“). O. O., 20. November 1971. 1 S. Gr.-8°. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921 – 2002): „[...] Ihr Anliegen, Ihnen meine Eindrücke über Klepper [d. i. der Schriftsteller und „bedeutendste evangelische Kirchenlieddichter des 20. Jahrhunderts“ (DBE) Jochen Klepper] zu schildern, kann ich leider nicht erfüllen: ich habe ihn persönlich gar nicht gekannt, bin ihm nie begegnet. Die wenigen Male, die ich auf Einladung des Eckart in Berlin und Wittenberg war, war er immer nicht dabei. Die Adresse Kurt Ihlenfelds ist Ihnen sicher bekannt; dieser kann reichlich Auskunft geben [...]“ – Riemschneiders Buch über Jochen Klepper, „Der Fall Klepper. Eine Dokumentation“, sollte 1975 bei der DVA in Stuttgart erscheinen. **180 Euro**

7. Johann von Besser (1654–1729), Dichter.

E. Brief mit U. 14. Oktober 1679. 1 S. Folio. – An „Magnifice Hochehrwürdige, Volledle, Werte, Großachtbare, Hochgelahrte, Hochgeehrte Herren“ mit dem Ersuchen, in Begleitung eines „Freundes und Landmannes“ für einige Tage verreisen zu dürfen. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren. **1500 Euro**

8. Friedrich Bischoff (1896–1976), Schriftsteller und Rundfunkintendant.

Ms. Brief mit e. U. Steinebach-Wörthsee, 27. November 1971. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921–2002): „[...] Einen Erinnerungsband mit Briefen u. ä. von Jochen Klepper zusammenzustellen ist eine so wichtige und wertvolle Aufgabe, und ich würde Sie sehr gern bei dieser Arbeit unterstützen. – Aber, außer der Erinnerung an den Freund und großen Schriftsteller, der mit seiner Familie ein so tragisches Ende fand, ist mir – infolge der Nachkriegswirren – alles Dokumentarische verlorengegangen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **150 Euro**

9. Alois Blumauer (1755–1798), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Alois Blumauer“). Wien, 30. Dezember 1786. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Logenbruder und Schriftsteller August Gottlieb Meissner (1753–1807) in Prag mit einer Empfehlung für einen jungen Hofkonzipisten, einen „geborenen Bojaren, der sich aus seinem rohen Stande in kurzer Zeit bis zum höchsten Grade der Kultur herangebildet hat“: „Und nun eine Neuigkeit, lieber Meissner! worüber Sie sich nicht wenig wundern, mir aber zugleich, weil Sie mein Freund sind, Glück wünschen werden. Ich bin nun des Hrn. Rudolph Grässer, erstem und solidestem Buchhändler in Wien, wirklicher Handlungskompagnon, und mache nun hiemit als solcher Ihrer weltberühmten Autorschaft ein allergehorsamstes Oblazorium [...] Wir haben zugleich den halben Theil der Wapplerischen Buchdruckerey übernommen und sind daher im Stande, dero hochbewährte Autorschaft, so gut, als irgend ein Verleger der Welt, zu bedienen. Im Ernst, lieber Meissner, ich muß von Ihnen etwas in meinem Verlage haben [...]“. **600 Euro**

10. Heinrich Böll (1917–1985), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Hürtgenwald-Grosshau, 8. Juni 1984. 1 Seite 8°. Mit eh. adr. Kuvert und mehreren Beilagen (s. u.). – An den Feuilletonisten, Essayisten, Biographen und Schriftsteller Rolf Michaelis (geb. 1933) von der „Zeit“: „Ein halbes bis ein ganzes Jahr will ich mich konzentrieren – vielleicht sogar mit Erfolg! Also: diesmal: nein. [...] eines ist sicher: Hemingway was here! [...]“ – Ernest Hemingway war im Herbst/Winter 1944 als Kriegsberichterstatte bei der 4. US. Infanteriedivision eingesetzt und schrieb dort für ein amerikanisches Magazin über die Schlacht im Hürtgenwald. Dort, als Augenzeuge der Kämpfe, änderte er, der bislang diesen Krieg verherrlicht hatte, seine Meinung. – Rolf Michaelis promovierte über „Die Struktur von Hölderlins Oden“ und war hernach Redakteur des Feuilletons der „Stuttgarter Zeitung“. Von 1964 leitete er das Literaturblatt der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, bis er 1968 als deren Kulturkorrespondent nach Berlin wechselte. 1973 wurde er Leiter des Literaturteils der „ZEIT“ und war dort von 1985 bis 1998 als Feuilleton-Redakteur tätig. – Beiliegend: I: [Heinrich Böll]: Seinen und unseren Freunden zur Erinnerung an Raimund Böll. Hürtgenwald-Grosshau, Selbstverlag d. Verf.,

[1982 od. 83]. 8 Seiten auf 4 Bll. Bedr. Originalbroschur, klammergeheftet. 4°. Mit einem ganzs. Portrait von Bölls 1982 verstorbenem Sohn, einer ganzs. Abb. eines von R. B. im russischen Susdal photographierten Christusbildes, einem doppelblattgr. faksimilierten Gedicht Bölls („Ein Jahr. Für Heidi die bei ihm war“) und drei ganzseitigen Abbildungen von Plastiken Raimund Bölls. Mit nicht von Bölls Hand stammendem hs. adr. Kuvert. – II: 7 Bll. Kopien von Zeitungsberichten über den Verkauf von Heinrich Bölls Archiv an die Stadt Köln. III: 5 Bll. ms. Reinschrift (in Kopie) eines Interviews von Johannes Kaul mit Heinrich Böll zu dem erwähnten Verkauf. IV: 1 ms. Begleitschreiben von Böll Sekretärin an Rolf Michaelis zur Übersendung des vorerwähnten. (II bis IV in ms. adr. Kuvert). V: 1 von nicht identifizierter Hand stammender Notizzettel. VI: 1 Zeitungsartikel von Rolf Michaelis über den Verkauf von Bölls Archiv. VII: Die ms. Reinschrift (in Kopie) eines Gesprächs von Heinrich Böll mit Hanjo Kesting. Köln, 1977. Titel und 44½ Seiten auf 46 Bll. 4°. – „Vollständiger Wortlaut des Gespräches, das am 13. Dezember 1977 in der Kölner Wohnung von Heinrich Böll aufgenommen wurde. Ausschnittsweise gesendet im Dritten Programm des Norddeutschen Rundfunks am 18. Dezember 1977, 9.30–10.30 Uhr“. Bl. 13 durch Verlust von einigen wenigen Zeilen durch schlecht eingelegtes Papier. Mit wohl von Hanjo Kesting eh. an Michaelis adr. Kuvert. – Beiliegend die ersten 12 Bll. als Doublette. – Bölls Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **500 Euro**

11. Felix Braun (1885–1973), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Palermo, 24. November 1936. 7½ SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An die Literaturkritikerin, Herausgeberin und Übersetzerin Marie Herzfeld (1855–1940): „[...] Ihr Brief ist mir auch darum eine große Bestärkung, weil er mir nämlich gegen das Burgtheater recht gibt. Denken Sie der letzte Akt wurde ohne den großen Schluß gespielt, anstelle dessen ich einen Dialog zwischen dem Kaiser und dem Abt neu schreiben mußte. Die Folge davon war Ermüdung und Ratlosigkeit im Publikum. Aber der ‚theaterfremde‘ Dichter mußte sich dem Willen des Direktors fügen. Der Schluß des Aktes nach der Schlacht bei Pavia wurde auf Wunsch des Direktors und des Schauspielers des Franz, des ausgezeichneten Balser, in dem Sinn geändert, der mir leider auf der Probe so sehr einleuchtete, daß ich ihn sogar in die Buchausgabe übernahm. Ursprünglich endete die Szene schroff mit der Gefangensetzung des französischen Königs. Ich werde aber bei einer Neuauflage die erste Vision [!] wiederherstellen. Wo immer Sie tadeln, haben Sie recht. Was die Isabella-Szenen betrifft [...]“. – Marie Herzfeld „studierte um 1884 skandinavische Sprachen und Literatur in Wien und wurde Mitarbeiterin der Zeitschriften ‚Wiener Mode‘, ‚Die Gesellschaft‘, ‚Moderne Rundschau‘ und der ‚Zeit‘“ (DBE). In engem Kontakt mit Hugo von Hofmannsthal und dem literarischen „Jung-Wien“ stehend, war sie in den 90er Jahren eine wichtige Vermittlerin skandinavischer Natur im deutschsprachigen Raum und edierte u. a. die erste deutsche Gesamtausgabe der Werke Jens Peter Jacobsens. Seit

1900 trug Herzfeld unter der Mitarbeit zahlreicher namhafter Autoren, u. a. Paul Heyses, mit Übersetzungen und Textausgaben im Verlag Eugen Diederichs zur Wiederentdeckung der italienischen Renaissanceliteratur bei. 1904 wurde sie für ihre Darstellung „Leonardo da Vinci, der Denker, Forscher und Poet“ (1904) mit dem Bauernfeld-Preis ausgezeichnet. – Das Kuvert etwas angestaubt und mit kleinen Gebrauchsspuren, der Brief selbst tadellos.

400 Euro

12. Gottfried August Bürger (1747–1794), Dichter.

E. Brief mit U. („GABürger“). Appenrode, 16. Januar 1781. 2¼ SS. auf Doppelblatt. 4°. Empfehlungsformel und U. am unteren Blattrand. – An eine „wohlgeborne, hochzuverehrende Frau Professorin“, d. i. Dorothea Friderika Baldinger (1739–1786), die Gattin des Mediziners Ernst Gottfried Baldinger: „Gotte gebe, daß die Gedichte des Herrn Bredtmanns mir nur den zwanzigsten Theil der Freude machen, die mir der allerliebste Brief seiner Fürsprecherin gemacht hat. Denn, auf meine Ehre! noch hat michs gegrauet, sie zu lesen, weil ich gleich mit halbem Blick den Vogel an der Feder erkannt habe. Kaum konnte ich mich des lauten Lachens über dies Moyens de parvenir enthalten. Seit verschiedenen Jahren unsrer, wolle Gott glorreichen! Almanachsregierung hat dieser nemliche Ehrenmann mein Düngermagazin gerade zu zu finden finden gewust, und dasselbe sehr fleißig mit Beiträgen (unter andern auch einmal mit einem überaus traurigen Lustspiel, wobei einem das Lachen ziemlich theuer wurde) bereichert. Inmittelst sollen und müssen die je[t]zigen Kindlein auf alle Fälle in den himmlischen Almanachsfreudensaal eingelassen werden. Ob sie aber nicht erst vor der Thür das Schicksal treffen werde, welches den Sieur Asmus am Hofe zu Japan bedrohte, das ist eine andre Frage. Denn alles, alles! was von der Art zu unsern Thoren gegangen, gehüpft, geschlichen, geflattert, geflogen, geschwebet, geschwungen, gekrochen, gehinkt, gestolpert, gereverentzt, gekrazfußt und Gott weiß alle wie ? gekapriolirt kom[m]t, ist der Gefahr ausgeset[zt], daß ihm tro[t]z der schönen rothen Asmus- oder gelben Wertherwesten, womit sichs als vermeinter Hoftracht ausstaffirt hat, der darunter verheimlichte Bauch aufgeschnitten, das verdorbene Eingeweide herausgehaspelt und dafür wieder hineingestopft werde, was sich eignet und gebüret, ohne auf das laute Cetermordio, das sich oft um dieser Operation willen erhebt, zu achten [...]“. – Stärker fleckig und gebräunt und mit einigen alt hinterlegten Papierdurchbrüchen am oberen Rand. – Der leicht gekürzte Erstdruck in: W. G. Beckers Taschbuch zum geselligen Vergnügen. Hrsg. v. Friedrich Kind. Auf das Jahr 1825. Leipzig, Georg Joachim Göschen, [1824], S. 389ff.

4500 Euro

13. Joachim Heinrich Campe (1746–1818), Pädagoge und Schriftsteller.

E. Brief mit U. („JHCampe“). Braunschweig, 29. Dezember 1795. 2 SS. auf Doppelblatt. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Mitarbeiter in Sachen eines von Campe herausgegebenen Periodikums, wohl die „Beiträge zur

Beförderung der fortschreitenden Ausbildung der deutschen Sprache“ (Braunschweig 1795–1797): „Ew. Wohlgebohren muß ich, in Bezug auf mein neues Antwortschreiben, mit Bedauern mittheilen, daß die deutsche Schriftsteller- u. Lesewelt fortfährt, unsere Bemühungen um die weitere Ausbildung der d. Sprache ihrer Bemerkung unwerth zu finden. Da nun die Verlagshandlung es nicht rathsam fand, ein Werk fortzuführen, bei dem ihr nicht einmahl ihre baare Auslage für Papier u. Druck, geschweige denn die übrigen Verlagskosten, ersetzt werden, und da es auch meiner Art zu denken u. zu handeln nicht gemäß ist, den Leuten etwas aufzudringen, was sie nicht zu haben wünschen: so wurde beschlossen, die Beiträge mit dem 3. St. zu schließen. Allein, da die würdigen Verfasser derselben hierauf erklärten, daß sie in Betracht des Nutzens, den dies Werk zu haben scheine, bereit wären, künftig unentgeltlich [!] etwa zu arbeiten, wenn die Verlagshandlung es unter dieser Bedingung fortsetzen könnte: so habe ich diese dazu vermocht, ungeachtet sie auch so noch einigen Schaden dabei leiden wird. Das Werk wird also nun, aber nur um Gotteswillen, fortgesetzt werden. – Unwissend, ob auch Sie in einer Lage sich befinden, die Ihnen erlaube, um Gotteswillen zu arbeiten, habe ich geglaubt sie hievon benachrichtigen zu müssen, bevor Sie Ihren Vorsatz, uns mit Beiträgen zu diesem Werk zu unterstützen, in Erfüllung brächten [...]“. – Leicht gebräunt, sonst sehr wohl erhalten. **2500 Euro**

14. Paul Celan (1920–1970), Schriftsteller.

E. Brief mit U. [Paris], 24. Oktober 1966. 1 S. 4°. – An Albert Hauser, „Gesellschaft der Biedermeier“, in Baden (Schweiz): „Von einem achttägigen Aufenthalt in Deutschland zurück, fand ich Ihren liebenswürdigen Brief vor – entschuldigen Sie, bitte, daß ich ihn erst heute beantworte. Gerne hätte ich Ihrer so freundlichen Einladung Folge geleistet, aber leider läßt sich das diesmal nicht einrichten, da ich am Tage nach meiner Zürcher Lesung nach Paris, wo ich, neben der Schriftstellerei, eine Lehrtätigkeit ausübe, zurück muß. Aber vielleicht kann ich im nächsten Jahr bei Ihnen lesen [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Adresse. **3500 Euro**

15. Hermann Claudius (1878–1980), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. Nachschrift und U. Grönwohld über Trittau, 20. Januar 1972. 1 S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921–2002), der ihn wegen seiner Erinnerungen an den Dichter Jochen Klepper angeschrieben hatte: „[...] Ich habe ihn als Dichter (Der Vater) geschätzt, aber weder brieflich noch persönlich eine Beziehung mit ihm gehabt [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **160 Euro**

16. Matthias Claudius (1740–1850), Dichter.

E. Brief mit U. („Matthias Claudius“). Wandsbeck, 24. Juli 1790. 2 1/3 Seiten auf Doppelblatt. Gr.-8°. An einen „lieben Herrn Profeßor“: „Hier kommen die verlangten 30 Exemplaar [!; wohl der im Jahr zuvor erschienene Bd. V seines

„Asmus omnia sua secum portans, oder Sämtliche Werke des Wandsbecker Bothen“]. Wenn etwa eins auf der lange[n] Reise beschädigt würde, habe ich ein 31stes beygelegt. Ihr Herr Zettele hat bezahlt, und ich danke für gute Zahlung. Dieser Herr Zettele gefällt uns nicht übel, und wir spiegeln uns an seiner Bescheidenheit, Mäßigkeit pp Gott erhalte ihn dabey – denn es ist viel oft schwerer dergleichen zu bleiben als zu seyn – so kann ein guter Erzieher aus ihm werden. Aber wir haben lachen müßen, daß seine Eleven zum Theil erst gebohren werden sollen. Der Graf Tupper macht es sans Comparaison wie der liebe Gott, der seine Kinder liebt und sorgt schon ehe sie sind. Grüßen Sie die Ruesche samt und sonders herzlich von uns, und den guten alten Beeke, und sich selbst; Wir lieben und achten Euch unbekannter Weise, und wünschen Euch alles Gutes. [I]ch danke auch vielmahl für die Bücher. Gott sey mit Ihnen [...]“. – ‚Ruesch‘ ist vermutlich Johann Baptist von Ruoesch (1744–1832), ‚der gute alte Beeke‘ wohl der oettingen-wallersteinische Komponist, Pianist und Musikintendant Ignaz von Beecke (1733-1803), der u. a. mit Gluck und Mozart verkehrte und von diesen ebenso wie von Christian Friedrich Daniel Schubart hoch geschätzt wurde. – Nicht bei Hans Jessen, Matthias Claudius. Briefe an Freunde, Berlin 1938. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit alten, unbed. Montagespuren. **4800 Euro**

17. Heimito von Doderer (1896–1966), Schriftsteller.

E. Brief mit U. [Landshut], 17. September 1959. 1 S. Qu.-gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Udo Kortmann in Emden: „Über Ihren lieben Glückwunsch habe ich mich sehr gefreut! Ich bin noch auf dem Lande, in Niederbayern, und arbeite fleissig – erst Mitte October werde ich nach Wien zurück kehren [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; die Tinte in den ersten drei Buchstaben des Nachnamens leicht zerlaufen, sonst ein sehr dekoratives Blatt in drei verschiedenen Farben. **350 Euro**

18. Johann Peter Eckermann (1792–1854), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Eckermann“). Weimar, 16. April 1848. 1 S. Gr.-4°. – An den namentlich nicht genannten Verleger des dritten Bandes der „Gespräche mit Goethe“, der zwölf Jahre nach den beiden ersten Bänden, die 1836 bei Brockhaus erschienen waren, im Verlag der Heinrichshofenschen Buchhandlung in Magdeburg herauskommen sollte: „Sie haben Recht, theurer Herr und Freund, daß Sie die Farbe des Umschlags ganz so nehmen lassen wie bei den beiden ersten Bänden. Wie steht’s denn? Haben Sie zu dem Dedications-Exemplar ein wenig besseres Papier nehmen lassen, oder ist alles gleich. Ich habe vergessen, Sie darauf aufmerksam zu machen. Wann kann ich die Exemplare haben? Halten Sie für gut, daß ich bald davon einige in die Welt schicke? Es ist eine solche Zeit, daß man nicht auf 14 Tage voraussehen und nicht wissen kann, ob es dann besser ist oder schlechter. Auf jeden Fall aber freue ich mich, daß wir fertig sind [...]“. – Stärker knittrig und mit kleinen Randläsuren sowie mit einigen kleineren Einrissen in den Faltungen. **2800 Euro**

19. Joseph Freiherr von Eichendorff (1788–1857), Dichter.

E. Brief mit U. („Eichendorff“). Berlin, 01. I. 1832. ½ S. auf Doppelblatt. 4°. – Wohl an den Juristen und Verleger Julius Eduard Hitzig (1780–1849), den Gründer der „Berliner Mittwochs-gesellschaft“, mit einer Empfehlung zu dem Beitritts-gesuch des Geheimen Finanzrathes Vahlenkampf zu dieser literarischen Vereinigung: „Mit Schrecken stoße ich heut auf die Beilage, die seit 14 Tagen in der Flut meiner Papiere untergegangen war. Es ist ein an mich gerichtetes Schreiben des Geheimen Finanzrathes Vahlkampf, worin derselbe den Wunsch äußert, in unsere literarische Gesellschaft aufgenommen zu werden. Da er ein durch Geist u. Kenntnisse ausgezeichnete Mann, u. als solcher auch Ew. Hochwohlgeborenen bereits bekannt ist, so nehme ich keinen Anstand, seinen Wunsch dringend zu bevorzugen, in der Hoffnung, daß meine schuld-bare Saumseligkeit ihm hiebei nicht zur Präjudiz gereichen wird [...]“. – Etwas fleckig und gebräunt und mit alten Leimspuren; das untere linke Viertel von Bl. 1 alt abgetrennt und mit alt montiertem Ausschnitt des Datums.

9500 Euro

20. Theodor Fontane (1819–1898), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. Berlin, 10. Mai 1898. 1 S. Qu.-8°. Mit alt montiertem Por-trait (Zeitungsausschnitt). – „Ich habe meine Thorheit Gutes thun sehn, wenn Liebe meine Vernunft beherrschte. (Cromwellscher Spruch) | Th. Fontane“. – Papierbedingt leicht gebräunt und alt auf Trägerpapier montiert.

2200 Euro

21. Friedrich Förster (1791–1868), Historiker und Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. („FFörster“). Berlin, 23. November 1851. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Das liebe heil'ge deutsche Reich, | Wie hält's nur noch zusammen! | Ja, ja! Wir sind so nasses Stroh, das kommt nicht leicht in Flammen! [...]“. – Friedrich Förster war Offizier und Lehrer der Kriegsgeschichte an der Berliner Ingenieur- und Artillerieschule. „Wegen eines gegen die Reaktion gerichteten Arti-kels verlor er 1818 seine Stellung und war 1821–29 als freier Schriftsteller tätig. Durch die Fürsprache Hegels wurde Förster 1829 rehabilitiert und als preußischer Hofrat zum Kustos der Kgl. Kunst-kammer, später zum Leiter des Ethnographischen Museums bestellt. Einer erneuten kgl. Maßregelung Försters folgte die Versetzung an eine öffentliche Bibliothek. Er verfaßte patriotische Schriften sowie historische und kunsthistorische Werke (u. a. ‚Gustav Adolph‘, 1832)“ (DBE). – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 103. – Mit einem kleinen Einriß am oberen Blattrand. 350 Euro

22. Karl Emil Franzos (1848–1904), Schriftsteller und Publizist.

E. Brief mit U. („K. E. Franzos“). Berlin, 2. Januar 1895. 3¼ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „So unend-

lich leid es mir thut, ich kann leider nicht ‚Ja‘ sagen. Nicht aus persönlichen Gründen, die mir völlig ferne liegen. Hätte ich eine Skizze liegen, die sich in einer halben oder dreiviertel Stunde vorlesen läßt, so wäre ich sofort auf Ihren ersten Vorschlag eingegangen und hätte nur nach dem Termin gefragt, weil ich viele Vorträge außerhalb Berlins zu halten habe, aber der Umstand [...], daß eine Vorlesung und ein Vortrag am selben Abend geboten werden, ist ein Novum, und, wie ich glaube, weder ein praktisch anlockendes noch ein ästhetisch wirksames Novum [...]“. Nach einer längeren Exkursion über den Wert seines Vortrags und über den Reiz einer Darbietung, wie er sie zu geben imstande sei, kommt Franzos auf den Punkt, dessentwegen er sich einer Teilnahme entschlagen werde und der darin bestehe, daß er sich der zwei Vortragenden wegen zeitlich beschränken müsse: „[...] Ein Redner kann sich kürzer oder weitschweifiger fassen, hier aber steht die Frage einfach so: kann ich dies sorglich ausgeführte Culturbild von 80 auf 50 Minuten reduzieren, ohne daß es die Berechtigung, vorgetragen zu werden, verliert. Und diese Frage muß ich verneinen [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt, sonst tadellos. **350 Euro**

23. Gustav Freytag (1816–1895), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Freytag“). Gotha-Siebleben, 15. X. 1878. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8vo. An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Indem ich Ihnen für das gütige Vertrauen danke, in welchem [S]ie mich zur Mitarbeiterschaft an Ihrer Zeitschrift auffordern, muß ich Ihnen zu meinem Bedauern [mitteilen], daß ich durch andere Arbeit und durch meine Beziehungen zu der Buchhandlung S. Hirzel gegenwärtig verhindert bin mich an einem journalistischen Unternehmen zu beteiligen [...]“. – Mit kleinen, teils hinterlegten Einrissen am oberen und unteren Rand, einem winzigen Eckausriß und kleinen Quetschfalten. **350 Euro**

24. Gustav Frenssen (1863–1945), Schriftsteller.

2 e. Briefe mit U. sowie 2 e. Ansichtskarten mit U. Barlt in Holstein, 24. Oktober 1923 bis 15. Dezember 1934. Verschied. Formate. Zus. ca. 6 Seiten. Mit 2 eigenh. Umschlägen. An E[ugen?] Rost in Berlin-Dahlem mit Familiennachrichten sowie eine schriftstellerische Arbeit vom Sohn des Adressaten sowie ausführlich über seinen Freund George Horst: „[...] Es giebt so viel Mutlosigkeit in Deutschland“ (1928). – Die Karten zeigen das Eltern- und Wohnhaus von Frenssen in Barlt. – Beiliegend ein eigenh. Brieffragment mit U.: „[...] Heute bekomme ich Besuch von Theodor Storms Enkelin und Urenkelinnen. Schöne Mädchen! [...]“. **250 Euro**

25. Ferdinand Freiligrath (1810–1876), Dichter.

„Einem schönen Kinde. (Mit der Miniaturausgabe meiner Gedichte)“. Eigenh. Gedicht (12 Zeilen) mit U. („F. Freiligrath“). O. O. u. D. 1¼ SS. Gr.-8vo. – „Da kommt es wiederum heran | Das Heer von Schiffern und von Mohren | Das in der Nordsee Uferbann | Mein einsam brütend Hirn geboren. | Doch sind es

kaum die alten mehr | In Ruderwams- und Reiterkleide; | Wie Herren schreiten sie einher | Im Gurt von Gold, im Rock von Seide [...]" – Leicht gebräunt und mit einem kleinen Einriß am unteren Rand. **6500 Euro**

26. Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769), Dichter und Philosoph.

E. Brief mit U. („Gellert“). Leipzig, 15. Oktober 1765. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. 4°. – An den Dichter und Übersetzer Christian Weiße (1726 – 1804): „Hier ist ein Brief von dem dirigirenden Minister [...] aus Berlin, der einen Hofmeister sucht. Lesen Sie ihn und melden Sie mir ohne Verzug, ob es vielleicht eine Stelle für Sie wäre, und unter was für Bedingungen; aber richten Sie die Antwort so ein, sie enthalte nur Nein oder Ja, dass ich sie dem Herrn Minister ohne Bedenken zuschicken kann. Seyn Sie nicht zu gebieterisch in Ihren Forderungen, u. bestimmen Sie die Zeit vorab, in der Sie die Stelle antreten wollten, wenn sie anders schicklich für Sie wäre. Noch eins: Können Sie das Französische mit Fertigkeit? [...]“. – Schönes Dokument zur Beziehung zweier bedeutender Autoren der Frühaufklärung. – Papierbedingt etwas gebräunt und stellenweise ein wenig (Bl. 2 stärker) fleckig. **3000 Euro**

27. Stefan George (1868–1933), Dichter.

E. Brief mit U. „Bingen, jänner 1901“. $2\frac{3}{4}$ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Schriftsteller Ernst Hardt (1876 – 1947), für dessen „letzte (!) gedicht sammlung“ er dankt: „warum ich sie mir ausbat war ausser der freude sie zu besitzen zunächst das: dass ich alles übersehen wollte was zur bildung einer neuen ‚Blätterfolge‘ in unsrem Kreis vorhanden sei. bis zur fertigung hat es noch gute weile. stellen Sie sich das nicht zu leicht vor! so kann ich (noch sonstwer) etwas bestimmtes nicht sagen und bitte daher um geduld. Sie sind mit ihrer sendung zu nichts verbunden als zu einer nachricht wenn Sie darüber anders verfügen[.] Meine empfehlungen an Frau Polyxena [d. i. Polyxena von Höbblin (1872 – 1960), die Tochter von Konstantin von Höbblin (1844 – 1920) – des ersten Präsidenten der griechischen Abgeordnetenversammlung in Athen –, die Hardt einige Jahre zuvor in Athen geheiratet hatte] deren baum-blatt (wirklich oder sinnbildlich angekündet?) ich nicht gefunden habe [...]“. – Eine Auswahl von Hardts Gedichten sollte im Mai des Jahres in Georges „Blättern für die Kunst“ erscheinen. – Von großer Seltenheit. – Abgedr. in: Briefe an Ernst Hardt. Eine Auswahl aus den Jahren 1898 – 1947. In Verb. mit Tilla Goetz-Hardt hrsg. von Jochen Meyer. Stuttgart: Klett, 1975, Nr. 4. – Papierbedingt leicht gebräunt, sonst sehr wohlerhaltener, schöner Brief auf Büttenpapier. **14500 Euro**

28. Adolf Glaßbrenner (1810–1876), Schriftsteller.

E. Brief m. U. „Ad. Glaßbrenner“, Berlin, 18. Dezember 1871, 2 $\frac{1}{2}$ Seiten gr.-8°. Als Redakteur der „Berliner Montags-Zeitung“ (Briefkopf) an Hermann Kletke, Schriftsteller und Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“ in Berlin. Empfiehlt ein Gedicht von Friedrich Bodenstedt an Glaßbrenner, das in der „Montagszeitung“ erscheine, auch zur Aufnahme in die „Vossische Zeitung“. „[...]“

Jedenfalls würden Sie mich dadurch auf's Neue verpflichten und der Mont. Z. nützen. Geben Sie mir recht bald Gelegenheit, mich erkenntlich zu zeigen; ich sehne mich danach [...] Es freut mich von ganzem Herzen, daß es unserm Süßmann, diesem überaus braven Menschen und geistvollen Schriftsteller, besser geht. Sobald er ganz hergestellt ist, möchte ich seine Genesung unter uns – Sie sind wohl so gut, dabei zu sein – und einigen andern Aehnlichen in einer ächt-gemüthlichen, christlich-germanischen Kneiperei feiern. Aber das ist nicht etwa *captatio benevolentiae* [...] Ich soll Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin im Namen des ‚Vereins der Freimüthigen‘ herzlichst zur 25jährigen Stiftungs- und Sylvesterfeier desselben einladen [...]“ **500 Euro**

29. Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803), Dichter.

E. Brief mit U. („Gleim“). Halberstadt, 9. Juli 1786. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten zur verspäteten Übersendung eines (hier nicht beiliegenden) Portraits von einem „Meiners“, wohl der Historiker und Ethnograph Christoph Meiners (1747 – 1810): „[...] Von unserer curländischen Freundin habe [ich] seit langer Zeit ni[cht] die mindeste Nachricht gehabt. Hier sagte man neulich, ein Prinz von Württemberg [!] würde des Betrügers [!] Cagliostro s[ich] annehmen [...]; besser glaub ich wäre gewesen, wenn ihr Zeugniß nicht gegeben, sondern nur berichtet wäre, was für Gaukeleyen der Charlatan in Curland vorgenommen hat [...]“. – Weiters über seinen Freund, den Diplomaten und Schriftsteller Christian Konrad Wilhelm Dohm (1751 – 1820) – „es will mir gar nicht ein, daß man den vortrefflichen Mann nach Cöln verpflanzt hat. Er wäre, dünkt ich, in seinem berlinischen Posten dem Staat weit nützlicher gewesen, als er's wird seyn können, zu Cöln“ – und mit der Bitte um Zusendung eines „guten Exemplars von der neuen Ausgabe der Beschreibung Berlins“. – Im Mittelfalz eingerissen und dort mit Transparentpapier verstärkt; geringf. Buchstabenverlust wie oben ergänzt.

2500 Euro

30. Leopold F. G. von Goeckingk (1748–1828), Dichter und Publizist.

E. Brief m. U. „Ihr Verehrer und alter Freund Göckingk“, Salzbrunn, 27. Juli 1822, 4 Seiten 8°. Eng beschrieben. An Henriette Kohlrausch. Ausführlicher Brief, der außer Berichten über Heilerfolge bei seinen Verwandten Schilderungen des gesellschaftlichen Lebens in dem schlesischen Badeort Salzbrunn und dem Nachbarstädtchen Altwasser enthält: „[...] Aus den 45 hrschftl. Equipagen, die hier am Brunnen sind, können Sie schon schließen, wie zahlreich die Gesellschaft ist. Gestern haben 110 Personen an Einer Tafel im Saale gespeiset, doch waren wohl 20 bis 30 aus Altwasser darunter [...] So glänzend wie in diesem Jahre ist die hiesigen Gesellschaft noch nie gewesen. Es macht einen seltsamen Contrast, wenn man aus kleinen, elenden Bauernhütten die geputzten Damen herauskriechen und an den mit Papier geflickten Fenstern die neumodigen Hüte prangen sieht. Trotz den mancherley Unbequemlichkeiten [...] scheinen doch alle mit dem hiesigen Aufenthalte zufrieden zu seyn

[...] Es sind 13 Aerzte hier, um den Brunnen für sich selbst zu gebrauchen [...] Wenn Ihr Herr Gemahl nicht auch ein Arzt wäre, so könnte ich mich nicht enthalten, einige Glossen über diese große Zahl kranker Aerzte zu machen [...] Die Butenopsche Schauspieler-Gesellschaft hat eine Scheune (an die aber noch ein Stück angebaut worden) in ein recht anständiges Theater verwandelt. Garderobe und Decorationen sind besser, als ich noch bei einer umher ziehenden Truppe gesehen habe, und die Butenopsche spielt so leidlich, daß einige ihrer Mitglieder selbst auf den Berliner Bühnen nicht misfallen würden. Nur Operetten sollte sie schon deshalb nicht geben, weil die Musiker vom Brunnen eigentlich bloß zum Tanz aufzuspielen gewohnt sind. – Die jungen Damen in Altwasser sind übel daran, denn sie haben dort nur 3 Tänzer, weshalb noch kein Ball hat zu Stande gebracht werden können; hier hingegen sind ihrer an 30, und unter diesen allein zehn Officiers aus Berlin, größten Theils von den Garde-Regimentern. Es wird also täglich getanzt [...]“. – Die erwähnte reisende Theatertruppe, die vornehmlich in Schlesien agierte, wurde hier bereits von Karl Butenop junior geleitet, da sein Vater Carl Heinrich, der angesehene Gründer und langjährige Direktor der Truppe, im Vorjahr seiner Tochter nach Wien gefolgt war.

1200 Euro

31. Albrecht Goes (1908–2000), Schriftsteller und Theologe.

Ms. Brief mit e. U. Stuttgart, 7. März 1973. 1½ SS. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921–2002), der ihn wegen seiner Erinnerungen an den Dichter Jochen Klepper angeschrieben hatte: „[...] sehr wenig, leider, denn: ich habe JK nicht mehr gekannt. Wir haben in dem Vaterunser Büchlein des Eckart Verlags noch zusammengearbeitet, und von den dort mitvertretenen habe ich Schröder und Schneider dann noch kennen gelernt, aber Klepper nicht mehr; ich war schon im Heer als Soldat, und Klepper war es ja dann immer wieder auch einmal, dagegen kenne ich die Pfarrerin Ilse Jonas in Gnadau DDR, die über ihn geschrieben hat [...]“. – Weiters über den 22. März, den Klepper und er als Geburtstag haben, und einige Werke Kleppers; Riemschneiders Buch über Jochen Klepper, „Der Fall Klepper. Eine Dokumentation“, sollte 1975 bei der DVA in Stuttgart erscheinen. – Mit einigen winzigen Papierdurchbrüchen.

160 Euro

32. Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Dichter.

E. Brief m. U. „G“. [Weimar], 17. Juni 1809. 3 Seiten 4°. Deutsche Schrift. Grünliches Papier. Leicht stockfleckig. An Christian Gottlob von Voigt, seinen alten Freund und Ministerkollegen, bei Übersendung eines Briefes des weimarschen Majors v. Hendrich, der berichtet hatte, daß die in Sachsen eingerückten Österreicher – entgegen den umlaufenden Gerüchten – nicht im Anmarsch auf Thüringen seien. „In beyliegendem Briefe, der uns zugleich noch Ruhe vor den kriegerischen Nachbarn zusichert, erinnert mich H. v. Hendrich daß ich ihm zugesagt mit Ew. Exzell. über eine ihn betreffende Angelegenheit zu spre-

chen [...] Er ist nämlich dem Reg[iments] Chirurg Häling 600 r. schuldig deren Zurückerstattung dieser verlangt. Wie Debitor zu dieser Schuld gekommen davon erspare Ew. Exzellenz das Detail. Verminderte Einnahme durch Entziehung der Compagnie u. sonstiger Emolumente, vermehrte Ausgabe durch Einquartierung, Kriegsgäste etc., genug er wünscht ein Respiro zu erlangen, u. glaubt es könne auf folgende Weise geschehen. Wenn ihm aus irgend einer Casse die Summe vorgeschossen würde, die er sich in sechs Jahren nebst Interessen wolle abziehen lassen. Ew. Exzell. werden die Möglichkeit besser als ich einsehen und ihm ein tröstl. Wörtchen schreiben. In seiner Lage ist er wirklich zu bedauern. Das Einrücken der Oesterreicher in Sachsen gewinnt nun ein ander Ansehn. Doch was bringt nicht Tag u. Stunde! Ihre Hoheit“ (Herzogin Luise) „waren gestern Abend ganz munter und gnädig obgleich der Ernst der Tage auch auf Ihr zu ruhen scheint [...]“ Der weimarische Kammerrat und Offizier Franz Ludwig Albrecht von Hendrich (1754–1828) hatte bis 1782 Goethes erste Wohnung am Frauenplan bewohnt. Im Mai 1807 hatte der „tätige und behende Freund“ (Tag- und Jahreshfte) ihn auf das Schlachtfeld von Jena geführt. A. a. O. Band 20 Nr. 5750; Tümmeler Band 3 Nr. 339. **15000 Euro**

33. Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832).

E. Billett m. U. „Goethe“. O. O. u. D. (Jena um 1800). 1 Seite quer-8°. „Hätten Ew Wohlgeb(oren) nicht einen kleinen Aufsatz für morgen Abend, da sich unsre Societät wieder versammeln wird?“ – Es handelt sich vermutlich um eine Sitzung der 1798 von Johann Georg Lenz gegründeten „Mineralogischen Societät“ in Jena, deren Präsident Goethe am 22. Oktober 1804 wurde. Reizvolles Autograph in zierlicher Schrift. **4500 Euro**

34. Wilhelm Grimm (1786–1859), Germanist.

E. Brief mit U. Berlin, 28. Juli 1848. ½ S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An einen Buchhändler in Magdeburg mit dem Ersuchen, „im Auftrage meines Bruders Jacob Grimm[,] der sich zu Frankfurt a. M. befindet, die noch fehlenden Aushängebogen von Schulzes gothischem Wörterbuch gefälligst mir hierher zu zusenden, um das Exemplar, das er bisher erhalten hat, zu ergänzen“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Läsuren und Einrissen an den Rändern; ein kleiner Papierdurchbruch inmitten durch Öffnen der Verschlussmarke alt ausgebessert (keine Textberührung).

1800 Euro

35. Friedrich Wilhelm Gubitz (1786–1870), Graphiker, Publizist und Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. („F. W. Gubitz“). „Berlin, Winter Anfang 1834“. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Wer ist auf Erden wohl zu Hause? | Der Mensch ist's bei sich selber nicht! | Vom Innern abwärts, im Gebräuse | Der Freuden und der Stürme, bricht | Er Wege sich; – Des Grabes Klause | Nur bringt ihn heim, fährt ihn zum Licht, | Wo er sich selbst erkennt –: denn wir erfahren | Durch künftig

Werden erst, was wir einst waren“. – In der Holzschnitt-Technik von seinem Vater, einem Holz- und Stahlschneider, ausgebildet, folgte Gubitz 1805 einem Ruf an die Berliner Kunstakademie, „wo er sich um die Erneuerung der deutschen Holzschnittkunst verdient machte. Gleichzeitig war Gubitz als Publizist und Verleger tätig, 1807–20 Mitarbeiter des ‚Berliner Morgenblattes‘, 1812/13 Theaterkritiker der ‚Spenerschen Zeitung‘ und gründete 1807 die Zeitschrift ‚Feuerschirme, oder Das Vaterland‘. 1817–48 gab er die Zeitschrift ‚Gesellschafter‘ heraus, die Beiträge zeitgenössischer Autoren, darunter Heinrich Heine und Adelbert von Chamisso, veröffentlichte. Seit 1823 war Gubitz Theaterkritiker der ‚Vossischen Zeitung‘. In seiner 1822 in Berlin gegründeten Vereinsbuchhandlung verlegte er zahlreiche illustrierte Bücher, Kalender und Taschenalmanache, u. a. das ‚Jahrbuch der deutschen Bühnenspiele‘ (1832–66) und den ‚Deutschen Volkskalender‘ (1835–69)“ (DBE). Daneben schrieb Gubitz Gedichte, Erzählungen und etwa siebzig Theaterstücke. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 144.

220 Euro

36. Johann Gunert (1903–1982), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Wien, 19. Oktober 1967. 2 SS. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Germanisten, Anthroposophen und Schriftsteller Friedrich Hiebel (1903–1989), den Redakteur der Wochenschrift „Das Goetheanum“: „[...] Ich muss Ihnen sagen – das ist der Sinn meines Briefes [...] –, daß ich Ihren Idealismus und Ihre Arbeitskraft bewundere, die Sie als Redakteur für die edle Sache einsetzen. Was andere in einer monatlich erscheinenden Zeitschrift nur mit Mühe bewältigen, das leisten Sie von Woche zu Woche [...] Ich weiß, was das heißt, denn ich habe zehn Jahre hindurch den ‚Almanach der Stadt Wien‘ redigiert und bringe seit 1965 das ‚Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft‘ heraus, dessen Themenkreis ein viel engerer ist als der, den Sie immer größer ziehen können [...]“.

180 Euro

37. Herbert Günther (1906–1978), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. München, 8. Februar 1972. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921–2002), der ihn wegen seiner Erinnerungen an den Dichter Jochen Klepper angeschrieben hatte: „[...] Ich komme im Augenblick beim besten Willen nicht dazu, Ihnen aus meinem wirklich sehr umfangreichen Brief-Archiv den Brief von Josef Winkler herauszusuchen, doch sende ich Ihnen hier die Seite aus meiner ‚Drehbühne der Zeit‘[,] auf der er zitiert ist [...] In welcher Form wollen Sie über Jochen Klepper schreiben? [...] Meine eigenen Erinnerungen an Klepper sind in meiner ‚Drehbühne der Zeit‘ vollständig wiedergegeben [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und im linken Rand gelocht (keine Textberührung); ohne die erwähnte Beilage.

120 Euro

38. Karl Gutzkow (1811–1878), Schriftsteller und Publizist.

E. Brief mit U. („Gutzkow“). Dresden, 9. Dezember 1848. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An ein ungenanntes Fräulein: „Mit Vergnügen zeig' ich Ihnen an [...], daß heut Abend Ihr Drama die lebhafteste Anerkennung gefunden hat. Das Haus war für die jetzige Weihnachtsvorzeit entsprechend besetzt, der ganze Hof zugegen [...] Somit haben Sie einen reinen und vollen Erfolg u. eine schöne Ermunterung, auf dieser Bahn fortzufahren. Die Darstellung war außerordentlich fleißig: Es sprach sich in ihr wirkliches Wohlwollen, wirkliche Achtung aller Mitglieder für ihre Aufgaben aus. Man gönnte Ihnen den Erfolg u. trug dazu bei, ihn zu vervollständigen. Eduard Devrient hatte auf den Alten großen, sehr, sehr gewissenhaften Fleiß verwandt, vortrefflich memori[e]rt u. die Aufgabe schärfer und charakteristischer angefaßt, als ich seiner manchmal etwas schlaffen Weise zugetraut hätte. Die Bayer [d. i. Marie Bayer-Bürck, 1820–1910] war innig u. wahr, Emil Devrient erschöpfte alles, was ihm seine Rolle nur an Gelegenheit zum Effekt bot [...]“. – Weiters über den Schauspieler und Regisseur Heinrich Marr (1797–1871), der zu jener Zeit am Hamburger Thalia-Theater wirkte: „[...] Ich sehe wohl, daß das Thalia-theater mein Terrain nicht ist. Der Standpunkt seines Publikums ist niedrig u. das Nachdrängen einer Novität hinter der andern gleicht zu sehr einem Keil, dem nur das widersteht, was ganz u. gar in die Natur dieses Publikums paßt. Ich muß aufs Stadttheater wieder zurückkehren, was mir für das Stück, das ich eben schreibe, wegen Marrs, leid thut; denn der Heldendarsteller ist eine große Charakterrolle [...]“. – Bl. 2 am unteren Rand etwas lichtertrandig, sonst sehr wohl erhalten.

950 Euro

39. Friedrich von Hagedorn (1708–1754), Dichter.

E. Brief mit U. („FvHagedorn“). Hamburg, 2. Oktober 1751. 1 S. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich habe gestern vom H. Pastor Dreyer ein Schreiben und beygehenden Einschluß an Sie erhalten. Diesen achtungswürdigen Mann, der mehr Menschen-Liebe als Priesterthum äussert, habe ich neulich in Neumünster bey d[em] h[och]h[ö]blichen Etats-Rath von Saldern [d. i. Caspar von Saldern, 1711–1786] kennen lernen [dürfen]. Er wird, bey guter Gelegenheit, wegen des noch unerfolgten Geldes, Erinnerung thun [...] so will ich hoffen, es werde nunmehr mit der Zahlung nicht eben viel länger gezögert werden. Doch können Sie in Ihrer Antwort d[em] h[och]h[ö]blichen Pastori diese Sache anempfehlen; und ich rathe es zu thun [...] Alle, die Ihnen Gutes thun, setze ich unter meine Freunde, und ich bitte, dem H. Bürgermeister Hübner, der Ihr Gönner ist, ein recht freundschaftliches Compliment von mir zu machen, übrigens aber sich auf die Vorsehung, in stiller Hoffnung, ferner zu verlassen [...]“. – Etwas fleckig und gebräunt und mit kleinen Randläsuren; ein größerer Randausriß durch Siegelbruch fachmännisch restauriert; ohne die erwähnte Beilage.

2000 Euro

40. Knut Hamsun, d. i. Knud Pedersen (1859–1952), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

E. Schriftstück mit U. Egersund, 7. August 1932. 4°. 1/2 Seite. Bütten. Geburtstagsadresse an den Verleger im Albert Langen Verlag Korfiz Holm (1872–1942) in norwegischer Sprache. – Beilliegt: Dasselbe von Marie Hamsun (1881–1969), der Frau des Schriftstellers. **1600 Euro**

41. Otto Erich Hartleben (1864–1905), Schriftsteller.

E. Brief mit Initialen. Wohl Berlin, o. D. 1 S. 4°. – An den namentlich nicht genannten Maler und Graphiker Max Liebermann (1847–1935): „Ich beeile mich, Ihnen ein normal gebautes Exemplar zu übersenden. Es schmerzt mich tief, gerade in Ihnen das Opfer einer solchen ‚Verbindung‘ sehn zu müssen. Sie würden übrigens auch mich ‚verbinden‘, wenn Sie den doppelten Bogen an Herrn Referendar Dr. Hans Grosse nach Magdeburg [...] senden wollten – Nein! Pardon: ich sehe eben nach! Bei dem ist ja grad dasselbe, wie bei Ihnen! Also bitte: schicken Sie mir das fehlerhafte Exemplar wieder zu, damit ich beim Buchbinder reklamieren kann: Der Fall scheint leider nicht vereinzelt dazustehn [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit kleinen Faltschritten. **400 Euro**

42. Johann Gottfried von Herder (1744–1803), Theologe, Philosoph und Schriftsteller.

E. Brief. Weimar, 8. August 1700. 2 1/2 SS. auf Doppelblatt. 4°. – An einen „Geheimen Finanz-Rath“, dessen Sohn er „vor einer Reihe von Jahren“ in Karlsbad kennengelernt hatte, mit dem Ersuchen, sich für seinen eigenen Sohn zu verwenden: „[...] Mein zweiter Sohn nämlich hat sich der Bergwerkskunde theoretisch und praktisch beflissen und nach vorhergegangenem Studium auf zwei Universitäten in Freiburg seinen cursum [...] dergestalt beschlossen, daß er mit specimenibus verschiedener Art vor seine Obern zu treten und um einen Eingang in die Churfürstl. Dienste seines Fachs zu bitten waget. Proben seiner Fähigkeit und erlangten Erfahrung mögen seine Ausarbeitungen selbst seyn; womit ich ihn, neben dem Zeugniß seiner Lehrer, als Vater gern begleiten möchte, ist das Zeugniß seiner anständigen Sitten und seiner honetten Denkart, so wie seines auf eine praktische Naturkunde von Kindheit auf gerichteten Talents u. Fleißes [...] Jetzt waget sich sein Schiff aufs Meer, wo günstige Winde ihm helfen müssen; u. da ich fern vom Ufer bin, was kann ich anders, als um die Gunst derer bitten, die ihm zu helfen vermögen [...]“. – Stark fleckig und knittrig sowie mit zahlr. Einrissen und Läsuren; die rechte Hälfte der unteren Hälfte von Bl. 2 alt entfernt, so daß von der Unterschrift „Herder“ nur ein Teil des ersten Buchstabens erhalten geblieben blieb. **2500 Euro**

43. Georg Herwegh (1817–1875), Schriftsteller.

E. Erklärung mit wiederholter Unterschrift. „St. Malo in der Bretagne“, 18. September 1845. Knapp 1 1/2 SS. Erklärung und 1/2 S. Briefftext auf Doppelblatt. Gr.-

8°. – Bedeutsames Dokument aus der Zeit des Vormärz, als die Verlags- und Sortimentbuchhandlung zu Belle-Vue bei Konstanz verschiedene Schriften exilierter deutscher Republikaner druckte. Bei Herwegh, der seit 1843 in Paris lebte, war wegen einer Wiederverwertung seiner in der „Volkshalle“ erschienenen Texte offensichtlich nicht angefragt worden. Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“, der Herwegh die vorliegende „Erklärung“ sandte, druckte den Text in ihrer Ausgabe vom 27. September 1845: „Die Verlagshandlung zu Bellevue bei Constanz soll so eben ein Buch publicirt haben unter dem Titel: Gedichte u. Kritische Aufsätze aus 1839 u. 1840 von G. Herwegh. So ich aber seit dem 2. Bd. meiner Poesien bis zu dieser Stunde der Oeffentlichkeit durchaus Nichts übergeben habe, so muss ich gegen die mir angemuthete Autorschaft jenes Buchs aufs Bestimmteste protestiren. Dem Vernehmen nach will es eine Sammlung von Aufsätzen + Gedichten von mir vorstellen, die vor 6 Jahren in der Zeitschrift ‚Die Deutsche Volkshalle‘ erschienen sind. Ich selbst habe das Buch, das ich verfasst haben soll, noch nicht zu Gesicht bekommen + und weiss also nicht einmal, ob das, was es enthält, wirklich auch nur im Entferntesten mein Buch ist oder nicht, habe indessen zu Zweifeln Grund genug, indem ich in der erwähnten Zeitschrift bald mit, bald ohne Unterzeichnung meines Namens geschrieben habe [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm.

2500 Euro

44. Hermann Hesse (1877–1962), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

E. Gedicht (15 Zeilen) mit aquarellierter Federzeichnung (Blumenbukett) auf der ersten Seite, o. O. [Marin bei Neuchatel] u. D. [Anfang Dezember 1946], zwei Seiten kl.-4°. Handgeschöpftes Büttenpapier. „Der Heiland || Immer wieder wird er Mensch geboren, | Sprichst zu frönen, sprichst zu tauben Ohren, | Kommt uns nach und geht uns neu verloren. | Immer wieder muss er einsam ragen, | Aller Brüder Not und Sehnsucht tragen, | Immer wird er neu ans Kreuz geschlagen. | Immer wieder will sich Gott verkünden, | Will das Himmliche ins Tal der Sünden, | Will ins Fleisch der Geist, der ewige, münden. | Immer wieder, auch in diesen Tagen, | Ist der Heiland unterwegs, zu segnen, | Unsern Aengsten, Tränen, Fragen, Klagen | Mit dem stillen Blicke zu begenen, | Den wir doch nicht zu erwidern wagen, | Weil nur Kinderaugen ihn ertragen.“

1900 Euro

45. Kurt Ihlenfeld (1901–1972), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. Berlin, 17. Juli 1961. 1 S. Qu.-gr.-8°. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921–2002), der ihn wegen seiner Erinnerungen an den Dichter Jochen Klepper angeschrieben hatte: „Ihr Interesse für Jochen Klepper verstehe ich gut, – die Literatur über ihn ist gering. Es existieren eigentlich nur ein paar Zeitschriftenaufsätze, so zuletzt ein wissenschaftlicher in den Studien des hiesigen Institutes für miteldeutsche Geschichte. Auch meine Schrift ‚Freundschaft mit Jochen Klepper‘ setzt sich aus einzelnen Aufsätzen zu verschiedenen Gelegenheiten zusammen

[...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und im linken Rand gelocht (keine Textberührung).
180 Euro

46. Jean Paul (d. i. J. P. Friedrich Richter, 1763–1825), Schriftsteller.
E. Brief mit U. („Richter“). Berlin, 28. Oktober 1800. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An die Dichterin und Librettistin Helmina von Chézy (1783–1856), damals noch verheiratete Hastfer: „Gerade jezt um 4 Uhr, wo das Räderwerk Ihres Schicksals auseinandergelegt und neu zusammengesetzt werden sol, schreib’ ich Ihnen mit dem Wunsche, dass das neue Uhrwerk Ihnen künftig nur frohe Stunden zeige – Ich und Ahlefeld wollen als Mässige nur Eine von Ihren Gaben annehmen – nämlich den Thee-Sonabend bei Fr. v. Knebel. Am Donnerstag fehlte zwar nicht der blaue Himmel, aber mir die Musse, ihn einzuathmen. Ich flattere eigentlich von der Minerva nur wie ihre Eule, Abends aus. Grüßen Sie Ihre Frau Mutter; sie sollte ein Bändgen Briefe in die Druckerei schicken; man läse sie gewis so gern als man sie jezt empfängt [...]“. – Stärker fleckig und gebräunt und mit einigen (den Text nicht berührenden) Fehlstellen. – Auszugsweise abgedruckt in: Ernst Förster (Hrsg.): Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Jean Paul Friedrich Richter. Bd. III. München, Fleischmann, 1863, S. 66; vollständiger Erstdruck nach dem Original in: Eduard Berend (Hrsg.): Die Briefe Jean Pauls. Bd. IV. 1800–1804. München, Georg Müller, 1924, S. 10; ebenso vollständig in: Briefe. Hrsg. von Eduard Berend. (= Jean Pauls Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Abt. III. Hrsg. von der Preussischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung mit der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums (Deutsche Akademie) und der Jean Paul-Gesellschaft.) Leipzig: Zentralantiquariat der Deutschen Demokratischen Republik 1975ff. (Photomech. Nachdr. der Ausg. Weimar: Böhlau Nachf. 1952ff.) Bd. IV, Nr. 10, S. 7f.
2500 Euro

47. Jean Paul (d. i. J. P. Friedrich Richter, 1763–1825), Schriftsteller.
E. Brief mit U. („Richter“). O. O. u. D. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-schmal-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – Aus der ersten Berliner Zeit (Oktober/November 1800) an Frau von Scheve: „Innigen Dank für alle Erinnerungen u. für den Vorsatz und für die Gabe, wiewohl alles Gabe ist. Warum wurde heute aus dem schönen Himmel über uns keiner neben uns? – Denken Sie aber an Wiederholung; nur sagen Sie es uns voraus, damit nicht Ahlefeld verliere, der immer morgens wie jezt ausser Hause ist. Was braucht der Frohe weiter in seinem Danke zu sagen, als dass er es ist? [...]“. – Etwas angestaubt und fleckig sowie mit kleinen Randsläsuren; Bl. 2 mit einem kleinen alt restaurierten Ausriß durch Siegelbruch (keine Textberührung). – Abgedruckt in: Historisch-kritische Jean Paul- Ausgabe, Nachträge, Berichtigungen, Ergänzungen, Bd. III 9, 1964, S. 6f, Nr. 7, Erstdruck nach einem Auktionskatalog. – Nicht bei Berend 1926, Die Briefe Jean Pauls, Bd. IV: 1800–1804.
2500 Euro

48. Wilhelm Jordan (1819–1904), Schriftsteller und Politiker.

E. Brief mit U. („Jordan“). Halberstadt, 16. April 1849. 1¼ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Bibliothekssekretär Bindseil in Halle: „So eben habe ich die Arbeit, zu welcher ich zunächst die Scriptt. e cod. Vat. ed. Manus gebrauchte, beendigt, u. beeile mich dieses Buch an die Universitätsbibliothek zurückzuschicken [...]“. Durch die Arbeit an seiner Zeitschrift sei er „sehr in Anspruch genommen, so daß ich Dir leider jetzt nichts Ausführlicheres über mein Thun u. Treiben schreiben kann [...]“. – Mit einer zeitgen. Notiz zum Verf. am unteren Rand der Recto-Seite von Bl. 1; Bl. 2 mit kleinem Ausriß; stellenweise gering fleckig. **220 Euro**

49. Johann Heinrich Jung–Stilling (1740–1817), Schriftsteller.

E. Schriftstück ohne U. O. O., 17. und 18. Mai [1797]. 2 SS. 8°. – Manuskriptbatt mit hebräischen, griechischen und lateinischen Textpassagen aus der Bibel und angefügten Kommentaren von Jung–Stillings Hand. Am unteren Rand der mit „19“ bezeichneten Seite findet sich eine eigenhändige Bestätigung mit Unterschrift seines Sohns, „Oberhofgerichtsrath Jung“, der anmerkt: „Eigenhändig im Sommer 1797 geschrieben von meinem seeligen Vater, Geheimen Hofrath Jung genannt Stilling. Mannheim den 28 Octbr 1845“. – Stärker gebräunt und mit kleinen Randläsuren sowie mit kleinen Spuren alter Montage. **3500 Euro**

50. Ernst Jünger (1895–1998), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. Wilflingen, 16. August 1971. ¾ S. Gr.-4°. – An den Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „Anlässlich des diamantenen Priester-Jubiläums von Monsignore Horion sah ich in Überlingen meine Schwägerin Cita, die Sie Beide herzlich zum Geburtstag meines Bruders einladen läßt. (1. September) Das Fest wiederholt sich alljährlich folgendermaßen [...] Habe ich schon berichtet, daß das Tierchen, dem ich an Georgios Hauswand in Krassi nachstellte, neu für die Wissenschaft ist? Es kam mir gleich verdächtig vor. Dr. Wittmer hat es beschrieben: Hypebaeus juengeri [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit einer kleinen e. Ergänzung. **600 Euro**

51. Friedrich Georg Jünger (1898–1977), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („F. G. Jünger“). Überlingen, 3. September 1948. ½ S. Gr.-4°. – An den Schweizer Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „Ich möchte nicht säumen, Ihnen für die Zeichen Ihrer freundlichen Teilnahme zu danken. Ihre Karte erfreute mich. Es ist sehr lange her, daß ich im Jupitertempel in Pompeji stand, an einem sehr blauen Frühlingstage, der alle Eidechsen und Grillen lebendig machte [...]“. – Seit 1926 als freier Schriftsteller in Berlin lebend, stand der Bruder von Ernst Jünger zwischen 1928 und 1935 in loser Verbindung zu dem nationalbolschewistischen Kreis um Ernst Niekisch. Anfangs mit dem Nationalsozialismus sympathisierend, distanzierte er sich später und erhielt 1934 wegen der Elegie „Der Mohn“ vorübergehendes Pub-

likationsverbot; zwei Jahre später zog er sich nach Überlingen am Bodensee zurück. Als Lyriker wie auch als Essayist und Romanautor „zeichnete sich Jünger durch starkes Traditionsbewußtsein und Affinität zum Lebensgefühl der Antike aus. Während seine Gedichte, deren Metrik den antikisierenden Vorbildern Klopstocks und Hölderlins folgt, eine fast magische Naturverbundenheit zum Ausdruck bringen, verurteilte er in verschiedenen Essays die Inhumanität des technischen Denkens“ (DBE). Aufsehen erregte seine 1946 erschienene Abhandlung „Die Perfektion der Technik“; für sein schriftstellerisches Werk wurde er mehrfach ausgezeichnet. – Papierbedingt etwas gebräunt.

320 Euro

52. Johann Heinrich Jung–Stilling (1740–1817), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Jung Stilling“). Karlsruhe, 24. Juni 1807. $\frac{3}{4}$ S. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Buchhändler Zimmer in Heidelberg, der ihn ersucht hatte, „eine Erzählung für den Calender zu liefern“: „Ich sehe vor Augen daß es mir unmöglich ist, in so kurzer Zeit [...] Wie wärs, wenn Sie die Erzählung von mir in einem von Aschenbergs Taschenbüchern, ‚Conrad der Gute‘ (so heist sie, glaube ich) wählten, und die Rubrik darüber setzten: Erzählungen von Heinrich Stilling [...] künftigt Jahr werde ich dann – so Gott will – etwas Neues unter der nämlichen Rubrik mittheilen [...]“. – „Vor und nach Beginn der Veröffentlichung seines eigenen ‚Taschenbuchs‘ hat Jung–Stilling einige Beiträge für das zwischen 1798 und 1806 von Wilhelm Aschenberg herausgegebene ‚Taschenbuch für die Gegenden am Niederrhein‘ verfaßt [...] Dieses mag ihn zu seinem eigenen Taschebuch angeregt haben und teilweise Vorbild gewesen sein“ (Gerhard Schwinge: Jung–Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1994, S. 287f.; zum Abdruck der erwähnten Erzählung vgl. ebd., S. 288, Anm. 113). – Mit kleiner, am linken Rand alt montierter e. Notiz von Goethes Großneffen, dem Juristen und ersten Goethe–Bibliographen Alfred Nicolovius (1806–1890): „Handschrift von Jung–Stilling | ‚Was ist ein Pietist? Der Gottes Wort studirt, | Und nach demselben auch ein heilig Leben führt‘), und zeitgen. Provenienzvermerk von fremder Hand: „Durch Professor A. Nicolovius“. – Mit mehreren Randläsuren und 2 kleineren Ausrissen durch Siegelbruch.

1300 Euro

53. Franz Kafka (1883–1924), Schriftsteller.

Kuvert mit e. Adresse und Absender. [Prag, 7. Februar 1913]. 2 SS. Qu.–8°. – An „Fräulein | Felice Bauer | per Adr. Carl Lindström A.–G. | Berlin O–17“ von „Abs. Dr. F. Kafka | Prag, Poric 7“ – die Adresse der Arbeit–Unfall–Versicherungsanstalt für das Königreich Böhmen, bei der Kafka von 1908 bis zu seiner Pensionierung 1922 angestellt gewesen war. – Leichte Gebrauchsspuren.

6500 Euro

54. August Kahlert (1807–1864), Philosoph, Musik- und Literaturwissenschaftler.

E. Albumblatt mit U. Breslau, 3. Januar 1834. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Schön zu leben, ist wahre Kunst; | Kunst im Leben das schöne Wahre, | Leben der Kunst das wahre Schöne, | Wahres Leben die schöne Kunst“. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808 – 1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 191. **220 Euro**

55. Anna Luise Karsch (1722–1791), Dichterin.

E. Brief mit Initialen („A. L. K.“). Glogau, 8. Januar 1762. 3 SS. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – Beredtes Zeugnis für die Epoche der Empfindsamkeit; an den Freiherrn von Kottwitz mit einer emphatischen Betrachtung zu Tag und Nacht in lyrischem Tonfall: „Hochgebohrener Freyherr | Mein Gnädiger Herr | Schon komt mit Langsam Eilendem Flügel der Tag, und Ihm entweicht die nacht die sich vieler Stunden bey uns Verweilt hatt und nun den erquickenden Schimmer über den aussstret, der in Einem andern Welttheill die ganze Last des Tages gefühlt hatt [...]“. – Der früheste auf internationalen Auktionen der vergangenen drei Jahrzehnte gehandelte Brief. – Etwas gebräunt und fleckig sowie mit kleinen Randläsuren. **3400 Euro**

56. Anna Luise Karsch (1722–1791).

E. Albumblatt mit U. („A. L. Karschin“). O. O., 8. Mai 1788. 1 S. 8°. – „Ich drang durch Tausend Hindernisse | und lies nicht eher ab | bis mir der Ausgang Ehre gab – | So, guter braver Jüngling, müsse | dies auch gelingen mit der Zeit | wenn du durch manche Schwierigkeit | wie durch ein Labyrinth gedungen | und für den nimmermüden Fleiß | Belohnung hast errungen | der Ehre schönsten Preis [...]“. – Etwas gebräunt und fleckig sowie mit kleinen Randläsuren. **3000 Euro**

57. Gottfried Kinkel (1815–1882), Dichter und Politiker.

E. Brief m. U., „23 Blomfield Road, 15“, 1. Februar 1866, 2 Seiten 8°. Doppelblatt. – An eine Dame: „Der Dr. Scheer, welcher für den Rechtsschutzverein abschrieb, ist vor mehr als einem Jahr nach Deutschland zurückgekehrt und dort in einem Hospital gestorben. Geschickt zu Arbeiten [!], wie Sie zurecht wünschen, scheint mir ein Herr Adam Schmidt zu sein, früher Actuar in Berlin, angeblich aus politischen Gründen Exilant, und, soviel ich sehen kann, ein gebildeter Mensch, jedenfalls correct im Deutschschreiben [...] Schmidt ist ohne Beschäftigung und würde sich wahrscheinlich freuen, wenn er welche fände [...]“. **600 Euro**

58. Hans Helmut Kirst (1914–1989), Schriftsteller.

E. Briefkarte mit U. Feldafing, 18. Juli 1977. 2 SS. Qu.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921 – 2002): „Gerne, und auch mit einer gewissen Verpflichtung, werde

ich Ihre Fragen zu beantworten versuchen: Ich habe Kleppers ‚Vater‘ bald nach seinem Erscheinen, also noch als junger Mann im ‚3. Reich‘ gelesen. Ich war unsagbar beeindruckt – ohne damals noch zu ahnen, zu wissen, warum wirklich. Inzwischen kenne ich alles, was von Jochen Klepper veröffentlicht wurde. Seine Bücher besitzen einen besonderen Platz in meiner Bibliothek und ich lese immer wieder einmal darin. Und inzwischen glaube ich auch zu wissen, was die tiefe, ernste, fast feierliche Anziehungskraft von Jochen Klepper ausmacht: es ist dies die wohl nur höchst selten gelingende völlige, bestürzende Übereinstimmung von Leben und Werk [...]“. – Der Adressat hatte wenige Jahre zuvor ein Buch über Jochen Klepper veröffentlicht („Der Fall Klepper. Eine Dokumentation“, Stuttgart, DVA, 1975). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **100 Euro**

59. Klabund (d. i. Alfred Henschke, 1890–1928), Schriftsteller.

„Weibertreu. Eine indische Anekdote, erzählt von Klabund“. E. Manuskript mit Namenszug im Titel. O. O. u. D. 4 SS. auf 4 Bll. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – „Meine Damen, ich hoffe, daß Sie mir die folgende kleine Geschichte nicht übelnehmen werden; denn sie ist ziemlich leichtfertig. Aber ich möchte Ihnen zur Beruhigung mitteilen, daß sie sich im fernen Indien zugetragen hat, und daß in Europa derartige Frauen nicht vorzukommen pflegen. In Europa gilt, wie bekannt, die Ehe als Sakrament, und noch niemals hat in Europa eine Frau ihrem Gatten die Ehe gebrochen. Es war einmal ein Herr, namens Viradhara, und eine Dame, namens Kamadomini. Letztere war ein junges, zartes und fröhliches Geschöpf, während ihr Gatte Viradhara bereits jenes Alter erreicht hatte, von dem es im indischen Sprichwort heißt: ein alter Esel zieht nicht mehr am Korbwagen. Kamadomini fand nun, daß es noch genug junge Esel gäbe, die ihren kleinen Korbwagen gerne ziehen möchten, sofern sie sie nur einspanne. Solches tat Kamadomini und geriet in einen Ruf, der selbst bis zu ihrem alten Gatten drang [...]“. – Die Erzählung wurde erstmals und mit zahlreichen Abweichungen abgedruckt in „Kunterbuntergang des Abendlandes“, 1922 im Münchener Roland Verlag erschienen (SS. 143–148), an dessen Inhaber Albert Mundt das Kuvert auch adressiert ist. – Die Recto-Seite von Bl. 1 mit einer zeitgen. Bleistiftnotiz von fremder Hand; papierbedingt stärker gebräunt und mit kleinen Randläsuren. **2000 Euro**

60. Ewald von Kleist (1715–1759), Dichter.

E. Brief mit U. („Kleist“). Potsdam, 14. August 1756. 2 SS. auf Doppelblatt. 4°. – „Mein liebster Freund. Warum haben Sie mir nicht geantwortet? Ist mein Brief nicht nach Ihrem Sinn gewesen? Ich habe mir solches gleich vorgestellt, und ich will Ihnen jetzo nicht mehr schreiben, dass ich Krieg wünsche, um Antwort zu erhalten. In der That bin ich so wenig blutdürstig, und vielleicht so patriotisch als jemand, ich wünsche nicht, daß um meines Vortheils willen so viele Tausend unglücklich werden, so wenig wie ein ehrlicher Medicus wünscht, daß Krankheiten einreißen, um reich zu werden. Wenn aber doch

Krankheiten und Krieg kommen, so läßt der Medicus es sich gefallen, und ich auch. Wie bald und wohin wir von hier aufbrechen werden, wissen wir noch nicht. Es wird dieses auf Österreich ankommen, wir haben gewiß gar keinen Krieg, wenn Österreich nicht will, wenn es aber Krieg will, so wird es erschreckliche Schläge bekommen [...]“. – Leicht gebräunt und gering fleckig; stellenweise mit kleinen Randläsuren; das unbeschriebene Bl. 2 mit kleinen Ausrissen in den Faltungen. 2200 Euro

61. Heinrich von Kleist (1777–1811), Dichter und Publizist.

E. Brief mit U. („Heinrich v. Kleist“). „Dresden, Willsche Gasse, Löwen-Apotheke, 4 Treppen hoch“, 5. April 1809. 2 Seiten auf Doppelblatt. 4°. Mit eh. Adresse (Faltbrief). An Georg Moritz Walther, Inhaber der Waltherschen Hofbuchhandlung in Dresden: „Ew. Wohlgebohren sehe ich mich genöthigt, zu melden, daß der Contract, in welchem der Hofrat Müller die Förderung der Phöbus-Redaction, in Pausch und Bogen, für 136rf an Sie abgetreten hat, gänzlich ohne mein Vorwissen an Sie abgeschlossen worden ist. Ich zweifle nicht, daß Ew. Wohlgeb. dieser Umstand unbekannt war, und daß der Hofr. Müller Ihnen die Versicherung gegeben hat: ich wäre von diesem Schritte unterrichtet. Inzwischen ist, durch ein so wenig freundschaftliches Verfahren, wozu noch andere Schritte kommen, die nicht hierher gehören, das gute Vernehmen gestört worden, das bisher unter uns obwaltete. Wenn also Dieselben, wie mir der Hofrath versichert, den Phöbus, für das nächste Jahr, in Verlag nehmen wollen: so trete ich entweder von der Redaction zurück, oder suche mir einen andern Corredacteur [!], als den Hofr. Müller [...]“. – Der von Kleist und Adam Heinrich Müller herausgegebene „Phöbus - Ein Journal für die Kunst“ erschien zwischen Januar und Dezember 1808 in zwölf Heften. Angelehnt an Schillers „Horen“, konnte sich das Unternehmen jedoch nie mit seinem Vorbild messen; da weder seine Programmatik eindeutig war noch namhafte Beiträge wie Goethe oder Schiller gewonnen werden konnten, überdies auch die Beziehung zu Buchhändlern nicht vorhanden war, mußten beide Herausgeber ständig aus eigener Tasche aushelfen. Das Verhältnis der beiden Herausgeber kühlte sich infolge des Müllerschen Verkaufs an G. M. Walther merklich ab. Heute gilt sie als bedeutendste Zeitschrift der deutschen Romantik, ihre vollständige Reihe als einer der größten Seltenheiten der deutschen Literatur. – Wie auch an der beeindruckenden Provenienzkette desselben ersichtlich einer der schönsten und begehrtesten Briefe Kleists in Privatbesitz; seit zwei Jahrhunderten in den jeweils bedeutendsten Sammlungen der Zeit: Anfangs im Besitz des Literaturhistorikers Wendelin von Maltzahn (1815 – 1889), gelangte das wertvolle Blatt in den Besitz des Berliner Bankiers Alexander Meyer Cohn (1853 – 1904) und von diesem in die Sammlung Eugen Wolbes (1873 – 1938), in dessen „Handbuch für Autographensammler das Blatt auch als Faksimile wiedergegeben ist (wenngleich durch die entsprechende Montage der Eindruck entsteht, daß es sich um einen einseitigen Brief in Folio-Format handelt); hernach befand es sich in der Sammlung des Architekten und Bauingenieurs Walter Henn

(1912 – 2006). - Mit kl. Einr. im Falz und Siegelrest. ¶ Abgedruckt in: H. v. K.: Sämtliche Werke und Briefe in vier Bänden. Hrsg. von Ilse-Marie Barth u. a. Bd. 4: Briefe von und an Heinrich von Kleist 1793 – 1811. Hrsg. von Klaus Müller-Salget u. Stefan Ormanns. Frankfurt a. M., Dt. Klassiker Verlag, 1997 (= Bibliothek deutscher Klassiker, 122). **45000 Euro**

62. Karl August Koberstein (1797–1870), Literarhistoriker.

2 e. Briefe mit U. („Koberstein“). Pforta (d. h. Bad Kösen), 1860 und 1861. Zusammen (2+1=) 3 SS. auf 4 (= 2 Doppel-)Blatt. Gr.-4° und gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Obristwachtmeister, wohl Carl Heinichen vom königl. preußischen 7. Husaren-Regiment, der Shakespeare ins Deutsche übertragen hatte („Shakspere'sche [!] Dramen“, Bonn, Marcus, 1858): „[...] Die Geschäfte und Störungen der letzten Wochen haben mich auch noch nicht dazu kommen lassen, mich dem Genuß Ihrer Übersetzung so hinzugeben, wie ich es wünsche. Ich habe bis jetzt nicht mehr als den Coriolan lesen können und auch den noch nicht mit Vergleichung des Originals. Ich griff nach diesem Stück zuerst, weil mir der Eindruck der unter Tiecks Leitung gefertigten Übersetzung noch am frischesten gegenwärtig war. Dieselbe war mir immer hart und ungefüge, mitunter auch ganz unverständlich erschienen, was mir nie fühlbarer war, als wenn ich das Stück laut vorlas. Ich habe nun die Ihrige dagegen gehalten: ich finde sie viel gewandter, fließender, geschmeidiger, und manche mir früher dunkle Stelle ist mir dadurch völlig klar geworden [...]“ (a. d. Br. v. 24. September 1860). – Der Brief v. 2. Juli 1861 über die Heinichensche Übertragung des „Macbeth“: „[...] Nun aber habe ich gleich die erste Ferienzeit dazu benutzt und mich aufs neue überzeugt wie glücklich Sie in der Wiedergabe des Originals gewesen sind und wie viel leichter, ansprechender und gefüger sich nun die großartige Dichtung nach Ihrer Behandlung aufthut als in der früheren Übersetzung [...]“. – Der aus Rügenwalde in Pommern gebürtige Pfarrerssohn studierte u. a. bei Friedrich August Wolf, August Böckh und G. W. F. Hegel und trat 1820 als Adjunkt in die Kgl. Landesschule in Pforta ein, wo er später als Professor und seit 1855 als Rektoratsverweser tätig war. „Sein Hauptwerk, der ‚Grundriß der Geschichte der deutschen Nationalliteratur‘, in der ersten Auflage (Leipz. 1827) nur als Leitfaden für den Gymnasialunterricht entworfen, wurde in der vierten Bearbeitung (das. 1847 – 1866) zu einem umfassenden Handbuch der Geschichte der deutschen Nationalliteratur, welches, objektiv betrachtet, die literarische Entwicklung der deutschen Nation nach allen Richtungen hin darlegt und sowohl von einer außerordentlichen Belesenheit als von seltener Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit der Forschung Zeugnis ablegt [...] Als einem der bedeutendsten Germanisten seiner Zeit wurde August Koberstein 1857 die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Breslau verliehen“ (Wikipedia, Abfrage v. 17. VII. 2009); 1870 wurde er als Ehrenmitglied in die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften aufgenommen. – Mit kleinen Randraisuren und Montagespuren. **800 Euro**

63. Christian Gottfried Körner (1756–1831), Schriftsteller.

E. Brief m. U., Berlin, 3. Januar 1826, eine Seite 4°. Gebräunt; linker Rand unregelmäßig. An einen ungenannten Musiklehrer in seiner Funktion als Geheimer Oberregierungsrat des Ministeriums für Geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, die er von 1817 bis zu seinem Tode innehatte: „Euer Wohlgeboren erinnern sich ohne Zweifel mehrerer junger Männer, die von Ihnen musikalischen Unterricht erhalten haben, und nachher als Kantoren oder als Musiklehrer in Gymnasien oder Schullehrer Seminarien angestellt worden sind [...]“ – Körner bittet, ihm davon einige zu nennen, damit er „davon bey einem Berichte Gebrauch machen, den das Ministerium über den Erfolg der musikalischen Bildungsanstalten an den König zu erstatten hat“. – Der vielseitig interessierte Körner war seit seiner Berliner Zeit (ab 1815) Mitglied der Zelterschen Singakademie und komponierte auch gelegentlich. Er war ein Freund und Förderer Schillers. Davon zeugen sowohl der Briefwechsel (ab 1794), in dem Schiller Körner seine Pläne, Entwürfe und Werke zur Beurteilung unterbreitete als auch die erste Gesamtausgabe der Schillerschen Werke, die Körner zwischen 1812 und 1815 herausgab. **400 Euro**

64. Wilhelmine von Kotzebue (1778–1852), Gattin August von Kotzebues.

E. Albumblatt mit U. Karlsruhe, 7. März 1844. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Es kann nicht immer so bleiben | Hier unter dem wechselnden Mond – | Es blüht eine Zeit und verwelkt | Was mit uns die Erde bewohnt“. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 216. **260 Euro**

65. Willy Kramp (1909–1986), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. Villigst, 4. Dezember 1971. 1 S. Gr.-4°. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921–2002), der ihn wegen seiner Erinnerungen an den Dichter Jochen Klepper angeschrieben hatte: „[...] Leider muß ich befürchten, Ihnen bei Ihrer Arbeit nicht sehr viel helfen zu können. Meine persönliche Berührung mit Klepper war ja nur flüchtig; wir haben uns zweimal in Berlin gesehen. Seine wenigen Briefe an mich sind verlorengegangen – infolge der Vertreibung aus Ostpreußen und meiner Kriegsgefangenschaft in Rußland [...] Sollen wir den Versuch machen, uns zu treffen? Dann kann ich Ihnen vielleicht noch einiges erzählen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **120 Euro**

66. Ferdinand Gustav Kühne (1806–1888), Schriftsteller, Journalist und Kritiker.

E. Albumblatt mit U. („F. G. Kühne“). Leipzig, 7. Dezember 1837. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Je treuer und tiefer der Mensch, desto mehr wird er fühlen, | daß die Idee seiner Zeit mächtiger ist als alle ihre einzelnen Per- | sönlichkeiten.“

Um deswillen ist die junge Literatur noch nicht pietätlos; ihre Pietät liegt nur tiefer als die der früheren Zeit“. – F. G. Kühne studierte u. a. in Berlin bei Friedrich Schleiermacher und Friedrich Hegel Philosophie, hielt Kontakt zu dem literarischen Kreis um Rahel Varnhagen und wurde 1832 Mitarbeiter des „Magazins für die Literatur des Auslandes“ der „Preußischen Staatszeitung“ sowie Redaktionsassistent der „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“ in Leipzig; später war er Redakteur der „Zeitung für die elegante Welt“ und erwarb die Zeitschrift „Europa“, die er bis 1864 als Herausgeber verantwortete. Sein Werk umfaßt Essays und Feuilletons, historische Dramen, Romane, Gedichte und die Erinnerungen „Mein Tagebuch in bewegter Zeit“ (1863). – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 225.

260 Euro

67. Ferdinand Kürnberger (1821–1879), Schriftsteller, Journalist.

E. Brief m. U. „F.K.“, Wien, 26. Mai 1871, 1 Seite schmal-Folio. Eng beschrieben. Interessanter Brief an den Arzt und Politiker Dr. A. Fischhof in Pest, in dem Kürnbergers Einstellung gegen Frankreich zur Sprache kommt; er nennt sie ein „celtisches Irländer-Gesindel, ein Thierhaufen, wollüstig, grausam, eitel u. von einem Egoismus, welcher selbst unter Thieren nur den gefräßigsten Gattungen zukommt; wenn man weiß, daß die Hand, welche den Petroleumbrand im Louvre entzündet, Rousseau heißt, dessen idyllisches Hyänengewinsel vom Naturzustand u. vom Gesellschaftsvertrag der erste Begattungsruf war [...]“ – Von 1852–56 lebte er in Frankfurt/Main, verzeichnete ersten literarischen Erfolg mit dem satirischen Roman „Der Amerika-Müde“ (1855; Nikolaus Lenau), kehrte nach Wien zurück und nahm seine essayistische und feuilletonistische Tätigkeit wieder auf. Seit 1860 lebte er in München, Coburg, Stuttgart und in Siebenbürgen, seit 1865 abwechselnd in Graz und Wien, galt inzwischen als erste Instanz eines unabhängigen, kritischen Journalismus in Österreich und war Mitarbeiter namhafter in- und ausländischer Periodika. Von 1867–70 war er Sekretär der Deutschen Schillerstiftung.

500 Euro

68. Nikolaus Lenau [d. i. N. Niembsch Edler von Strehlenau] (1802–1850), Dichter.

E. Brief mit U. („vNiembsch“). Wien, 5. Oktober 1838. 1 Seite 4°. Kondolenzschreiben an den namentlich nicht genannten Johann Georg von Cotta (1796–1863): „Nach einem langen Irrlauf durch verschiedene Bezirke Wiens ist Ihr geehrter Brief endlich mir zugekommen. Eine Verspätung, welche mir um so bedauerlicher ist, als der Inhalt Ihres Schreibens mir die Pflicht ungesäumter Beantwortung auferlegt. Nichts von Trost. Die Lücke, die durch den Tod eines geliebten Menschen in das Leben der Seinigen gerissen wird, läßt sich nicht mit Worten und Gedanken ausfüllen. Ein solcher Verlust ist der einer in sich einzigen, unersetzlichen Realität, und nie zu verschmerzen. Wie

Ihnen auch alle übrige Freude des Lebens gedeihen mag, verehrter Freund, durch diese Lücke wird es immer rauh und kalt auf Sie hereinwehen, bis Sie selbst im Tode erkalten. Wohl haben Sie das Recht mein Mitgefühl zu fordern, und es ist Ihnen dieses bereits in vollem Maße zugefallen, als ich die traurige Kunde aus der allgemeinen Zeitung ersehen. Ich habe Ihre Verewigte gekannt und hatte das Glück, von ihr manches Zeichen freundlicher Theilnahme zu empfangen. Die kindliche Güte dieser verehrungswürdigen Frau hat einen bleibenden Eindruck in mir zurückgelassen; sie sprach aus jedem Zuge ihres Gesichtes und alle ihre Worte waren davon beseelt. Die kindliche Güte war gewiß noch auf das Antlitz der Leiche herausgetreten, als die letzte stille Bitte, von Ihnen und Ihren Kindern nie vergessen zu werden. Ich bedaure Sie und diese von ganzem Herzen. Daß Sie in Ihrem großen und gerechten Schmerze zu mir gekommen um ein Wort der Theilnahme, hat mich innig erfreut und neuerdings überzeugt, daß zwischen uns eine nähere und höhere Beziehung stattfinden soll als diejenige, in der wir uns letzter Zeit nicht verständigt haben. Das läßt mich unsere kleinen untergeordneten Differenzen um so mehr beklagen, aber auch um so leicht vergessen [...]“. – Die Verso-Seite mit einem kl. zeitgen. Vermerk in Bleistift: „I. N. 4685 A[llgemeine] Z[eitung] [...] v. 3. Spt. 1838 S. 1872 steht die Anzeige von dem am 24. Aug. erfolgten Ableben der Frau v. [Name unlesbar]“. – Lenau hatte sich im August 1831 erstmals in Schwaben aufgehalten, war dort in Kontakt mit den Dichtern der Schwäbischen Schule wie Gustav Schwab, Ludwig Uhland, Justinus Kerner, Alexander Gf. v. Württemberg und Carl Mayer gekommen und hatte seinen ersten Vertrag mit dem Stuttgarter Verlag Cotta abgeschlossen; schon im Jahr darauf erschien dort auch seine erste Gedichtsammlung. – Im Briefband der histor.-krit. Ausgabe (s. u.) wird die Überlieferung wie folgt beschrieben: „[...] 1923 im Besitz von Martin Wasservogel, Berlin, danach verschollen. Recherchen nach dem Verbleib der Handschrift verliefen ergebnislos. Die Berliner Audreßbücher verzeichnen für die Jahre 1918 bis 1933 mehrere Träger des Namens Martin Wasservogel [...]“ (Bd. VI.2, S. 78f.).¶ Abgedr. in: Nikolaus Lenau. Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe. Hg. i. A. der Internationalen Lenau-Gesellschaft. Bd. VI. 1: Briefe 1838-1847. Textteil. Wien, ÖBV und Klett Cotta, 1990, Br. Nr. 298, S. 60f. Bd. VI:2: Kommentar. Ebd., 1992. **4500 Euro**

69. Alexander Lernet–Holenia (1897–1976), Schriftsteller.

„In Turmae Nostrae Memoriam MDCLXXXII / MCMXVIII“. E. Manuskript mit Namenszug am Titel. O. O. u. D. Titel und 4 SS. auf 5 Bll. Gr.-4°. Mit zwei Beilagen (s. u.). – Kalligraphisch geschriebenes Manuskript eines in unregelmäßig langen Versen geschriebenen Weihegedichts (85 Zeilen) auf die im Ersten Weltkrieg gefallenen Regimentskameraden: „Dem | glorreichen Heer | der Gewitterwolke | der Walstatt | den Feldherrn des Vaterlands | Den Adlern den Fahnen | Den Stirnen der Streiter | Siegreichen Lorbeer [...]“. – Beiliegend ein Faksimiledruck des Manuskripts (6 Bll., 4°, fadengeheftet) und ein faks.

Schreiben des Schriftstellers und Offiziers Karl Klammer (1879–1959) an die überlebenden Kameraden des neunten Dragonerregiments, bei dem Lernet-Holenia gedient hatte (dat. 25. Juni 1941, 1 S., 4°). **2500 Euro**

70. Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („GCLichtenberg“). Göttingen, 23. März 1785. 2 SS. auf Doppelblatt. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Sprachlehrer, Dichter und Übersetzer Johann Arnold Ebert (1723–1795) mit einer Empfehlung für Johann Georg Geißler und über ein (hier nicht beiliegendes) Exemplar des „Göttinger Taschenkalenders“ 1778 sowie zu einer Übersetzung im „Göttinger Taschenkalender“ von 1785: „[...] sein Vater ist der jetzige Rector auf der Schulpforte. Er hat in Leipzig studirt und hier vollendet, auf eine Weise, die keiner Empfehlung bedarf. Können Ew. Wohlgebohren etwas für diesen guten jungen Menschen in der kurtzen Zeit, die er bey Ihnen bleiben wird, thun, so werde ich es als mir gethan mit dem grösten Danck ansehen und mit gröster Bereitwilligkeit erwidern. Ich bedauere, daß ich von dem ersteren Calender kein gebundenes Exemplar habe erhalten können, auch bin ich nicht gewiß, ob ich das rechte schicke; Sie sprachen vom ersten Calender, der erste enthielt die Physiognomick, und gantz am Ende, wo sie die wenigsten Leute suchten, eine Astronomische Abhandlung. Irre ich mich, so erwarte ich Ihre ferneren Befehle. Den Uebersetzer des Young muß ich besonders um Vergebung wegen der Erklärung von Hogarths Kupferstichen bitten, es ist viel Triviales darin, das nur allein unter der Rubrick: heil[iger] Christ und Goldschaum hingehet. In meinen vermischten Schriften dencke ich die Sache ernstlicher zu tractiren [...]“. – Der Brief ist mit dem Vermerk „Original verschollen“ nach einer Abschrift abgedruckt in: Ulrich Joost und Albrecht Schöne (Hrsg.): Georg Christoph Lichtenberg. Briefwechsel. Bd. III. München, Beck, 1990, S. 72f. – Etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren; Bl. 2 mit einem kleinen Ausriß durch Siegelbruch (keine Textberührung). **8500 Euro**

71. Magnus Gottfried Lichtwer (1719–1783), Dichter.

E. Brief mit U. („Votre Fidèle Père Lichtwer“). Halberstadt, 15. Juni 1773. 3 SS. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – In französischer Sprache an seine Tochter Madame de Schmettau, „née Lichtwer“, „ma très chère Fille“, über verschiedene Gärten, die die Tochter besucht hatte, seine Vorliebe für Naturgärten, die Krankheit des Sekretärs und andere häuslichen Begebenheiten. – Etwas gebräunt und fleckig; Bl. 2 mit einem kleinen alt hinterlegten Ausriß durch Siegelbruch am oberen Blattrand (keine Textberührung).

800 Euro

72. Otto Ludwig (1813–1865), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Dresden, 29. Mai 1844. 2 SS. Gr.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Beifolgend ein Schwank in treuherzig alter Manier, den ich Ihnen zusende, ohne erst um die Erlaubniß gebeten zu haben,

in der Hoffnung, Sie werden die Sache als ein bereits geschehenes Unglück ansehen, gegen welches, wenn Sie gewusst, daß es drohe, Sie Vorsichtsmaßregeln getroffen haben würden, in welches Sie sich, nun es einmal geschehen, in Geduld ergeben müßen. In der That ist meine Dreistigkeit größer, als meine Kunst, sie zu entschuldigen. Ich gebe Ihnen vollkommen Recht in dem, was Sie mir sagten, als ich das Vergnügen hatte, bei Ihnen zu sein; daß ein Stück, welches sich als ein dramatisches ankündige, auch zur Aufführung geeignet sein müßte [...]“. – Etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren; mit einem kleinen Papierausschnitt in der oberen Blatthälfte (keine Textberührung).

800 Euro

73. Thomas Mann (1875–1955), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Ettal, 21. Oktober 1929. 2 SS. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – Unveröffentlichter Brief an Lothar Tews in Radebeul bei Dresden: „Ich richte diese Zeilen an Sie, weil ich den Nachnamen Ihres Freundes [...] beim besten Willen nicht lesen kann. Sonst hätte ich doch lieber ihm geantwortet, der mir geschrieben hat und zwar von Ihnen und Ihrem Verhältnis zu meinen Schriften. Er schlug mir vor, Ihnen ein Wort über die Schwierigkeiten dieses Verhältnisses zukommen zu lassen, ein begütigendes womöglich, und das versuche ich nun, auf die Gefahr hin, sehr erstaunter Miene zu begegnen [...] Es tut mir immer weh, wenn ich bemerken muß, daß ich Unordnung angerichtet habe [...] Abgerechnet, daß das schlecht wäre, widerspricht es auch meinen Instinkten und Bedürfnissen. Diese sind durchaus auf Ordnung gerichtet; immer wenn ich ‚rede‘, ist mir um das Ordnen der Dinge zu tun, keineswegs darum, meine Dialektik glänzen zu lassen und ‚Charakterumschichtungen‘ damit zu beschönigen [...] Indem ich ‚rede‘ lege ich Rechenschaft ab über den Gang meines Geistes – ohne Anspruch auf Nachfolge, aber in der nachgerade bewährten Überzeugung, daß dieser Gang in einem gewissen, bescheidenen nationalen Sinn [...] ‚repräsentativ‘ ist [...]“. – Erwähnt Gustav Stresemann und Walther Rathenau. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; mit kleineren Randläsuren und Einrissen im Mittelfalz. – Vgl.: Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Hrsg. v. Hans Bürgin und Hans-Otto Mayer. Bearb. und hrsg. unter Mitarbeit von Yvonne Schmidlin. Bd. I. 1889 – 1933. Frankfurt a. M., S. Fischer, 1977, S. 566, Nr. 29/174.

3500 Euro

74. Charles Marcellis (1798–1864), Schriftsteller und Ingenieur.

E. Albumblatt mit U. („Ch. Marcellis“). Liège, 7. August 1832. 1 S. Qu.-gr.-8°. – In französischer Sprache und alt auf Trägerpapier montiert (dieses mit kleinen Randläsuren). – Der aus Antwerpen stammende Advokat, Schriftsteller und Journalist studierte nebenher Architektur und Ingenieurwissenschaften und „devoted his legal and literary talents to the industrial conditions of Belgium. In 1846 the iron bridge over the river Escaut at Ghent was constructed from his plans, a notable engineering feat at that time as it marked the substitution of iron for wood or stone. Marcellis also invented a mechanical

device for emptying the large dry dock at Antwerp, and designed the roof of the stock exchange in that city, the latter work commemorated by this medal" (www.historicalartmedals.com). – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. hierzu auch Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938. **250 Euro**

75. Friedrich von Matthisson (1761–1831), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („F. Matthisson“). Wörlitz, 14 August 1795. 4 SS. auf Doppelblatt. 4°. – An den namentlich nicht genannten Schweizer Mediziner, Chemiker und Schriftsteller Christoph Girtanner (1760–1800), den Herausgeber der „Politischen Annalen“ und der Zeitschrift „Girtanner’s historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution“, mit der Bitte, „mir zur Hebung eines Misverständnisses behülflich zu seyn, welches mir schon viele Verdrießlichkeiten zugezogen hat und mich noch immer mit neuen bedroht. Ich wünschte nemlich, dass Ew. Wohlgeboren die Güte hätten, (die ich gewiß zeitlebens mit der wärmsten Dankbarkeit erkennen würde) im nächsten Stück Ihrer polit. Annalen oder im zehnten Bande der Nachrichten, in einer Note oder in einer Vorrede, nur mit zwei Linien anzuzeigen: daß der Name Matthisson im neunten Theile der Nachrichten S. 195 Madison gelesen werden müsse, wie er auch im Jahre 1792 richtig im Moniteur gedruckt stand. Dieser Madison ist ein Amerikaner, der, wie mir noch ganz kürzlich der Prof. Eggers in Kopenhagen schrieb, in seinem Vaterlande durch Schriften für die franz. Revolution wirksam gewesen ist und sich dadurch das Bürgerdiplom erworben hat. Wie hätte mir dasselbe zu Theil werden können, der ich mich nie in politische Angelegenheiten gemischt und kein Wort je gesagt oder geschrieben habe, das mich zum Citoyen français jener Epoche hätte qualificieren können? [...]“. – Etwas knittrig und gebräunt. **950 Euro**

76. Friedrich von Matthisson (1761–1831).

E. Albumblatt mit U. („Matthisson“). Stuttgart, 8. März 1818. 1 S. Querschmal-8°. – „Wer nicht fürchtet, nicht hofft, nur der ist glücklich! | Also denkt er: Der Weis’ erwartet ruhig | Was ihm senden die Vorsicht | Werde, Freud’ oder Schmerz“. – Etwas gebräunt und am linken Rand etwas lichtrandig; oben etwas knapp beschnitten. **600 Euro**

77. Julius Meurer (1838–1923), Schriftsteller und Alpinist.

E. Brief mit U. („JMeurer“). [Naters], 26. Juni 1900. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der sich wegen eines Autographs an ihn gewandt hatte: „Ihre gefl. Karte v. 19. d. wurde mir von Meran hierher nachgesandt und entspreche ich gerne Ihrem darin ausgesprochenen Wunsche [...]“. – Seit 1856 ein aktiver Bergsteiger, wurde Julius Meurer 1876 Mitglied des Österreichischen Touristenklubs und gründete 1878 den Alpenklub Österreich, der unter dem Namen Österrei-

scher Alpenklub Sammelbecken von Extrembergsteigern wurde. „1880–87 stand er diesem Verein als Präsident vor und redigierte seit 1879 die von ihm begründete ‚Österreichische Alpen-Zeitung‘. 1887 legte Meurer sein Amt nieder und wurde Funktionär des Österreichischen Touristenklubs. 1896 zog er sich völlig vom Vereinsleben zurück und unternahm in den folgenden Jahren ausgedehnte Reisen durch Europa und in andere Kontinente. [Er] beteiligte sich an mehreren bedeutenden Bergtouren, u. a. an der ersten Winterersteigung des Hochfeilers in den Zillertaler Alpen (1882) und an der Erstbesteigung der Pala di San Martino (1888)“ (DBE), und verfaßte alpine Führer sowie ein „Handbuch des alpinen Sportes“ (1882). – Auf Briefpapier mit lithographiertem Briefkopf der „Hotel Pension Bel-Alp“; gering fleckig. **190 Euro**

78. Conrad Ferdinand Meyer (1825–1898), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Kilchberg, 12. November 1885 [?]. 1½ Seiten auf Doppelblatt. 8°. – An den namentlich nicht genannten Franz Hirsch (geb. 1844), Redakteur des „Deutschen Familienblattes“: „Wenn wir keinen Termin setzen sondern es auf die gelegene Stunde abstellen, will ich Ihnen gerne einmal etwas Lyrisches schicken [...] Vergessen Sie nicht, verehrter Herr, mich Hn. Schorer freundlich zu empfehlen.“ **1400 Euro**

79. Gustav Meyrink (1868–1932), Schriftsteller.

E. Brief mit U. O. O., 11. Mai 1922. 1 S. Gr.-4°. – An den Graphiker Stefan Eggeler (1894–1969), dem er für die „beiden wundervollen Mappen“ dankt: „[...] Ihre Illustrationen zum ‚Mann auf der Flasche‘ sind herrlich ausgefallen [...] Was die neue Novelle betrifft, so bitte ich noch um ein wenig Geduld; – ich bin momentan noch mit einer lit. Arbeit beschäftigt, die meine ganze Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **900 Euro**

80. Walter Rt. von Molo (1880–1958), Schriftsteller.

Ms. Brief (Durchschlag) mit e. U. Berlin-Zehlendorf, 28. November 1927. 1 S. Gr.-4°. – An den Historiker Friedrich Kircheisen (1877–1933) betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann: „[...] Mich reizt ein Aufsatz, und der machte sicherlich Stresemann, den ich persönlich gut kenne, auch Freude – ein Beitrag, der ungefähr so lautete ‚Die Öffentlichkeit und jeder, der etwas leistet‘. Ich würde in diesem Aufsatz, der gar nicht lang zu sein brauchte, im allgemeinen von der heutigen Art des sogenannten Bekämpfens, besser gesagt Beschimpfens einer jeden Persönlichkeit sprechen [...]“. **150 Euro**

81. Heinrich Morf (1854–1921), Romanist.

E. Bildpostkarte mit Namenszug in der Eingangszeile. Spiekeroog, 24. VIII. 1908. ½ S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Literarhistoriker Harry Maync (1874–1947): „H. Morf sendet Ihnen, sehr geehrter Herr Kollege, die aufrich-

tigsten Glückwünsche zur Verlobung, die das beste Zeichen dafür ist, dass es Ihnen im schönen Bern gefällt und – gefallen wird“. – Die Bildseite mit einem maritimen Motiv. 120 Euro

82. Hans Erich Nossack (1901–1977), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. Hamburg, 28. März 1974. $\frac{3}{4}$ SS. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921–2002), der ihn wegen seiner Erinnerungen an den Dichter Jochen Klepper angeschrieben hatte: „[...] Leider kann ich Ihnen von mir aus gar nichts über Jochen Klepper sagen. Ich weiss natürlich, wer er war, und ich kenne sein tragisches Ende. Doch aus erster Hand habe ich keinerlei Berührung mit ihm oder seinem Werk gehabt. Seltsamerweise insofern, da ich gerade in einer Rede, die ich demnächst halten muss, darauf hinweise, dass es im Gegensatz zur ‚Exilliteratur‘ fast völlig an wissenschaftlichen Arbeiten der offenen oder geheimen Widerstandsliteratur in Deutschland fehlt. Denn schließlich gehöre ich als ein zwölf Jahre verbotener Autor ja selber ein wenig dazu. Ich habe keine Erklärung für mein Versäumnis, soweit es Jochen Klepper betrifft, ich kann nichts andres tun, als es einzugestehen [...]“. – Riemschneiders Buch über Jochen Klepper, „Der Fall Klepper. Eine Dokumentation“, sollte 1975 bei der DVA in Stuttgart erscheinen. – Auf Briefpapier mit gestemp. Briefkopf. 220 Euro

83. Sean O’Casey (1880–1964), irischer Freiheitskämpfer und Dramatiker.

E. Brief mit U. („Dad | (Sean) XXXXX“). Torquay, Devon, 3. März 1958. 2 SS. 4°. Mit einer halbseitigen Handzeichnung. Mit e. adr. Kuvert. – An seine Tochter Shivaun in New York: „By the time you get this, you should be in New York, or coming close to it. Take care of yourself, and don’t tire yourself too much [...] What an experienced traveller [!] you will be when you return to the quit of St. Marychurch, where only a few people go about, and the daffodils are content with a sedate dance [...] I daresay, you know Brian hopes to hold an Exhibition soon of some of his pictures & those of a few other artists. He is very busy framing these and painting new ones [...] The Dublin Drama Festival has been abandoned, for the Council was unable to find plays as suitable substitutes for those withdrawn. It has been a disappointing business. My earnest blessing, darling, on all you do; but remember my advice to memorise, if you can, a few things to say when Broadcasting or on Television; be calm & relaxed as you can [...]“. – Die karikierende, mit „Dreaming of Spring“ unvertitelte Zeichnung zeigt den daheim gebliebenen Dichter dösend im Lehnstuhl und umgeben von Blumen und Büchern. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse; die Verso-Seite am rechten Rand etwas fleckig, stärkere Faltpuren. 2500 Euro

84. August Graf von Platen (1796–1835), Schriftsteller.

E. Brief mit Initialen. O. O. u. D. $1\frac{1}{2}$ SS. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Da ich Ihnen augenscheinlich zu wenig bekannt bin,

um mich schätzen zu können, so halte ich Ihr Anerbieten für Spott, und würde es auf eine ähnliche Weise beantworten, wenn ich nicht erhaben wäre über solche Scherze. Der Brief, den Sie mir senden[,] contrastirt zu sehr mit ihrem bisherigen Bezeigen gegen mich, das in einer steifen Höflichkeit bestand, die nur dahin abzielen konnte, mich von Ihnen entfernt zu halten. Sie hätten sich doch wohl die Mühe geben sollen, zuerst zu erforschen, ob es je mein Wunsch war, mich Ihnen zu nähern. Sollte es bloße Neugierde seyn, was Sie bestimmte, so kann ich auch auf diese Art Ihrem Begehren nicht willfahren [...] Sollte ich mich endlich täuschen, sollten Sie mir wirklich mit einer herzlichen Absicht entgegengekommen seyn, o so kann nichts, auch nicht meine Freundschaft die Kränkung wieder gut machen, die ich Ihrem guten Herzen zufügte [...]“. – Leicht fleckig und nachgedunkelt; der brüchige Mittelfalz alt hinterlegt. **3500 Euro**

85. Gerhart Pohl (1902–1966), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. Berlin, Juli 1961. 2 SS. Gr.-4°. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921–2002), der ihn wegen seiner Erinnerungen an den Dichter Jochen Klepper angeschrieben hatte: „[...] Der Mensch Klepper war in der Jugend ein lebenswürdiger begabter und geschickter ‚Dandy‘ ohne besonderes Profil. Mein unvergessener Freund Werner Milch und ich meinten damals, er habe das Zeug zu einer männlichen jüngeren Vicki Baum [...] Später kam – verblüffend rasch für mein Gefühl – der Aufbruch zu Gott, die religiöse Durchdringung [...] Seine Toleranz bei steter Wahrung des eigenen Standpunkts war eindrucksvoll. Der Protestant liess den Katholizismus gelten, der Konservative andere politische oder weltanschauliche Auffassungen, im Grunde auch leider den Nationalsozialismus als eine Art ‚Schicksalsmacht‘. Hier liegt m. E. die ‚Achillesferse‘ Kleppers. Sein Untertanengeist, der ihn zu dem grossartigen ‚Vater‘ befähigt hat, ist das Verhängnis des Bürgers im ‚Dritten Reich‘ geworden. Mit Massstäben von vorgestern wollte er seine Gegenwart bewältigen. Er wählte jahrelang, durch Untertänigkeit (etwa vorzeitige überhöhte Steuerzahlungen oder freiwilliger Wehrdienst) den ‚roi des Prusses‘ gewogen zu stimmen. Dass dieser ein traditionsloser Usurpator, Hanswurst und Verbrecher war – das haargenaue Gegenteil von Preussens Überlieferung – wollte er nicht hören [...] Heute werde ich den Gedanken nicht mehr los, dass er ohne jüdischen Anhang wahrscheinlich ein braver, wenn auch vom Christlichen her insgesamt bedenklicher Mitläufer Hitlers geworden wäre, wie es deren viele auch unter den bedeutenden Künstlern gegeben hat (Kolbenheyer, Griese, Binding u. a.). Das scheint mir das eine Motiv für die Kleppersche Tragödie zu sein. Das andere vernichtende ist seine wachsende Liebe zu der jüngeren Stieftochter Renate [...]“. – Der Adressat sollte 1975 ein Buch über Jochen Klepper veröffentlichen („Der Fall Klepper. Eine Dokumentation“, Stuttgart, DVA, 1975). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren. **250 Euro**

86. Ernst Raupach (1784–1852), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. („Dr. ERaupach“). Berlin, 27. Dezember 1834. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „In alter Feindschaft stehn Natur und Glück; | darum erhöht heimtückisch gern das Glück | mißlung'ne Werke der Natur, und stößt | in tiefes Dunkel ihre Meisterstücke [...]“. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808 – 1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 312. **180 Euro**

87. Hans Reinhart (1880–1963), Schriftsteller und Anthroposoph.

4 ms. Briefe, 2 (1 e. und 1 ms.) (Bildpost-)Karten (alle mit U.) und 1 Visitenkarte mit e. Zusatz. Zürich, Winterthur, Thuis und Speicher, 1939 bis 1945. Zusammen 7¼ SS. auf 7 Bll. Verschiedene Formate. – An den Mediziner, Lehrer, Maler und Naturforscher Hans Jenny (1904–1972), u. a. über eine musikalische Fassung von Albert Steffens Drama „Die Manichäer“: „[...] Die immensen Anforderungen, die eine Aufführung der ‚Manichäer‘ an alle Beteiligten, die Bühne etc. stellt, sind uns nicht unbekannt – und so frage ich mich ernstlich (um erneute Enttäuschungen, Aergernisse oder gar einen 2. Nervenzusammenbruch zu vermeiden), ob wir nicht zunächst mit prominenten Sprechern (Schauspielern) und unter der musikalischen Leitung Scherchens eine Hörspielsendung im Studio Zürich veranstalten könnten, wodurch sich die Sache ungemein vereinfachen liesse. Wenn Shakespeare, Goethe, Schiller, Hebbel u. a. Meister dramatischer Kunst Radiosendungen vertragen, warum dann nicht auch Steffen? [...]“ (Br. v. 15. September 1945). **600 Euro**

88. Frédéric Gonzague de Reynold (1880–1970), Romanist und Schriftsteller.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen. O. O. u. D. 2 SS. Visitenkartenformat. – An den Literaturhistoriker Harry Maync (1874–1947) betr. einer Einladung. – Auf Briefpapier mit schwarzem Trauerrand. **80 Euro**

89. Frédéric Gonzague de Reynold (1880–1970).

E. Brief mit U. („Reynold“). Bern, 5. Dezember 1916. ¾ S. Gr.-4°. – In französischer Sprache an einen namentlich nicht genannten Adressaten. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Neuen Helvetischen Gesellschaft. **150 Euro**

90. Frieda Richthofen–Lawrence (1879–1956).

E. Brief m. U., Taos El Prado, 16. September 1950, eine Seite gr.-4°. Mit e. Umschlag [gelocht]. Faltspuren; gelocht [ohne Textverlust]; leicht gebräunt. An Elisabeth Schnack in Zürich mit der Bitte, sich an ihren Agenten zu wenden: „[...] Wenden Sie sich bitte an meinen Agenten: Lawrence Pollinger 39–40 Bedford Street London [...] Er weiss alles genau über Lawrence. Read's Artikel habe ich nicht gelesen – Ich wäre Ihnen dankbar für eine Kopie [...]“ –

Richthofen machte Furore als Geliebte genialer Männer und diente als Vorbild der berüchtigten „Lady Chatterley“ für den Roman ihres Mannes D. H. Lawrence. **500 Euro**

91. Luise Rinser (1911–2002), Schriftstellerin.

E. Brief mit U. [München], 22. Februar 1974. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921–2002), der sie wegen ihrer Erinnerungen an den Dichter Jochen Klepper angeschrieben hatte: „Leider kannte ich Jochen Klepper nicht, ich las auch damals nichts von ihm, ich war selber eine aus der Reichsschrifttumskammer Ausgeschlossene u. lebte ganz zurückgezogen in Oberbayern. Ich hörte aber einmal in Berlin (oder von meinem Verleger Peter Suhrkamp) etwas von einem Schriftsteller, der sich mit seiner jüdischen Frau das Leben genommen habe, das muss März 43 gewesen sein als ich es hörte [...]“. – Riemschneiders Buch über Jochen Klepper, „Der Fall Klepper. Eine Dokumentation“, sollte 1975 bei der DVA in Stuttgart erscheinen. **200 Euro**

92. Peter Rosegger (1843–1918), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Graz, 11. November 1896. 3 Seiten auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Die Gedichte muß ich zurücksenden, weil ich nicht im Stande bin, sie bis Mitte Dezember zu veröffentlichen. Das Dezemberheft ist schon fertig. Mir thut das sehr leid. Bei dieser Gelegenheit beichte u. bekenne ich, aus der Jugend schon ein- oder zweimal Gedichtchen von Ihnen gestohlen zu haben. Ich halte diese Gedichte in Hinblick auf Gehalt u. Form durchaus nicht für klein, sage aber Gedichtchen, um meine Sünde möglichst klein zu machen. Z. B. das Gedicht ‚Leid‘ ist berührend. Wüßte keinen von heute, der Ihnen das nachthut in der Lyrik. Und in der Erzählung kennen Sie meine Meinung über Sie auch [...] Werden wir persönlich uns einmal begegnen? Ich möchte mancherlei von Ihnen wissen, wie Sie aussehen, wie Sie nach Tirol kamen, was Sie dort treiben u. s. w. – Wir würden, glaube ich, uns verstehen. Kennen Sie Hans Hoffmann, der jetzt die ‚Bozener Märchen u. Mären‘ herausgegeben hat? Das ist auch Einer! [...]“. – In einer halbseitigen Nachschrift vermerkt Rosegger, daß er gerade vom Drucker erfahren habe, „daß er noch Stoff für eine Seite brauche. Das ist eine Fügung. Ich schicke Ihr Gedicht: ‚Der Eine u. der Andere‘ nicht zurück. Es erscheint im Dezemberheft [...] Mein Sohn Sepp, ein großer Musiker vor dem Herrn, componiert Ihr ‚Frauenlob‘ [?]. Da wird’s einmal Tantiemen geben! [...]“ – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des „Heimgarten“. **300 Euro**

93. Johann Baptist Rousseau (1802–1867), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Rousseau“). Bonn, 25. August 1828. 1¾ SS. Gr.-4°. – An den namentlich nicht genannten Verleger und Herausgeber der „Iris“ Johann Friedrich Wenner (1772–1835), dem er einen (hier nicht beiliegenden) Text übersendet mit der Bitte, diesen wegen „der Länge des tetrametrischen Vers-

masses“ nicht in Zweispaltendruck, sondern auf volle Seitenbreite zu setzen: „Zugleich wollte ich Ihnen anzeigen, daß ich Hanau am 3. Aug. verlassen und mich einweitelen hier, in meiner Vaterstadt, niedergelassen habe. Was ich in Hanau bitter vermißte, und weshalb ich zum Theil von dort fortellte: Bücher zum weiteren Studium und zur Vollendung meines Werks, ist [!] mir hier in reichlichem Maaße geboten, und ich bin in voller Arbeit. – Der Plan, in dem mir so theuern Frankfurt wohnen zu können, steht mir noch immer lebhaft vor, und ich erlaube mir nunmehr [...] die ergebenste Anfrage, was Sie in Betreff der Iris beschlossen haben [...]“. Im übrigen habe er aus Anlaß von Goethes Geburtstag einen äußerst ehrenvollen Auftrag erhalten: „Ich bin aufgefordert, zur Feier dieses Festes mein Musenroß zu satteln. Wünschen Sie eine Beschreibung der Feierlichkeiten? Ich würde sie dann so einrichten, daß zugleich ein Anfang gemacht werden könnte, Ihre Zeitschrift in Bonn einzuführen. Und Göthe's Vaterstadt sollte sich über diesen Aufsatz auch nicht zu beklagen haben [...] Sie haben mir noch keine Nachricht gegeben, ob das Manuskript zur zweiten Ausgabe meiner Spiele der Muse, welches ich Ihnen vor Monaten zusandte, bei Ihnen eingelaufen ist [...]“. – Johann Baptist Rousseau, ein Jugendfreund Heinrich Heines, studierte Philosophie, Philologie und Geschichte in Bonn und gab 1823/24 den „Westdeutschen Musenalmanach“, seit 1824 die Zeitschrift „Agrippina“ und seit 1825 die „Aachener Modenzeitung“ heraus. „1828 oder 1829 lebte er in Frankfurt/Main, wo er literarische Vorlesungen und Deklamatorien hielt. Danach war er an verschiedenen Orten als Redakteur tätig (u. a. „Politische Zeitung“ in München, „Neue Preußische Allgemeine Zeitung“ in Berlin). 1845–54 war er in Wien ansässig. Rousseau schrieb Lyrik, Erzählungen und Bühnenstücke“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randleasuren.

800 Euro

94. Friedrich Rückert (1788–1866), Dichter.

E. Albumblatt in arabischer Sprache und mit Datum und U. in deutscher. Berlin, 15. März 1843. 1 S. Qu.-schmal.-kl.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – Eines von insgesamt 37 losen Albumblättern (mit eben so vielen Eintragungen) aus der Stammbuchkassette des aus Braunschweig stammenden Theologiestudenten Friedrich Michael Engel, später Oberprediger in Braunschweig. Rückert, der 1841 als Professor für orientalische Sprachen an die Universität Berlin berufen worden war, zitiert hier einen Vers des arabischen Dichters Abu-Nuwas al-Hasan ben Hani Al-Hakami (auch Abu Nuwas oder Al-Hassan Ibn Haani, 757–814/5), der in deutscher Übersetzung lautet: „Ist nicht jeder sterblich und Sohn eines Sterblichen, ein Mann von Rang und Würde, tief verwurzelt in der Sterblichkeit? Wenn ein Mann von Verstand und Herz die Welt prüft, entlarvt sie sich ihm wie ein Feind in Gewändern eines Freundes“. – Bei den anderen Beiträgern handelt es sich vorwiegend um Kommilitonen und Freunde Engels, darunter auch einige ungarische Landsmänner. Die Eintragungen – die zumeist auf je einer Seite stehen, sich gelegentlich aber auch auf die Verso-Seite erstrecken – stammen aus den Jahren 1838 bis 1845 und sind in Berlin

(17), Braunschweig (11) und Aachen (1) entstanden; acht weitere sind nicht lokalisiert. – Die reich vergoldete rote Lederkassette mit blindgeprägten Jagdszenen auf den Deckeln und imitiertem Goldschnitt sowie lithographierten Ansichten der Wilhelmshöhe und des Schwetzingen Gartens als Spiegel bzw. Deckblatt; der hintere Deckel etwas tintenflechtig. Beiliegend 13 leere Bll. und 1 Visitenkarte auf rotem Zelluloid; die Albumblätter meist mit umlaufendem Goldschnitt. – Beiliegend: Jörn Göres: Über ein Stammbuchblatt. [München], Gesellschaft der Bibliophilen, 1988. 11, (5) SS. Bedruckter Originalpappband. Qu.-gr.-8° (= Privatdruck der Fränkischen Bibliophilengesellschaft zu ihrem 40. Geburtstag). Darin der Erstdruck des Gedichtes. – Aus dem Besitz des Autors und langjährigen Leiters des Goethe-Museums Düsseldorf, einem Urgroßenkel des Stammbuchhalters. **2500 Euro**

95. Friedrich Rückert (1788–1866).

E. Brief mit U. („Rückert“). Neuses, 10. März 1863. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An den Verleger der Weidmann'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig über die bevorstehende zweite Auflage seines Lehrgedichtes „Die Weisheit des Brahmanen“ und mit dem Ausdruck seines Einverständnisses mit den vom Verleger angebotenen Bedingungen, „doch wünsche ich, wenn es möglich wäre, dass Sie den Ladenpreis ermäßigen, u. dann dafür mehr Exemplare drucken, ja, wenn es seyn müßte, etwas von meinem Honorar abzweigen, denn daran, sowenig ich Geld überflüssig habe, ist mir doch weniger gelegen als an dem Versuche, diese Weisheit, die bisher in einem sehr engen Kreise wirkte, noch in weitere Kreise ausgebreitet zu erleben [...]“. – Etwas angestaubt und mit kleinen Montagespuren am linken Rand. **3000 Euro**

96. Donatien–Alphonse–François, Marquis de Sade (1740–1814), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Sade“). O. O. [wohl die Nervenheilstation von Charenton], 24. September 1811. 8 SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. Kl.-4°. – Inhaltsreicher Brief an den Notar und Verwalter seines verschuldeten Besitzes, Gaufridy, in dem sich der seit 1803 in Charenton inhaftierte Schriftsteller über die Beschlagnahme seines Gutes, Schloß Lacoste, beklagt und gegen dessen neuen Verwalter Brosseli wettert. Ausführlich zitiert de Sade aus rechtswissenschaftlicher Literatur um seine Position zu untermauern und stellt Fragen an das Schicksal: „[...] De quelle nature sont les biens dont il a la ferme? [...] en quel degré d'estime est-il parmi les habitans? Quelle sort d'animaux lui appartiennent? [...]“. Zuletzt drückt er Gaufridy sein Mitgefühl über den Tod von dessen Vater aus und wünscht für sich, sein eigenes Ende gleichsam vorhersehend, neben seinem Onkel beigesetzt zu werden. – Sehr wohl erhalten. **8000 Euro**

97. Bruno Sandkühler (geb. 1931), Pädagoge und Schriftsteller.

E. Brief mit U. und 2 e. Briefkarten mit U. Stuttgart, 1970. Zusammen 7 SS. auf 4 Bll. Gr.-4° und qu.-8°. Mit 1 ms. adr. Kuvert. – An Volkfried Schuster über

die Gründung der „Freien Hochschule“: „[...] Was mit allen bisher zu meiner Initiative gestoßenen Freunden klargestellt wurde, ist, daß die Kuratoriumsmitglieder in keinem Fall persönlich dafür sorgen sollen oder gar müssen, daß die ‚Freie Hochschule‘ finanziert wird (wenn natürlich dem einen oder anderen einmal ein Mäzen über den Weg läuft, ist das etwas anderes ...). Was die Einzelnen in den Fundus einbringen sollen, ist vielmehr ihr Erfahrungsschatz und ihr Blickfeld, wenn man so sagen darf [...]“ (a. d. Br. v. 5. IV. 1970). – Bruno Sandkühler war Mitbegründer von „Marco Polo Reisen“, unternahm ausgedehnte Studienreisen in den islamischen Kulturraum und arbeitete an einem Projekt der photographischen Dokumentation ägyptischer, griechischer und islamischer Kunst mit. Später unterrichtete er an verschiedenen deutschen und ausländischen Waldorfschulen (Fremdsprachen, Geschichte, Kunstgeschichte, Geographie und freier Religionsunterricht) und war Mitbegründer einer „Bildungs- und Studienstätte für die Zusammenarbeit mit den Menschen der Dritten Welt“.

180 Euro

98. Moritz Saphir (1795–1858), Schriftsteller und Publizist.

Eigenh. Brief mit U. („Saphir“). O. O., 15. I. 1853. 1 S. Gr.-8vo. – Sehr schwungvoller Brief an einen Freund zur Situation eines Bekannten, der sich Angriffen ausgesetzt sieht. – Mit kleinen Randläsuren.

450 Euro

99. Leopold Schefer (1784–1862), Schriftsteller.

„Layenbrevier“. Eigenhändiges Gedichtmanuskript mit Namenszug im Titel. O. O. u. D. 21 num. SS. auf 12 Bl. Gr.-4°. – Satzvorlage für 28 Gedichte auf den Monat Februar (zeitgen. in Bleistift numeriert I–XXVII und XXIX [!]). Am unteren Rand von S. 1 findet sich eine Fußnote, in der Schefer erläutert: „Von den 365 Gedanken und Sprüchen [...] auf das ganze Jahr, hat der Verfaßer die ersten XXXI in seinen ‚kleinen lyrischen Werken, Frankfurt am Main bei H. L. Brönner, 1828‘ mitgeteilt, und giebt hier die folgenden XXIIIX – den Februar“. Schefers „Laienbrevier“ erschien 1834/5 in zwei Bänden. – Papierbedingt stärker gebräunt.

4000 Euro

100. Leopold Schefer (1784–1862).

E. Albumblatt mit U. Berlin, 10. Juli 1844. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Im Speisesaal | Cavallier; empört: | Was ist da für ein Teufelslärm, | Für ein barbarisches Gschwärm’ | Im Nebenzimmer? – He! Manqueur! | Geh’, schau’ er, wer die Gäste sind; | Sind’s nur gemeine Menschenkind’, | So ruf’ er die Diener und werf’ sie hinaus! | Sind’s aber Edelleute – Honneur! | So lad’ er sie höflichst zu unserem Schmaus! [...]“ (es folgen 11 Zeilen). – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 349.

500 Euro

101. Max von Schenkendorf (1783–1817), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Ort unleserlich, 22. Mai 1816. 2 SS. 4°. – An eine Dame mit dem Ausdruck seines Bedauerns, in zwei vorangegangenen Briefen gleichgültig erschienen zu sein in Anbetracht des Unglücks, von dem die Adressatin getroffen wurde: „Es ist mir gestern schwer aufs Herz gefallen, meine liebste und beste Freundin, dass ich in meinen beyden Briefen gar nicht jenes unglücklichen Falles erwähnt habe, von dem die Nachricht mich doch so sehr erschüttert hat. Wär ein unglückliches Zusammendrängen von Umständen, Besuchen und Verstimmungen nur Schuld daran. Von meiner Theilnahme [...] sind Sie ja überzeugt, Sie müssen es seyn, wie Sie es von Ihrem Daseyn sind. Aber damit auch die scheinbare Gleichgültigkeit Sie nicht verletze, schreibe ich in großer Eile diese Zeilen [...]“. – Stärker gebräunt und mit einigen winzigen, tls. alt restaurierten Papierdurchbrüchen. **1200 Euro**

102. Friedrich Schiller (1759–1805), Dichter.

E. Brief mit U. und e. Adresse. Weimar, 4. März 1788. 3 Seiten 4°. An den „berühmten Buchhändler in Leipzig“ S. L. Crusius: „So wollen wir also in Gottes Nahmen anfangen, wenn es Ihnen wesentlich vortheilhafter ist; da aber, soviel ich weiß, die Hauptsache darauf ankommt, daß der Buchhändler, der Ihnen Exemplarien abnimmt den Titel, Verfaßer, Inhalt, und das Äußere des Buches sieht und besitzt, um seine Speculation darauf zu gründen und es in sein Verzeichniß zu setzen, so kann immer das was noch nicht fertig ist, nachgeliefert werden und der Buchhändler hält dann das Buch solange in seinem Verlage zurück, biß es damit zu Stande ist. Ohnehin verzieht sich's fast immer biß zu Johannis, ehe das Publikum, außerhalb dem Verlagsort, die Schriften empfängt. Ich verspreche Ihnen also daß Sie in einer ununterbrochenen Fortsetzung sollen drucken lassen können, aber nachschicken werden Sie dennoch müssen, welches aber keinen Unterschied macht. | Gerne gäb ich Ihnen nun gleich auch den Rest der Verschwörungen mit, aber zusagen kann ich es nicht; weil mir Göschen gesagt hat, daß das Papier den Druck der Niederl. Revolution verzögern würde, so habe ich ihm das 5te Heft der Thalia noch für die Ostermesse versprochen. Dieses hält mich noch 10 biß 12 Tage auf und diesen Zeitverlust kann ich vor der Messe nicht wieder einholen. | Zur Vignette hätte ich gern ein Emblem der republikanischen Freiheit gehabt und dazu weiß ich in der Geschwindigkeit keinen Künstler – als einen einzigen, der mir gewiß genug thun würde, nemlich Oesern. Wenn Sie es ihm auftragen und von ihm erhalten, so machen Sie mir in der That eine Freude damit. Eine solche Zeichnung kostet ihm einige Stunden. Ich wünschte darin zerschiedenes ausgedrückt: 1) Freiheit des Staats, 2) Ausrottung des Papstthums 3) Schiffarth und Handel 4) das Wappen der Republick welches zugleich Zeichen der Eintracht ist, sieben zusammengebundene Pfeile. 5) Sinnbilder des Kriegs. Diese 5 Begriffe müßten alle auf eine einfache ungekünstelte Art in der Composition verbunden werden. | Geht es aber nicht an, so nimmt man das bloße Sinnbild der Freiheit: einen Hut, welcher mit einigen passenden Nebenzierrat-

hen verbunden wird. | Die Chartre kann zum n[ach]folgenden Theil kommen. Haben Sie die Güte und vergessen die Abdrücke auf holländischem Papiere nicht, die ich mir ausgebeten habe. Ich werde, sobald ich die Thalia vollends expedirt habe für weiters Mscrpt sorgen. | Die überschickten 2 Paquete habe empfangen und danke Ihnen ergebenst für die gütige prompte Besorgung. Ich bin mit Hochachtung E. H. Edelgebohren gehorsamster Schiller.“ – Spuren alter Faltung und kl. Randeinrisse; die dritte Seite oben mit geringem Buchstabenverlust durch kl. Randausriß. Schiller, Nationalausgabe, Bd. 25 (Briefe 1788 – 1790), hg. v. Eberhard Haufe. Weimar, Böhlau Nfg., 1979, S. 22, Nr. 14. **39000 Euro**

103. August Wilhelm von Schlegel (1767–1845), Dichter.

E. Brief mit U. („Schlegel“). Bonn, 25. April 1829. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „[...] Haben Sie doch die Güte beyliegendes Pro memoria zu lesen, u. bey vorkommender Gelegenheit des Mannes zu gedenken, den Sie gewiß wirksam empfehlen können. Ich habe schon nach Paris geschrieben, um mich nach der Uhr mit dem Elephanten zu erkundigen, wonach Sie ein Verlangen bezeugten. Ihren Indischen Siegelring habe ich abgedrückt – die Figuren bleiben auch so noch undeutlich [...]“. – Auf Briefpapier mit großem Wasserzeichen „Friedrich Wilhelm III Koenig von Preussen 1815“ und großem „H“; stark gebräunt und etwas fleckig; das unbeschriebene Bl. 2 mit mehreren Ausrissen; ohne die erwähnte Beilage.

2000 Euro

104. Friedrich von Schlegel (1772–1829), Literaturhistoriker, Philosoph und Übersetzer.

E. Brief mit U. O. O. u. D. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen Verleger betr. des „Athenäum“, jener bedeutenden frühromantische Zeitschrift, die Friedrich Schlegel zusammen mit seinem Bruder August Wilhelm von 1798 bis 1800 herausgegeben hatte: „Für die mir neulich mitgeteilte genaue Berechnung betreffs des Athen. danke ich Ihnen recht sehr. Ich habe sie sogleich meinem Bruder mitgeteilt, ohne dessen Einwilligung ich doch nichts entscheide, und vor dessen Antwort es nichts fehlt, wegen eines bestimmten Entschlusses in Sie zu dringen. – Ich habe diese Antwort nun erhalten, und sende sie Ihnen hierbey [...]“. Zu August Wilhelms Entschluß, den angebotenen Honorarvorschlägen nicht zustimmen zu können, merkt Schlegel an: „Sie sehen, daß mein Bruder strenger auf dem hält, was wir allerdings von Ihm zu erwarten befugt waren. Ich hätte gewünscht, unsre [...] Trennung wäre von allen Seiten ohne unangenehme Worte abgegangen. Aber in der Hauptsache muss ich zugleich meinem Bruder beystimmen [...]“. – Der erste Band des „Athenäum“ war bei Friedrich Vieweg erschienen, die beiden folgenden bei Heinrich Frölich in Berlin. Es gilt daher anzunehmen, daß der Brief a. d. J. 1798/99 datiert und an Vieweg gerichtet ist. – Etwas gebräunt und mit kleinen Papierdurchbrüchen am oberen Rand (geringf. Textberührung).

5000 Euro

105. Friedrich von Schlegel (1772–1829).

E. Brief mit U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Die Antwort von dem Hrn. Minister v. Wessenberg wird sogleich erfolgen, sobald er die darüber verabredete Mittheilung von dem Hrn. Baron von Humboldt[t] erhalten haben wird. Wenn Sie also die Sache zu beschleunigen wünschen, so bitte ich Sie, es bey dem B. Humboldt[t] zu bewirken, da es lediglich an ihm liegt, daß sie ohne Verzug in Gang komme [...]“. – Papierbe- dingt etwas gebräunt und mit stärkeren Knickfalten. **3500 Euro**

106. Friedrich von Schlegel (1772–1829).

E. Mitteilung mit U. („Fr. Schlegel“). O. O. u. D. 1 S. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich würde heute erst nach 12 Uhr oder erst nach Tisch (d. h. bei mir um 3 Uhr) zu Ihnen kommen können, wo ich dann nicht weiß, ob ich Sie treffen möchte. – Auf alle Fälle also bemerke ich, daß ich den Schluß der Anzeige von Allen, welche sich noch zur Deutschen Sprache bekennen' [an] sehr gut finde, in dem ersten Theile der Anzeige aber vermis- se ich Klarheit und energische Deutlichkeit [...]“. – Etwas zerknittert, angestaubt und mit kleinen Randleläsuren. **2500 Euro**

107. Rudolf Alexander Schröder (1878–1962), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. („Schröder“). Bergen in Oberbayern, 3. Mai 1961. 1½ SS. Gr.-4°. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riem- schneider (1921–2002), der ihn wegen seiner Erinnerungen an den Dichter Jochen Klepper angeschrieben hatte: „[...] meine Beziehungen zu diesem hochbegabten Dichter und eben doch tief unglücklichen Menschen haben eigentlich mehr seiner schriftstellerischen Tätigkeit gegolten. Die paar Male, die ich mit ihm persönlich zusammen war, haben mich jedes Mal enttäuscht. Es ist nie zu einem für mich wirklich fruchtbaren Gespräch zwischen uns gekommen. Er sprach mit Vorliebe und einem gewissen heftigen Interesse von der Verfilmung seines Romans, was mir damals noch mehr gegen den Strich ging, als es heute tun würde. Das Haus mit seinem etwas tristen Comfort und die, soweit ich es beurteilen konnte, sehr willensstarke und um so viel ältere Frau, waren mir unbehaglich [...] Ich möchte nun nicht mißverstanden wer- den. Klepper war ein liebenswürdiger und liebenswerter Mensch. Aber es hing wie eine Wolke von Scheu und Verschlossenheit um ihn her, die zu durchdrin- gen ich mich nicht berufen fühlte [...]“. – Der Adressat sollte 1975 ein Buch über Jochen Klepper veröffentlichen („Der Fall Klepper. Eine Dokumentation“, Stuttgart, DVA, 1975). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **400 Euro**

108. Gerhard Schumann (1911–1995), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. Wohl Bodman-Ludwigshafen, 24. Januar 1974. 1 S. Gr.- 4°. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riem- schneider (1921–2002), der ihn wegen seiner Erinnerungen an den Dichter Jochen Klepper angeschrieben hatte: „[...] Ich selbst kann Ihnen leider nicht

viel weiterhelfen. Bedenken Sie, daß ich Ende 1938 von Hanns Johst nach Berlin geholt wurde und im Herbst 1939 schon aufgrund meiner freiwilligen Meldung zur Wehrmacht einrückte. Ich hatte also nicht allzuviel Zeit, die ganzen Verhältnisse wirklich zu überblicken und mich auszuwirken, zumal einem von außen Kommenden zunächst mit Reserviertheit begegnet wird. Jochen Klepper bin ich persönlich nicht begegnet, sein ‚Fall‘ wurde auch von mir nicht ‚bearbeitet‘, er war wahrscheinlich bei meinem Eintritt schon ‚geklärt‘ [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des „Hohenstaufen Verlags“.

200 Euro

109. Ina Seidel (1885–1974), Schriftstellerin.

Ms. Brief mit e. U. Starnberg am See, 3. November 1971. 1 S. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921–2002), der sie wegen ihrer Erinnerungen an den Dichter Jochen Klepper angeschrieben hatte: „Die Fragen [...] würde ich Ihnen sehr gern beantwortet haben, aber leider ist es mir nur negativ möglich. Ich habe Jochen Klepper nie persönlich kennengelernt und auch nie mit ihm korrespondiert [...] Ich war schon seit 1933 mit dem Plan meines Buches ‚Lennacker‘ beschäftigt [...] als ich dann seine mir sehr wertvolle Besprechung über ‚Lennacker‘ las, war ich ihm sehr dankbar, habe aber meinem Dank keinen Ausdruck gegeben, was ich später, als ich sein tragisches Schicksal erfuhr, bedauerte [...] Auch Klepper hat nie die Initiative zu einem Brief gefunden [...]“. – Riemschneiders Buch über Jochen Klepper, „Der Fall Klepper. Eine Dokumentation“, sollte 1975 bei der DVA in Stuttgart erscheinen. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit einigen e. Korrekturen.

200 Euro

110. Albert Steffen (1884–1963), Schriftsteller und Anthroposoph.

E. Brief mit U. („A. Steffen“). O. O. u. D. [März 1928]. ½ S. Gr.-4°. – An einen Herrn Jäger: „Bitte die beiliegende Notiz ‚Vom Grundstein des Christentums‘ noch in diese Nummer des Nachrichten Blattes zu bringen. Am Schlusse [...]“. – Etwas knittig und mit stärkeren Faltsuren.

160 Euro

111. Albert Steffen (1884–1963).

Ms. Brief (Durchschlag) mit e. U. Dornach, 16. März 1946. ½ S. Gr.-4°. – An den Schriftsteller Hans Rudolf Niederhäuser: „Wie Sie wissen, bin ich als Vorsitzender durch die Art der Bildung der sog. ‚freien Arbeitsgruppe‘ bewußt und ausdrücklich beiseite gesetzt worden. Ich kann deshalb eine Veranstaltung der pädagogischen Arbeitswoche, welche einen Vortrag dieser Initianten (in dem vorliegenden Fall Fräulein Groddecks) bringt, nicht im Goetheanum ankündigen [...]“. – Mit stärkeren Faltsuren.

180 Euro

112. Dolf Sternberger (1907–1989), Publizist und Politikwissenschaftler.

E. Brief mit U. Wohl Darmstadt, 9. November 1977. 1 S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther

Riemschneider (1921–2002), der ihn wegen seiner Erinnerungen an den Dichter Jochen Klepper angeschrieben hatte: „Auf Ihre Anfrage [...] kann ich leider gar nichts Rechtes antworten. Mit den Werken von Jochen Klepper bin ich gar nicht vertraut, unsere Kreise haben sich auch während der Hitlerzeit nicht berührt [...]“. – Der Adressat hatte 1975 ein Buch über Jochen Klepper veröffentlicht („Der Fall Klepper. Eine Dokumentation“, Stuttgart, DVA, 1975). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **150 Euro**

113. Friedrich Leopold Gf. zu Stolberg–Stolberg (1750–1819), Schriftsteller und Übersetzer.

E. Brief m. U., Schloß Sondermühlen bei Osnabrück, 30. Juli 1817, 4 Seiten gr.-4°. Doppelblatt mit Adresse und Siegelaußriß. Geburtstagsbrief an seinen Sohn, den Offizier in österreichischen Diensten (Christian) Ernst (1783–1846) in Wien: „Mich dünket ich müßte mich verjüngen, mein allerliebster Ernst, im Andenken der Freude die mir heute vor 34 Jahren ward! Gottes Segen möge über Dich kommen in reicher Fülle! Als daß Du diesen Tag, entfernt von allen den Deinigen, nur begehen, nicht mit ihnen feiern kannst! [...] Und wie sollte Deine liebe verklärte Mutter [Henriette Eleonore Agnes, gest. 1788], durch die Gott Dir das Leben gab, nicht in solcher Nähe bey Dir seyn! Auch Dein seliger Bruder Franz [1802–1815], der Dich so liebte! [...] Ich freue mich Deines Genusses an den herrlichen Gegenden von Wien, und der interessanten Bekanntschaften die Du dort gemacht hast. Auch hier stehn die Felder vortrefflich; die Heuernte fiel gut aus, möge nur die herrschende Regenwitterung der nahbevorstehenden Kornernste nicht schädlich seyn! [...]“ Weiter mit Familiennachrichten über die Forststelle des Sohnes Andreas (Otto Henning; 1786–1863) bei Aachen und die Bäderkur des Sohnes Ferdinand (1800–1868), der einen tüchtigen Hofmeister bei sich habe; die Tochter Henriette (Luise; verh. Hardenberg; 1788–1868) sei zu Anton Hardenberg nach Driburg gereist. – Unbekannt u. unveröffentlicht. – Am Oberrand: „No. 213“. – Knickfalten, tiefer Einriß bei der Adresse, leichter Tintendurchschlag.

1500 Euro

114. August Strindberg (1849–1912), Schriftsteller.

E. Postkarte m. U. „August“, Stockholm, 21. August 1906, 1 Seite 8°. – An den Schriftsteller und Strindberg-Übersetzer Emil Schering (1873–1951): „[...] B.H.! Härmed afgår gamla Sv. Öden. Kunde ej Karl XII i Likvakan komma med? – Jag hittade i dag på tyska en volym Damaskus II. Hade hittills trott de voro tillhopa I, och II. Frågas hvarför III ic [...]“

2250 Euro

115. Bertha von Suttner (1843–1914), Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin.

E. Brief mit U. („B. Suttner“). O. O., 14. November 1893. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Schriftsteller Wilhelm Dworaczek (Pseud. Paul Wilhelm; 1873–1916) in Wien: „Diesmal nein; die Gründe sage ich Ihnen mündlich.“

Also am 5ten unser Abend! Mein Vortrag wird heißen ‚Eine Enquete‘. Ist ein Bruchstück meines neuen Romans ‚V. d. Gewitter‘ und wird 10 Minuten dauern [...]“. – „Eine Enquete“ erschien 1894 in „Die Waffen nieder!“ (Jg. III, Jan. 1894, SS. 12–15), der Roman „Vor dem Gewitter“ wurde gleichfalls 1894 veröffentlicht. – Der Adressat war 1891/92 ein Mitschüler von Rainer Maria Rilke an der Handelsakademie in Linz gewesen. **450 Euro**

116. Otto Frh. von Taube (1879–1973), Schriftsteller und Übersetzer.
E. Postkarte mit U. Gauting, 3. Januar 1972. 1 S. 8°. Mit e. Adresse und Absender. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921–2002), der ihn wegen seiner Erinnerungen an den Dichter Jochen Klepper angeschrieben hatte: „[...] Leider kann ich Ihnen nichts über Klepper sagen. Ich habe ihn sehr geschätzt, schätze ihn auch heute; sein ‚Vater‘ ist ein grosses Werk. Doch bin ich ihm nie begegnet [...]“. – Riemschneiders Buch über Jochen Klepper, „Der Fall Klepper. Eine Dokumentation“, sollte 1975 bei der DVA in Stuttgart erscheinen. **180 Euro**

117. Frank Thiess (1890–1977), Schriftsteller.
Ms. Brief mit e. U. Darmstadt, 30. Juni 1976. 2 SS. Gr.-4°. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921–2002), der ihn wegen seiner Erinnerungen an den Dichter Jochen Klepper angeschrieben hatte: „Meine Antwort auf Ihren Brief [...] fällt etwas verlegen aus. Ich kannte Jochen Klepper persönlich überhaupt nicht und hörte – ehe ich von ihm etwas gelesen hatte, daß man ihn aus der Reichsschrifttumskammer ausschließen wollte. Ich wandte mich deswegen auf gut Glück an Herrn Hans Hinkel [damals (1933) Dritter Geschäftsführer der Reichskulturkammer und seit 1935 im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda als Sonderbeauftragter für „Kulturpersonalien“ zuständig („Sonderreferat Hinkel – Judenfragen“)] [...], erhielt aber keine Antwort. Erst 1936, als ich zu einer Internationalen Journalistentagung in Berlin eingeladen war, saß ich zufällig mit Herrn Hinkel an einem Tisch. Er erinnerte mich zunächst an meinem Brief vom November 1934, über den wir sprachen, dann an den dieses Jahres und daß er persönlich überhaupt nicht das Geringste gegen Jochen Klepper einzuwenden habe. Er kenne ein gutes Dutzend solcher und ähnlicher Fälle, in denen das ‚Treibholz‘ in der NS-Partei ‚die Idee der Bewegung‘ ruiniere. Er habe schon viele junge Dichter und Künstler, die nur aus der persönlichen Ecke bloßen Neides angegriffen worden seien, ‚herausholen‘ können und wolle, so viel in seiner Macht stehe, das auch für Klepper tun [...]“. – Der Adressat hatte im Jahr zuvor ein Buch über Jochen Klepper veröffentlicht („Der Fall Klepper. Eine Dokumentation“, Stuttgart, DVA, 1975). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **400 Euro**

118. Moritz August von Thümmel (1738–1817), Schriftsteller.
E. Brief mit U. Coburg, 10. April 1764. 4 SS. auf Doppelblatt. Folio. – An den Dichter und Übersetzer Christian Weiße (1726–1804) mit einer sehr detail-

reichen Schilderung seines Lebens am Hofe von Erbprinz Ernst Friedrich von Sachsen-Coburg-Saalfeld, wo Thümmel seit 1761 als Kammerjunker angestellt war, über die „generoise Lebensart“ seiner Herrschaft, die auf sein Leben abfärbe, und über seine Rolle im Erbschaftsprozeß des Erbprinzen, der 1758 von Fürst Heinrich von Schwarzburg-Sonderhausen zum Universalerben eingesetzt worden war, den jahrelangen Erbstreit darüber jedoch letztlich verlieren sollte: „[...] Sie bezeigen über das Wenige was ich Ihnen letzthin von unserer Wirthschaft entdeckte so sehr Ihre Verwunderung, daß ich in die Versuchung gerathe Sie noch bekannter damit zu machen, und zwar aus der Ursache, damit Sie sehen, was für einen guten Dienst ich hier haben würde, wenn ich die Kunst zu wirthschaften verstände oder eine liebe Frau hätte, die mir diesen Abgang ersetzte [...] Ich habe Tafel, Quartier, Holz, Licht, Federn, Papier, Thee, Caffee, Zucker, kurz alles, was zu einer Haushaltung gehört ganz frey. – Überdies bekomme ich jährlich für das wenigste Acht Kleidungen, ohne die Spitzenmanchetten gerechnet, deren ich jährlich wohl auch 6 bis 8 paar bekomme. – Manchmal kriege ich auch ganz ansehnliche Geschenke an baarem Gelde, die mir gemeiniglich auf eine sehr gute Art gemacht werden [...] aber die meisten bestehen in Galanterien, die viel Geld kosten u. mir nichts helfen. So habe ich z. E. seit meinem Hierseyn über achthundert Thaler meisner Porcelain, an Caffee Service u. Figuren bekommen – Was soll ich aber damit machen? Es steht mir im Wege und zerbricht mir von Zeit zu Zeit – und ehe ich eine Frau bekomme ist kein Stück mehr ganz davon [...]“. – Etwas fleckig und gebräunt sowie mit kleinen Randläsuren. **5000 Euro**

119. Ludwig Tieck (1773–1853), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („L. Tieck“). Dresden, 6. Juli 1837. 1 S. 4°. – An einen Herrn Gross. „Ich gebe mir die Ehre beiliegendes Blättchen für Ihren Herrn Nassler zu überreichen, indem ich nochmals wegen des kleinen Mißverständnisses und der langen Verzögerung um Verzeihung bitte u. gewissermassen kann ich meinen Fehler nicht bereuen, da er [mich] in die Ehre Ihrer Bekanntschaft versetzt hat [...]“. – Mit einigen kleinen, teils alt hinterlegten Fehlstellen und mit einem kleinen Ausriß im linken unteren Rand (keine Textberührung).

1400 Euro

120. Georg Trakl (1887–1914), Dichter.

E. Brief mit U. („Georg“). „VIII. Josefstädterstraße No 7 III. St. Tür 19“, d. i. Wien, nach dem 1. Oktober 1910. 1¼ SS. 4°. Mit e. adr. Kuvert der „K. u. K. Militärmedikamentendirektion“. – An seinen jüngeren Bruder Friedrich (hier „Fritz“), der als „Fähnrich beim Landesschützenregiment No. 1 in Rovereto“ diente: „Nach hartnäckig anhaltender Schreib und Redefaultheit, will ich mich doch endlich aufraffen, um dich vor allem um Entschuldigung zu bitten, daß ich deinen Brief, der mich so erfreut hat, unentschuldig lang nicht beantwortet habe; Zugleich hoffe ich, von deinen Angelegenheiten, die mich lebhaft interessieren, bald wieder etliches zu erfahren. Ich hoffe auch, daß es dir in

deiner Garnison unverändert gut geht, und bin überzeugt, daß du unter deinen dortigen Kameraden alle Sympathien für dich hast. Wie bekommt dir wohl diese militärische Touristik? Anstrengend wird's schon genug sein – aber ich glaube es verlohnt des Schweißes. Was mich anbelangt – so sitze ich mein Jahr ab – und finde es bedauerlich, daß bei dieser Angelegenheit mein Popo das einzige ist, was strapaziert wird. Zu Weihnachten komme ich auf Urlaub nach Hause, und erwarte, dich bestimmt daheim anzutreffen. Mitzi [d. i. die ältere Schwester Maria] scheint sich in der Schweiz sehr wohl zu befinden, und Gretl [d. i. die jüngere Schwester Margarethe, die im Sommer des Jahres nach Berlin gezogen war], soweit es ihr nur gegeben ist, desgleichen, was sie nicht hindert, mir bisweilen exzentrische Episteln zu schicken. Von daheim selbst [im Juni war Vater Tobias verstorben], wie je, keine Nachrichten. Ich habe kürzlich meine Wohnung gewechselt, und hause derzeit in einem Zimmerchen in der Josefstädterstraße [...] das die Größe eine Klosetts ausmacht. Im geheimen befürchte ich, darin idiotisch zu werden. Aussicht nehme ich auf einen finsternen kleinen Lichthof – wenn man zum Fenster hinaussieht, versteinert man vor Trostlosigkeit [...]. – Mit kleinen Abweichungen abgedruckt in: Georg Trakl: Dichtungen und Briefe. Salzburg, Otto Müller Verlag, 51987, S. 480f. – Das Kuvert mit alt entfernter Briefmarke. – Von größter Seltenheit.

55000 Euro

121. Hans Tribolet (1884–1969), Schriftsteller und Redakteur.

E. Brief mit U. 20. April 1915. 1¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Literaturhistoriker Harry Maync (1874–1947) mit einer Einladung zur „Spitteler-Geburtstagsfeier“: „[...] Wir sind uns allerdings der besonderen Umstände, unter denen diese Feier begangen werden muss, bewusst, und verhehlen uns nicht, dass die dem Dichter zuge dachte Ehrung gerade jetzt bei der Nation, die sie sonst wohl am freudigsten geteilt hätte, bei der deutschen Nation keinen Widerhall findet und aus den verletzten Gefühlen heraus auch nicht finden kann [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Freistudentenschaft der Universität Bern; beiliegend ein Zeitungsausschnitt und ein unbeschriebener Briefbogen.

240 Euro

122. Andreas Tscherning (1611–1659), Dichter.

E. Brief. O. O. u. D. [Rostock, um 1648]. 1 Seite Folio. In lateinischer und deutscher Sprache über das Anagramm „Armandus Richelius | Admirandus Hercules“ sowie über Martin Opitz: „[...] Ceterum evolvas oro, nisi grave est, Psalmorum Davidis ab Opitio versorum decimum. et dispice num in vestratium exemplaribus, strophae tertiae versus secundus, etiam, quod puto, ita se habeat: Auch dencket er daß sein gerücht weit etc. [...] In psalmo undecimo de sensu verborum strophae prima ultimorum (im nebel übelthat etc.) quid tibi videatur, haud gravatim me erudias [...]“ – Erwähnt Machner und Kirsten. Sodann ausführlich in Deutsch über die Verhandlungen zwischen der Stadt Hamburg und Dänemark beim Westfälischen Frieden und den Druck des

„Instrumentum Pacis Monasterio-Osnabrugensis“: „[...] Der Buchdrucker hat sehr viel Exemplaria nachgedruckt, das weiß ich danher, weil unser H. Doctor Rhau selbige in der fürstl. Residenz Stadt Schwerin öffentlich im kauffe liegen sahe, und ehegestern ein gelehrter Studiosus von Kopenhagen anhero kommen, der als ihm hier von unß eines offerirt ward, berichtete, er hette sie allbereit zu Kopenhagen gelesen [...]“ – Am Schluß fehlen einige Zeilen und die Unterschrift. – Nach seiner Breslauer Magisterpromotion wurde Tschering 1644 Prof. der Dichtkunst an der Univ. Rostock. In seinen Gedichten, die 1642 in der „Sammlung Deutscher Gedichte Frühling“ zusammengefaßt erschienen, machter er sich die Idee zu eigen, die Reichseinheit durch eine gemeinsame deutsche Literatursprache zu wahren, wie sie von Martin Opitz vertreten wurde, mit dem er verwandt war und in regem Briefkontakt stand. Mit seiner Poetik „Unvorgreifliches Bedencken über etliche mißbräuche [...]“ (1658) nahm er eine vermittelnde Stellung zwischen den rivalisierenden zeitgenössischen poetologischen und sprachwissenschaftlichen Positionen ein. – Randeinrisse und Durchbrüche alt hinterlegt. – Von größter Seltenheit.

3000 Euro

123. Giuseppe Ungaretti (1888–1970).

E. Widmung u. U. auf dem Schmutztitel von: Traduzioni III: Fedra di Jean Racine. Mailand, Mondadori, 1950. 8°. 2 nn. Bl., 193 S., 1 Bl. Orig.-Broschur mit Rücken- und Deckeltitel (leicht gebräunt). Erste Ausgabe von Ungarettis Phédre-Übersetzung, erschienen in der Reihe „Lo Specchio“. Die Widmung lautet: „Per Paolo Galidei (?) il suo amico Ungaretti“.

800 Euro

124. Johann Peter Uz (1720–1796), Lyriker.

E. Brief mit U. („Uz“). Ansbach, 10. Dezember 1792. 1½ SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Friedrich David Graeter (1768–1830), den Begründer der wissenschaftlichen Nordistik in Deutschland: „[...] Ich freue mich daß Sie so gute Mitarbeiter [für die von Graeter herausgegebene Zeitschrift „Bragur“] erhalten haben, u. danke Ihnen von ganzem Herzen für die angenehmen Stunden, die mir diese Lektüre gemacht hat. Ich bin aber kein Kenner der Nordischen Sprachen. Aber von den alten deutschen Schriften bin ich schon von meinen jungen Jahren her ein passionierter Liebhaber gewesen. Es freut mich, dass ich in Ihren Buch so interessante Nachrichten hievon finde [...]“. – Etwas angestaubt und gebräunt und mit kleinen Randläsuren; Bl. 2 mit kleinem Ausschnitt durch Siegelbruch (dieses erhalten).

2500 Euro

125. Mario Vargas Llosa (1936–), peruan. Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Porträtfotografie in Farbe (13 x 18 cm) m. e. U., „Vargas Llosa“, o. O. u. D., Brustbild von vorne.

100 Euro

126. Karl August Varnhagen von Ense (1785–1858), Schriftsteller und Diplomat.

E. Brief mit U. („Varnhagen von Ense“). Berlin, 19. Mai 1841. 1½ SS. auf Doppelblatt. 4°. – Begleitschreiben zur Übersendung seines neuesten Buches „Leben des Feldmarschalls Grafen von Schwerin“ (Berlin, Duncker & Humblot, 1841). Wie von alter Hand am unteren rechten Rand der Recto-Seite von Bl. 1 vermerkt, an Fürst Metternich: „Durchlachtigster Fürst! Ew. Durchlaucht eine neue litterarische Arbeit von mir zu überreichen, ist für mich einem Feste gleich, welches, so lange es bevorsteht, freudigen Muthes herbeigewünscht wird, sobald es aber eintritt, doch Zweifel und Sorgen mit sich bringt. Wie könnte es auch anders sein in meinem Falle, der ich aus wahren Drange des Gemüths und aus höchster Geisteswürdigung zu Ew. Durchlaucht mich hingezogen fühle, und Ihnen als Zeichen meiner tiefinnigsten Anhänglichkeit und Verehrung gern das Beste und Höchste darbieten möchte, doch nur eben das Meine hiezu verwenden kann, das Meine, von dem ich, wie wohl jeder Schreibende, nicht gerade schlecht denke, das mir aber in solchem Augenblicke stets nur als unzulänglich erscheint! – Doch Ew. Durchlaucht haben mich gewöhnt, weniger Ihr Urtheil zu fürchten, als Ihrer Güte zu vertrauen, und diese wird auch gegenwärtig meine Zuflucht. Nehmen Ew. Durchlaucht, ich bitte, mein kleines Buch mit huldvoller Nachsicht auf! Durch den Hrn. Grafen von Trautmansdorff vernehme ich wiederholte erwünschte Nachrichten von Ew. Durchlaucht hohem Wohlsein. Die Möglichkeit, daß ich vielleicht diesen Sommer am Rhein Ew. Durchlaucht persönlich meine Ehrfurcht bezeigen dürfte, erhebt und erhellt die Empfindungen, mit denen ich eine Reise dorthin, nach vorgängigem Aufenthalt in Kissingen, wo ich den Hrn. General von Tettenborn zu sehen hoffe, im Sinne trage. Der hochverehrten Frau Fürstin wage ich hier meine tiefste Huldigung unterthänigst zu bezeigen, und schließe mit der Bitte und Hoffnung, Daß Ew. Durchlaucht den Ausdruck der so ehrerbietigen als bewundernden Gesinnungen gnädigst genehmigen, mit denen ich treulichst-dankbar zeitlebens verehere Ew. Durchlaucht [...]“. – Ohne die besagte „litterarische Arbeit“.

1600 Euro

127. Friedrich Theodor Vischer (1807–1887), Schriftsteller und Philosoph.

E. Brief m. U. („Fr. Vischer“). Kissingen, 13. August 1878. 1¾ SS. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Direktor des Würzburger Klinikums mit der Bitte um einen Termin für eine nähere Diagnose seines Magenleidens: „[...] Ferner habe ich von ihm [d. i. der Balneologe und Badearzt Oskar Diruf, 1824 – 1912] gehört, daß Sie die Güte haben wollen, ihm Anzeige zu machen, falls Sie an einem Tage nicht in Würzburg zu treffen wären. Da nun eine solche Anzeige u. meine Abreise nach Würzburg sich kreuzen könnten, so wollen Sie freundlich entschuldigen, wenn ich Sie mit der Bitte bemühe, mir mit ein paar Worten die Tage anzugeben, wo ich hoffen darf, Sie anwesend zu treffen [...]“. – Mit alten Montagespuren am oberen Rand.

850 Euro

128. Johann Heinrich Voss (1751–1826), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. Eutin, 13. Mai 1794. 1 S. Qu.-8°. Umseitig mit einer ganzseitigen e. Eintragung seiner Frau, der Schriftstellerin Ernestine Voß. Ebd., 14. Mai 1794. – „Zur Erinnerung eines Gesprächs zwischen Elise [d. i. wohl die Schriftstellerin Elisa von der Recke, 1754–1833] und Voß“: „Du schwängerst, Gott, durch Noth und Mühe | Des Menschen Geist mit Kraft, | Damit sein edler Keim entblühe | Zu edler Wissenschaft. | Und wenn, am Stra[h]l des Lichts verschmachtet, | Die Wissenschaft zu Trägheit welkt; | Schnell stürmst du, daß die Heitre nachtet, | Von jähem Wahn und Trug umwölkt [...]“. – Ernestine Voss' Eintragung lautet: „Einmüthig hält auf Recht und Pflicht | Und handelt, Freund und Freund. | Doch trägt man gern, und quält sich nicht | Was jeder glaubt und meint. | Der zieht den Duft der Rose vor, | Ein anderer liebt den Nelkenflor [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt, sonst sehr wohlherhalten.

2500 Euro

129. Josef Magnus Wehner (1891–1973), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. („J. M. Wehner“). München, 10. Juni 1938. 2/3 S. Gr.-4°. – An den Schriftsteller Jochen Klepper (1903–1942): „Meine Post ist in der letzten Zeit derart in Unordnung geraten, dass ich heute nicht einmal weiss, ob ich Ihnen schon für Ihr tiefbewegendes Buch ‚Der Vater‘ gedankt habe. Sollte das nicht der Fall sein, so hole ich es jetzt mit herzlicher Freude nach. Wenn Sie eines von meinen Büchern wünschen, so bitte ich um kurze Mitteilung [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf im linken Rand gelocht (keine Textberührung).

180 Euro

130. Franz Werfel (1890–1945), Schriftsteller.

„Straßenaugenblick“. E. Gedichtmanuskript (15 Zeilen) mit U. und e. Begleitbrief mit U. Breitenstein am Semmering, 21. April 1928. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bl. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Germanisten Carl Enders (1877–1963): „Auf Ihren Wunsch sende ich beifolgend eines meiner neusten Gedichte als Widmung für Frau Gerhards Ehrenbuch [...]“: „Es stockt ein Gaul dort vor seiner Last. | Er senkt das Haupt und will nicht mehr ziehn. | Der Kutscher schreit und reisst an dem Strang. | Der Gaul erbebt und kann nicht mehr ziehn. | Vielleicht ist's der letzte Gaul dieser Welt [...]“. – Abgedruckt in dem von Carl Enders 1928 zu Ehren der Schriftstellerin Adele Gerhard herausgegebenen Band „Stimmen der Gegenwart. Adele Gerhard zum 60. Geburtstag am 8. Juni 1928“, S. 51.

1500 Euro

131. Friedrich Ludwig Zacharias Werner (1768–1823), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Werner“). Wien, 23. September 1814. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-schmal-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl der Verleger Brockhaus, über den bevorstehenden Druck von Werners „Cunegunde, die Heilige, Römisch-Deutsche Kaiserin. Romantisches Schauspiel in fünf Acten“ (Leipzig und Altenburg, F. A. Brockhaus, 1815): „Durch das

gütige, mir zu Regensburg eingehändigte Schreiben Ihres Freundes weiss ich, dass Cunegunde glücklich bey Ihnen eingetroffen ist. Es bleibt mir also nichts übrig als den beschleunigten Abdruck dieser Tragödie und zwar ohne alle Abänderungen in der Art, wie wir solches verabredeten, zu wünschen [...]“ Im folgenden sehr ausführlich zu Honorar- und Zahlungsfragen („fünf Friedrichs d’or für den gedruckten Bogen“, und zwar zur „allerbaldigsten Zahlung durch Assignatieren auf meinen hiesigen Banquier Baron Geymüller“) und zu Fragen der Ausstattung. – Etwas angestaubt. **2800 Euro**

132. Anton Wildgans (1881–1932), Schriftsteller.

Sammlung von 11 Gedichten in jeweils verschiedenen meist e. Fassungen und Entwürfen. Zusammen 44 Seiten auf 32 Bll. 4°. In 10 e. beschr. Umschlägen. Mit einem weiteren Umschlagblatt mit mehrzeiliger e. Widmung und U. Einliegend in Halbpergamentmappe mit Schließbändern. – Hübsche Sammlung von Variationen und Reinschriften, die Wildgans seinem Freund Fritz Frhn. von Haymerle widmete: „Meinem lieben guten Fritz (Freiherrn v. Haymerle) zur Weihnacht 1914 von seinem aufrichtigen und getreuen [...]“. – I: „Concept und erste Abschrift von *Vae victis*, geschrieben am 5. u. 6. August 1914. Hinterbrühl. Veröffentlicht als 1. Flugblatt“. Manuskript. 8½ Seiten auf 7 Bll. – II: „Seinerzeitige Abschrift des im ersten Concept verlorengegangenen zweiten Flugblattgedichtes ‚Das große Händefalten‘, geschrieben um Mitte August 1914“. Manuskript. 2 Seiten auf 2 Bll. – III: „Abschrift des im Laufe von ca. 20 Minuten währenden träumerischen Zupfens auf der Violine hergestellten Bänkelgesanges ‚Der Prinz von Wales‘ [...]“. Typoskript mit einer e. Notenzeile. 1 Seite auf 1 Bl. – IV: „Concept eines Gedichtes, welches auf einer Ringstraßenbank während der zweiten Schlacht von Lemberg geschrieben wurde [...]“. Manuskript bzw. Typoskript. 2 Seiten auf 2 Bll. – V: „Erstes Concept und zwei Arbeits-Abschriften des Gedichtes ‚Ihr Kleingläubigen‘ [...] (3. Flugblatt)“. Manuskript. 6 Seiten auf 3 Bll. – VI: „Flüchtige Abschrift des im Concept verlorengegangenen vierten Flugblattgedichtes ‚Allerseelen‘ [...]“. Manuskript. 2 Seiten auf 1 Bl. Mit einer kleinen Handzeichnung auf der Verso-Seite. – VII: „1. Concept des Gedichtes ‚Freiwillige‘ [...]“. Manuskript bzw. Typoskript. 2½ Seiten auf 2 Bll. – VIII: „Erstes Concept des Gedichtes ‚Legende aus dem Alltag des Krieges‘, (5. Flugblatt) (geschrieben im November 1914) [...]“. Manuskript bzw. Typoskript. 6 Seiten auf 4 Bll. – IX: „1. Concept sammt [!] einem zweiten Blatt mit Varianten von dem Gedicht ‚Heilige Nacht [...] (6. Flugblatt)“. Manuskript. 6 Seiten auf 3 Bll. – X: „Infanterie | ein Gedicht, dem Volk in Waffen gewidmet [...]“. Manuskript bzw. Typoskript. 3½ Seiten auf 3 Bll. – XI: „Der deutsche Geist“. Manuskript bzw. Typoskript. 4½ Seiten auf 4 Bll. **2000 Euro**

133. August Winnig (1878–1956), Gewerkschafter, Politiker und Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. Elmau in Oberbayern, 14. November 1940. 1 S. Qu.-gr.-8°. – An den Schriftsteller Jochen Klepper (1903–1942) mit dem Ausdruck seines

Bedauerns, „nicht am Sonnabend bei Ihnen erscheinen“ zu können, „ich bin seit 1. 11. hier und will noch bis Monatsende hierbleiben. Mit dem Kronprinzen v. Sachsen traf ich mich kurz vor meiner Abreise in Caputh; ich sagte ihm, daß ich den November außerhalb vorlesen würde; er war so freundlich, für die dann folgende Zeit ein Zusammenkommen in Aussicht zu stellen. – Reinhold Schneider würde ich gern wiedersehen [...]“. – Der rechte Rand mit etwas zerlaufener Tinte durch Wassereinfluß und mit kleinen Läsuren. **180 Euro**

134. August von Witzleben (Ps. Tromlitz, 1773–1839), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. („von Witzleben | A. v. Tromlitz“). Dresden, 19. Dezember 1837. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Im Grab' ist Ruh, im Leben Schmerz – | Dort schlummert das tiefbewegte Herz | Hier schlägt es mit namenloser Pein, | Und möchte – und kann doch nicht glücklich sein“. – Nach dem Pariser Frieden von 1814 seine militärische Laufbahn beendend, lebte Witzleben fortan auf Gut Beuchlitz bei Halle und auf seinen Weinbesitzungen, Er veröffentlichte zahlreiche Romane und Erzählungen in Zeitschriften oder in dem von ihm herausgegebenen Taschenbuch „Vielliebchen“ (1828 bis 41) und gab 1829 eine erste, stolze 35 Bände umfassende Ausgabe seiner „Sämtlichen Schriften“ heraus, der zu seinen Lebzeiten noch zwei ebenso umfangreiche Ergänzungssammlungen folgen sollten. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn. – Leicht gebräunt und gering fleckig. **280 Euro**

135. Stefan Zweig (1881–1942), Schriftsteller.

2 (davon 1 e. und 1 ms.) Briefe mit e. U. Salzburg, 1932 und 1934. Zusammen (1+3/4=) 1 3/4 SS. auf 2 Bll. (Gr.-)4°. – An den Schriftsteller und Papier- bzw. Wasserzeichenforscher Armin Renker (1891–1961) mit Dank „für das wirklich anmutige Buch, das Sie mir übersenden liessen. Ich finde es wunderbar, dass jemand, der heute mit den Widrigkeiten und Fährlichkeiten des Geschäftlichen tagtäglich zu kämpfen hat, sich noch in so reiner Art die Freude an der Landschaft zu bewahren weiss. Es ist ein malerischer Kalender, den Sie uns da geboten haben, die Welt wissend und doch für ein Kinderauge gesehen im Umschwung der Zeiten; am schönsten finde ich darin die kleine tragische Geschichte (Seite 59) von dem Kirschbaum, der von einer Fabrik zerdrückt wird. In diesem kleinen Prosastück spürt man am deutlichsten das nicht nur liebende, sondern mitleidende Verhältnis, das Sie zur Natur haben und ich finde es wunderbar, dass Sie dieses Glück des Schauens einem Sohn lehren wollen [...]“ (Br. v. 19. Dezember 1932; auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; mit stärkeren Läsuren und Einrissen am rechten Rand). – Der Brief vom 3. Januar 1934 mit Dank „für die Zusendung der so schönen ‚Louise Labe'-Rilke Ausgabe, die mich sehr gefreut hat“. – Armin Renker war seit 1920 Direktor der Papierfabrik Zerkall, Renker & Söhne bei Düren. „Er befaßte sich mit technischen und historischen Fragen der Papiermacherei und veröffentlichte u. a. das zum Standardwerk gewordene ‚Buch vom Papier' (1934, (4)1951). Er

beschäftigte sich auch mit literaturgeschichtlichen Problemen (u. a. ‚Georg Büchner und das Lustspiel der Romantik‘, 1924) und schrieb kleine Prosastücke, Legenden, Märchen und Lyrik (u. a. ‚Klang aus der Stille‘, 1949)“ (DBE).
1200 Euro

Wissenschaft

136. Andreas Alfred von Abendroth–Obentraut (1865–1938), Geodät.
E. Postkarte mit U. („Abendroth“). Berlin, 21. September 1924. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steuer in Linz: „Soll das deutsche Volk wieder zu der alten Kulturhöhe zurückfinden, die es vor seiner gewalt-samen Zivilisi[e]rung durch römisches Söldnertum aller Art sein eigen nannte, so muß es gemäß seiner umfassenden Veranlagung – Jeder in seinem Fache, in seiner ethischen und politischen Gesinnung – zur inneren, völkischen Zusam-menfassung zurückkehren und die Zersplitt[e]rung seines Wissens, Könnens und Wirkens aufgeben, durch die es nicht zuletzt zu einer Heerde [!] von eigensinnigen, eigenwilligen und nur bürokratisch lenkbaren Eigenbrötlern geworden ist [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und leicht (die Adreßseite stärker) fleckig. **140 Euro**

137. Ernst Friedrich Apelt (1812–1859), Philosoph, Naturwissen-schaftler und Fabrikant.
E. Brief m. U., Jena, 6. Mai 1854, 1 Seite kl.-4°. Mit e. adr. Umschlag. – An den Buchhändler Wilhelm Engelmann in Leipzig im Zuge der Vorbereitung für seine bei Engelmann verlegte und noch im selben Jahr erschienene „The-orie der Induction“: „Das fragliche Blatt war nichts weiter als der Umschlag von den Figuren. Inzwischen werden Sie auch die Correcturbogen 9 und 10 zurückerhalten haben. Ersterer hatte sich in die Lausitz verirrt. [...] Das Manu-skript hat sich mehr zusammengedrückt als ich erwartet hatte, was für den Verkauf des Schriftchens nicht ungünstig seyn wird“. – Der Umschlag mit kl. Ausschnitt durch Brieföffnung und gut erhaltenem Siegel. **180 Euro**

138. Svante Arrhenius (1859–1927), Physiker, Chemiker und Nobel-preisträger.
E. Postkarte mit U. („Svante A.“). Kopenhagen, 14. Juli 1901. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – In schwedischer Sprache mit einigen deutschsprachigen Zitaten an den Chemiker und Nobelpreisträger Hans Karl von Euler-Chelpin (1873–1964), der Arrhenius’ „Lehrbuch der Elektrochemie“ (Leipzig, Quandt und Händel, 1901) ins Deutsche übertragen hatte: „Danke für die letzte Karte und für die Grüße von Dir und Deiner Mutter, die ich auf das Herzlichste

erwidere. Ich gebe hiermit die letzte Korrektur von Quandt und Händel zurück. Wie soll es mit dem Register sein? Einiges neues muß noch aufgenommen werden: Ich habe einige Fragezeichen an den Rand der Korrektur gesetzt, die sollen folgendes bedeuten [...] S. 285 Nächste Zeile: Sollte man hinzufügen ‚Die Kraftlinien sind in der Luft von dem Nordpol des Magneten zum Südpol gerichtet‘? Z bedeutet neue Zeile ~ keine neue Zeile [...] Ich muß jetzt zum Labor mit Madsen, der auf mich wartet. Wir haben alle verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden, aber ich denke, es wird gut gehen. Ich habe die Svenska Tidningar nicht bekommen, seitdem ich hier bin, aber las in einer Ausgabe von Dagens Nyheter, daß Ekholm [d. i. der mit ihm befreundete Meteorologe Nils Ekholm, 1848 – 1923] darin als bester herauskam [...]“ (Übers.). – Svante Arrhenius erhielt 1903 den Nobelpreis für Chemie „als Anerkennung des außerordentlichen Verdienstes, den er sich durch seine Theorie über die elektrolytische Dissoziation um die Entwicklung der Chemie erworben hat“. – Sehr wohl erhalten; beiliegend eine vollständige Übersetzung ins Deutsche. **500 Euro**

139. Leon Asher (1865–1943), Physiologe.

E. Briefkarte mit U. Bern, 8. August 1932. 2 SS. Qu.-kl.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Meine und meiner Frau herzlichste Glückwünsche zu Ihrer uns gütigst angezeigten Vermählung. Wie ich gern mich unserer gemeinschaftlichen Spaziergänge erinnere, auf denen wir manches menschlich uns nahegehende besprachen, werde ich mich besonders freuen, wenn Ihnen jetzt glückliche Zeiten erblühen [...]“. – Der aus Leipzig stammende Wissenschaftler war Professor für Medizin an der Universität Bern und Direktor des Physiologischen Instituts. „Asher unternahm Studienreisen nach Deutschland und Großbritannien; er hielt Vorlesungen in den USA, in Spanien und in den Niederlanden. Seit 1914 gab er die seit 1902 jährlich erscheinenden ‚Ergebnisse der Physiologie‘ heraus“ (DBE). Zu seinen Veröffentlichungen zählen u. a. „Die Unregelmäßigkeit des Herzschlags“ (1920) und eine „Physiologie der inneren Sekretion“ (1936). – Papierbedingt leicht gebräunt. **150 Euro**

140. Carl von Bach (1847–1931), Ingenieur.

E. Postkarte mit U. Stuttgart, 28. Februar 1919. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn um ein Autograph gebeten hatte: „Ich entspreche Ihrem Wunsche durch Übersendung dieser Karte. Hochachtungsvoll | CBach“. – Carl von Bach war als Oberingenieur in einer Berliner Maschinenfabrik tätig, wurde 1876 Direktor der A.-G. Lausitzer Maschinenfabrik in Bautzen und folgte 1878 einem Ruf als Professor des Maschinenbauwesens an die TH Stuttgart. „Bach wandte erstmals die Elastostatik und die Festigkeitslehre im Maschinenbau an (‚Elastizität und Festigkeit‘, 2 Bde., 1889/90). Auf seine Anregung hin wurde der Deutsche Verband für Materialprüfungen der Technik gegründet. 1926 erschien ‚Mein Lebensweg und meine Tätigkeit‘“ (DBE). – Etwas gebräunt und angestaubt. **120 Euro**

141. Carl von Bach (1847–1931).

E. Brief mit U. („CBach“). Stuttgart, 29. Juli 1924. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn um ein Autograph gebeten hatte und dem er nun einen Satz aus einer 1913 gehaltenen Vorlesung notiert: „[...] Pflanzen wir in der Jugend die Erkenntnis [!] von der Notwendigkeit, daß die Menschen zusammenhalten müssen, daß jeder die Achtung des Nebenmenschen verdient, der seine Pflicht erfüllt, gleichgültig, in welche Wiese ihn das Schicksal gelegt, gleichgültig, welche Arbeit er verrichtet [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **150 Euro**

142. Heinrich Georg Barkhausen (1881–1956), Physiker.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 2 Zeilen auf einem Doppelblatt. Gr.-8°. Mit ms. adr. Kuvert. – Am unteren Rand der Recto-Seite von Bl. 1 eines Briefes, den ihm der Linzer Buchhändler Robert Steurer am 4. Mai 1919 geschrieben und darum ersucht hatte, „mir gütigst für meine Sammlung eine Karte mit Ihrer werten Unterschrift“ zu senden: „Zu Vorstehendem | Dr. Ing. G. Barkhausen“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf Steurers; etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren. **120 Euro**

143. Henri Becquerel (1852–1908), Physiker und Nobelpreisträger.

E. Manuskript ohne U. O. O. u. D. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – Notizen zu einem Vortrag über die Geschichte der Maschinen („History [!] des machines“). Erwähnt werden neben Michael Faraday und dem von ihm i. J. 1831 entdeckten Prinzip der elektromagnetischen Induktion der amerikanische Erfinder Edward Samuel Ritchie (1814 – 1895), der englischen Ingenieur Henry Wilde (1833 – 1919) – der den selbstladenden Dynamo („magnet-elektrische Maschine“ oder „magnetelektrische Erregermaschine“) erfunden hatte und dessen diesbezüglichen Aufzeichnungen 1866 von Faraday der Royal Society überbracht worden waren –, ein „C. Varley“ – wohl der Elektroingenieur Cromwell Fleetwood Varley (1828 – 1883), ein Bruder des Elektrotechnikers Samuel Alfred Varley (1832 – 1921) –, der Physiker Charles Wheatstone (1802 – 1875), der Begründer der Elektrotechnik Werner von Siemens (1816 – 1892), der italienische Physiker Antonio Pacinotti (1841 – 1912), der belgische Konstrukteur und Erfinder Zénoobe Théophile Gramme (1826 – 1901) sowie der amerikanischen Erfinder und Unternehmer Thomas Alva Edison (1847 – 1931). Der Zweck von Becquerels Notizen dürfte wohl darin zu suchen sein, daß er hier die relative Gleichzeitigkeit von Innovationen in der Energieerzeugung deutlich zu machen versucht. – Papierbedingt leicht gebräunt und mit kleinen Randläsuren; Bl. 1 mit zeitgenössisch notierten, wohl aber nicht von Becquerel stammenden mathematischen Formeln. **4500 Euro**

144. Gustav Benischke (1867–1947), Physiker.

E. Brief mit U. Berlin, 1924. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn um ein Autograph

gebeten hatte: „Meine Universitäts-Studien waren der Physik gewidmet. Zwei Erfindungen haben mich der Elektrotechnik zugeführt. 7 Bücher und zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten sind in 30 Jahren entstanden [...]“. – Der böhmische Physiker „beschäftigte sich mit elektrischen Phänomenen der Wechselfelder und der Starkstromtechnik [...] und [...] stand in Korrespondenz mit Arnold Sommerfeld und Berend Wilhelm Feddersen“ (Wikipedia, Abfrage v. 7. X. 2010); 1898 erfand Benischke den Stromwandler. – Auf Briefpapier mit gestemp. Briefkopf. **120 Euro**

145. Friedrich Bergius (1884–1949), Chemiker und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-32°. – Friedrich Bergius erhielt 1931 gemeinsam mit Carl Bosch den Nobelpreis für Chemie „für ihre Verdienste um die Entdeckung und Entwicklung der chemischen Hochdruckverfahren“. „Ungetrübt war die Freude jedoch nicht, da ein Gerichtsvollzieher mitgereist war, der das Preisgeld von Bergius einbehält“ (Wikipedia, Abfrage v. 15. III. 2009). – Beiliegend einige Zeitungsausschnitte. **200 Euro**

146. Gottlieb Wilhelm Bischoff (1797–1854), Botaniker.

4 e. Briefe mit U. (meist „Bischoff“). Heidelberg, 1841 bis 1851. Zusammen (2+2+2+2=) 8 SS. auf 7 Bll. Gr.-4° und gr.-8°. 2 Br. mit e. Adresse (Faltbriefe). Mit zwei Beilagen (s. u.). – An den Pharmaziestudenten W. Reissig über das Vorkommen von Zwergkleefarnen (Br. v. 29. August 1841), einer Analyse von ihm zugesandten *Sagina apetala* (Br. v. 24. Juli 1850), über den Tausch mehrerer Pflanzenarten (Br. v. 16. Oktober 1850) und über die Rücksendung ihm zugesandter Proben: „[...] jetzt muß ich Ihnen diese Pflanzen – zu meinem Leidwesen – unbestimmt zurücksenden, da ich bei näherer Ansicht finde, daß sich bei dem Mangel der Frucht bei den einen nichts mit Gewißheit feststellen läßt, zur Bestimmung der andern aber mir meine Zeit nicht ausreicht, da ich kein besonderes Werk über die Flora von Mexico besitze und darum genöthigt wäre in Zeit- und Druckschriften nachzuspüren [...]“ (Br. v. 20. April 1851). – G. W. Bischoff war Privatschüler von Wilhelm Koch und wurde 1833 ao., sechs Jahre später o. Professor für Botanik an der Universität Heidelberg und Direktor des Botanischen Gartens. „Bischoff veröffentlichte Grundlagenwerke wie das ‚Handbuch der botanischen Terminologie und Systemkunde‘ (1833–44), das er selbst illustrierte. Seine Forschungen zur Naturgeschichte der Kryptogamen sowie zur pharmazeutischen Botanik betrieb er auf der Grundlage der deskriptiven Naturwissenschaft“ (DBE). – Zwei Briefe mit stärkeren Randläsuren und Einrissen am Respektblatt, ein Br. mit kleinem, in den Text hineinragendem Ausriß durch Öffnen der Verschußmarke; stellenweise etwas fleckig. – Beiliegend zwei botanische Präparate in e. beschrifteten Umschlägen. **1200 Euro**

147. Max Born (1882–1970), Physiker und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt) und e. Begleitschreiben mit U. Edinburgh, 5. November 1953. Zusammen (1+1/2=)

1½ SS. auf 2 Bl. Qu.-32° und 8°. – An den namentlich nicht genannten Adolf Leichtle in Lenzfried bei Kempten i. A. „Hier die gewünschte Unterschrift. Ich sehe aber jetzt sehr anders aus als auf der Photographie [...]“. – Max Born wurde im Jahr darauf neben Walther Bothe für seine grundlegenden Forschungen in der Quantenmechanik mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet. – Beiliegend einige Zeitungsausschnitte. **400 Euro**

148. Alexander Braun (1805–1877), Botaniker und Naturphilosoph.

E. Brief mit U. („A. Braun“). Berlin, 11. April 1870. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Geographen Friedrich Ratzel (1844–1904): „Mit Bedauern erfahre ich, daß Sie Berlin unerwartet schnell wieder verlassen, während meine Krankheit mich bisher verhindert hat, Sie kennen zu lernen. Da dieses Hindernis nunmehr behoben ist, bitte ich Sie in meinem u. meiner Frau Namen nächsten Mittwoch (13. Apr.) Abends gegen 8 Uhr den Thee bei uns trinken zu wollen [...]“. – Der Schüler von so prominenten Lehrern wie Friedrich Sigismund Leuckart, Gottlieb Wilhelm Bischoff, Franz Joseph Schelver, Lorenz Oken, Gotthilf Heinrich von Schubert und auch F. W. J. von Schelling war Professor für Botanik an der Universität Berlin und zugleich Direktor des Botanischen Gartens. Seine Universitätsrede „Über den Zusammenhang der naturwissenschaftlichen Disciplinen unter sich und mit der Wissenschaft im Allgemeinen“ (1855) betont erneut die in der Tradition Schellings stehende romantisch-naturphilosophische Orientierung seiner Naturbetrachtung, der eine größere zeitgenössische Resonanz aus diesem Grund verwehrt geblieben ist. Braun zählt zu den bedeutendsten Naturforschern des 19. Jahrhunderts. **280 Euro**

149. Franz Buchenau (1831–1906), Botaniker.

E. Albumblatt. O. O., 30. Januar 1896. ½ S. Qu.-8°. – „Wer mit allen seinen Sinnen in die Zukunft starrt, | Wird die Zukunft nicht gewinnen und verliert die Gegenwart“. Darunter von fremder, möglicherweise jedoch auch von eigener Hand der Vermerk: „aufgeschrieben von Professor Franz Buchenau | 30 Jan. 1896“. – Franz Buchenau, von 1868 bis 1903 Direktor der Bremer Realschule, „war langjähriger Vorsitzender der Naturwissenschaftlichen Vereinigung Bremen sowie Vorstand der Abteilung Botanik der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Buchenau publizierte hauptsächlich zur regionalen Flora und gab u. a. das geographisch-topographische Handbuch ‚Die freie Hansestadt Bremen und ihr Gebiet‘ (1862) heraus“ (DBE). **190 Euro**

150. Robert Wilhelm Bunsen (1811–1899), Chemiker.

Gedr. Beitrittserklärung mit e. Datum und U. („RWBunsen | Prof. der Chemie“). Heidelberg, 29. Oktober 1854. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – Vordruck einer Beitrittserklärung zur Mitgliedschaft in „dem Vereine von deutschen Mitgliedern der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Academie der Naturforscher zur Unterstützung ihres Präsidenten Nees von Esenbeck durch Zeichnung eines jährlichen, im Januar von mir zu leistenden Beitrages von zwei Thalern

Preuss. Cour.“ an den Buchhändler Friedrich Christian Vogel (1776–1842) in Leipzig. – Mit kleinem Papierdurchbruch (keine Textberührung) und einer kleinen alt montierten Notiz zum Verfasser auf der Verso-Seite. **500 Euro**

151. Jacob Burckhardt (1818–1897), Kulturhistoriker.

E. Brief mit U. („JBurckhardt“). Basel, 28. Dezember 1875. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Pfarrer Probst in Rümlingen, Kanton „Basel Landschaft“, mit Dank für die Übersendung von dessen Gedichtband „Landfrieden“: „[...] Und endlich kommen Leser wie unser einer die sich an den verschiedensten Klängen auf ihre Weise erbauen gelernt haben und nun auch bei Ihnen Allerlei zum Kosten vorfinden, vom Sopran bis zum Bass und von der Wonne bis zum Leid. Denn die Klänge bei Ihnen sind wirklich sehr reich und verschieden, bis in das schöne Neulatein, wie Sie es zu handhaben wissen, und bis ins Baseldeutsche, wo Ihnen Einiges ganz vorzüglich gelungen ist [...]“. – Jakob Probsts „Landfrieden“ war im Verlag Franz Schneider, Basel, erschienen; der Druckvermerk verzeichnet 1876 als Druckjahr. – Papierbedingt etwas gebräunt und sehr wohl erhalten. **2400 Euro**

152. Jacob Burckhardt (1818–1897).

E. Brief mit U. („JBurckhardt“). O. O., 19. Februar 1893. 1 S. Qu.-8°. – An einen Professor Teichmann, wohl der Schweizer Jurist Albert Teichmann (1844–1912): „Mit ergebener Bitte um Entschuldigung wegen langen Zögerns, aber nach reiflicher Benützung durch mich und noch einen Kunstfreund sende ich hier den Catalog der Photograph. Gesellschaft ergebenst zurück [...]“. – Ohne den erwähnten Katalog. **1200 Euro**

153. Heinrich Freiherr von Cocceji (1644–1719), Jurist und Staatsrechtler.

E. Brief mit U. („Hv Cocceji“). [Frankfurt a. O.], o. D. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Juristen Markus Rhode (1640–1715) betr. zweier Bücher: „Duo hesternis liberis per festinationem praetermissi, alterum quod audiverim offerri nobis ex loco extraneo Zaunschlifferum: alterum, quod Cancellarius Bucheburgensis urgeat hic Responsum, exposui ipsi causam morae, cui acquirerit, sed literae nostrae ad aulam transmissae nullibi inveniuntur: oportebit igitur eas denuo describi, & mitti ad Dn. Garten [...]“. – Samuel von Cocceji, der Reformator des preußischen Justizwesens, schuf eine einheitliche Gerichtsverfassung, die in 3 Instanzen aufgeteilt war, und sorgte für die Unabhängigkeit der Richter durch die Festlegung einheitlicher Gehälter; 1748 führte er eine oberste verbindliche Gerichtsbarkeit, das Tribunal, ein, dem alle anderen Gerichte des Landes untergeordnet waren. – Markus Rhode war Dekan der juristischen Fakultät der Viadrina, an der Cocceji seit 1690 als Ordinarius lehrte. – Mit kleineren Randleasuren und Siegelresten; etwas angestaubt; Bl. 1 mit kl. Ausr. der rechten unteren Ecke (hierdurch minimale Beeinträchtigung der U.). **300 Euro**

154. Ferdinand Cohn (1828–1898), Botaniker und Mikrobiologe.

E. Briefkarte mit U. Br[eslau], 13. Juli 1886. 1 S. Qu.-schmal.-kl.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Besten Dank für das freundliche Anerbieten! [W]ürden Sie uns nicht den ganzen Stock für die physiol. Abtheilung des botan. Gartens opfern? [...]“. – Ferdinand Cohn habilitierte sich 1859 in Breslau und wurde a.o. Professor und Direktor des Botanischen Museums der Universität; 1866 gründete er das pflanzenphysiologische Institut und wurde 1872 Professor für Botanik. „Im Jahr 1870 entdeckte er in Trinkwasserbrunnen ein fadenförmiges Bakterium. Er nannte seine Entdeckung Brunnenfaden oder *Crenothrix polyspora*. Als Cohns wissenschaftliches Hauptwerk werden heute seine Bemühungen um die Klassifikation von Bakterien betrachtet [...] [Cohn] widmete sich der Biologie der niederen Lebensformen [...], wurde Mitbegründer der Mikrobiologie und etablierte die Verwendung steriler Nährböden. Er entdeckte auch den botanischen Garten des Lorenz Scholz von Rosenau in Breslau wieder“ (Wikipedia, Abfrage v. 7. X. 2010). **400 Euro**

155. Ernst Curtius (1814–1896), Historiker und Archäologe.

E. Brief mit Initialen. O. O., 3. Juli 1888. ¾ S. 8°. – Einer kleinen Bleistiftnotiz zufolge an den Schriftsteller Julius Rodenberg (1831–1914): „Mit herzlichem Dank für Ihre freundliche Zuschrift aus Fulda theile ich Ihnen mit, daß die Gedächtnißbreite [!] morgen im Deutschen Wochenblatt erscheint [...]“. – Ernst Curtius war Professor für klassische Archäologie sowie Direktor des Kgl. Museums in Berlin und war 1871 von der Reichsregierung mit der Leitung der von ihm angeregten Ausgrabungen in Olympia betraut worden, bei der die Skulpturen des Zeustempels, des Hermes und des Praxiteles gefunden wurden. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Tintenwischern. **220 Euro**

156. John Dalton (1766–1844), Naturforscher.

E. Brief mit Namenszug in der Eingangszeile. Manchester, 14. April 1825. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – „J. Dalton presents his respects to the Rev. Mr. Corrie + begs he will do him the favour to accept of the accompanying portrait + two small pamphlets [...]“. – John Dalton gilt wegen seiner grundlegenden Untersuchungen zur Atomtheorie als einer der Wegbereiter der Chemie; ihm zu Ehren ist im anglo-amerikanischen Raum die Einheit der Atommasse (amu) Dalton benannt worden. – Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Öffnen der Verschußmarke (keine Textberührung) und etwas fleckig bzw. angestaubt; Faltpuren; ohne die erwähnten Beilagen.

1200 Euro

157. Otto Delitsch (1821–1882), Geograph.

E. Vorlesungsankündigung mit U. Leipzig, 18. April 1871. 1 S. Qu.-8°. – Ankündigung der Lehrveranstaltungen über „Geographie von Palaestina“ und „Methodik des Landkartenzeichnens in Schulen“. – Papierbedingt etwas

gebräunt, mit kleinen Stecknadeldurchstichen an den Ecken und mit einem kleinen Eckausriß. 180 Euro

158. Claude Dornier (1884–1969), Flugzeugbauer.

2 (davon 1 e. und 1 ms.) Briefe mit U. und 2 e. Briefkarten mit U. (jeweils „C. Dornier“ bzw. „Dornier“). Friedrichshafen, 1933 bis 1940. Zusammen ($\frac{1}{2} + \frac{1}{2} + 1 + 1 =$) 3 SS. auf 4 Bll. Gr.-4° und qu.-8°. – An einen Ekkehard betr. der Erstellung eines Stammbaumes seiner Familie (26. November 1933), mit Dank für Geburtstagswünsche (19. Mai 1934), in Sachen der Bezahlung von Jahresbeiträgen (20. Dezember 1935) und mit „Dank für das Buch über Manzell, das mich sehr interessiert hat. In meinem Besitze ist ja ein nicht unbeträchtlicher Teil der ehem. Domäne [...]“ (Br. v. 7. Juli 1940). – Claude Dornier studierte an der TH München und trat 1910 in Graf Zeppelins Friedrichshafener Luftschiffbau-Firma ein, wo er zunächst mit Metalluntersuchungen für Luftschiffe betraut wurde. „Seit 1913 leitete er die neue Abteilung ‚Do‘, der 1914 eine kleine Flugzeugwerft angegliedert wurde, und entwickelte hier bis Kriegsende die ersten Ganzmetallflugzeuge. Wegen des Verbots des Flugzeugbaus in Deutschland nach 1918 ging Dornier ins Ausland und errichtete in Italien und der Schweiz, später in Spanien, Holland und Japan Fertigungsanlagen für seine Land- und Wasserflugzeuge“ (DBE). Er baute u. a. das Flugboot „Dornier-Wal“ (1922), später die „Do 18“ sowie 1928 das zwölfmotorige Großflugboot „Do-X“; verschiedene Typen wurden im Zweiten Weltkrieg verwendet. Nach 1955 entstanden Kurzstartflugzeuge sowie der Senkrechtstarter „Do-31“. Mit seinen Konstruktionen gab Dornier „den Anstoß zur Entwicklung des Alpha-Jet“ (ebd.). – Das erwähnte Buch ist „Die Männer von Manzell. Erinnerungen des ersten Zeppelin-Kapitäns“ von Georg Hacker (Frankfurt, Societäts-Druckerei, 1936). – Beiliegend einige Bll. Zeitungsausschnitte.

600 Euro

159. Emil Du Bois-Reymond (1818–1896), Physiologe.

E. Briefkarte mit U. („E. du Bois-Reymond“). Wohl Berlin, 4. November 1894. $1\frac{3}{4}$ SS. Qu.-kl.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich bin Ihnen für die interessante Notiz über die Herkunft des [Proton pseudos] ausnehmend zu Dank verbunden. Ich möchte sagen so lange ich wissenschaftlich denke hatte ich die Vorstellung daß das Wort von griechischen Kirchenvätern herstamme und so viel bedeute wie in unserer kirchlichen Sprache der Sündenfall [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Adresse und leicht gebräunt.

250 Euro

160. Albert Einstein (1879–1955), Physiker, Nobelpreisträger; Schöpfer der Relativitätstheorie.

E. Brief m. U. „Papa“, o. O., 23. Februar 1927, 1 Seite gr.-4°. Faltsuren. An seinen Sohn Hans Albert über dessen Verlobte u. spätere Frau Frieda Knecht: „[...] Es ist mir arg, dass Du nun Deine Frau kommen lassen willst. Sie wird

Dich nicht mehr loslassen und Dich von einer Misere in die andere hineinziehen. Wenn es Dir in Dortmund so langweilig ist, so verlass doch lieber Deine Stelle und komme hierher. Da wird es interessant für Dich sein, und Du kommst auf andere Gedanken. Alles kommt daher, dass sie zuerst Dich packte und Du nun in ihr die Verkörperung aller Weiblichkeit siehst. Das ist ja eine bekannte Art, wie weltfremde Menschen dem Schicksal erliegen. Auf alle Fälle folgendes. Schicke oder bringe mir Frl. Knecht nie, denn ich könnte es, so wie die Dinge liegen, einfach nicht ertragen. Zweitens aber, wenn Du einmal das Bedürfnis fühlst, Dich von ihr zu trennen, so sei nicht stolz gegen mich, sondern vertraue Dich mir an, dass ich Dir helfe. Denn der Tag wird kommen. Überlege Dir, ob Du in Dortmund wirklich bleiben willst, oder ob ich Dir hier etwas suchen soll. Dies würde mir nicht schwer fallen, und es wäre viel interessanter und bildender als in Dortmund. Wenn ja, muss es in Eisenkonstruktionen sein, oder könnte das Feld weiter gesteckt werden? Wo nimmst Du dort Deine Mahlzeiten ein? Hast Du eine Pension? Sorge dafür, dass Dein Magen nicht ruiniert wird; dies kommt so oft vor bei jungen Menschen, die nicht gewohnt sind, auf sich zu achten [...]“ – Nach seinem Abitur begann Hans Albert an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich mit einem Technik-Studium und beendete es als Bauingenieur. Danach arbeitete er einige Zeit in Dortmund als Konstrukteur im Stahlbau. Noch im gleichen Jahr heiratete Hans Albert Frieda Knecht. **6500 Euro**

161. Friedrich („Fritz“) Edler von Emperger (1862–1942), Ingenieur.

E. Brief mit U. („F. Emperger“). Wien, 26. November 1923. 1 S. Gr.-4°. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn um ein Autograph gebeten hatte: „Ihr Wunsch veranlaßt mich ausnahmsweise zur Feder zu greifen. Meine neueste Erfindung sind Druckrohre aus Beton mit vorgespannten Stahlreifen [folgt eine Gleichung] [...]“. – Friedrich von Emperger studierte an den Technischen Hochschulen Prag und Wien und war dann Assistent am Prager Lehrstuhl für Brückenbau. „Auf der Pariser Weltausstellung lernte er den Stahlbeton kennen, dessen Weiterentwicklung er in New York bei den Jackson Architect Iron Works betrieb. Nach Empergers Entwürfen wurden in der Folgezeit viele Brücken, Hochhäuser und Industriebauten errichtet. 1898 kehrte er nach Europa zurück, lehrte bis 1902 Enzyklopädie der Ingenieurwissenschaften an der TH Wien und wurde 1903 als einer der ersten technischen Doktoren promoviert. Er entwarf die beiden größten Bogenbrücken Österreichs, über den Traunfall und im Scharnstein“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **150 Euro**

162. Friedrich („Fritz“) Edler von Emperger (1862–1942).

Albumblatt mit e. U. („F. Emperger“) auf einer Postkarte mit e. Adresse. Wien, o. D. 1 S. Qu.-8°. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn wohl um seine Unterschrift gebeten hatte. – Papierbedingt etwas gebräunt.

120 Euro

163. Stephan Endlicher (1804–1849), Botaniker.

E. Brief mit U. („Endlicher“). O. O. u. D. [März 1845]. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Zoologen Leopold Fitzinger (1802 – 1884): „Ich war gestern verhindert zur Stadt zu kommen, und auch heute wird es mir nicht möglich sein, da ich Vormittags eine Bauernmission erwarde und Nachmittags Diesing [d. i. der Zoologe Karl Moritz Diesing, 1800 – 1867] da ist. Dienstag Vormittag komme ich gewiss [...]“. – Stephan Endlicher war seit 1828 Skriptor der Wiener Hofbibliothek, wo er den Katalog der dortigen Handschriftensammlung bearbeitete, und wurde 1836 Kustos am Hofnaturalienkabinett. 1839 erhielt er eine Professur für Botanik an der Universität Wien und wurde Direktor des Botanischen Gartens „sowie des dank seiner Initiative 1844 erbauten Botanischen Museums [...] Unter seinen zahlreichen Arbeiten, die auch die klassische Philologie, Sinologie, Numismatik und die ungarische Rechtsgeschichte betreffen, ragt die Systematik der Pflanzen („Genera plantarum“, 1836–50) hervor, die sich durch eine vollständige Beschreibung der Gattungs- und Familienmerkmale auszeichnet. 1848 schloß sich Endlicher, ungeachtet seiner engen Kontakte zu Kaiser Ferdinand I., der freiheitlichen Bewegung an und war Mitglied des Reichstags von Kremsier, mußte aber nach einer fälschlichen Denunziation als Hochverräter flüchten“ (DBE). 1849 schied er freiwillig aus dem Leben. – Papierbedingt etwas gebräunt und leicht fleckig; Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch (dieses erhalten); die Datierung gemäß einer zeitgen. Notiz am unteren Rand der Recto-Seite von Bl. 1.

600 Euro

164. Victor Engelhardt (1866–1944), Elektrochemiker.

E. Brief mit U. („VEngelhardt“). Berlin-Charlottenburg, 1. Dezember 1924. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Buchhändler Robert Steuerer in Linz: „Ich nehme im allgemeinen gegen Autographenwünsche einen ablehnenden Standpunkt ein. Wenn ich hier eine Ausnahme mache, so ist diese darauf zurückzuführen, daß mein bester Jugendfreund auf dem Pennel [?] Carl Steuerer hieß und es nicht auszuschließen ist, daß es sich da um einen Verwandten von Ihnen handelt [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.

150 Euro

165. Adolf Engler (1844–1930), Botaniker.

E. Briefkarte mit U. („A Engler“). Berlin, 30. Januar 1894. 1 S. Qu.-schmal.-kl.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Der freundlichen Einladung von Ew. Magnificenz und Ihrer Frau Gemahlin zu Sonnabend den 10. Febr. werde ich mit grossem Vergnügen Folge leisten [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse.

160 Euro

166. Georg Eppstein (D. n. b.), Historiker.

E. Brief mit U. Berlin, 25. November 1927. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Historiker Friedrich Kircheisen (1877 – 1933) betr. einer

geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann: „Soeben nach hier zurückkehrend, finde ich Ihre liebenswürdige Aufforderung vor. Gestatten Sie mir, daß ich mir die Sache ein wenig durch den Kopf gehen lasse [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. **80 Euro**

167. Theodor Friedrich Ludwig Nees von Esenbeck (1787–1837), Professor der Pharmazie und Mitdirektor des Botanischen Gartens in Bonn.
2 e. Desiderata-Listen mit U. („Nees v Esenbeck junior“ bzw. „Nees v Esenbeck“). O. O. u. D. [Wohl Bonn, zwischen 1830 und 1837]. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Schmal-8°. – Offenbar für „Kopenhagen“ bestimmte Listen von „Desiderata horti bot. Vratislavensi“ mit 35 bzw. 16 Namen von Pflanzengattungen. – Der jüngere Bruder von Christian Gottfried Nees von Esenbeck „verfaßte zahlreiche Einzelarbeiten über Heilpflanzen, ihre Biologie und Inhaltsstoffe“ und machte sich daneben „einen Namen als Autor pharmakologischer Lehrbücher und botanischer Prachtwerke“ (Wikipedia, Abfrage v. 4. XI. 2009). – Stellenweise leicht gebräunt und fleckig, die Verso-Seite eines Blattes mit kleinem Siegelrest. **450 Euro**

168. Karl Esselborn (1879–1940), Bibliothekar.
E. Postkarte mit U. („Esselborn“). Darmstadt, [28. Oktober 1924]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn wohl um ein Autograph gebeten hatte: „Am 18. August 1870 | Im Wald, wo wir gerungen | Mit unsres Feindes Macht, | Schloß sich des Hauptmanns Auge | Zu ew'ger Todesnacht. | Wir hüllten ihn in Zweige, | In grüne, sorglich ein, | Und manches Kriegers Träne | Fiel in das Grab hinein“. – Der promovierte Jurist trat 1904 in den Bibliotheksdienst ein und stieg 1935 zum Direktor der Hessischen Landesbibliothek auf. „Aus seiner Beschäftigung mit der hessischen Geschichte und Kulturgeschichte gingen zahlreiche bibliographische und biographische Arbeiten hervor (u. a. ‚Hessische Biographien‘, 3 Bde., 1918–34)“ (DBE). – In Bleistift; papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Läsuren; die Adreßseite stärker angestaubt. **120 Euro**

169. Franz Maria Feldhaus (1874–1957), Historiker.
E. Albumblatt mit U. Eberswalde bei Berlin, 8. Mai 1925. ½ S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. adr. Kuvert. Beiliegend eine Portraitphotographie i. F. 155:110 mm. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn wohl um ein Autograph gebeten hatte: „Ich staune über nichts so sehr, wie über mich selbst“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; mit einer stärkeren Knickfalte und kleiner Abklatschspur eines Stempels; die Photographie mit einem S/W-Portrait im Profil; beiliegend ein gedr. Publikationsverzeichnis. **120 Euro**

170. Franz Maria Feldhaus (1874–1957).
Albumblatt mit e. U. [Berlin-Friedenau], 10. Januar 1921. 1 S. Qu.-8°. Auf einer Postkarte mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz,

der ihn wohl um eine Unterschrift gebeten hatte. – Etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren. 80 Euro

171. Paul Johann Anselm Ritter von Feuerbach (1775–1833), Jurist und Philosoph.

„Hymnus an Wischnu (Aus dem Gita Gowinda)“ und „Frühlingslied (Eben daher)“. 2 e. Gedichte. Zusammen 4 SS. auf Doppelblatt. 4°. Mit zwei Beilagen (s. u.). – Das vorliegende Manuskript enthält zwei Übersetzungsproben von Feuerbach aus der heiligen Schrift des Hinduismus, den längeren „Hymnus an Wischnu“ (74 Zeilen) und das „Frühlingslied“, das nach 38 Zeilen abbricht. – Feuerbach hatte im Zuge seiner Beschäftigung mit dem indischen Recht auch zur indischen Dichtung gefunden und bereitete eine deutsche Übertragung des „Gita Govinda“ vor: „Zur Zeit, als Feuerbach an die Arbeit ging, lagen die englische Übersetzung von W. Jones und nach ihr unvollkommene, durch Prüderie verstümmelte deutsche Prosaübersetzungen von Dalberg und Majer vor; erst nach Abschluß von Feuerbachs Arbeit erschien eine metrische Übersetzung von Riemschneider. Auch Feuerbach hatte zunächst eine Prosaübersetzung fertiggestellt, war dann aber von ihr nicht befriedigt und goß sie, ohne die Metren des indischen Originals zu kennen und nachahmen zu wollen, in deutsche Verse um [...] Die Handschrift der Übersetzung liegt druckfertig vor [...] Die Veröffentlichung der erotischen Dichtung erschien Feuerbach aber dann mit der Würde seines Amtes nicht vereinbar“ (Radbruch, Feuerbach, S. 136f.). – Papierbedingt etwas gebräunt, mit kleinen Randläsuren und etwas knittrig; Bl. 1 mit einem kleinen Montagestreifen. – Beiliegend zwei von fremder Hand stammende Notizen (zusammen 2½ SS. auf 3 Bll.) zur griechischen Literatur und zu Friedrich Rückerts Übersetzung von „Nal und Damajanti“ mit einem zehnzeiligen Zitat daraus, das der unbekannte Verfasser wie folgt kommentiert: „Ich fing Nal u. Damajanti zu lesen an. Welch Fülle von Schönheit entfaltet sich in diesem herrlichen Gedicht! Ja, man glaubt eine neue, fremde Sprache zu hören, so tönend, so reich klingt dort der teutsche Ton [...]“.

2500 Euro

172. Emil Fischer (1852–1919), Chemiker und Nobelpreisträger.

Ms. Brief mit e. U. Berlin, 16. November 1910. ½ S. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – An den Physiologen Max Rubner (1854–1932) mit Dank „für die gütige Einladung zum Diner am 10. Dezember [...] Leider bin ich durch meinen Gesundheitszustand gehindert, an solchen Festen teilzunehmen[,] und bitte deshalb, mich gütigst entschuldigen zu wollen [...]“. – Emil Fischer erhielt i. J. 1902 den Nobelpreis für Chemie „als Anerkennung des außerordentlichen Verdienstes, den er sich durch seine synthetischen Arbeiten auf dem Gebiet der Zucker- und Puringruppen erworben hat“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; mit zwei stärkeren Faltpuren. 800 Euro

173. Oswald Flamm (1861–1935), Techniker.

E. Brief mit U. Berlin-Nikolassee, 7. September 1925. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz: „Für Ihre Autographen Sammlung: ‚Der Ausdruck der höchsten Zweckmäßigkeit der Form ist zugleich von größter Schönheit‘ | Oswald Flamm“. – Der Sohn des Malers Albert Flamm war Professor für Theorie und Entwerfen von Schiffen an der TH Berlin und erwarb sich durch seine wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet des Schiffbaus einen internationalen Ruf. „Er beschäftigte sich vor allem mit der Verbesserung der Schraubenpropeller, der Stabilität der Schiffe und der Entwicklung der U-Boote. Während des Ersten Weltkriegs war er der führende deutsche U-Boot-Konstrukteur. Flamm gab die Zeitschrift ‚Schiffbau, Schifffahrt und Hafenaubau‘ heraus und begründete die Schiffbautechnische Gesellschaft sowie den Flottenverein mit“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. 120 Euro

174. Georg Forster (1754–1794), Naturforscher, Schriftsteller und Jakobiner.

E. Brief mit U. („G. Forster“). Breslau, 4. September 1784. 1 S. Kl.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Da ich auf meiner Durchreise von Wilna darauf gerechnet hatte, Ew. Wohlgeb. sprechen zu können, u. je[t]zt erfahre, daß Sie erst Morgen Abends wiederkommen, so muß [ich] derenhalben und auch wegen des von H. Kummer in Leipzig für mich empfangenen Pack[s] Bücher folgende Nachricht ertheilen. Diese Bücher gehen nunmehr nicht nach Pohlen [!], sondern müssen nach Leipzig zurückgehen, wo ich bitte, daß Sie solche H. Kummer mit der allerersten Gelegenheit wiederzustellen mögen. Ich werde das weitere, so damit vorgenommen werden soll, mit H. Kummer verabreden [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit stärkeren Faltpuren, sonst wohl erhalten. 6500 Euro

175. Sigmund Freud (1856–1939), Mediziner und Begründer der Psychoanalyse.

Ms. Brief mit e. U. („Freud“). Wien, 14. April 1924. 1 S. Gr.-8°. An den Politiker, Mathematiker, Geophysiker und Arktisforscher Otto Juljewitsch Schmidt (1891 – 1956), der damals Direktor des russischen Staatsverlages war, über die Übersetzung der „Traumdeutung“ ins Russische: „Der russische Bucherverlag ‚Grani‘ in Berlin hat sich an meinen Verleger F. R. Deuticke in Wien mit dem Vorschlag gewendet, eine russische Uebersetzung meiner ‚Traumdeutung‘ erscheinen zu lassen. Ich habe mich entschlossen, dieselbe erst dann zu autorisieren, wenn ich höre, dass Sie selbst keine Absicht auf dieses Buch haben. Im anderen Falle würde ich natürlich das Erscheinen im Staatsverlage von vertrauenswürdigen Uebersetzern bei weitem vorziehen [...] Im Falle Sie das Buch übernehmen, fände ich es recht und billig, dass Sie trotz des gesetzlosen Zustandes dem Verleger eine Entschädigung geben [...]“. – Im Staatsverlag waren einige von Freuds Werken in der Reihe „Psychologische und psycholo-

analytische Bibliothek“ erschienen. Als Band 6 war „Totem und Tabu“ im Jahr zuvor veröffentlicht worden. Als Übersetzer von Freuds Werken zeichnete der Psychoanalytiker Mosche Wulff (1878 – 1971) verantwortlich, der 1927 ans psychoanalytische Sanatorium in Berlin-Tegel gehen sollte, in dem sich auch zeitweise der an Krebs erkrankte Freud aufhielt. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Leicht angestaubt und mit geringen Falts Spuren, sonst wohl erhalten. **5000 Euro**

176. Erwin Fues (1893–1970), Mathematiker und Physiker.

Ms. Brief mit e. U. Stuttgart, wohl Anfang Mai 1966. 1 S. Gr.-4°. – An den Zoologen Alfred Kühn (1885 – 1968) über den Entschluß des Verwaltungsrates, die George Washington-Stiftung aufzulösen: „[...] Es konnte nicht ausbleiben, daß die Gedanken dabei auch rückwärts gingen in die Zeit der Vorgeschichte der GWS und die Perioden harter Widerstände später, in denen unsre Mühe oft vergebens schien. Wie oft haben Sie uns damals Mut zugesprochen! Ohne Ihre Mitwirkung ist die Anfangsentwicklung der Baumgartenschens Wirksamkeit gar nicht zu denken [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der George Washington-Stiftung und im linken Rand gelocht (keine Textberührung); mit zwei kleinen schadhafte Stellen und wohl e. Antwortvermerk des Adressaten in Bleistift. **220 Euro**

177. Christian Garve (1742–1798), Philosoph.

E. Brief mit U. („C. Garve“). Breslau, 2. Januar 1784. 4 SS. auf Doppelblatt. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Fürsten – wohl Leopold III. Fürst und Herzog von Anhalt-Dessau (1740 – 1817), genannt „Fürst Franz“ oder auch „Vater Franz“, dem er eines seiner Bücher gesandt hatte: „Ew. Durchlaucht übergebe ich unter allen Großen Deutschlands mein Buch mit der größten Zuversicht. Ihnen habe ich zuerst die Erlaubniß gehabt, näher treten zu dürfen; Ihre Gesinnungen sind mir am längsten bekannt: Von Ew. Durchlaucht bin ich am gewissesten überzeugt, daß moralische Untersuchungen Ihnen gefallen und daß alle Ermunterungen zur Tugend und zur Pflicht, wenn sie Aufrichtigkeit bey dem welcher sie giebt vermuthen lassen, einen Werth in Ihren Augen haben. Von einem solchen Fürsten erwarte ich für diese meine Arbeit nicht bloß diejenige gütige Aufnahme, welche eine Folge seiner Herablassung, seiner Menschenliebe und des Schutzes ist, den er den Wissenschaften und den Gelehrten angedeyhen läßt: sondern ich wünsche mir auch seinen Beyfall als eines einsichtsvollen Lesers; und ich freue mich darauf, vielleicht künftig einmal, wenn mein gutes Schicksal mich ihm wieder näher bringen sollte, durch seine Urtheile über viele Punkte belehrt zu werden. Ein jeder, er sey Herr oder Unterthan, der nach einem durchdachten System gut zu handeln gedenkt, muß mit seinem eigenen Herzen bekannt seyn. Ein Fürst, der seyne Unterthanen glücklich machen will, muß es mit dem Herzen anderer seyn: er muß über das, was Glückseligkeit sey und was sie bey den Menschen aller Stände befördert oder hindert, nachgedacht haben. Ew. Durchlaucht sind in

beyden dieser Fälle, das weiß ich gewiß. Sie können also einen moralischen Schriftsteller, der über viele Theile des menschlichen Lebens, des politischen sowohl als Privat-Lebens Betrachtungen, Reflexionen und Wünsche dem Publico vorlegt, verstehen, prüfen, und leiten. Möchten Ew. Durchlaucht noch lange von der Vorsehung erhalten und unterstützt, dasjenige in Ihrem Gebieth auszuführen fortfahren, was gutdenkende Philosophen nur denken, sagen und wünschen können. Möchten Sie auch in diesem Buche einige Ursache finden, dem Autor desselben die Gnade fernerhin zu erhalten, mit welcher Sie ihn bisher beehrt haben. Seine Ehrfurcht und Ergebenheit für das durchlauchtigste Dessausische Haus wird gewiß unaufhörlich und unveränderlich seyn [...]“. – Während der Herrschaft von Fürst Leopold III. waren in Dessau einige Institutionen gegründet worden, die sich dem Geist der Aufklärung verpflichtet sahen, so etwa das von Johann Bernhard Basedow und Christian Heinrich Wolke begründete Philanthropinum. – Papierbedingt leicht gebräunt und mit einigen kleinen Quetschfalten, sonst in gutem Zustand. **2800 Euro**

178. Alois Geistbeck (1853–1925), Geograph.

Albumblatt mit e. U. und Namenszug im Absender. Auf der Textseite einer Postkarte. Kitzingen, 26. September 1924. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn augenscheinlich um ein Autograph gebeten hatte. – Papierbedingt etwas gebräunt. **120 Euro**

179. Walter Goetz (1867–1958), Historiker.

E. Brief mit U. („Prof. Dr. W. Goetz“). Berlin, 19. Januar 1928. 1 S. Gr.-8°. – An den Historiker Friedrich Kircheisen (1877–1933) betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann: „[...] Grundsätzlich bin ich gern bereit [...] Aber ich müßte wissen, bis wann die Aufsätze abgeliefert werden müßten; ich bräuchte etwas Zeit, ehe ich zu einem Abschluß kommen könnte [...]“. – Walter Goetz lehrte in Tübingen, Straßburg und Leipzig, wo er auch das Institut für Kultur- und Zeitgeschichte leitete, „engagierte sich politisch im Nationalsozialen Verein und war 1920–28 als Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei Abgeordneter im Reichstag. 1933 emeritiert, übernahm er 1946 erneut eine Professur in München. Goetz war 1908–39 Herausgeber der ‚Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters‘ (55 Bde.), 1929–33 der ‚Propyläen Weltgeschichte‘ (11 Bde.) und seit 1934 des ‚Archivs für Kulturgeschichte‘. Zu seinen Hauptwerken zählt ‚Italien im Mittelalter‘ (2 Bde., 1942)“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Abgeordneten zum Reichstag. **160 Euro**

180. Heinrich Göppert (1800–1884), Botaniker.

E. Postkarte mit U. („DGöppert“). Breslau, 22. März 1880. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An Gymnasialdirektor Stinner in Oppeln: „Die herzlichsten Glückwünsche sendet noch ein Commilitone aus ältester Zeit [...]“. – Heinrich Göppert habilitierte sich 1827 an der Universität Breslau für Medizin und wurde

Konservator des Botanischen Gartens. Später übernahm er eine Professur für Botanik und 1852 das Ordinariat Christian Gottfried Nees von Esenbecks sowie die Direktion des Botanischen Gartens, den er mehrfach reformierte. „Göppert bemühte sich um die Popularisierung neuer Naturerkenntnisse und begründete 1850 ein Botanisches Museum. Mit seinen Arbeiten über fossile Pflanzen (u. a. ‚Monographie der fossilen Coniferen‘, 1850) gilt er als Begründer der Paläobotanik in Deutschland; er konnte auch den Ursprung des Bernsteins aufklären“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt und angestaubt sowie mit einer kleinen Knickfalte. **220 Euro**

181. Richard Grassmann (1864–1938), Maschinenbauingenieur.

E. Brief mit U. und e. Albumblatt mit U. (jeweils „Grassmann“). Karlsruhe, 15. Oktober 1924. Zusammen 1¾ SS. auf 2 Bll. Gr.-4° und qu.-gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn um ein Autograph gebeten hatte: „[...] Ich nehme an, daß Ihnen mit einem kurzen Sinnspruch aus meinem Berufsgebiet gedient ist“: „Praxis in der Technik ist die Kenntnis von Mißerfolgen“. – Richard Grassmann lehrte als Professor für Wärmekraftmaschinen an der Universität Karlsruhe. – Der Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **180 Euro**

182. Martin Grübler (1851–1935), Bauingenieur.

E. Albumblatt mit U. auf einer Postkarte. Dresden, September 1924. 1 S. Qu.-gr.-8°. Mit e. Adresse und wiederholtem Namenszug im Absender. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn um ein Autograph gebeten hatte: „Volles Verständnis der Grundlagen einer Wissenschaft [ist die] Vorstellung ihrer Grundbegriffe in der Muttersprache“. – Martin Grübler lehrte als Professor der Mechanik an der TH Riga und von 1900 bis zu seiner Emeritierung 1921 als Professor der technischen Mechanik an der TH Dresden. „Grübler veröffentlichte zahlreiche Arbeiten auf den Gebieten Mathematik, Mechanik und theoretische Maschinenlehre und gilt neben Franz Reuleaux, Ludwig Burmester und Franz Grashof als einer der Begründer der Getriebelehre (Getriebelehre. Eine Theorie des Zwangslaufs und der ebenen Mechanismen‘, 1917). – Papierbedingt etwas gebräunt. **150 Euro**

183. Paul Gübfeldt (1840–1920), Forschungsreisender und Alpinist.

E. Postkarte mit U. Berlin, 14. April 1900. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz: „Ihrem Wunsche entsprechend erlaube ich mir hierdurch, Ihnen eine mit meiner Unterschrift versehene Postkarte zu übersenden [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt sowie gering fleckig und angestaubt. **180 Euro**

184. Ernst Haeckel (1834–1919), Zoologe.

E. Albumblatt mit U. und e. Portraitpostkarte. Batavia (Java), o. D. Zusammen (½+1=) 1½ SS. auf 2 Bll. 4° und qu.-8°. – Beide Bll. mit Widmung für Otto

Schleuning. – Das Albumblatt auf der Verso-Seite des Vorderumschlags der Volksausgabe von Haeckels „Die Welträthsel“.; die Karte etwas fleckig und unfrisch. 400 Euro

185. Otto Hahn (1879–1968), dt. Chemiker und Nobelpreisträger
und Heinz Haber (1913–1990), dt. Physiker und Publizist. Fotografie m. e. Namenszug, Otto Hahn und Heinz Haber, o. O. u. D., 22 x 17 cm. Die Aufnahme zeigt Hahn und Haber zusammen mit Fritz Straßmann anlässlich des 25. Jahrestages der Urankernspaltung 1963. Beiliegend Brief m. e. U., Heinz Haber, Hamburg, 14. August 1982, eine Seite 4°, an Herrn Karl Geyer in Jülich. Haber teilt mit, dass die Kiste von Herrn Geyer aufgrund seines Umzuges im Keller untergegangen sei. Nach einstündiger Arbeit habe er alles noch einmal durchgeforscht und kann ihm glücklicherweise die für ihn so wertvollen Sachen zurücksenden. 400 Euro

186. Adolf von Harnack (1851–1930), Theologe.
2 (davon 1 e.) Postkarten, 1 mit e. U. („v. Harnack“). Berlin, 1915 und 1924. Zusammen 3 SS. Qu.-8°. Jeweils mit e. Adresse. – An den Literarhistoriker Harry Maync (1874–1947), dem er für die Zusendung der „Sammlung“ und für dessen „geschätzte Aufforderung in Bezug auf ‚Calvin‘“ dankt: „[...] Leider aber trifft Ihre Vermutung, ich hätte jetzt mehr Zeit als früher, nicht zu; ich lese Vorlesungen u. halte Übungen wie früher u. die Leitung der 22 wissenschaftl. Institute der K. Wilhelm-Gesellschaft sowie die Sorge für ihre Erhaltung kostet jetzt mehr Zeit als in irgend einem vorhergegangenen Jahr [...] Aber auch wenn das alles anders wäre, würde ich niemals über Calvin eine Monographie schreiben; denn so groß mein Respekt vor dem Manne ist, so groß ist auch meine Antipathie [...]“ (Karte v. 31. Mai 1924; papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Tintenwischern). – Die Karte v. 11. Juni 1915 mit einem gedr. Dank „für die ihm freundlichst übersandte literarische Gabe“ und e. Adresse. 280 Euro

187. Karl von Hase (1800–1890), evangelischer Theologe.
E. Brief mit U. Jena, 19. September 1882. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An eine Dame zur Übersendung seiner (hier nicht beiliegenden) Autobiographie „Ideale und Irrtümer“: „[...] Wenn auch Manches darin steht vom Studentenleben, von Theologie und Politik, was eine edle Frau inmitten eines Kunst-Tempels nicht eben interessiren wird, wollen Sie es doch als ein kleines dankbares Andenken an all die Güte, welche ich in diesen Tagen erlebt habe, freundlich aufnehmen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Einrissen in den Faltungen. 150 Euro

188. Friedrich Hausmann (1782–1859), Mineraloge und Geologe.
E. Vorlesungsankündigung mit Namenszug in der Eingangszeile und Ausschnitt mit e. U. O. O. u. D. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Qu.-schmal-8°

und 32:94 mm. – „Jo. Frid. Lud. Hausmann, Dr.“ gibt bekannt, daß er im kommenden Semester öffentlich über „Vulcanorum historiam et theoriam“ und privatim „Mineralogiam“ lesen werde. **220 Euro**

189. Martin Heidegger (1889–1976), Philosoph.

E. Brief mit U. („Martin“). „Hütte“ (d. i. Todtnauberg), 26. September 1952. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit einem e. Gruß mit U. von Heideggers Frau Elfride. – An den Historiker Ernst Laslowski (1889 – 1961): „Deine Glückwünsche mit den Gaben haben mich sehr gefreut u. gerührt; u. leider komme ich heute ohne Gabe, die als Nachtrag folgt, wenn ich Dich in Freiburg in Deiner Einsiedelei aufsuche [...] Ich denke nicht weniger oft als Du an meinen ersten Besuch bei Dir in der Hildastraße; ich habe die Stimmung des Zimmers noch ganz gegenwärtig. Es ist wirklich ein Geschenk, daß unsere Freundschaft so still gediehen und geblieben ist. Was war es eine große Freude, Euch beide [d. i. Laslowski und dessen Frau Lene (1904–1986)] vor Jahren bei uns aufnehmen zu können [...] Ich bin hier oben im guten Arbeitsschwung trotz Schnee u. vielem Regen u. Sturm [...] Am 4./5. spreche ich auf Bühlerhöhe gemäß dem Wunsch von Prof. Stroomann über Georg Trakl [...]“. – Bei der erwähnten Gedenkfeier zu Ehren Georg Trakls sollte Heidegger Ludwig von Ficker kennenlernen. – Heideggers Studienfreund Ernst Laslowski war u. a. Archivar und Verwalter des Ballestremischen Firmen- und Familienarchivs und verwaltete von 1951 bis zu seinem Tod das Archiv des Deutschen Caritasverbandes. Heidegger hatte ihn und seine Frau, die beide aus Schlesien geflüchtet waren, 1945 bei sich aufgenommen. **1600 Euro**

190. Martin Heidegger (1889–1976).

E. Manuskript (Fragment). Wohl Freiburg i. B., 1964/65. 1 S. Gr.-4°. – Drei Viertel des vorliegenden Blattes bestehen aus einer ms. Abschrift aus einem Brief Hans-Georg Gadammers an Martin Heidegger, der seinerseits in den Text hinein schreibt und am linken bzw. vor allem am unteren Rand einige Gedanken festhält. „Wir haben gestern“, so beginnt das Zitat aus Gadammers Brief, „auf Grund eines Vortrags von Dr. Sinn über ‚Hegelkritik‘ des 19. Jahrhunderts und Heideggers lange diskutiert. Vielleicht fasst sich nun doch der eine oder andere ein Herz und schreibt Ihnen. Unter anderem stellte sich die Frage, was Kritik für Sie und was es für Hegel bedeutet. Wobei gemeinsam schien, dass es sich nicht um ein ‚äusseres Tun‘ handelt. Das ist für die Lehre? [dies von Heidegger eigenhändig eingefügt] vom Geviert ohnehin klar, gilt aber auch mutatis mutandis für Hegels Geschichte der Freiheit und ihre Vollendung im selbstbewussten Geist und im absoluten Begriff [...]“. – Heidegger notiert u. a. „Was heißt ‚Wiederholung‘? Was heißt ‚echt‘? | was wird, wie wiederholt? | una philosophia | im leeren Raum! | Hegel: Macht der Verneinung [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf Heideggers. **550 Euro**

191. Martin Heidegger (1889–1976), „Hegel – Marx“.

E. Notizzettel. O. O. u. D. $\frac{3}{4}$ S. 8°. – „Der sich selbst konstruierende Weg des Begriffes' Log[ik] 1812 | u. | ‚Die Selbstproduktion des Menschen' | Herrschaft der Methode | Zwei Extreme der Subjektivität“. **600 Euro**

192. Heinrich Hertzberg (geb. 1859), Geograph.

E. Postkarte mit U. Halle a. d. S., 13. November 1924. 2 SS. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steu[r]er in Linz: „Was verschafft mir die Aufmerksamkeit Ihres Schreibens [...] Ich habe Ihnen ja eine Handschr. Probe zugehen lassen. Vielleicht stimmen wir überein in dem Urteil über den von mir besungenen Mann [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. **150 Euro**

193. Heinrich Heß (1857–1944), Alpinist.

E. Postkarte mit U. [Wien, 17. August 1903]. $\frac{1}{2}$ S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn augenscheinlich um ein Autograph gebeten hatte: „Ihrem Wunsche komme ich hiemit nach + zeichne | Hochachtend | Heinrich Hess“. – Der aus Wien stammende Alpinist „war Vorkämpfer des führerlosen Bergsteigens und gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Österreichischen Alpenklubs. Heß gründete die alpinen Gesellschaften ‚Preintaler' und ‚d'Ennsthaler', war 1878–88 Schriftleiter der ‚Österreichischen Alpenzeitung' und redigierte 1889–1919 die ‚Mitteilungen', 1895–1919 die ‚Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins'. 1894–1900 gab er zusammen mit Ludwig Purtscheller das mehrbändige Führerwerk ‚Der Hochtourist' heraus, das er bis 1926 in mehreren Auflagen allein bearbeitete. Daneben entstanden zahlreiche weitere Alpenführer“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randaläsuren. **180 Euro**

194. Andreas Heusler (1865–1940), Germanist.

Ms. Brief mit e. U. („AHeusler“). Arlesheim bei Basel, 23. März 1928. $1\frac{3}{4}$ SS. Gr.-4°. – An den Literarhistoriker Harry Maync (1874–1947): „Vorgestern wars, Frühlingsanfang: da ist der Mensch leicht etwas optimistisch. So war auch ich, und als Ihr Brief kam, sagte ich mir: Gott Lob, nun schreibt mir Maync, er habe einen andern gefunden, der ihm die Sache für seine Sammlung machen werde; ich solle ihm das nur nicht übel nehmen; ich hätt ihn doch gar lange warten lassen ... Und dann würde ich antworten: Nein, mein Teuerster, ich nehme Ihnen nicht übel – ich habe mich selten so rein an dem Glück eines andern gefreut wie jetzt an dem Ihren! Dann kams aber ganz anders. Sie kamen als Gerichtsvollzieher. Mein geängstigtes Ohr vernahm ein leises Klirren der Handschellen, die Sie mir im Notfall anlegen würden [...] Doch zur Sache –: Sie haben also keinen gefunden? Mir kommt ein Verdacht: Sie haben gar nicht gesucht! [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse.

150 Euro

195. Corneille Heymans (1892–1968), Physiologe, Pharmakologe und Nobelpreisträger.

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 179:130 mm. – S/W-Portrait im Profil, signiert und bezeichnet „CHEYMANS | Prix Nobel 1938“. – Corneille Heymans erhielt 1939 den im Jahr zuvor verliehenen Nobelpreis für Physiologie oder Medizin „für die Entdeckung der Rolle des Sinus- und Aortenmechanismus bei der Atemregulierung“.

280 Euro**196. Rudolf Hilferding (1877–1941), Politiker und Nationalökonom.**

Ms. Brief mit e. U. („Hilferding“). Berlin, 12. Dezember 1927. ½ S. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – An den Historiker Friedrich Kircheisen (1877–1933) betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann: „[...] So gerne ich Ihrem Wunsche nachgekommen wäre, so sehr ist es mir infolge übermäßiger Inanspruchnahme ganz unmöglich, die Arbeit zu übernehmen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.

250 Euro**197. Jacobus Henricus van't Hoff (1852–1911), Chemiker und Nobelpreisträger.**

E. Brief mit U. („J. H. van't Hoff“). Berlin-Steglitz, 8. Februar 1910. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Zu meinem großen Bedauern wird mir nun doch im letzten Moment die Theilnahme an dem Abendessen, wozu Sie mich so freundlich einluden, untersagt, und mir bleibt nichts anderes übrig als um Entschuldigung zu bitten [...]“. – J. H. van't Hoff war Ordinarius der Chemie, Mineralogie und Geologie an der damals neugegründeten Universität Amsterdam, wurde dort auf seinen Wunsch hin 1895 entpflichtet und nahm im folgenden Jahr einen Ruf an die Preußische Akademie der Wissenschaften in Berlin an. „Er erhielt dort eine ‚Sonderprofessur‘ und war daneben Professor ohne Lehrverpflichtung an der Universität Berlin. Hoff gilt als Mitbegründer der physikalischen Chemie, wurde in der Fachwelt mit seiner Schrift ‚La chimie dans l'espace‘ (1875; ‚Die Lagerung der Atome im Raum‘, 1877) schlagartig bekannt und befaßte sich später mit Fragen der Affinität chemischer Reaktionen und der Theorie der verdünnten Lösungen. 1878–81 erschienen seine ‚Ansichten über die organische Chemie‘; mit Wilhelm Ostwald begründete er die ‚Zeitschrift für Physikalische Chemie‘ (1887ff.). 1901 erhielt er für die Entdeckung der Gesetze der chemischen Dynamik und des osmotischen Drucks den ersten Nobelpreis für Chemie“ (DBE). – Papierbedingt leicht gebräunt.

600 Euro**198. August Wilhelm von Hofmann (1818–1892), Chemiker.**

E. Prüfungsbestätigung mit U. („AWHofmann“). Berlin, 21. November 1873. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit einem e. Sichtvermerk mit U. von Hermann von Helmholtz. – „Ich bezeuge mit Vergnügen, daß in einem heute stattgefundenen Decanatsexamen Hr. stud. Gierschner vortreffliche Kenntnisse in der Chemie an den Tag gelegt hat, welche ihn meinem Ermessen nach in

hohem Grade für das Kruszinsky'sche Stipendium empfehlen [...]“. – Ehedem Schüler Justus von Liebig an der Universität Gießen, übernahm A. W. v. Hofmann 1845 auf Empfehlung Liebig's die Leitung des College of Chemistry (seit 1846 Royal College) in London und wurde 1852 englischer Beamter. Er unternahm Experimentreihen über flüchtige organische Basen und betreute die Entdeckung des ersten Teerfarbstoffs „Mauvein“ durch einen seiner Schüler 1856. „Seit 1863 stellte er die nach ihm ‚Hoffmannsche Violette‘ benannte Gruppe von Farbstoffen her“, folgte 1865 einem Ruf nach Berlin, „begründete ein Laboratorium und eine chemische Schule und arbeitete eng mit der Farbstoffindustrie zusammen. Er entdeckte u. a. das Hydrazobenzol sowie den ‚Hoffmannschen Abbau‘ und befaßte sich mit Synthese und Chemie der Senföle“ (DBE); 1867 gründete Hofmann die Deutsche Chemische Gesellschaft in Berlin. – Papierbedingt etwas gebräunt. **280 Euro**

199. Emil Holub (1847–1902), Mediziner, Ethnologe und Naturforscher.
E. Brief mit U. Wien, 8. Oktober 1894. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An Joseph An der Lan von Hochbrunn, den Direktor des K. K. Postmuseums, mit Dank für die Zusendung des „Führers durch das k. k. Postmuseum zu Wien“: „[...] Meine gegenwärtigen Sammlungen weisen leider nichts auf womit ich dem k. k. Postmuseum dienen könnte [...] während der nächsten Afrikareise lasse ich es mir angelegen sein, in den Begriff des Postmuseums einfallende Objecte u. Tabellen zu sammeln u. dem Museum zu widmen [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und gering fleckig. **180 Euro**

200. Eugen Huber (1849–1923), Jurist.
Visitenkarte mit einigen e. Zeilen und U. verso. Bern, 10. August 1917. 1 S. Visitenkartenformat. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich habe erst heute, bei der Rückkehr von einem Bergaufenthalt, von der schweren Trauer, in die Sie versetzt worden sind, vernommen u. bezeuge Ihnen hiermit, etwas verspätet, meine herzliche Theilnahme [...]“. – Eugen Huber lehrte seit 1881 Bundesstaatsrecht und kantonales Zivilrecht in Basel, wechselte 1888 nach Halle a. d. S. und übernahm 1892 in Bern den Lehrstuhl für Rechtsgeschichte und Privatrecht. „Huber's umfassende wissenschaftliche Arbeit ‚System und Geschichte des schweizerischen Privatrechts‘ (4 Bde., 1886–93) bildete eine zentrale Grundlage für die schweizerische Privatrechtsvereinheitlichung. Im Auftrag des Bundesrats schuf er gemeinsam mit einer Expertenkommission als Mitglied des Nationalrats (1903–11) das schweizerische Zivilgesetzbuch (ZGB) und nahm maßgebend Einfluß auf der Revision des schweizerischen Obligationenrechts (1912)“ (DBE). – Papierbedingt leicht gebräunt. **120 Euro**

201. Eugen Huber (1849–1923).
Visitenkarte mit e. Grußzeile und Datum. B[ern], 21. Juli. 1919. 1 S. Visitenkartenformat. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, dem er „herzlich für Ihren Glückwunsch“ dankt. **100 Euro**

202. Alexander von Humboldt (1769–1859), Naturforscher und Geograph.

E. Brief mit U. („AVHumboldt“). „à Potsdam“, o. D. („mardi“, [wohl 1850/52]). 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit Ratschlägen für dessen Orientreise und mit der Empfehlung, sich an den österreichischen Gesandten Anton Graf Prokesch von Osten (1795–1876) zu wenden, einen „litterateur tres distingué, illustre voyageur d’Egypte, de Palestine, d’Asie Mineure, Vous donnera les conseils les plus utiles“. In Konstantinopel solle er doch den preußischen Gesandten Albert Graf von Pourtalès (1812–1861) aufsuchen, einen „homme aimable et distingué par ses connaissances“, in dessen Haus er wohl auch den Orientalisten Georg Rosen (1820–1891) finden werde, „qui, d’après les ordres du Roi, a fait des travaux importants dans les vallées du Caucase sur les restes des Alains et autres tribus germaniques [...]“. – Da Pourtalès von 1850 bis 1859 Gesandter in Konstantinopel und Prokesch von Osten von 1849 bis 1852 Gesandter in Berlin war, so wird der vorliegende Brief wohl zwischen 1850 und 1852 entstanden sein. – Mit einigen kleinen Stecknadeldurchstichen am oberen Rand und einer zeitigen. Bezeichnung von fremder Hand verso. **1600 Euro**

203. Wilhelm von Humboldt (1767–1835), Gelehrter und Staatsmann.

Brief mit eigenh. U. „Humboldt“. Tegel, 11. August 1834. Gr.-4°. 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse und schönem (geteiltem) Siegelabdruck. An den Pädagogen, Naturwissenschaftler und Schriftsteller Karl Friedrich von Klöden (1786–1856) mit Dank für das „schätzbare Geschenk, welches Sie mit Ihrem Programme gemacht haben [...] Ich habe diese Schriften meinem Sohne sogleich geschickt, aber auch den Brief hinzugefügt [...]“ Humboldt fügt eine Einladung nach Tegel an. Unterschrift in Humboldts Altersschrift, nur acht Monate vor seinem Tod. – Die erwähnte Veröffentlichung Klödens erschien unter dem Titel „Beiträge zur mineralogischen und geognostischen Kenntniß der Mark Brandenburg. Programm zur Prüfung der Zöglinge der Gewerbschule“ (Berlin, Nauck, 1834). – Oberrand von alter Sammlerhand beschriftet. **600 Euro**

204. Nikolaus Heinrich Julius (1783–1862), Mediziner.

E. Albumblatt mit U. („Julius“). Hamburg, 30. Juni 1837. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Parum est improbos coercere poena, nisi probos efficias disciplina“. – Der aus Hamburg stammende Arzt beschäftigte sich neben seiner eigenen Praxis mit der Humanisierung des Strafvollzugs. „Studienreisen nach England und Nordamerika regten ihn zu Reformvorschlägen an, die große Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit fanden. Julius trat insbesondere für die Einführung der Einzelhaft ein. Seine Arbeiten waren grundlegend für die Reform des Gefängniswesens, die in der Mitte des 19. Jh. nicht nur in Preußen, sondern in ganz Europa einsetzte. 1840 zog Friedrich Wilhelm IV. [ihn] zur Mitwirkung an den Reformen heran“ (DBE). Julius, der auch die „Jahrbücher der Gefängniskunde

und Besserungsanstalten“ herausgab, gilt neben Carl Joseph Anton Mittermaier als Begründer der Gefängniswissenschaft. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808 – 1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 189. **200 Euro**

205. Bernard Katz (1911–2003), Biophysiker, Neurophysiologe und Nobelpreisträger.

Ms. Brief mit e. U. („B. Katz“). Wohl London, 6. Juni 1972. ½ S. Gr.-8°. – An einen Mr. Geyer mit Dank für dessen Brief: „[...] I very much regret that I am unable to help at present, as I cannot think of any suitable material that I could send you [...]“. – Bernard Katz hatte i. J. 1970 gemeinsam mit Julius Axelrod und Ulf von Euler den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für ihre Entdeckungen der Signalsubstanzen in den Kontaktorganen der Nervenzellen und der Mechanismen für ihre Lagerung, Freisetzung und Inaktivierung“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf „Department of Biophysics | University College of London“. **200 Euro**

206. Stephan Kekulé von Stradonitz (1863–1933), Genealoge, Heraldiker und Jurist.

E. Brief mit U. („Steph. Kekule v. Stradonitz“). Berlin, 7. November 1927. 2 SS. Gr.-4°. – An den Historiker Friedrich Kircheisen (1877 – 1933) betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann, zu der einen von drei Vorschlägen beisteuern wolle: „[...] 1.) ‚Zwei wenig beachtete freimaurerische Briefe Goethes‘ [...] 2.) Aus welchen inneren Motiven wurde Friedrich der Große Freimaurer?‘ [...] 3.) Das sogen. Freimaurer-Schwert Friedrichs des Großen‘ [...]“. **220 Euro**

207. Edward Calvin Kendall (1886–1972), Biochemiker und Nobelpreisträger.

E. Brief mit U. O. O., 7. März 1970. ¾ S. 4°. – An einen Mr. Heuer: „[...] I will have finished the trip to Stockholm by the time you read this letter and will start on precollege days. However I am sure that I can make substantial improvements throughout all parts if I can have the time to edit the manuscript. There are several questions I should like to discuss with you. Can you make a trip to Princeton? This will save time otherwise consumed in writing letters [...]“. – E. C. Kendall hatte 1950 zusammen mit Tadeus Reichstein und Philip S. Hench den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin „für ihre Entdeckungen bei den Hormonen der Nebennierenrinde, ihrer Struktur und ihrer biologischen Wirkungen“ erhalten. **240 Euro**

208. Hans Kienle (1895–1975), Astronom und Astrophysiker.

E. Brief mit U. („Hans“). Potsdam, 22. Dezember 1946. 4 SS. auf Doppelblatt. 4°. Beiliegend eine unsignierte Portraitphotographie i. F. 192:140 mm. – An

einen Alfred, wohl der Zoologe Alfred Kühn (1885–1968): „[...] Meine erste Reise nach Hamburg-Heidelberg-Göttingen-Hannover war sehr konzentriert. Den Hauptteil habe ich in Bergedorf zugebracht (5 Tage) und viel mit Heckmann und den dort in großer Zahl vereinigten jüngeren Kollegen diskutiert. Es ist mir leider nicht gelungen, auch nur einen zu bewegen, hierher zu kommen, um mich bei dem Wiederaufbau der Astronomie zu unterstützen. Die Angst vor der Sowjetzone überwiegt noch immer alle anderen Argumente. So muß ich warten und in der Zwischenzeit versuchen, allein fertig zu werden. Wir haben nun alle astronomischen Einrichtungen der Akademie unterstellt und ich muß vorerst auch noch die Babelsberger Sternwarte, die völlig verwaist ist – alle Wissenschaftler waren in der Partei [...] und sind immer noch suspendiert – betreuen [...]“. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung); die beiliegende Photographie mit einem S/W-Portrait des Wissenschaftlers beim Schreibtisch. **280 Euro**

209. Erasmus Kittler (1852–1929), Techniker.

Bildpostkarte mit e. U. („Dr. Dr. ing. Kittler“). [Darmstadt, 17. Februar 1922]. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steuer in Linz, der ihn wohl um ein Autogramm gebeten hatte. – Die Bildseite mit einer Ansicht des Münchener Nationalmuseums. – Leicht gebräunt und angeschmutzt. **80 Euro**

210. Richard Klapheck (1883–1939), Kunsthistoriker.

E. Brief mit U. („Klapheck“). Düsseldorf, 26. Dezember 1912. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953) mit der Bitte, ihm doch bei der Finanzierung einer geplanten Publikation behilflich zu sein: „[...] Sie sind so liebenswürdig mir in folgender Form zu helfen: Im Essener Kunstverein hält an dem und dem Tage Herr Dr. Richard Klapheck aus Düsseldorf für ein glänzendes Honorar einen Lichtbildervortrag über die westfälischen Edelsitze [?] im Fürstentum Münster. Ganz neues Material! Wollen Sie? [...]“. – Richard Klapheck lehrte Kunstgeschichte an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf und veröffentlichte zahlreiche Bücher über Architekturgeschichte im Rheinland und in Westfalen. **240 Euro**

211. Richard Frh. von Krafft–Ebing (1840–1902), Psychiater und einer der führenden Vertreter der Wiener Medizinischen Schule.

E. Brief mit U. („Krafft-Ebing“). Wien, 9. Januar 1894. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Zu meinem großen Bedauern ist es mir nicht möglich Ihrem mich sehr ehrenden Antrag zu entsprechen. Ich bin für 1894 so sehr mit wissenschaftlicher Arbeit überhäuft, daß ich kaum weiß wie ich die Zeit dafür aufbringen soll [...]“. – Mit einem kleinen Tintenwischer in der Unterschrift und einer stärkeren Knickfalte am unteren Rand. **190 Euro**

212. Ludolf von Krehl (1861–1937), Internist.

E. Brief mit U. („Krehl“). Heidelberg, 3. Mai o. J. 2 SS. Qu.-gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Soeben lese ich Ihren gütigen Brief. Ich bin tief gerührt, beschämt und erfreut. Ich weiß, daß ich diese Auszeichnung nicht verdiene. Aber ich freue mich außerordentlich über sie und sie wird mir ein stärkster Ansporn sein, soviel in meinen schwachen Kräften steckt, noch für Wissenschaft und Ärztliches zu schaffen [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und mit einigen winzigen Randeinrissen. **190 Euro**

213. Ludolf von Krehl (1861–1937).

E. Brief mit U. („Krehl“). Heidelberg, 19. Juni [?] o. J. 1½ SS. Qu.-gr.-8°. – An einen Professor Rietschel, wohl der Mediziner Hans Rietschel (1878–1970): „Ihrer ganzen verehrten Facultät und Ihnen ganz besonders möchte ich noch einmal herzlichst danken für die große Ehre, die Sie mir erweisen durch die Erteilung der schönen Medaille und der gütigen Widmung, und für die große Freude, die Sie mir damit machten. Ich werde die stimmungsvolle Feier in der Aula mit der erschütternden Rede des Rectors und den schönen Abend vorher mit Ihren so freundlichen Worten in schönster und dankbarster Erinnerung behalten [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt. **200 Euro**

214. Carl Kriemler (1865–1936), Technomathematiker.

E. Albumblatt mit U. Stuttgart, 14. Dezember 1925. ½ S. Qu.-gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – „Das Drehmoment der Resultante ist gleich der algebraischen Summe der Drehmomente der Componenten“. – Carl Kriemler lehrte als Professor für technische Mechanik an der Technischen Hochschule Stuttgart. – Auf Briefpapier mit gestemp. Briefkopf. **80 Euro**

215. Reinhold Krohn (1852–1932), Techniker.

E. Brief mit U. („RKrohn“). Danzig, 25. November 1925. ½ S. Gr.-8°. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn um ein Autograph gebeten hatte: „Ihrer Bitte entsprechend sende ich Ihnen hierdurch einige Zeilen meiner Handschrift [...]“. – Reinhold Krohn war Direktor der Brückenbauanstalt der Gutehoffnungshütte und lehrte als Professor für Statik und Brückenbau an der Kgl. Technischen Hochschule zu Danzig. – Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **80 Euro**

216. Richard Krüger (geb. 1856), Bauingenieur und Lehrer.

E. Postkarte mit U. Bremen, November 1925. 1½ SS. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz: „Umstehend für Ihre Sammlung ein kleiner Beitrag [...]: „Die Kulturhöhe eines Volkes hängt viel von der Tätigkeit seiner Techniker ab [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit gestemp. Absender; beiliegend ein vom Adressaten beschriebenes Archivkärtchen. **120 Euro**

217. Richard Kuhn (1900–1967), Chemiker und Nobelpreisträger.

E. Manuskript (wohl Fragment). Münster, Oktober 1959. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – Wie dem beiliegenden Schreiben des Genetikers und Molekularbiologen

Hans Ferdinand Linskens (1921–2007) v. 16. April 1973 an Kuhn zu entnehmen ist, handelt es sich bei den vorliegenden Bleistiftnotizen möglicherweise „um Notiz-Zettel zu einem Vortrag in Münster, vielleicht die Reihenfolge von Dias angehend“. Linskens, der, wie er schreibt, das Blatt bei einer Auktion „vor einigen Monaten“ erworben hatte, hatte sich in seinem Schreiben mit der Bitte um eine Bestätigung von dessen Authentizität an Kuhn gewandt, der dieser freilich nicht mehr folgen konnte, da er schon einige Jahre zuvor verstorben war. – Richard Kuhn hatte 1938 den Nobelpreis für Chemie „für seine Arbeiten über Carotinoide und Vitamine“ erhalten. **800 Euro**

218. Max von Laue (1879–1960), Physiker und Nobelpreisträger.

Ms. Postkarte mit e. U. Berlin Zehlendorf, 7. Mai 1921. 1 S. Qu.-8°. Mit ms. Adresse und e. Nachschrift mit U. („M“) seiner Gattin Magdalene, geb. von Milkau. Mit einigen Beilagen (s. u.). – An seinen Vetter Oberstleutnant W. Born in Stuttgart: „Der Verein deutscher Chemiker hat mich eingeladen, am 20. Mai auf seiner Sitzung in Stuttgart einen Vortrag zu halten. Ich habe angenommen. Es trifft sich hoffentlich so, daß ich Euch dort vorfinde [...] In den nächsten Tagen kommt Mama Milkau [d. i. Laues Schwiegermutter] wieder einmal zu uns, weil das Mädchen Urlaub hat, und wohl auch hinterher allerlei für sie bei uns zu tun ist. Den Kindern und Magda geht es gut. Leider kann Magda die Reise nicht mitmachen [...]“. – Beiliegend 4. e. und 1 ms. (Bild-)Postkarten mit U. seiner Gattin Magda (1891–1961) an Angehörige der Familie (zusammen 6½ SS. auf 5 Bll.) sowie eine Photographie des Laueschen Hauses in Berlin Zehlendorf. **400 Euro**

219. Christian Leden (1882–1957), Musikwissenschaftler, Anthropologe und Reisender.

Albumblatt mit e. U. [Linz, 7. Februar o. J.]. 1 S. Qu.-kl.-8°. – Auf der Verso-Seite einer gedr. Eintrittskarte zu der Lesung „3 Jahre bei den Eskimos“ in der Buchhandlung Fidelis Steurer in Linz. – Der norwegische Musikethnologe hatte u. a. Grönland, Kanada und Lateinamerika bereist und dort große Mengen an Notenmaterial gesammelt, darunter etwa 1000 Wachsrollen, und Lieder auf Wachswalzen aufgenommen. Untergebracht ist seine Sammlung an der Königlichen Dänischen Bibliothek und im Musée d'Ethnographie de Neuchâtel. – In Bleistift; etwas gebräunt und abgegriffen. **90 Euro**

220. Oskar Lenz (1848–1925), Geograph und Forschungsreisender.

E. Albumblatt mit U. Baden bei Wien, 21. Juli 1918. 1 S. Qu.-8°. Auf der Adreßseite einer Postkarte mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz: „Viam aut inveniam aut faciam | Oskar Lenz“. – Etwas gebräunt und angestaubt. **160 Euro**

221. Ernst Lewicki (1894–1973), Bauingenieur.

E. Albumblatt mit U. Dresden, 9. Februar 1926. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse und wiederholtem Namenszug im Absender. – An den Buchhändler Robert Steurer

in Linz, der ihn um ein Autograph gebeten hatte: „Herrn Buchhändler Robert Steurer | Linz | ‚Das Herz adelt den Menschen‘ | Aus Mozarts Brief vom 20. Juni 1781 [...]“. – Ernst Lewicki war nach einem Studium des Bauingenieurwesens an der TH Dresden als Konstrukteur und Statiker sowie als Bau- und Betriebsleiter im In- und Ausland tätig „und vollbrachte eine Pionierleistung auf dem Gebiet der Fertigbauweise. 1951 folgte er einem Ruf als Professor des neugegründeten Instituts für Baubetriebswesen an die TH Dresden und befaßte sich vor allem mit der Entwicklung und der Förderung des Bauens mit Stahlbetonfertigteilen. Lewicki gehörte seit 1952 der Redaktion der Zeitschrift ‚Bauplanung – Bautechnik‘ an, organisierte und leitete 1954 und 1957 die internationalen Kongresse für Montagebau mit Stahlbetonfertigteilen an der TH Dresden und gehörte seit 1953 der Deutschen Bauakademie an“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt. **120 Euro**

222. Carl von Linde (1842–1934), Ingenieur.

E. Briefkarte mit U. München, 3. Februar 1921. 1 S. Qu.-kl.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz „mit freundlichen Grüßen“. – Carl Linde war Professor am Münchner Polytechnikum und gründete 1879 die Gesellschaft für Lindes Eismaschinen Aktiengesellschaft, die heutige Linde AG. **500 Euro**

223. Christoph Linder (geb. 1897), Mediziner und Anthroposoph.

E. Brief mit U. New York, 29. Dezember 1938. 1½ SS. 4°. – An den Mediziner, Lehrer, Maler und Naturforscher Hans Jenny (1904–1972): „Ich habe heute an Sie gekabelt, Sie möchten veranlassen, dass ein Brief, den ich vor einer Woche an Mrs. Stockton schrieb, ihr nicht ausgehändigt werde. Hoffentlich hat die Sache geklappt. Bitte zerreißen Sie den Brief. Sobald ich von Ihnen weis, dass der Brief nicht in Mrs. Stocktons Hände gelangt ist, schreibe ich ihr einen anderen. Ihr Mann hat nämlich beim Skifahren einen Beinbruch erlitten und bald darauf im Spital auf dem Lande eine Herzattacke (Coronarsclerose). Ich erwähnte in meinem Briefe nebenbei, dass es ihrem Mann besser ginge wie ich indirekt gehört hatte. Seither sagte man mir, sie soll nichts von alledem wissen. Deshalb das dringende Kabel [...]“. – Der aus Basel gebürtige Mediziner war der erste nach anthroposophischen Grundsätzen praktizierende Arzt in den USA. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; etwas gebräunt und im linken Rand gelocht (geringf. Buchstabenberührung). **400 Euro**

224. Carl von Linné (1707–1778), schwedischer Naturforscher.

E. Brief mit U. („Carl Linne“). Uppsala, 30. November 1770. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An seinen Lehrlingen, den späteren Naturforscher Anders Jahan Retzius (1742–1821): „Die letzte Post kam so spät bei diesem entsetzlichen Wetter, daß es schon Schlag 7 Uhr war. So spät bekam ich keinen Brief mehr, denn wenn es 7 geschlagen hat, ist unser Postmeister unerbittlich. Ich hoffe, daß dies trotzdem nicht zu spät komme.“

Herr Magister mag tun, was ihm gefällt, denn was geschrieben steht, das steht geschrieben [...]“ (Übers.). – Im Original: „Posten kom senast sa sent, at det war pa slaget kl. 7 för det grufwelige wädret. Sa sant jag will ware ärlig fick jag inte Brefwet för än kl. 7 war slagen, war postmästare är inexorabel. Hoppas dette dock ej kommer förr sent. Hr. Magister ma giöra som honom tackas, ty hward är skrifwit det är skrifwit [...]“. – Die Adreßseite mit Siegelrest und drei kleinen Handskizzen. Von großer Seltenheit. **11500 Euro**

225. Christian August Lobeck (1781–1860), Altphilologe.

E. Albumblatt mit U. Königsberg, 16. Juni 1860. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Des Lebens Aether ist die Wissenschaft' | Durch Altersschwache mehr als halb erblindet kann ich als Autograph nur dies einreichen | C. A. Lobeck Prof“. – Die Datierung und wohl auch die Einfügung „nur dies“ wohl von anderer Hand. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren.

220 Euro

226. Konrad Lorenz (1903–1989), Verhaltensforscher und Nobelpreis-träger.

E. Widmung mit U. in: Ders.: Die Rückseite des Spiegels. Versuch einer Naturgeschichte menschlichen Erkennens. München und Zürich, Piper, (1973). 338, (4) SS. Originalleinenband mit bedr. Schutzumschlag. Gr.-8°. – „Für Hermann Schöne mit herzlichsten Grüßen | Konrad Lorenz | Seewiesen 22. XI. 1973“. – Sehr wohl erhalten.

200 Euro

227. Konrad Lorenz (1903–1989).

E. Widmung mit U. in: Ders.: Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Wien, Borotha-Schoeler, (1963). XV, (I), 415, (1) S. Originalleinenband mit bedr. Schutzumschlag. Gr.-8°. Mit einer Handzeichnung. – „Hermann Schöne | mit besten Grüßen | vom Verf. | Konrad Lorenz | Seewiesen 4. III. 1969“. – Im Schnitt leicht angestaubt und fleckig, sonst gut erhalten.

500 Euro

228. Konrad Lorenz (1903–1989).

E. Widmung mit U. in: Ders.: Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen. (15.–17. Auflage). Wien, Borotha-Schoeler, (1958). XV, (I), 240, (4) SS. Originalleinenband mit bedr. Schutzumschlag. Gr.-8°. Mit einer Handzeichnung. – „Doctoribus Illustrissimis | Hermann und Hedwig Schöne | zur Erinnerung an ihren Besuch in Altenberg | Konrad Lorenz | 5. IX. 1960“. – Der Schutzumschlag leicht eingerissen und berieben, sonst wohl erhalten.

500 Euro

229. Konrad Lorenz (1903–1989).

Photographie mit e. Grußzeile und U. O. O. u. D. 100:151 mm. – „Mit bestem Gruß | Konrad Lorenz“. – Die etwas verblaßte Farbaufnahme zeigt den Wissenschaftler im Liegen neben einigen Graugänsen.

120 Euro

230. Konrad Lorenz (1903–1989).

Ms. Brief mit e. U. Buldern über Dülmen in Westfalen, 24. März 1954. 1 S. Qu.-4°. – An den Humangenetiker Otmar Frh. von Verschuer (1896–1969) mit Dank „für Ihren Brief und die Übersendung des Sonderdruckes, der mir, wie gesagt, für die Koordination meines Referates mit Herrn Ebbecke sehr wertvoll ist [...] Ich bin nach Ostern ganz sicher immer zuhause, höchstens wenige Tage auf einer bayrischen Erkundungsfahrt, sonst immer bei meinen Tieren. Ihr Besuch ist uns also jederzeit willkommen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Forschungsstelle für Verhaltensphysiologie und im linken Rand gelocht (keine Textberührung). 180 Euro

231. Hermann Lüdemann (1842–1933), Theologe.

E. Brief mit U. („Lüdemann“). Bern, 28. September 1932. 6½ SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit Dank „für Ihr freundliches Gedenken an meinen ungewöhnlichen Geburtstag: „[...] Jetzt aber vor allem mein Glückwunsch zur Neugründung Ihrer Häuslichkeit, und nun gar noch mit einer Landsmännin von mir. Das muß nun doch glücken! [...]“. – Hermann Lüdemann war Nachfolger von Friedrich Nippold als Professor für Kirchengeschichte an der Universität Bern, ging später zur systematischen Theologie über und hielt „bis ins hohe Alter als liberaler Dogmatiker das Erbe idealistischen Denkens unverdrossen hoch“ (TRE V, 640, Artikel Bern). 220 Euro

232. Jan Diek van Mansvelt (geb. 1943), Biologe und Anthroposoph.

E. Bildpostkarte mit U. („van Mansvelt“). O. O., 24. Februar 1982. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – In niederländischer Sprache an das Goetheanum in Dornach. – Die Bildseite mit der Ansicht der Landwirtschaftsschule Warmonderhof. 150 Euro

233. Erich Marcks (1861–1938), Historiker.

E. Brief mit U. und e. Postkarte mit U. („E. Marcks“). Berlin, 1927 und 1928. Zusammen (2+2=) 4 SS. auf 3 Bll. Gr.-8° und qu.-8°. Die Karte mit e. Adresse. – An den Historiker Friedrich Kircheisen (1877–1933) betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann: „[...] Ich habe mir [...] Ihre Frage nochmals recht durch den Kopf gehen lassen – wie schon zuvor! Aber ich komme doch zu dem Ergebnis, daß ich in diesem Falle nichts Andres sagen darf als in denen meiner Freunde u. Fachgenossen. Ich habe Nichts! Ein herausgerissenes Kapitel eignet sich an sich sehr schlecht zur Veröffentlichung [...]“ (a. d. Karte v. 10. Januar 1928). 220 Euro

234. Friedrich Meinecke (1862–1954), Historiker.

E. Postkarte mit U. („Fr. Meinecke“). [Berlin], 5. Dezember 1927. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Historiker Friedrich Kircheisen (1877–1933) betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann: „[...] Vielen

Dank für Ihr freundl. Anerbieten. Ich muß mich freilich derart konzentrieren auf meine eigensten Studien, daß ich zur Mitarbeit an anderen Unternehmungen leider keine Möglichkeit sehe [...]“. – – Mit Absenderstempel. **150 Euro**

235. Peter Merian (1795–1883), Politiker, Naturforscher und Geologe.
2 e. Briefe mit U. („P. Merian“). Basel, 1863 und 1864. Zusammen (2+1=) 3 SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. Gr.-8°. – An den Nationalratsabgeordneten und Oberrichter Johann Rudolf Ringier (1797–1879) mit dem Ausdruck seines Bedauerns, ihn bei dessen Besuch in Basel nicht getroffen zu haben, da er einen neuen Anfall eines alten gesundheitlichen Übels erlitten habe, und mit Dank für die „mitgebrachten Petrefacten aus der Freyburger Umgegend“, die er im folgenden als Rippe eines Walfisches, als versteinerten Delphinzahn etc. bestimmt und wissenschaftlich kommentiert (Br. v. 9. November 1863). Der Brief v. 25 Mai 1864 mit Informationen zu ihm übersandten Fossilien, der Rippe von „einer Art von Seelurch“ („Diese Bestie hat seiner Zeit in den Schweizerischen Molasse Meeren nebst Haifischen und Delphinen die Hauptrolle gespielt“) und einer weiteren Versteinerung, die aus Muschelkalkschichten in der Nähe von Habsburg stammen dürfte. – Peter Merian war Professor der Physik und Chemie an der Universität Basel und 1817 Mitbegründer, später langjähriger Präsident der Basler und zweimaliger Präsident der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. „1821 wurde er Mitglied und schließlich Präsident der Museumskommission des Naturhistorischen Museums in Basel. Merian war 1835–61 Professor der Geologie und Petrefaktenkunde sowie mehrmals Rektor der Universität [...] [Er] erforschte die Geologie des Schwarzwalds (u. a. ‚Geognostische Übersicht des südlichen Schwarzwalds‘, 1831), bereitete die Erschließung des nordschweizerischen Steinsalzlagers wissenschaftlich vor und beschäftigte sich mit Meteorologie“ (DBE). **1200 Euro**

236. Kurt Mothes (1900–1983), Biochemiker, Pflanzenphysiologe und Pharmazeut.

Ms. Brief mit e. U. („Mothes“). Halle, 16. März 1960. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – An den Zoologen Alfred Kühn (1885–1968): „[...] Ich muß gestehen, daß ich glaube, Ihnen alles nachempfinden zu können, was Sie an Bedenken gegenüber autobiographischen Darstellungen haben, ich hätte sie wohl genauso. Ich dachte deshalb in meinem Schreiben an Sie auch gar nicht so sehr an eine geschlossene Lebensdarstellung, als vielleicht nur eine Reihe von Darstellungen wichtiger Ereignisse in Ihrer wissenschaftlichen Entwicklung im Rahmen der großen Vorgänge der letzten Jahre [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina und im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **150 Euro**

237. Johannes von Müller (1752–1809), Schweizer Historiker.

E. Brief m. U. Berlin, 15. Januar 1805, $\frac{3}{4}$ Seite 4°. Mit Siegelspur und Adresse. Etwas unfrisch, leicht braunfleckig. An „Chevalier de Franser“ wegen der

Bezahlung von Büchern bei dem Auktionator Gregory. „[...] Vous avez eu la bonté de m'écrire 93 vers le commencement du janv[ie]r, Vous pourriez me payer l'argent pour les livres. Vous venez de m'écrire que je dois tirer sur Vous. Mais quoique physiquement, moralement, politiquem[en]t, pecuniairem[en]t & sur-tout amicalement Vous soyez le plus excellent homme, comme Vous n'êtes pas comme des banquiers d'ici, je n'ose leur demander de l'argent sur une lettre dont ils ne connoissent pas comme moi l'excellent payeur. En attendant je suis réduit à vivre du produit des jettons de l'académie que j'ai été forcé de vendre, esperant que Vous aurez la grande bonté de remettre ces trois cens ecus à Mrs Gregory qui me les feront tenir sur le champ. Ayez la bonté, puisque Vous le pouvez, de le faire; j'espere ne plus me trouver dorénavant en si grande necessité [...]“

800 Euro

238. Gustav Nachtigal (1834–1885), Afrikaforscher.

E. Brief mit U. („Dr. GNachtigal“). Berlin, 17. Januar 1877. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „In Erwiderung Ihres geehrten Schreibens [...] bemerke ich Ihnen ergebenst, daß ich unmittelbar nach Erhalt desselben Erkundigungen eingezogen habe und daß ich über den Verbleib der im Jahre 1874 eingeschickten Farbenskizzen keine Auskunft zu geben vermag, wenn nicht Herr Dr. Güßfeldt [d. i. Paul Güßfeldt, 1840–1920], von dem ich noch keine Antwort darüber habe, etwa eine Erklärung abzugeben imstande ist. Doch liegen im Bureau der Afrikanischen Gesellschaft noch 5 Skizzen, welche bei Gelegenheit der Delegirten-Versammlung zur Benutzung für das Correspondenzblatt separat gelegt wurden. Sollten Sie dieselben jetzt ebenfalls wünschen, so werde ich mich mit Herrn Generalarzt Dr. Roth darüber ins Einvernehmen setzen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit einigen kleineren Läsuren, insgesamt jedoch in gutem Zustand; die Verso-Seite von Bl. 2 mit kleinen Montagespuren. 1500 Euro

239. August Neander (1789–1850), evangelischer Theologe und Kirchenhistoriker.

E. Albumblatt mit U. („A. Neander“). Berlin, 28. Dezember 1834. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Die Welt verspricht und hält doch nicht: | Die Weisheit lehrt und kann's doch nimmer lehren. | Vom Himmel kommt, was Seelen formt: | Nur Gottes Herz kann Herzen Heil gewähren“. – August Neander war Ordinarius der Kirchen- und Dogmengeschichte in Berlin, wurde 1836 Konsistorialrat und 1839 Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften. „1849 begründete er mit Carl Immanuel Nitzsch und Julius Müller die ‚Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben‘. Von Schleiermacher beeinflusst, entwickelte sich Neander im Sinne der Erweckungsfrömmigkeit zu einem der führenden Neupietisten. Seine Kirchengeschichtsschreibung war von dem Grundsatz ‚pectus est, quod theologum facit‘ (das Herz macht den Theologen) geprägt“ (DBE). – Papierbedingt leicht gebräunt und mit kleinen Randläsuren. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877),

einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 278. **200 Euro**

240. Walther Nernst (1864–1941), Physikochemiker und Nobelpreis-träger.

E. Postkarte mit U. („W. Nernst“). Berlin, 10. Februar 1906. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Berliner Münzdirektor Karl Conrad (1828–1906) zur Übersendung einer Summe Geldes „per Postanweisung [...] ich nehme an, daß dies die in §6 für den bei mir vorliegenden Fall fällige Summe ist“. – Walther Nernst hatte 1920 „als Anerkennung für seine thermochemischen Arbeiten“ den Nobelpreis für Chemie erhalten. – Mit Adreßstempel des Absenders; etwas angestaubt. **220 Euro**

241. Walther Nernst (1864–1941).

E. Briefkarte mit U. („W. Nernst“). Berlin, 20. November 1910. 1 S. Qu.-kl.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit Dank „für die freundl. Einladung zum 10. Dec., der ich mit grossem Vergnügen folgen werde [...]“. – Walther Nernst hatte 1920 „als Anerkennung für seine thermochemischen Arbeiten“ den Nobelpreis für Chemie erhalten. – Auf Briefpapier mit gedr. Monogramm. **220 Euro**

242. Wilhelm Olbers (1758–1840), Mediziner und Astronom.

E. Brief mit U. („W. Olbers“). Ort abbeviert, 3. Mai 1827. ½ S. Gr.-8°. – An einen Herrn Sohn: „Hier, mein theurer Sohn! Die verlangten Gabainschen Papiere. Mit unserer Abrechnung bis 1ten Jan. 1827 hat es seine völlige Richtigkeit. Die Ursache meines Ir[r]thums lag darinn [!], daß ich die Notiz von dieser Abrechnung um Neujahr herum suchte. Sie haben sich aber bereits am 10. Novb. 1826 mit mir berechnet und mir die bis 1ten Jan. 1827 fällig werdenden Zinsen vergütet [...]“. – Sich seit dem Jahr 1820 fast ausschließlich seinen astronomischen Forschungen widmend, beobachtete der promovierte Mediziner den Kometen von 1779 und entwickelte eine einfache Methode, aus drei Örtern die Bahn eines Kometen exakt zu berechnen („Abhandlung über die leichteste und bequemste Methode, die Bahn eines Kometen zu berechnen“, 1797), die mehr als 100 Jahre lang Verwendung fand. „Er entdeckte die Planetoiden Pallas (1802) und Vesta (1807) sowie sechs Kometen, von denen einer (1815) seinen Namen erhielt (Olbers'-Komet), und leistete Pionierarbeit über Meteore. 1826 warf Olbers die als Olberssches Paradoxon bekannt gewordene, mit den Vorstellungen der klassischen Physik unlösbare Frage auf, warum der Nachthimmel trotz der unermeßlichen Zahl von leuchtenden Sternen dunkel ist“ (DBE). Olbers war Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, förderte Friedrich Wilhelm Bessel und war ein wichtiger Briefpartner von Carl Friedrich Gauß. – Mit kleinen Läsuren am linken Rand, sonst sehr wohl erhalten. **800 Euro**

243. Julius Oppert (1825–1905), Assyriologe; machte sich um die Entzifferung der babylonischen Keilschrift verdient.

E. Brief m. U., Kissingen, 2. August 1885, 1 ³/₄ Seiten gr.-8°. Kleiner Randeinriss. An (den Berliner Publizisten Arthur) Levysohn, an den er sich in einer „persönlichen Sache“ wendet. „[...] Alle Berliner Blätter, unter diesen auch der unter Ihrer Oberhoheit stehende Ulk, nennen den Herrn von Blowitz, Oppert aus Blowitz. Mein Name ist aber nicht der des übrigen, trotz aller [...] Anfeindungen, höchst intelligenten Mannes. Es heißt A. Opper, ohne t, ist aus Blowitz im Pilsener Kreise gebürtig, und hat allerdings das Recht [...], seinem Namen die Worte: de Blowitz hinzuzufügen [...] Da mir nun schon häufig diese Verwechslungen unangenehm geworden sind, so wäre es mir recht gelegen, wenn Sie gelegentlich den Irrthum rectificiren wollten [...]“ **360 Euro**

244. Wilhelm Ostwald (1853–1932), Chemiker, Nobelpreisträger und Philosoph.

E. Brief mit U. („WOstwald“). Leipzig, 24. November 1897. 1 S. Gr.-4°. – An den Chemiker und späteren Nobelpreisträger Adolf von Baeyer (1835–1917): „Heute sind die Drucksachen abgegangen. Ein Packet [!] mit etwa 50 Ex. habe ich zu etwaiger Verwendung an Sie geschickt. In dem Statut habe ich im §5, erste Zeile, die Worte ‚in der Regel‘ ergänzt, welche wir in Braunschweig beschlossen hatten. Sonst sind keine materiellen Veränderungen vorgenommen worden [...]“. – Wilhelm Ostwald wurde 1909 der Nobelpreis für Chemie verliehen „als Anerkennung für seine Arbeiten über die Katalyse sowie für seine grundlegenden Untersuchungen über chemische Gleichgewichtsverhältnisse und Reaktionsgeschwindigkeiten“; Adolf von Baeyer war vier Jahre zuvor (1905) der Chemienobelpreis verliehen worden „als Anerkennung des Verdienstes, das er sich um die Entwicklung der organischen Chemie und der chemischen Industrie durch seine Arbeiten über die organischen Farbstoffe und die hydroaromatischen Verbindungen erworben hat“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **800 Euro**

245. Max Planck (1858–1947), Physiker und Nobelpreisträger, Begründer der Quantenphysik.

E. Postkarte mit U. Göttingen, 21. August 1946. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An die Mathematische-Physikalische Arbeitsgemeinschaft (MAPHA) an der Universität Berlin: „Mit herzlichem Dank für die freundliche Begrüßung wünscht der neugegründeten Mapha für die Zukunft alles Gute | Dr. Max Planck“. – Die MAPHA war 1919 mit dem ursprünglichen Zweck gegründet worden, den aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Studenten bei den Anfangsschwierigkeiten des Studiums zu helfen; 1933 war sie verboten worden. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung); stärker gebräunt, im ganzen jedoch wohlherhalten. **700 Euro**

246. Jan Evangelista Purkyně (1787–1869), Physiologe.

E. Brief mit U. („Purkinje“). Breslau, 5. Februar 1839. 2 SS. Gr.-8°. – Schöner Brief an einen namentlich nicht genannten Kollegen über „eine recht nette Entdeckung, die ich ohnlängst gemacht“: „Die pia mater des Rückenmarks (zunächst der Ochsen) die bis zur Kreuzung der vordern Stränge bedeutend fest und fibrös ist, enthält ihrer ganzen Länge nach ein äußerst feines, reiches Nervensystem der zartesten Elementarfasern zu Bündeln und einzeln zumeist der Länge nach verlaufend, sonst sich vielfach verflechtend. Nirgends sieht man die Elementarfasern na[c]kter als hier. Den Ursprung dieses Geflechts hab ich noch nicht ausgemittelt, ich vermüthe, er ist in der Nähe des Vagus. Dieses System geht jedoch auch auf die Pia des kl u gr Hirns über obgleich bei weitem mehr zerstreut, jedoch aber selbständig, doch vielleicht mit den Arterienerven concrelirend. Die Nerven der pia des Rückenmarks kann man schon mit freiem Auge oder mit schwacher Lupe sehen. Als Hülfsmittel zur Sichtbarmachung der Nerven in fibrösen Membranen dient am besten die von Burdach j. [d. i. Ernst Burdach, 1801 – 1876] zuerst angeordnete Essigsäure. Mit diesem Hülfsmittel hab ich auch allenthalben in der Dura selbständige Nervenfasern aufgefunden und hoffe sie noch in allen fibr[ösen] u serös[en] Membranen zu finden; woraus dann hervorgieng, daß das Nervensystem als Wächter des Organismus in allen Grenzgebieten sich verbreitet, was ganz natürlich wäre. In Ihrer Physiologie hat mich besonders die mir auch schon lange geläufige Idee des psychischen Organismus überrascht [...]“. – Jan Evangelista Purkyně entdeckte u. a. das Flimmerepithel, die Ganglienzellen im Kleinhirn und schuf außerdem den Begriff des „Protoplasma“. In seinen letzten Lebensjahren, „he repeatedly stressed the importance of science and knowledge in practical life. His work [...] was of great importance in the Czech national revival and exerted a lasting effect on the subsequent development of science in his country“ (DSB XI, 217). – Papierbedingt etwas gebräunt, sonst sehr wohl erhalten. – Von größter Seltenheit. **6000 Euro**

247. Friedrich („Fritz“) Regel (1853–1915), Geograph.

E. Brief mit U. Jena, 17. November 1894. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An die Buchhandlung E. Moser in Königsberg: „Ihrem Wunsche entspreche ich gern durch Übersendung der letzten Photographie, welche ich noch besitze; allerdings ist dieselbe vor mehreren Jahren hergestellt, eine neuere habe ich jedoch nicht zur Verfügung [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt. **150 Euro**

248. Ludwig Reichenbach (1793–1879), Botaniker.

E. Brief mit U. („L. Reichenbach“). Dresden, 3. September 1835. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An seinen Schwager Ernst Wagner in Leipzig betr. des durch Versäumnisse des Druckers bedrohten Erscheinens seines „Unternehmens“ (gemeint ist wohl die „Vollständige Naturgeschichte des In- und Auslandes“, 1836–1854): „[...] Die Ursache [dafür, „daß unser

Unternehmen untergehen muß“) ist darin zu suchen daß nur meine Arbeiten pünktlich sind, aber nicht die welche der Verleger beaufichtigt. Sagen Sie um Gottes willen was da werden soll, wenn man an einem Bogen 4 Wochen setzt den ein anderer in 2 Tagen fertig hat? Das Manuskript liegt nun 9 Wochen dort u. ist noch immer nicht gedruckt u. kaum hatte ich es hingeschickt als ich wieder um anderes gequält wurde. Ich kann nicht begreifen woran das Hinderniß liegt, ich habe mit so vielen Verlegern zu thun gehabt aber eine solche Saumseligkeit ist mir noch nie vorgekommen [...]“. – Ludwig Reichenbach war Professor der Naturgeschichte an der Chirurgisch-Medizinischen Akademie in Dresden und Direktor des Zoologischen Museums sowie des von ihm begründeten Botanischen Gartens. „Er entfaltete eine rege publizistische Tätigkeit auf botanischem und zoologischem Gebiet. Sein ‚Conspectus regni vegetabilis per gradus naturales evoluti tentamen‘ (1828) stellte ein eigenes, auf philosophischen Grundlagen beruhendes Pflanzensystem auf, das seinerzeit viel Beachtung fand“ (DBE). „1869 kam es zu einem Eklat, als Reichenbach sich als den einzig legitimen Nachfolger des verstorbenen Carl Gustav Carus für das Präsidentenamt der Leopoldina betrachtete und auch tatsächlich von einigen Anhängern zum Präsidenten wählen ließ. In einem öffentlich breit ausgewalzten Streit – unter anderem veröffentlichte Reichenbach kurz eine Zeitschrift für so etwas wie eine Gegenveranstaltung, die ‚legale Leopoldina‘ – unterlag er schließlich gegen Wilhelm Friedrich Georg Behn, bezeichnete sich jedoch weiterhin als ‚legal gewählten Präsidenten‘ der Leopoldina. Auch mit anderen Dresdner Vereinen entzweite er sich im Streit“ (<http://www.wissenschaftskultur.de>). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinem Ausschnitt auf Bl. 2 durch Siegelbruch (dieses wohl erhalten); Faltspuren. 600 Euro

249. Ferdinand Frh. von Richthofen (1833–1905), Geograph und Geologe.

E. Postkarte mit U. („FvRichthofen“). Berlin, 5. Dezember 1894. 1 S. Qu.-8°. Mit wohl nicht e. Adresse. – An Carl Wilhelm Maync (1835–1902), Geheimer Rechnungsrat bei der Reichsbank in Berlin: „Wollen Sie Ihrem Herrn Sohn sagen, daß er in den Dekanatsstunden (täglich 10½ bis 11½) zu mir kommen möchte [...]“. – Der weitgereiste Wissenschaftler, der als einer der ersten in den 1860er Jahren China bereist und dort geforscht hatte, war Professor der Geographie in Bonn, Leipzig und Berlin, wo er das Geographische Institut und das Institut für Meereskunde einrichtete. „Richthofen, einer der wichtigsten Begründer der Geographie in Deutschland und wegweisend für die Theorie der Entstehung des Lößes, der Struktur und Genese der ostasiatischen Gebirgsbögen, veröffentlichte u. a. ‚China. Ergebnisse eigener Reisen und darauf gegründete Studien‘ (5 Bde. und Atlas, 1877 – 1912) sowie die erste auf Geländekenntnis fußende systematische Darstellung der Geomorphologie ‚Führer für Forschungsreisende‘ (1886). Zu seinen Werken gehören außerdem ‚Tagebücher aus China‘ (2 Bde., 1907, hrsg. von E. Tiessen) und ‚Vorlesungen

über allgemeine Siedlungsgeographie', 1908, hrsg. von Otto Schlüter)" (DBE).
– Papierbedingt leicht gebräunt. **220 Euro**

250. Ferdinand Frh. von Richthofen (1833–1905).

Zeugnis mit e. U. („vRichthofen“). Berlin, 19. September 1895. 3 SS. auf Doppelblatt. Folio. – Studienbestätigung für den späteren Literarhistoriker Harry Maync (1874–1947); mitunterzeichnet von dem Theologen Otto Pfeleiderer (1839–1908) und dem Juristen und Justitiar der Kgl. Bibliothek Paul Daude (1851–1912). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Universität; papierbedingt leicht gebräunt und mit kleinen Randläsuren. **220 Euro**

251. Johann Karl Rodbertus (1805–1875), Nationalökonom und Politiker.

E. Brief mit U. („Rodbertus“). Ort abbreviert, 13. April 1848. ¾ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Hofrat Bleich: „Ew. Wohlgeboren bitte ich ergebenst, mir, wenn es Ihnen irgend möglich ist, ein Billet zur heutigen Sitzung für einen auswärtigen Freund, der nur heute hierbleibt, gefälligst senden zu wollen [...]“. – Der Begründer des „Staatssozialismus“ vertrat in der preußischen Nationalversammlung 1848 als Führer des linken Zentrums zusammen mit Hermann Schulze-Delitzsch eine linksliberale Richtung, setzte sich für staatliche Sozial- und Lohnregulierung ein und forderte die Errichtung staatlicher Monopole für Post, Eisenbahn u. a. „Langfristig werde allein aufgrund ökonomischer Notwendigkeit der Boden und das Kapital in Staatsbesitz übergehen. Die kapitalistische Wirtschaft ist nach Rodbertus nicht nur sozial ungerecht, sondern disfunktional für die gesamte Gesellschaft. Obgleich Rodbertus' Theorie der Marxschen Lehrmeinung in vielem ähnlich ist, wurde Rodbertus von Marx erbittert bekämpft, weil [er] den Klassenkampf ablehnte [...] Rodbertus' staatssozialistische Ideen stellten für die sozialreformerische Bewegung der ‚Kathedersozialisten‘ eine Grundlage dar“ (DBE). – Bl. 2 mit einem kleinen Ausriß durch Öffnen der Verschlussmarke. **800 Euro**

252. Marc Rosenberg (1852–1930), Kunsthistoriker.

E. Albumblatt mit U. Baden-Baden, o. D. 1 S. Qu.-8°. Mit alt montierter e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn um ein Autograph gebeten hatte: „Im Glücke stark, im Unglück stärker“. – Etwas unfrisch und mit einem kleinen Wasserfleck. **150 Euro**

253. Franz Rt. von Rziha (1831–1897), Techniker und Tunnelbauer.

Visitenkarte mit einer e. Zeile. Wien, 5. Juli 1895. 1 S. Visitenkartenformat. Mit e. adr. Kuvert. – An Joseph An der Lan von Hochbrunn, den Direktor des K. K. Postmuseums: „Herzlichsten Dank!“ – Beiliegend ein wohl vom Adressaten beschriftetes Kuvert. **120 Euro**

254. Hermann Sahli (1856–1933), Internist.

E. Brief mit U. („Sahli“). Bern, 23. Mai 1926. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl der Literarhistoriker Harry Maync

(1874–1947): „Empfangen Sie meiner Frau u. meinen herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen die mich umso mehr freuten als sie aus einer anderen Fakultät kamen [...]“. – Hermann Sahli war von 1888 bis 1929 Ordinarius und Direktor der Medizinischen Klinik des Berner Inselspitals. „1925 in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina gewählt, befaßte sich Sahli mit der Weiterentwicklung der exakten Diagnostik und wurde vor allem durch sein Hämometer zur Messung des Blutfarbstoffs bekannt. Er veröffentlichte u. a. ein ‚Lehrbuch der klinischen Untersuchungs-Methoden‘ (1894)“ (DBE).

160 Euro

255. Paul Sarasin (1856–1929), Naturforscher und Forschungsreisender.
E. Bildpostkarte mit U. Lugano, 10. Mai 1919. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz: „Hochachtungsvoll | Paul Sarasin“. – Die Bildseite mit einer Farbaufnahme von Lugano. 160 Euro

256. Karl Georg Schillings (1865–1921), Forschungsreisender und Zoologe.

E. Postkarte mit U. Berlin, 22. Juli 1917. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der sich wegen eines Autographs an ihn gewandt hatte: „Ihrer wiederholten Bitte entsprechend sehr ergeben | GSchillings“. – Der Bruder des Komponisten Max von Schillings „unternahm aus eigenen Mitteln mehrere Expeditionen nach Ostäquatorialafrika [...], von denen er mit einzigartigen photographischen Aufnahmen von Tieren in der Wildnis zurückkehrte. Insbesondere seine Nachtaufnahmen mit Blitzlicht erregten über Fachkreise hinaus großes Aufsehen“ (DBE). Schillings veröffentlichte u. a. „Mit Blitzlicht und Büchse“ (1905) und „Der Zauber des Eleléscho“ (1906) und profilierte sich auch als Vorkämpfer der Naturschutzbewegung. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf „Union-Klub“; etwas lichtrandig; der Poststempel datiert von Juni 1917.

150 Euro

257. Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher (1768–1834), Theologe und Philosoph.

E. Schriftstück mit U. („F. Schleiermacher“). Halle, 7. Dezember 1806. ½ S. Qu.-4°. – Studienbescheinigung für den Theologiestudenten Siebenhaar aus der Mittelmark, der seine Vorlesungen „1.) Ueber die christliche Sittenlehre 2.) Zur Erklärung der Paulusschen Briefe an die Thessalonicher, Korinther und Römer 3.) Ueber den Zweck und die Methode des Studiums der Kirchengeschichte fleißig gehört [habe], welches ich auf Verlangen hierdurch bezeuge [...]“. – Mit kl. Randläsuren und papierbedingt etwas gebräunt. 400 Euro

258. Heinrich Schliemann (1822–1890), Archäologe.

E. Brief mit U. („HSchliemann“). O. O. [London?], 1. Dezember 1877. ¾ S. auf Doppelblatt. 8°. – An „my dear Prof[esso]r Schmitz“, wohl die Übersetzerin L. Dora Schmitz, die u. a. Schliemanns „Trojanische Alterthümer“ ins Englische

übersetzt hatte („Troy and its Remains. A Narrative of Researches and Discoveries made on the Site of Ilium and in the Trojan Plain“, London 1875): „I shall call on you the next evening I am free, excuse me that I have not done so yet. I hope you and your dear family are all well. With kindest regards [...]“. – Auf Briefpapier mit blindgepr. Vignette „Athenæum Club Pall Mall“. **2000 Euro**

259. Friedrich Christoph Schlosser (1776–1861), Historiker, Theologe und Bibliothekar.

E. Brief mit U. („F. C. Schlosser“). Wohl Frankfurt a. M., 20. Februar 1814. 1 S. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Theologen und Orientalisten Thomas Christian Tychsen (1758–1834) in Göttingen: „Der H. Eilers, mein ehemaliger Schüler[,] übergibt mir ein Verzeichniß der Arsaciden und Sassaniden, welches Ew. Wohlgeb. mir erlauben wollen, meinem Werk, welches in 3 Bänden die ganze Geschichte enthalten soll, und in welchem ich die Originalstellen unter dem Text, so weit es die Kürze erlaubt[,] abdrucken zu lassen denke, anzufügen: ich werde nicht unterlassen, Ew. Wohlgeb. Gefälligkeit in der Vorrede dankbar anzuerkennen, glaube aber zugleich Ihnen schriftlich meinen Dank abstaten zu müssen [...]“. – F. C. Schlosser unterrichtete von 1812 bis 1815 am Lyzeum in Frankfurt und publizierte nebst anderem eine „Geschichte der bilderstürmenden Kaiser des oströmischen Reiches“ (1812) sowie eine „Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung“ (1815). „Die Arbeiten trugen Schlosser Anerkennung und nach der Auflösung des Lyzeums das Amt des Frankfurter Stadtbibliothekars und 1817 den Ruf auf den Heidelberger Lehrstuhl für Geschichte ein. Dort leitete er bis 1825 auch die Universitätsbibliothek. Schlosser schrieb weiterhin eine ‚Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts [...] mit steter Beziehung auf die völlige Veränderung der Denk- und Regierungsweise am Ende de[s]selben‘ (2 Bde., 1823) und eine ‚Weltgeschichte für das deutsche Volk‘ (19 Bde., 1843–57)“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randeinrissen. **450 Euro**

260. Friedrich Christoph Schlosser (1776–1861).

E. Manuskriptfragmente (29 Blätter), Heidelberg, 20. Juli 1857. Gr.-8°. Darunter zwei Vorreden, die eine zur „Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts“. **1000 Euro**

261. Friedrich Wilhelm Schubert (1799–1868), Historiker.

Kuvert mit e. Adresse. Berlin, 1. März o. J. 1 S. Qu.-8°. – Adressiert an einen Professor Dr. Köpke, d. i. wohl der Germanist Friedrich Karl Köpke (1785–1865). – Etwas gebräunt und angestaubt; die Verso-Seite mit einem Siegel der Zweiten Kammer (mit kleiner Fehlstelle). **80 Euro**

262. Otto Schlüter (1872–1959), Geograph.

E. Brief mit U. („O. Schlüter“). Halle, 26. Juni 1952. 1½ SS. 4°. – An den evangelischen Theologen und Ornithologen Otto Kleinschmidt (1870–1954):

„Wegen der Mitgliedervorschläge bitte ich noch kurze Zeit Geduld zu haben. Die Ernennung von neuen Mitgliedern [für die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina] soll erst erfolgen, wenn wieder ein vollständiger Vorstand vorhanden ist. Das kann jetzt nicht mehr lange dauern [...] Jetzt habt Ihr mich nun auch in der Leopoldina zum ‚Ersten‘ gemacht [...] Dabei habe ich immer das Gefühl, dass mir für solche leitenden Stellungen wichtige Eigenschaften fehlen. Aber ich bin nun einmal mit dem Kantisch-preussischen Pflichtgedanken infiziert [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. **240 Euro**

263. Ludwig Schneller (1858–1953), Theologe.

E. Albumblatt mit U. („D. L. Schneller“) auf einer Bildpostkarte. [Köln, Juni 1919]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der sich wegen eines Autogramms an ihn gewandt hatte. – Der Sohn des Missionars und Gründers des Syrischen Waisenhauses Johann Ludwig Schneller war Pfarrer an der Kölner Trinitatiskirche und übernahm 1891 den Vorsitz der in Stuttgart ansässigen Missions-Gesellschaft des Syrischen Waisenhauses für das Heilige Land. „Durch mehrere Publikationen, in denen er das Leben in Palästina beschrieb, sowie die Herausgabe der Zeitschrift ‚Der Bote aus Zion‘, dem heutigen ‚Schneller, Magazin über christliches Leben im Nahen Osten‘, informierte er über seine Arbeit“ (Wikipedia, Abfrage v. 7. X. 2010); daneben verfaßte er etliche, „oft leicht lesbare und mit Bildern ausgestattete Berichte über den Nahen Osten“ (ebd.). – Die Bildseite mit einer gedr. Zeichnung des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem; papierbedingt leicht gebräunt.

120 Euro

264. Christian Friedrich Schönbein (1799–1868), Physiker und Chemiker.

E. Brief mit U. („C. F. Schönbein“). Basel, 3. Januar 1860. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Nationalratsabgeordneten und Oberrichter Johann Rudolf Ringier (1797–1879) mit dem Ausdruck seines Bedauerns, sich seit dessen Besuch im vergangenen Sommer nicht mehr gemeldet zu haben – „dann rückte das Universitätsjubiläum heran, das mich natürlich auch in Anspruch nahm; dazwischen hinein wurde geschulmeistert u. im Laboratorium geprübelt“ –, und mit dem Bericht von einer Reise nach Schwaben, „das ich seit vielen Jahren nicht gesehen hatte u. wo ich natürlich noch immer Verwandte u. Freunde habe. Diese Wanderung bot mir reichen Genuß, nicht nur wegen vielfacher Begegnung mit alten Gesellen, die meine Jugendgenossen gewesen, sondern hauptsächlich der Wahrnehmung halber, dass mich dieses sonst so verschriene Schwaben genießen machte, [das] ein Urwald ist, in welchem Pflanzen von bunter Mannigfaltigkeit u. üppigster Fülle wachsen, wo Originalität u. Individualität noch des gedeihlichsten Fortkommens sich erfreuen u. wo namentlich das kostbare Gewächs tiefer Gemüthlichkeit u. freisinnigen Geistes kräftigst gedeihet [...]“. – Christian Friedrich Schönbein lehrte seit 1835 als Ordinarius für Chemie in Basel. „1839 entdeckte er durch seine

Arbeit auf dem Gebiet der Elektrochemie das Ozon und erfand u. a. 1845 die Schießbaumwolle und die Kollodiumwolle. Schönbein gilt als Mitbegründer der Geochemie. Er veröffentlichte u. a. ‚Beobachtungen über die elektrischen Wirkungen des Zitter-Aales‘ (1841), ‚Über die Häufigkeit der Berührungswirkungen auf dem Gebiet der Chemie‘ (1843), ‚Über die Erzeugung des Ozons auf chemischem Wege‘ (1844), ‚Beiträge zur physikalischen Chemie‘ (1844) und ‚Denkschrift über das Ozon‘ (1849)“ (DBE). – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit kleinen Montagespuren. **2200 Euro**

265. Christian Friedrich Schönbein (1799–1868).

E. Brief mit U. („C. F. Schoenbein“). Basel, 28. April 1860. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Nationalratsabgeordneten und Oberrichter Johann Rudolf Ringier (1797 – 1879): „Ich muß mich einer gewalthätigen Handlungsweise, welche Ihre persönliche Freiheit nahe genug berührt, für schuldig erklären: Von der Voraussetzung ausgehend, daß Sie demnächst das Schweiz[erische] Musikfest hier besuchen werden, habe ich zum Voraus auf Ihre werthe Person Beschlag legen lassen. Um im Ernste zu reden, würde es mich außerordentlich freuen, wenn Sie während Ihres hiesigen Festaufenthaltes mit dem Obdach, das ich Ihnen bieten kann, vorlieb nehmen wollen. Ich verspreche Ihnen vollkommenste Freiheit [...] Da Sie zu gleicher Zeit auch ein practischer Philosoph sind, so werden Sie, ich bin dessen gewiß, mit guter Miene in das Unvermeidliche sich fügen und es wohl einige Tage im Hause eines Profanen aushalten [...]“. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit kleinen Montagespuren. **1500 Euro**

266. Friedrich Wilhelm Schubert (1799–1868), Historiker.

E. Brief mit U. („Schubert“). Königsberg, 8. April 1832. 2 SS. Gr.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten zur Übersendung des „zweiten Bands der historisch-literarischen Abhandlungen der deutschen Gesellschaft“: „[...] Erlauben Sie mir, hochverehrter Herr Geheimrath, diese Gelegenheit wahrzunehmen, um als zeitiger Decan der philosophischen Facultät unserer Universität die Beförderung des Privatdocenten Dr. Taube zum außerordentlichen Professor der Philosophie Ihnen recht sehr zur geneigten Berücksichtigung anzuempfehlen. Er ist sieben Jahre jetzt Docent und hat mit Beifall und entschiedener Wirksamkeit gelesen. Es ist nicht bloß Herbarts Wunsch ihn gefördert zu sehen, sondern es stimmt mit der Ansicht sämmtlicher Facultätsmitglieder durchaus überein [...]“. – Der aus Königsberg stammende Historiker habilitierte sich 1820 an der Universität Königsberg für Geschichte und wurde dort 1823 a. o. und 1826 o. Professor der mittleren und neueren Geschichte sowie der Staatskunde. „Er befaßte sich auch mit Statistik, der er in seinem ‚Handbuch der allgemeinen Staatenkunde von Europa‘ (2 Bde., 1845–48) einen historischen Abriß widmete. Schubert war Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, des Erfurter Unionsparlaments, 1849–52 und 1858–63 der preußischen Zweiten Kammer und vertrat seit 1864 die Universität Königsberg im preußischen Herrenhaus. Gemeinsam mit Karl Rosen-

berg gab er 1838–44 die Werke Kants in 12 Bänden heraus“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt. 400 Euro

267. Franz Eilhard Schulze (1840–1921), Zoologe.

E. Brief mit U. Berlin, 6. Januar 1894. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. 8°. – „Ew. Magnificenz danke ich bestens für die Einladung zum Essen am Sonnabend 20. Jan., welcher ich gerne folgen werde [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse. 180 Euro

268. Albert Schweitzer (1875–1965), dt. Theologe und Missionsarzt.

E. Brief m. U., Albert Schweitzer, Lausanne (Poststempel), 16. Januar (19)35, eine Seite quer in 8°, an den Theologiestudenten Walter Markowski in Herborn. Schweitzer sendet seine besten Glückwünsche zum bestandenen Examen: „... Was müssen Sie über Amos gekohlt haben, um das Ungenügend zu erlangen! Also es ist ausgemacht: Frau Jakobi stellt Ihnen in meinem Auftrag so viel zur Verfügung als Sie brauchen. Ich freue mich mit Ihnen, dass Sie nun die pfarramtliche Tätigkeit antreten ...“ Mit e. adressiertem Briefumschlag. Beiliegend zwei weitere Postkarten, jeweils an Walter Markowski. Eine e. Postkarte m. U., Albert Schweitzer, Königsfeld, 5. Januar 1929 (Poststempel), mit der Aufforderung, dass sich Markowski anmelden solle, sobald er einmal zwei Tage habe. Desweiteren rät ihm Schweitzer, beide Passionen und Weihnachtsoratorien zu studieren. Die zweite Postkarte ist von seiner Frau geschrieben, m. e. U., Helene Schweitzer, Königsfeld, 28. Januar (19)29, im Namen ihres Mannes. Helene bittet die Verschiebung der Verabredung zu entschuldigen. 600 Euro

269. Gustaf Seyffarth (1796–1885), Philologe und Ägyptologe.

E. Mitteilung mit U., Leipzig, 27. Oktober 1854, $\frac{1}{2}$ Seite quer-schmal-8°. – „Ueberbringerin dieses, Pauline v. Freyberg, soll die Confirmationsstunden des Herrn Pastor D. Ahlfeld besuchen“. Nach dem Tod von Friedrich Spohn wurde Seyffarth mit der Fortsetzung von dessen Arbeiten über die ägyptischen Hieroglyphen beauftragt. Im Zuge dieser Forschungen erkannte er, daß Hieroglyphen weder ganze Wörter noch einzelne Buchstaben wiedergeben, sondern Gruppen von Konsonanten, was er als Silben bezeichnete. Die Ergebnisse seiner Studienreisen zu veröffentlichen scheiterte jedoch an der durch Bunsen vorangetriebenen Deutungshoheit Jean-François Champollions, der als Entzifferer der Hieroglyphen in die Geschichte eingehen sollte. Nach der Aufgabe seiner ao. Professur in Leipzig wanderte Seyffarth in die USA aus, wo er zuerst in St. Louis als Lehrer arbeitete und später in New York an ägyptischen Objekten forschte. – Friedrich Ahlfeld (1810–1884) war „einer der angesehensten und fruchtbarsten Prediger der lutherischen Kirche des Königreichs Sachsen“ (ADB XLV, 712) und seit 1850 Pastor an der St. Nikolaikirche in Leipzig. 250 Euro

270. Karl Simrock (1802–1876), Germanist und Volkskundler.

E. Brief mit U. („KSimrock“). Bonn, 27. August 1853. 1 S. Gr.-4°. – An den namentlich nicht genannten Germanisten und Schriftsteller Johann Wilhelm Wolf (1817–1855) mit Dank für die Zusendung des ersten Heftes der von diesem herausgegebenen „Zeitschrift für Mythologie“: „[...] Warum aber beschenken Sie mich damit? [W]enn Sie so mit den Exemplaren umgehen, haben wir zuletzt den Schaden davon. Die sichern Käufer dürfen Sie Ihrem Verleger nicht abwendig machen. Ich hatte Ihnen geschrieben, dass ich zu den Abonnenten gehöre. Wenn die Zeitschrift sich halten soll, was wir Alle wünschen, dürfen Sie künftig nur am rechten Ort so freigebig sein. Von dem beiliegenden Buche wünsche ich, es möchte Ihnen wohl empfohlen sein. Eine Stelle aus Ihrem letzten Briefe ist mir in die Schlußrede eingefloßen; hoffentlich ist dieß nicht die einzige Stelle des Buchs, die Ihre Zustimmung hat [...]“. – Etwas fleckig und knittrig sowie mit einer kleinen Fehlstelle im linken weißen Rand; ohne die erwähnte Beilage. **800 Euro**

271. Eduard Spranger (1882–1963), Philosoph, Psychologe und Pädagoge.

Ms. Brief mit e. U. Berlin, 5. Mai 1933. 1 S. Gr.-4°. – An den Literaturhistoriker Harry Maync (1874–1947): „[...] Ich habe mich sehr über die beiden Bändchen gefreut, die Sie mir gesandt haben. Den Pestalozzi kannte ich schon, der Lavater wird mir sehr lehrreich sein. Obwohl ich heute überhaupt noch nicht in der Lage bin, meine künftige Zeit- und Arbeitseinteilung zu übersehen, muss ich Ihnen doch offen bekennen, dass ich mich schwer entschlossen würde, zu einer Beschäftigung mit Rousseau zurückzukehren. Er liegt jetzt sehr ausser dem Wege, den man mit der Gegenwart in Verbindung zu bringen vermag. Die Arbeit würde auch ungeheuer viel Mühe machen, weil die Rousseau-Literatur beinahe den Umfang der Goethe-Literatur angenommen hat [...] Ich glaube, Sie täten gut, schon jetzt einen möglichst sachkundigen Bearbeiter heranzuziehen, der ohne Zweifel in dem Kreise von Curtius, Wechsler oder Klemperer zu finden wäre [...]“. – Auf Briefpapier mit Adreßstempel; mit kleinen Randläsuren. **480 Euro**

272. Stammbuch des Johann Georg Brandt aus Otterndorf.

Mit 49 Eintragungen und 51 SS. mit Musiknoten auf 136 Bll. Frankfurt, Halle a. d. S., Magdeburg, Merseburg Straßburg u. a., 1724–1731. Lederband der Zeit mit reicher Goldprägung auf den Deckeln und am Rücken. Qu.-8° (98:168mm). – Hübsches Stammbuch aus dem Raum Mitteldeutschland; unter den Beiträgern findet sich u. a. der Philologe Christian Tobias Damm (1699–1778), der Theologe August Hermann Francke (1663–1727, mit der sehr sauber ausgeführten Zeichnung eines Totenkopfes), der Theologe und Orientalist Johann Heinrich Michaelis (1668–1738), der Arzt Heinrich Albert Nicolai (1701–1733), der Lehrer und Pastor Wilhelm Otto Prosch

(1699–1766), Johann Christoph Schinmeyer (1696–1767), Superintendent Johann Christoph Silchmüller (1694–1771) sowie der Theologe und Schriftsteller Johann Heinrich Zopf (1691–1774). Unter den Kompositionen finden sich Märsche Menuette, Duette, ein Kanon, ein Jagdstück u. a. Der Stammbuchhalter dürfte, da die meisten Eintragungen mehrheitlich aus Halle a. d. S. stammen, wohl seinerzeit in Halle studiert haben. – Bl. 1 recto mit eigenhändigem Besitzeintrag von Johann Georg Brandt (dat. 2. Mai 1769). – Der Einband etwas berieben und an den Ecken bestoßen; innen etwas gebräunt und stellenweise gering fleckig; einige Bl. alt entfernt. **5800 Euro**

273. Eduard Strasburger (1844–1912), Botaniker.

E. Brief mit U. („E. Strasburger“). Berlin, 25. Dezember 1892. 1¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Kollegen: „Den ehrenvollen Auftrag über die Leistungen unserer Deutschen Universitaeten auf botanischem Gebiete in den letzten Dezennien zu berichten bin ich gern bereit für das von Ihnen geleitete Werk zu übernehmen [...]“. – Der aus Warschau stammende Wissenschaftler habilitierte sich 1868 für Botanik und wurde im Jahr darauf Professor und Direktor des Botanischen Instituts in Jena; 1881 wechselte er an die Universität Bonn. „Forschungsreisen führten ihn wiederholt nach Italien, nach Ägypten und an das Rote Meer [...] Er verfaßte zahlreiche histologisch-zytologische Arbeiten über die Befruchtungsvorgänge bei Pflanzen (‘Über Zellbildung und Zellteilung’), physiologische Untersuchungen zu den Mechanismen des Flüssigkeitstransports in den Pflanzenstengeln sowie Studien über pflanzliche Chromosomenzahlen. Sein 1894 u. a. mit Fritz Noll begründetes ‚Lehrbuch der Botanik für Hochschulen‘ gilt als Standardwerk. Seit 1894 gab Strasburger mit Wilhelm Pfeffer das ‚Jahrbuch für wissenschaftliche Botanik‘ heraus“ (DBE). **190 Euro**

274. Franz Stuhlmann (1863–1928), Afrikaforscher.

E. Postkarte mit U. Hamburg, 22. August 1913. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz: „Sie bitten mich um eine Karte, die ich Ihnen gerne sende. Hochachtungsvollst | Dr. F. Stuhlmann“. – Papierbedingt stärker gebräunt. **150 Euro**

275. Wilhelm Gottlieb von Tilesius von Tilenau (1769–1857), Naturforscher und Arzt.

E. Albumblatt mit U. Leipzig, 23. Februar 1839. 2 SS. Qu.-gr.-8°. – Betitelt mit „Erklärung der beiden Nukahiver Köpfe“, trägt das vorliegende Blatt aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn, auf der Recto-Seite eine Beschreibung zweier Südseeinsulaner und auf der (gleichfalls datierten und unterschriebenen) Verso-Seite eine Erinnerung an eine Reise. – Nach seiner Unterrichtstätigkeit an der Universität Leipzig – wo er über Fragen der Haut-, Geschlechts- und Augenkrankheiten sowie über Malakozoologie lehrte – praktizierte Tilesius

von Tilenau im europäischen Ausland sowie in Rußland; vom Zaren geadelt, kehrte er später als Privatier und zeitweilig praktizierender Arzt nach Deutschland zurück. – Vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 423, ohne eine hinzugehörige Aquarellzeichnung. **400 Euro**

276. Nikolaas Tinbergen (1907–1988), Ethologe und Nobelpreisträger.

„Ethologie en stress-ziekten“. Ms. Typoskript mit zahlreichen e. Einfügungen, Korrekturen und Anmerkungen. O. O. u. D. [Herbst 1973]. 18 num. und 7 n. n. SS. auf 25 Bll. Gr.-4°. Beiliegend 6 (5 ms. und 1 e.) Briefe mit e. U. („Niko Tinbergen“ bzw. „N. Tinbergen“) mit zusammen 4¼ SS. auf 6 Bll. (gr.-4°) sowie ein weiteres ms. Ts. (½ S. Gr.-4°). Mit 3 (davon 2 e.) adr. Kuverts. – Das Typoskript mit dem Text der am 12. Dezember 1973 gehaltenen Nobelvorlesung (beiliegend auch eine Kopie der englischen Fassung, „Ethology and Stress Diseases“, 37 Bll. inkl. 1 Bl. Notizen u. a.); vier der Briefe a. d. J. 1973 und 1974 an den Genetiker und Molekularbiologen Hans Ferdinand Linskens (1921–2007) im Zusammenhang mit der Preisverleihung bzw. der Übersendung seines Typoskripts, ein Brief an die Redaktion des Fachblatts für Biologen (Oxford, 25. Oktober 1973) und ein Brief als Rundschreiben mit e. U. an Gratulanten zur Nobelpreisverleihung (Oxford, November 1973). – Ein weiteres Typoskript mit dem Text eines „Dankwoords aan de Nederlandse biologen“ (Oxford, Oktober 1973). – Nikolaas Tinbergen hatte 1973 gemeinsam mit Karl von Frisch und Konrad Lorenz den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für ihre Entdeckungen zur Organisation und Auslösung von individuellen und sozialen Verhaltensmustern“. – Teils mit kleinen Randläsuren. – Weiters beiliegend ein ms. Brief von H. F. Linskens mit einigen e. Zeilen und Initialen von N. Tinbergen. **1500 Euro**

277. Alexander Todd (1907–1997), Chemiker und Nobelpreisträger.

Ms. Brief mit e. U. („Todd“). Wohl Cambridge, 7. Mai 1976. 1 S. Qu.-gr.-8°. – An eine Sammlerin, die wegen eines eigenhändigen Manuskripts angefragt hatte: „[...] Unfortunately I have no such manuscripts available for transmission. I am sorry [...]“. – Alexander Todd hatte i. J. 1957 „für seine Arbeiten über Nukleotide und Co-Enzymnukleotide“ den Nobelpreis für Chemie erhalten. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf „The Masters Lodge | Christ's College“. **180 Euro**

278. Emil Warburg (1846–1931), Physiker.

E. Brief mit U. Berlin-Charlottenburg, 16. November 1910. ¾ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – Wohl an den Rektor der Universität mit dem Ausdruck seines Bedauerns, einer Einladung zum Diner nicht Folge leisten zu können, „weil ich bereits zum Amtsfest im Reichsamt [...] auf diesen Tag zugesagt habe“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; papierbedingt leicht gebräunt. **220 Euro**

279. James Watt (1736–1819), Erfinder.

E. Brief mit U. Heathfield, 6. August 1812. 1 S. 4°. – An einen Franklin Lewis über eine seine Farm betreffende Angelegenheit: [...] As however it concerns my son much more than it does me, I have last year resigned the management of it entirely to him & whatever he agrees to I shall acquiesce in [...]. – Papierbedingt etwas gebräunt und stellenweise gering fleckig; ein kleiner Randeinriß alt hinterlegt. **2500 Euro**

280. Arthur Wehnelt (1871–1944), Physiker.

E. Briefkarte mit U. („A. Wehnelt“). Berlin-Friedenau, 17. November 1910. 1 S. Qu.-kl.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit Dank für eine Einladung zum Diner und dem Bedauern, derselben nicht Folge leisten zu können, „da mir mein Gesundheitszustand derzeit noch nicht gestattet, an Abendgesellschaften teilzunehmen“. **120 Euro**

281. Karl–Heinrich Weise (1909–1990), Mathematiker.

E. Brief mit U. („KHWeise“). O. O. u. D. 2¾ SS. auf 3 Bll. Folio. – An einen Dr. Endres: „Beiliegende Blätter bitte gelegentlich zurück. Sie enthalten die Ableitung der von Ihnen benötigten Fourierschen Lösung [...]“. Die erwähnte Ableitung findet sich auf den voranstehenden 2½ Seiten. – Papierbedingt etwas gebräunt. **250 Euro**

282. Georg Weißenborn (1816–1874), Philosoph.

E. Vorlesungsankündigung mit U. („Dr. G. Weißenborn“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-kl.-4°. – Ankündigung dreier Lehrveranstaltungen: „[...] 1. gratis: Darstellung der Lehre Hegels und seiner Schule über Gott und die Schöpfung der Welt [...] 2. privatim: a) Logik und Metaphysik [...] b) Religionsphilosophie [...]“. – Georg Weißenborn war Professor für Philosophie in Halle und Marburg und publizierte mehrere Arbeiten zu Schleiermacher und Hegel. „In seinen Vorlesungen scheint Weißenborn anregend gewirkt zu haben; sie erstreckten sich auf Geschichte der Philosophie in verschiedenen Cursen, auf die Dialektik, auf das System Schleiermacher's, auf Pantheismus und Theismus, Logik und Metaphysik, Aesthetik, Religionsphilosophie und christliche Religionsphilosophie, auch auf Pädagogik“ (ADB XLI, 604). – Papierbedingt stärker gebräunt und mit kleinen zeitgen. Notizen zum Verfasser. **280 Euro**

283. Johann Wendt (1777–1845), Mediziner.

E. Albumblatt mit U. Breslau, 23. Dezember 1836. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Die höchste Gewis[s]heit [?] ist, | ein wahrer Mensch zu sein. | Zur Erinnerung | an | Dr. Joh. Wendt“. – Johann Wendt war Mitglied der Medizinalkommission, Generalsekretär der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, deren „Correspondenzblatt“ er herausgab, und Professor an der Universität Breslau; 1813/14 gehörte er dem Vorstand der französischen Lazarette an. 1823 wurde er schließlich Professor an der Medizinisch-Chirurgischen Lehranstalt

in Breslau, später auch deren Direktor. Er veröffentlichte u. a. „Über chirurgische Heilmittellehre“ (1811). – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808 – 1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 451. **220 Euro**

284. Ignaz Heinrich Frh. von Wessenberg (1774–1860), katholischer Theologe und Staatsmann.

E. Brief mit U. („I. H. Wessenberg“). Konstanz, 4. Februar 1855. 2 SS. Gr.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – Einer kleinen zeitgen. Bleistiftnotiz zufolge an einen Lehrer Iten: „Ich danke Ihnen, mein Lieber! für das Zutrauen, das Ihre Zuschrift gegen mich ausspricht. Mit Vergnügen entnehme ich daraus, daß Sie sich nach Belehrung und Veredlung Ihres Geistes sehnen, um Ihren schönen Beruf desto besser u. fruchtbringender erfüllen zu können. Um Ihrem Wunsche zu entsprechen, übersende ich Ihnen einige meiner Schriften [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt; ohne die erwähnte Beilage, dafür jedoch mit einem Holzschnittportrait (8°, etwas angestaubt und fleckig). **500 Euro**

285. Christian Rudolph Wilhelm Wiedemann (1770–1840), Gynäkologe und Entomologe.

3 e. Briefe mit U. („CRWWiedemann“) und einigen e. Handzeichnungen. Kiel, 1829 bzw. o. D. Zusammen 6¾ SS. auf 4 Bll. (Briefe) und 13 Bll. Zeichnungen. Gr.-8° bzw. kl.-4° (Briefe) sowie diverse Visitenkartenformate und kl.-8° (Zeichnungen). – An die Schultzsche Buchhandlung in Hamm: „Ich sende diese Beschreibung nebst der Abbildung damit Herr Meigen bestimme, wo sie zwischen den Gattungen seines Werks in meinem Mscpte am passendsten einzuschalten wäre, die übrigen Zeichnungen nebst dem Reste des Mscpts sollen in 8 Tagen spätestens erfolgen [...]“. – C. R. W. Wiedemann war zu jener Zeit mit der Arbeit am zweiten Fortsetzungsband der „Außereuropäischen zweiflügeligen Insekten“ zu Johann Wilhelm Meigens „Systematischer Beschreibung der bekannten europäischen zweiflügeligen Insekten“ beschäftigt; die beiliegenden Zeichnungen von eben solchen dürften auch Eingang in das Werk gefunden haben. – C. R. W. Wiedemann war Professor der Anatomie am Anatomisch-Chirurgischen Kolleg in Braunschweig und wurde 1805 Professor der Geburtshilfe, Mitdirektor und Oberlehrer am Hebammeninstitut in Kiel. „Wiedemann beschäftigte sich auch mit Anatomie, Geologie und Entomologie. Er veröffentlichte u. a. ein ‚Handbuch der Anatomie‘ (1796), ‚Über Pariser Gebäranstalten und Geburtshelfer‘ (1803) und ein ‚Lehrbuch für Hebammen‘ (1814). [Er] schrieb eine Anleitung zur Rettung Verunglückter sowie über das Impfen der Kuhpocken [... und ...] war auch Herausgeber einer mehrbändigen Chrestomathie zeitgenössischer britischer Schriftsteller“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt und tls. mit kleinen Läsuren; die Zeichnungen tls. auf Trägerpapier montiert. **750 Euro**

286. Gustav Wiedemann (1826–1899), Physiker.

E. Schriftstück. O. O. u. D. [Um bzw. nach 1888]. 2¼ SS. auf Doppelblatt. 4°. – Ein mit „Arbeiten des Professor Engler“ überschriebenes Verzeichnis der unselbständig erschienenen Arbeiten des Chemikers Karl Engler (1842 – 1925), beginnend mit „Ueber die Nitrite“ i. J. 1864 und endend mit „Die Bildung des Erdöls“ a. d. J. 1888. **250 Euro**

287. Franz Rt. von Wieser (1848–1923), Geograph.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen. Wohl Innsbruck, 14. November 1894. 2 SS. Visitenkartenformat. – Wohl an den namentlich nicht genannten Joseph An der Lan von Hochbrunn, den Direktor des K. K. Postmuseums: „Meinen verbindlichsten Dank für die liebenswürdige Zusendung des Post- und Telegraphen-Verordnungsblattes, und für die ehrenvolle Erwähnung meiner bescheidenen Beiträge für das mächtig aufstrebende Postmuseum [...]“. **150 Euro**

288. Hans Gf. von Wilczek (1837–1922), Forschungsreisender.

2 e. Briefe mit U. („Wilczek“). Wien bzw. o. O., 1873. Zusammen (1+¾=) 1¾ SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. Gr.-8°. – An eine namentlich nicht genannte Exzellenz mit der Mitteilung, daß der Kronprinz von Dänemark (4. Mai) bzw. der König von Belgien (31. Mai) „Hochdieselben“ zu empfangen geruhe. – Hans von Wilczek rüstete die Vorexpedition in das Nowaja-Semlja-Meer aus (1872), unterstützte die österreichisch-ungarische Nordpolexpedition und arrangierte mit Hans Makart 1879 dessen berühmten Festzug in Wien. Unter dem Eindruck des Ringtheaterbrandes war er 1881 Mitbegründer der „Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft“, richtete im Jahr darauf aus eigenen Mitteln die österreichische Station auf der Insel Jan Meyen ein und war lange Jahre im Kuratorium des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien tätig. Der Gründer der „Gesellschaft der Wiener Kunstfreunde“ (1900) war neben Theodor Billroth der Initiator des Rudolfinerhauses, ließ die Ruine Kreuzenstein wiederaufbauen und gestaltete sie zu einem Museum des Rittertums im Mittelalter aus. Daneben gehörte Wilczek dem Herrenhaus an und war Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien sowie Ritter des Ordens von Goldenen Vlies. – Jeweils auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf, der Br. v. 4. Mai etwas angestaubt. **600 Euro**

289. Hans Gf. von Wilczek (1837–1922), Forschungsreisender.

E. Brief mit U. („Wilczek“). Wien, 3. Januar 1892. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An das „löbliche Comité des Studenten-Balles“: „Meine Frau wird im Laufe des Monates Februar von Wien abwesend sein und beauftragt mich, ihr Bedauern auszudrücken, das Patronat nicht annehmen zu können [...]“. **400 Euro**

290. Richard Willstätter (1872–1942), Chemiker und Nobelpreisträger.

E. Brief mit U. („RWillstätter“). München, 25. Juli 1921. 1 S. Qu.-gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Lösungsmittel im eigentlichen Sinne für Lignin kenne ich nicht. Man kann aber durch Kondensation

mit Phenolen Lignin in Lösung bringen, z. B. mit Phenol, das 5 Prozent von konz. Salzsäure enthält, bei gewöhnlicher Temperatur. Das dauert oft 2 bis 3 Tage [...]“. – Richard Willstätter hatte i. J. 1915 „für seine Untersuchungen der Farbstoffe im Pflanzenreich, vor allem des Chlorophylls“, den Nobelpreis für Chemie erhalten. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; etwas lichtrandig und mit kleinen Läsuren am unteren Rand. **800 Euro**

291. Ludwig Wittgenstein (1889–1951), Philosoph.

E. Brief mit U. Cambridge, 13. April 1939. 1½ SS. Kl.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An Barbara (Betty) Gaun (1891–1967), die von etwa 1912 bis zur Auflösung des Palais in der Argentinierstraße 1951 Hausdame der Familie Wittgenstein gewesen war: „Vielen Dank für Ihre lieben Zeilen. Ja, es ist eine große Enttäuschung für mich, daß ich über Ostern nicht nach Wien kommen konnte. Ich hoffe aber es wird in 1½ bis 2 Monaten möglich sein. Ich weiß noch immer nicht, ob sich etwas für unsere Freunde Fluß finden wird; die Aussichten sind nicht sehr gut, aber wir wollen das Beste hoffen. Es war sehr gut von Ihnen, daß Sie mir vom Geburtstag des Frl. v. Païè geschrieben haben. Ich kenne ihre Adresse nicht. Vielleicht kann meine Schwester [d. i. Hermine Wittgenstein] ihr meine Glückwünsche übermitteln [...]“. – Kleinere Faltpuren, sonst sehr wohlerhalten. **6000 Euro**

292. Wilhelm Worringer (1881–1965), Kunsthistoriker.

E. Bildpostkarte mit U. und e. Briefkarte mit U. (jeweils „W. Worringer“). Bonn und Königsberg, 1928 und 1929. Zusammen (1+2=) 3 SS. auf 2 Bll. (Qu.-)8°. – An den Kunsthistoriker Franz Landsberger (1883 – 1964) in Breslau: „[...] Ja, nun bin ich Ihr östlicher Schicksalsgenosse; vielleicht treffen wir uns mal mit ein paar Studenten in der polnischen oder russischen Mitte. Wie ich höre, hat Breslau schon den Tunnel angebohrt [...]“ (Bildpostkarte v. 5. Juli 1928). – „[...] Also in dem Punkt kann ich Sie ganz beruhigen. Sonst aber kann ich Ihnen nur sagen, dass ich keine Ahnung habe, wie weit das betreffende Gerücht Unterlagen hat. Etwas Feuer wird schon da sein, das diesen Rauch erzeugt hat, aber ich weiss aus Erfahrung, wie gut die Feuerwehr organisiert ist, die derartige Feuer erstickt [...]“ (Briefkarte v. 20. Januar 1929). **220 Euro**

293. Eduard Zeller (1814–1908), Theologe und Philosoph.

E. Brief mit U. („E. Zeller“). Stuttgart, 12. Mai 1900. 1¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Literarhistoriker Harry Maync (1874–1947) mit der Mitteilung, „daß der Gymnasialprofessor Herr Dr. Lorenz Straub [...], wenn er auch Mörike wohl kaum noch persönlich gekannt hat, doch über die ihn betreffende Tradition gute Auskunft werde geben können, u. ich bezweifle nicht, daß er dazu bereit sein wird [...]“. **320 Euro**

294. Hermann Zimmermann (1845–1935), Bauingenieur.

E. Postkarte mit U. („H. Zimmermann“). Berlin, 24. Februar 1921. ½ S. 8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz: „Ihrem Wunsch

gemäß sende ich Ihnen diese Karte mit eigenhändiger Unterschrift [...]“.
– Papierbedingt stärker gebräunt. **120 Euro**

295. Hermann Zimmermann (1845–1935).

E. Albumblatt mit U. Berlin, [12. Juli] 1927. 1 S. Qu.-8°. Auf einer Postkarte mit e. Adresse und gestemp. Absender. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn um ein Autograph gebeten hatte: „Dreifach ist der Schritt der Zeit: | Zögernd kommt die Zukunft hergezogen, | Pfeilschnell ist die Gegenwart verfliegen, | Ewig still steht die Vergangenheit [...]“.
– Papierbedingt etwas gebräunt. **150 Euro**

296. Hugo Zöllner (1852–1933), Forschungsreisender und Journalist.

E. Portraitpostkarte mit U. München, 20. April 1914. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz: „Mit Vergnügen übermittle ich Ihnen hiermit meine Unterschrift [...]“.
– Hugo Zöllner war Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung“ und war für diese 1882 während des englischen Feldzugs in Ägypten als Kriegsberichterstatter tätig. „Nachdem er 1883 den deutschen Kronprinzen durch Spanien und nach Rom begleitet hatte, wurde er 1884 beauftragt, die von Gustav Nachtigal erworbenen Kolonien in Westafrika zu erforschen. Zöllner durchzog zunächst Togoland, ging dann nach Kamerun, wo er 1884 mit Stefan Szolc-Rogozński das Kamerungebirge erstieg. Im Auftrag Dr. Nachtigals schloß er dann im Januar 1885 am östlichen Rand des Kamerungebirges mit acht kleineren Königreichen vorbereitende Schutzverträge ab“ (Wikipedia, Abfrage v. 7. X. 2010). Später bereiste Zöllner Deutsch-Neuguinea und in Begleitung Wissmanns Deutsch-Ostafrika. „Bei dieser Reise gelang es Zöllner als erstem Europäer ins Innere Neuguineas vorzudringen und die Gipfel des Finisterre-Gebirges zu ersteigen. Dabei entdeckte er den Ottoberg innerhalb des Bismarckgebirges sowie das Kraetkegebirge mit dem Zöllnerberg“ (ebd.).
– Papierbedingt etwas nachgedunkelt; die Bildseite mit einem etwas verblaßten ganzfigürlichen Portrait Zöllners. **120 Euro**

Kunst

297. Benno Adam (1812–1892), Maler.

E. Albumblatt mit ganzseitiger Federzeichnung und U. O. O., 18. November 1838. 1 S. Qu.-gr.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – Adams Eintrag auf einem von Bäumen, Gräsern und Schafen umgebenen Gedenkstein: „Zur Erinnerung von Benno Adam [...]“.
– Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808 – 1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stutt-

gart, Cotta, 1938, Nr. 30. – Papierbedingt leicht gebräunt. – Beiliegend ein e. Albumblatt Künzels: „Bester Freund Planck! | Hier folgt unser Dank | Für manchen Schwank | Der uns ergötzte bei Speis und Trank“. **350 Euro**

298. Georg Altheim (1865–1928), Maler.

E. Postkarte mit U. („Gg. Altheim“). Darmstadt, 11. April 1910. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An das Städtische Museum in Essen mit der Mitteilung, „daß die Bilder ‚Sommerlandschaft‘ und ‚Frühlings Acker‘ bis heute nicht bei mir ein[ge]troffen sind. Die Einlieferungsfrist, welche am 10. d. Mts. abgelaufen ist, ist nur ausnahmsweise um einige Tage verlängert worden. Ich erwarte die Sendung bestimmt in den nächsten Tagen [...]“. **150 Euro**

299. Emil Beithan (1878–1955), Maler.

E. Bildpostkarte mit U. Buchschlag, 4. September 1913. 1¼ SS. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Haben Sie vielleicht in Ihrer diesjährigen Nov. oder Dez. Ausstellung noch Raum für 2–3 meiner Zeichnungen? [...]“. – Die Bildseite nach einer Zeichnung von Emil Beithan. **150 Euro**

300. Eduard Bendemann (1811–1889), Maler.

Albumblatt mit e. U. und alt montierter Originalzeichnung. Dresden, 1839. 1 S. Qu.-gr.-8°. – Die Zeichnung von spazierenden Mädchen in Bleistift und i. F. 98:137 mm; der linke obere Rand alt ausgeschnitten. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 31. – Papierbedingt leicht gebräunt und mit einem kleinen Fleck am unteren Rand. **350 Euro**

301. Alphonse van Beurden d. J. (1878–1961), Maler.

E. Postkarte mit U. („A. van Beurden“). Antwerpen, 24. November 1911. 1 S. 8°. Mit e. Adresse. – In französischer Sprache an den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953). – Alphonse van Beurden d. J. schuf „neben Figuren-Darstellungen, Landschaften und Stillleben auch dekorative Malerei. Die Landschaften sind vorwiegend impressionistisch beeinflusst; die figürliche Malerei zeigt realistische Anklänge“ (AKL). – Papierbedingt leicht gebräunt. **150 Euro**

302. Ferdinand Brütt (1849–1936), Maler.

E. Brief mit U. („Ferd. Brütt“). Kronberg im Taunus, 29. Januar 1917. 2 SS. auf Doppelblatt. Qu.-8°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953) zur Übersendung des „Verzeichnisses meiner Bilder mit Preis- resp. Versicherungsangabe [...] Die Sendung wird Ihnen in 16 Kisten und 1 Rolle verpackt voraussichtlich in den nächsten Tagen ab Düsseldorf zugehen. Das Verzeichnis ist nach der Verpackung geordnet,

wie die Bilder von hier nach Düsseldorf abgegangen sind. Vielleicht empfiehlt es sich für die Ausstellung dasselbe nach den ähnlichen Motiven zu ordnen [...]“. – Ohne die erwähnte Beilage. **150 Euro**

303. Robert Büchtger (1862–1951), Maler.

E. Postkarte mit U. („Rob. Büchtger“). München, 6. Juni 1910. 2 SS. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953) über eine „im Laufe des Juni im Münchener Kunstverein zur Ausstellung kommende Kollektion des berühmten russ. Landschafters Gabriel Pawlowitsch Kondratjenko“, die er ihm im Anschluß zugehen lassen könnte: „[...] Von den 12 Gemälden wurden 5 verkauft, so dass ich Ihnen z. Zt. nur noch 7 senden könnte, von denen 6 recht gross sind [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt. **150 Euro**

304. Paul Bürck (1878–1947), Maler und Graphiker.

E. Brief mit U. Rom, 28. April 1908. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „[...] Ich kann Ihnen gleich auf Ihre Frage wegen der Ausstellung antworten indem ich mich gerne bereit erkläre zur angegebenen Zeit meine Bilder zu schicken. Es werden ungefähr 10–12 Gemälde mittelgrossen und kleineren Formats sein. 2–3 Portraits und Gebirgslandschaften [...]“. – Bl. 2 mit einem kleinen Einriß im Mittelfalz. **150 Euro**

305. Giorgio de Chirico (1888–1978), Maler.

E. Brief mit U. („G. de Chirico“). Paris, 18. Jänner 1928 [?]. 1¾ SS. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit dem Ersuchen, ihm seine verspätete Antwort nachzusehen. Seine Frau habe eine Blindarmentzündung gehabt, sei aber jetzt wieder völlig genesen, und er selbst habe seine aus diesem Grund vorübergehend unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen: „Excusez-moi si je répons si tard à vos deux aimables lettres; ces derniers temps ma femme a été malade d'une petite crise d'appendicite; maintenant elle est tout-à-fait retablie. J'ai repris mon travail que j'ai du interrompre pendant plusieurs jours; je m'occupe aussi de vos gravures et j'espère pouvoir remettre les [...] à Walter le 15 fevrier prochain. – Si je ne me trompe vous devez approcher au terme de votre vie militaire; j'espère donc vous revoir bientôt à Paris ; ma femme me charge de ses amitiés pour vous, et moi je vous prie de croire, cher ami, à mes sentiments bien sincères et bien devoués [...]“. **1500 Euro**

306. Daniel Chodowiecki (1726–1801), Berliner Zeichner und Radierer, Meister der Darstellung des bürgerlichen Rokoko.

E. Brief m. U., o. O. [Berlin], 27. April 1793, 8 Seiten 8°. Sehr umfangreicher und für den Oeuvrekatalog wichtiger Brief an den Schriftsteller und Hofrat Wilhelm Gottlieb Becker in Dresden, der Chodowieckis Kupferstiche sammelte. Becker hatte offenbar eine Desideratenliste zur Vervollständigung seiner

Sammlung geschickt, und der Künstler erörtert nun Motive, Entstehung, Auflagen, Zustände, Varianten, mißlungene Ausführungen, Vorräte und Preise von mehr als 20 Platten, so daß sich eine Fülle von wertvollen Informationen zum Radierwerk Daniel Chodowieckis ergibt. Becker hatte darum gebeten, etwas schneller eine Antwort zu erhalten als beim vorigen Mal. Der Künstler antwortet etwas indigniert: „[...] waß soll ich denn thun – Zeichnen; Radiren, u. das radierte ausführen. Das greift die Augen noch mehr an, und geschieht alle Winter Abend bis um 3, zuweilen 4 Uhr des Morgens, wenn ich nichts zu schreiben oder zu lesen habe, meiner Gesundheit hatt das noch nie geschadet und meine Augen sind es gewohnt; dazu ist mein Schicksal so, daß wenn ich und meine 5 Kinder und 8 Kindes Kinder unser Leidliches Auskommen haben wollen ich mir das muß gefallen laßen [...]. Im folgenden geht Chodowiecki dann ausführlich auf die Fragen und Wünsche Beckers ein. Beispiele: „[...] Auf den fertigen Abdrücken, hatt eben das Almosengebende Mädchen auf einigen eine Dormeuxe auf und nur einen Unterrock an – auf andren aber frisirtes har und über dem Unterrock ein auf geschürztes Kleid. Erstere sind selten. Ich habs nur ein mahl wie auf jene Art [...] Ich mache mir gewöhnlich Gewissensscrupel, Abdrücke von Platten, die ich für Buchhändler mache, zu verkaufen, wenn der Eigenthümer der Platte noch nicht Gebrauch davon gemacht hatt, sie zu verschenken erlaub ich mir allenfalls, zuweilen auch schläft das Gewißen [...] Wie denn Leider oft un fau [!] pas donne lieux a un autre, so muß ich nun schon meinem Gewißen Gewalt anthun und schicke Ihnen diese Nummern auch mit dem Versprechen, in Zukunft besser auf meiner Hut zu seyn [...]. Offenbar unterbrach Chodowiecki den Brief für 4 Wochen, weil die Buchhändler ihn mit „Meßarbeit überschütteten, und so entschuldigt er sich auf Seite 6 noch einmal, daß Becker und „Freund Graff (der Porträtmaler Anton Graff) so lange auf Antwort warten mußten. – Sehr schöner Künstlerbrief, der sowohl über Chodowieckis Arbeitsweise als auch eine Reihe von Einzelwerken wichtigen Aufschluß gibt. **5800 Euro**

307. Hans Christiansen (1866–1945), Kunstgewerbler und Maler.

2 e. Briefe mit U. Wohl Wiesbaden, 1918. Zusammen (2+2=) 4 SS. auf 2 Bll. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953) über einen von diesem angeregten „neu zu gründenden Verein“, an dem er, Christiansen, „selbstredend interessiert“ sei (8. September), und betr. einer Verabredung: „[...] Daß Ihnen auf einmal nicht alles verständlich ist, wundert mich gar nicht. Ich bin schon zufrieden, wenn Sie nur einmal davon durchdrungen sind, daß an meiner Weltanschauung ‚etwas dran‘ ist [...]“ (19. September). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; an den Rändern und Faltungen tils. stärker angestaubt. **250 Euro**

308. Lovis Corinth (1858–1925), Maler und Graphiker.

E. Brief mit U. [Berlin], „Klopstockstr. 48“, 8. Januar 1906. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An Sophie Hermann, die Frau des Malers Curt Herrmann: „Ich will

gern mein Atelier der Hauspflege weiter öffnen. Ich würde vielleicht wählen: Montag 26. März u. Donnerstag 29ten März Nachmittag 2-4 [...]“. **400 Euro**

309. Eduard Daelen (1843–1923), Maler und Schriftsteller.

E. Brief mit U. Düsseldorf, 9. Mai 1914. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Sie waren so freundlich [...] mir zu versprechen, mein Bismarckbild an das hiesige Verpackungslokal der dt. Künstler [...] zu senden. Wie ich höre ist es dort bisher nicht eingetroffen. Da jetzt das Bild zu einer Ausstellung gewünscht wird, darf ich Sie wo[h]l bitten, seine Absendung gütigst bald veranlassen zu wollen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft; an den Rändern leicht und a. d. Verso-Seite stärker angestaubt. **200 Euro**

310. Franz von Defregger (1835–1921), Genre- und Historienmaler.

Menükarte mit e. U. München, 25. November 1902. 1 S. Schmal-gr.-8°. – Speisefolge eines „Festmahls zu Ehren des Generals Delarey und der Seinen im Künstlerhause zu München [...]“. – Neben Defregger unterzeichnen neun weitere Gäste der Tischgesellschaft, darunter der Ophthalmologe Oskar Eversbusch (1853–1912) sowie die Gattin des Ehrengastes – der holländische General Jacobus Herculaas de la Rey (1847–1914, auch Koos de la Rey), „einer der fähigsten und tapfersten militärischen Führer der Buren während des Konfliktes mit den Briten“ (Wikipedia, Abfrage v. 5. IV. 2009) –, Jacoba Delarey. – Etwas angestaubt und mit kleinen Gebrauchsspuren, sonst wohlhalten; die gedruckte Seite der Menükarte mit zwei Vignetten. **150 Euro**

311. Edgar Degas (1834–1917), Maler und Bildhauer.

E. Brief mit U. („Degas“). [Paris, November 1893]. $\frac{3}{4}$ S. Kl.-8°. Mit e. Adresse (Kartenbrief). – An die Gattin seines Freundes Clermont mit der Mitteilung, daß der Kürbis nicht für ihn sei: „[...] Mardi je dine chez Bartholomé [...]“. – Mit dem Bildhauer Paul Albert Bartholomé (1848–1928) zusammen hatte Degas u. a. drei Jahre zuvor eine Reise von Burgund nach Paris unternommen. – Stark gebräunt und etwas lichtrandig; die Adreßseite mit kleinen Montagespuren. **1500 Euro**

312. Karl Friedrich Deiker (1836–1892), Maler.

E. Brief mit U. Gräfenberg-Düsseldorf, 30. Dezember 1905. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Ich möchte im Essener Museum eine Kollektiv Ausstellung von Studien und Bildern veranstalten. Würden Sie die Güte haben, mir die Erlaubnis hierzu auszuwirken, und mir gütigst mitzuteilen ob und wann mir auf vielleicht 4 Wochen ein Saal zur Verfügung stehen könnte. Ich würde ca. 25–35 jagdliche wie landschaftliche Motive ausstellen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; etwas

fleckig und angestaubt sowie im linken Rand gelocht (keine Textberührung); die Verso-Seite von Bl. 2 mit zeitgen. Bearbeitungsvermerk. **280 Euro**

313. Otto Dix (1891–1969), Maler.

E. Brief m. U., o. O. [Hemmenhofen/Bodensee], 10. Dezember 1948, zwei Seiten 4°. An den nach Johannesburg emigrierten Arzt u. Kunstsammler, Justin Oberzimmer, mit dem er schon vor dem Krieg in geschäftlichen u. freundschaftlichen Beziehungen stand. Dix skizziert seine Monogramme, die er im Laufe seines Lebens mehrmals geändert habe: „[...] Ich freue mich daß die Leinwand gut angekommen ist und daß Ihnen das Bild gefällt. Von den verzeichneten Paketen kamen bisher an die vom 24. August und 30. September bei dem letzteren war die Verpackung abgerissen es enthielt aber glaub ich alles [...] Wollen Sie bitte [...] auch bei diesem Paket die Adresse noch einmal auf die innere Umhüllung schreiben [...]“ – Dix erläutert, wie das Bild und der Rahmen zu behandeln seien und skizziert seine Monogramme „das sich im Laufe meines Lebens mehrmal[s] geändert hat [...]“ **450 Euro**

314. Paul Dobe (1880–1965), Maler.

E. Brief mit U. Weimar, 4. Juni 1918. ¾ S. Kl.-4°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872 – 1953): „Ich erlaube mir die ergebene Anfrage, ob in absehbarer Zeit in Ihrem Museum einige meiner Arbeiten ausgestellt werden könnten? Am liebsten würde ich Ihnen eine ganz einheitliche kleine Sammlung, etwa 10 Bilder schicken, ausschließlich Blumenstudien in Schattenrissen, auf Kalbspergament gemalt, mit plastischer Vergoldung. Die Bilder sind als dekorativer Wandschmuck für moderne Wohnräume gedacht [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Monogramm; etwas angestaubt. **160 Euro**

315. Karl Dörbecker (1894–1983), Maler.

E. Postkarte mit U. Marburg, 2. Dezember 1921. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An Hermann Brown vom Städtischen Museum Essen: „Dürfte ich nur wissen, ob Ihnen 3 Ölbilder (2 Stilleben, 1 Landschaft) zugestellt worden sind und ob Herr Direktor Gosebruch [...] davon schon Kenntnis hat [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit einem zeitgen. Bearbeitungsvermerk a. d. Adreßseite. **150 Euro**

316. Fritz Helmuth Ehmcke (1878–1965), Graphiker und Kunstgewerbler.

E. Bildpostkarte mit U. („F. H. Ehmcke“). München, 31. Dezember 1912. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872 – 1953) mit Dank für dessen Brief und für die Zusendung von Katalogen, wofür er sich bislang noch gar nicht habe bedanken können: „[...] Ins neue Jahr mag ich mich aber nicht mit dieser unerhörten Bringschuld schleppen und sende Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Neulich habe ich die Mappe [...] abgeliefert, die ich im Auftrage des

Kohlensyndikats gefertigt habe [...]“. – Die Bildseite mit einer Ansicht der Münchener Universität. **150 Euro**

317. Benno Elkan (1877–1960), Bildhauer.

E. Postkarte mit U. D[or]t[mun]d, [6. Februar 1911]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Wollen Sie die Güte haben, meine Photographien – möglichst sicher verpackt – und die Medaillen hierher zurückzusenden. Interessiert sich Herr Metzendorf [d. i. der Architekt Georg Metzendorf, 1874–1934] dafür so möge er sie anschauen, doch bitte ich höflichst die Rücksendung spätestens Dienstag Abend veranlassen zu wollen [...]“. **150 Euro**

318. Benno Elkan (1877–1960).

E. Brief mit U. D[or]t[mun]d, 10. Januar 1913. 1 S. Gr.-4°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953) mit der Bitte um Versand der „ganz schwarzen Knabenzeichnung“ und der „aus einem Eck guckenden Damenportraitszeichnung mit braunem Haar (nicht gold)“: „[...] Da ich nun die Ausstellung wegen der für Dezember zugesagten Verfügung für den hinteren Kuppelsaal mit Kabinet habe fahren lassen, bitte ich höflichst um eine Bestätigung darüber [...]“. – Etwas fleckig und mit kleinen Randläsuren; mit einigen zeitgen. Notizen in Bleistift. **180 Euro**

319. Werner Engel (1880–1941), Maler und Graphiker.

E. Brief mit U. Thun-Seefeld, 1. April 1909. 3 SS. auf Doppelblatt. 8°. An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953), der eine „Collection der Schweizer Maler“ ausstellen möchte: „[...] Gleichzeitig erlaube ich mir, Ihnen eine neue Liste unserer Preise zu übersenden. Da wir von dem herrschenden Usus des Unterbieters nicht unterrichtet waren – setzten wir die Preise in der Mehrzahl in einer Höhe an die uns schlechterdings nicht erlaubt im Allgemeinen herunterzugehen [...]“. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit kleinen zeitgen. Notizen. **160 Euro**

320. Conrad Felixmüller (1897–1977), Maler und Graphiker.

15 e. Briefe mit U. Berlin, 1973 bis 1977. Zusammen 20 SS. auf 18 Bil. Folio bis qu.-8°. Mit zahlr. Beilagen (s. u.). – Inhaltsreiche, meist autobiographische Briefe an den Kunsthändler Gerhart Sohn in Düsseldorf, Herausgeber von „Conrad Felixmüller von ihm – über ihn“ (Düsseldorf: Edition Gerhart Sohn, 1977): „[...] Ich bin sehr glücklich über so viel von Ihnen geleistete Arbeit und dass Sie soviel von meinen Schreibereien aufnehmen wollen [...]“ (a. d. Br. v. 21. Januar 1977). – Das Erscheinen von Sohns Buch sollte Felixmüller, der am 24. März 1977 verstarb, nicht mehr erleben. – Der Brief v. Dezember 1974 mit einem signierten Abdruck des Holzstichs „Über uns Fortuna | Mit uns die Kunst“ a. d. J. 1932. – Beilagen: I: Conrad Felixmüller: „Liste der Texte [von

Felixmüller“ und „Liste der Texte über Felixmüller“. E. Manuskript mit mehrf. wiederholtem e. Namenszug und abgekürzter Signatur („Fm“). O. O., [1976]. Zusammen 2 SS. auf 2 Bll. Folio. – II: Ders.: „Arbeitshinweise“. Ms. Typoskript mit e. U. O. O., Oktober 1974. 4¼ SS. auf 5 Bll. Folio. – Weiters beiliegend einige Durchschläge von Söhns Briefen an Felixmüller, ein Exemplar des von Söhn herausgegebenen Werkes (mit 38 Illustrationen), eine Original-Photographie (C. F. und sein Freund, der Komponist B. Bosseljon) sowie etliche Photokopien von graphischen Werken, Manuskripten, Typoskripten und Briefen Felixmüllers, die dieser Söhn für seine Veröffentlichung zur Verfügung gestellt hatte (zusammen 55 Bll., verschiedene Formate). **2000 Euro**

321. Joseph Anton Freymann (geb. 1810), Lithograph.

Originalzeichnung mit e. Widmung und U. München, 1838. 154:224 mm. – Sehr sauber ausgeführte Bleistiftzeichnung eines von drei Bacchanten umgebenen Winzers inmitten einer Rheinlandschaft: „Lied Liebe und Wein | was mag wohl besser sein?“ – Zu J. A. Freymann vgl. Nagler IV, 493. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 108.

250 Euro

322. Christian Gottfried Heinrich Geissler (1770–1844), Illustrator und Kupferstecher.

Aquarell mit e. Widmung und U. Leipzig, 6. Januar 1839. 116:177 mm und auf Trägerpapier (qu.-gr.- 8°) montiert. – Betitelt „Die Heimkehr nach der Horde“. Die e. Widmung am Trägerpapier: „Hiermit empfiehlt sich zu gütigem Andenken | CGHGeissler“. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 120.

250 Euro

323. Ewald Genzmer (1856–1932), Architekt und Stadtplaner.

E. Albumblatt mit U. Dresden, 3. November 1924. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn um ein Autograph gebeten hatte: „Für die Technik gilt in ganz besonderem Maße das Goethe-Wort: ‚Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, | Und grün des Lebens gold’ner Baum‘ [...]“.

180 Euro

324. Julius Gipkens (1883–1968), Zeichner, Maler und Graphiker.

E. Postkarte mit U. („Gipkens“). Berlin, 13. Juli 1910. 1 S. 8°. Mit e. Adresse. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Ich bin selbstverständlich sehr gern bereit, Ihre Arbeiten Ende August auszuführen. Meine Reisedispositionen werde ich so treffen, daß ich gegen den 20. 8. wieder in Berlin bin [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt.

150 Euro

325. Helmut Andreas Paul „HAP“ Grieshaber (1909–1981), Graphiker.

E. Postkarte m. U., Reutlingen, 1. April 1958, 1 Seite quer-8°. Grieshaber schickt „recht schöne Ostergrüsse“ an das Sekretariat der Kunstakademie in Karlsruhe. – Auf der Rückseite einer Kunstpostkarte von Grieshabers Arbeit „Blüte 1954“. – Grieshaber lehrte von 1955–60 an der Kunstakademie in Karlsruhe. **160 Euro**

326. Oswald Grill (1878–1964), Maler.

E. Brief mit U. Unterach am Attersee, 15. Oktober 1919. 1 S. Gr.-4°. – An das Städtische Museum in Essen: „Im Frühjahr habe ich Sie gebeten mein Bild ‚Blütezeit‘ das noch in Ihren Händen ist an Herrn Rupert Holzapfel nach Krems a. d. Donau zu senden. Damals antworteten Sie mir, daß Sie sich erst erkundigen müßten ob eine Sendung des Bildes zur Zeit möglich ist und versprochen mir darüber eine Mittheilung. Da ich bis heute nichts von Ihnen erhalten habe, bitte ich Sie nun nochmals mein Bild an obgenannte Adresse abzusenden, was jetzt wohl schon möglich sein wird [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren. **180 Euro**

327. German Grobe (1857–1938), Maler.

E. Postkarte mit U. D[üssel]d[or]f, 25. September 1907. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953) mit Dank „für die Zusendung der Cataloge. Die nach Berlin gesandten habe ich nicht erhalten, so daß ich denke, Sie würden meine Karte nicht erhalten haben. Ich will jedenfalls nochmal dort anfragen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. **150 Euro**

328. Walter Gropius (1883–1969), Architekt und Gründer des Bauhauses.

Albumblatt mit e. U. Cambridge (Massachusetts), 1964. 1 S. Qu.-kl.-8°. **220 Euro**

329. Oskar H. Hagemann (1888–1984), Maler.

E. Brief mit U. Schloß Sommerau, Post Eschau (Unterfranken), 27. Juni 1919. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953) betr. der Zusendung einer „Kiste mit dem Bürgermeisterbild und den Meisenburg’schen Bildern“: „[...] Wie sieht es in Essen aus? Freuen Sie sich, dass die Unruhe wegen der Vertragsunterzeichnung vorbei ist? Er ist wohl schauderhaft, aber doch wohl das kleinere Übel. Von Herrn Dr. Meisenberg höre ich, das[s] Sie endlich ein Museum haben. Da kann wohl auch die Ausstellung verwirklicht werden die wir von einigen meiner Sachen geplant haben? [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; angestaubt, fleckig und gebräunt. **180 Euro**

330. Willy Hamacher (1865–1909), Maler.

E. Brief mit U. Berlin, 5. November 1908. 2 SS. Gr.-4°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953), dem er

„als Erinnerung an meine Ausstellung eine kleine Freude“ bereiten möchte und ihm für dessen Privatsammlung „ein kleines Aquarell“ schenken will: „[...] Denken Sie nur auch bitte in Zukunft an mich, wenn mal Jemand Lust hat für eine Manier – dazu soll ja das Aquarell dienen – Sie sehen es ist also purer Eigennutz diese Dedication [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **220 Euro**

331. Richard Hartmann (1868–1931), Maler.

E. Brief mit U. O. O. u. D. 1½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Wollen Sie so freundlich sein u. mir die beiden Bilder umgehend senden. Es ist mir sehr unangenehm, daß die Bilder nicht ausgestellt werden können, da ich durch die späte Nachricht eine andere Ausstellungs-Einladung versäumte [...]“. **180 Euro**

332. Max Heilmann (1869–1956), Maler und Radierer.

E. Brief mit U. („MHeilmann“). Frankfurt a. d. O., 21. Oktober 1912. ¾ S. Gr.-4°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Hoffentlich komme ich nicht zu spät, wenn ich – bezugnehmend auf Anfragen im Vorjahre – eine größere Kollektion Original-Radierungen für November oder Dezember zur Ausstellung anmelde. Vielleicht läßt sich noch ein Platz finden, möchte aber bemerken, daß es für mich mehr Wert hätte eine geschlossene Ausstellung zu zeigen, als vielleicht nur mit einem oder zwei Blättchen eingeschoben zu werden [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; etwas fleckig und angestaubt und mit kleinen Randläsuren. **160 Euro**

333. Franz Hein (1863–1927), Maler, Graphiker und Buchkünstler.

E. Brief mit U. Leipzig, 4. März 1914. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Verbindlichsten Dank für Ihren Brief [...] mit der Mitteilung über die Verkäufe. Den ‚Hof‘ habe ich Herzfelds für M 400,- gelassen. Das Honorar habe ich aber noch nicht, es wird also wohl gebrauchsgemäss bei Ihnen eingezahlt werden [...] Wegen der Aquarellausstellung werde ich mir erlauben bei Ihnen wieder nachzufragen und vorläufig den von Ihnen genannten Termin im Auge behalten [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. **180 Euro**

334. Julius Hess (1878–1957), Maler.

E. Postkarte mit U. München, 17. Januar 1913. 1 S. Qu.-8°. – An das Städtische Museum in Essen: „Darf ich Sie bitten, das Blumen-Stilleben an meine Münchener Adresse [...] abgehen zu lassen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. **150 Euro**

335. Adolf von Hildebrand (1847–1921), Bildhauer.

6 e. Briefe m. U. „Onkel Adolf“, Florenz, Forte die Marmi u. München, 16.V.1911–16.VII.1918. 17 Seiten 8°. An seinen Neffen Prof. Dr. Richard Wachsmuth

(1868 – 1941) in Frankfurt a. M., Physiker und Gründungsrektor der Johann Wolfgang Goethe-Universität. 16.V.1911. Auf die Frage, ob er eine Bronze des Frankfurter Oberbürgermeisters anfertigen könne, antwortet Hildebrand: „[...] Deine Anfrage kann ich schwer beantworten, da ich den Oberbürgermeister nicht kenne und deshalb nicht weiß, ob sein Kopf mich ganz besonders reizen würde und ohne das mache ich kein Portrait. Du müßtest mir also erst einmal eine Fotografie schicken. Für eine Bronze müßte ich 15.000 Mark bekommen eine Marmorb. Mache ich nicht mehr [...]“ – 22.VII.1911. Nachdem sein Neffe ihm die gewünschte Fotografie zugesandt hatte: „[...] die Fotografie und Dein Schreiben habe ich richtig erhalten. Der Kopf des Oberbürgermeisters scheint interessant und würde ich ganz gern machen, wenn er nach München kommen kann. Daß ich es ablehne im Moment die Büste auszuführen liegt nicht am Alter sondern am Mangel an Zeit und größeren Arbeiten, die ich auszuführen habe [...]“ – 29.XII.1911: Wegen eines Termins um die Bronze zu fertigen: „[...] Die nächsten 2 Monate bin ich aber sicher zu haben und Viktor kann sich danach einrichten. Eine Woche genügt mir, in der er mir vormittags 2 Stunden zu sitzen hat [...]“ – 18.V.1914: „[...] Was Du über Adikes schreibst, ist ja sehr traurig. An einer Büste nach dem Leben ist da keine Möglichkeit – lieber nach guten Fotografien. Zudem bin ich so beschäftigt, daß ich keine Zeit hätte, München zu verlassen. Wir müssen deshalb zunächst den Gedanken aufgeben [...]“ – 27.V.1917 erwähnt er u. a. ein Siegel, von dem er glaubt, daß es ‚recht gut wird‘. Über den Krieg schreibt er: „[...] hoffentlich dauert der Wahnsinn nicht mehr lang. Ich arbeite, so hält man es am besten aus [...]“ – 16.VII.1918. Anlässlich des Todes seines Bruders Richard (1840 – 1918), den er über ein Jahr nicht mehr gesehen hatte: „[...] Wir glaubten alle an eine nochmalige Kräftigung und wollten seinen Geburtstag abwarten zum Wiedersehen – so hatte er es sich selbst ausgedacht – u. dann gings ganz plötzlich zu Ende[...]“ – Beiliegt: 1 Visitenkarte mit e. Vermerk. – Hildebrand ließ sich 1872 in Florenz nieder, stellte im folgenden Jahr erstmals seine Werke in Wien aus und kaufte 1874 das Kloster San Francesco di Paola bei Florenz, wo er sich bis 1897 vorwiegend aufhielt. Er studierte die Plastik der italienischen Renaissance und orientierte sich bei seinen Porträtbüsten vor allem an den Werken der Frührenaissance, insbesondere an Andrea del Verrocchio. Seit 1891 arbeitete er an seinem ersten Großauftrag, dem Wittelsbacherbrunnen in München, den er 1894 vollendete und der ihm zahlreiche Aufträge für Denkmäler, Brunnen und Porträtbüsten einbrachte. Von 1898 – 1914 lebte er abwechselnd in Florenz und München, wo er seit 1897 ein Haus nach eigenen Entwürfen besaß (heutige Monacensia-Bibliothek). **1200 Euro**

336. Richard Hoelscher (1867–1943), Maler und Graphiker.

E. Postkarte mit U. („Prof. R. Hoelscher“). [Alsfeld, 6. Juli 1913]. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An das Städtische Museum in Essen mit der Bitte „um Übersendung der Photographie an meine hiesige Adresse [...]“. – Richard Hoelscher studierte an der Kunstakademie Kassel, war Zeichenlehrer am Realgymna-

sium und an der Kunstgewerbeschule Offenbach und unterrichtete danach am Neuen Gymnasium in Darmstadt, seit 1898 als Oberlehrer. „1900 unternahm er eine mehrmonatige Studienreise, hielt 1901–07 Kurse für Zeichenlehrer und gab 1909–11 Unterricht in Aktzeichnen an der Zentralstelle für Gewerbe in Darmstadt. Hoelscher malte Bildnisse und Landschaften mit Bezug zu seiner hessischen Heimat, u. a. ‚Oberhessische Leinweber‘ (1896)“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt. **150 Euro**

337. Friedensreich Hundertwasser (d. i. Friedrich Stowasser, 1928–2000), Maler.

E. Brief mit U. („Hundertwasser“). Wien, 27. Januar 1959. 1½ SS. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich schreibe Ihnen etwas von einer Wiener Zeitung ab. Heute im Kino 1. Burg ^{3/45} ^{3/47} ^{3/49} Der Luxuskapitän | Elite 2 ^{1/45} ^{1/27} ^{3/49}: Mit Blut geschrieben (2. Woche) | Ihre Anzeige im Kurier erscheint wöchentlich wochentags und Samstags über Exemplaren Der Mörder von der Lobau wurde verhaftet achtzehnjähriger gestant [!] den Nachtwächter erschossen zu haben [...] Ihr Brief wurde von Hamburg nachgeschickt[.] Ich bin von der Gastdozentur zurückgetreten und komme nicht mehr nach Hamburg. Bitte geben Sie mir Ihre Ergebnisse bekannt“. – Stellenweise gering fleckig. **400 Euro**

338. Wilhelm Immenkamp (1870–1931), Maler.

E. Brief mit U. („W. Immenkamp“). München, 20. August 1909. 3 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953) mit Dank „für Ihr überaus liebenswürdiges Anerbieten meinen Arbeiten in Ihrem Museum eine Ausstellungsgelegenheit zu geben“: „[...] Nun habe ich es lange hin und her überlegt, wie ich es möglich machen könnte, um von Ihrem Anerbieten Gebrauch machen zu können, komme aber zu keinem günstigen Resultate. Für die Herbst- und Wintermonate bin ich mit einer ziemlichen Anzahl Bilder für eine größere Wanderausstellung verpflichtet, dann habe ich auch noch einigen Kunsthändlern zugesagt; so daß sich mein Wunsch in meiner Heimat eine gute Ausstellung zu veranstalten vor dem nächsten Frühjahr leider nicht verwirklichen resp. erfüllen läßt [...]“. – Ehedem Schüler von Gabriel von Hackl und Carl von Marr an der Münchener Akademie, pflegte Immenkamp in seinem Schaffen „einen gemäßigten Impressionismus“ (Thieme-Becker XVIII, 579) und schuf vorwiegend Portraits und Kirchenmalerei. **180 Euro**

339. Wilhelm Immenkamp (1870–1931).

E. Bildpostkarte mit U. („W. Immenkamp“). O. O., [Oktober 1910]. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Hatte immer gehofft Sie während meines hiesigen Aufenthaltes besuchen zu können, hatte aber bisher der intensiven Arbeit wegen keine Zeit. Nun ist die Arbeit kaum fertig, und schon muß

ich Morgen abreisen [...]“. – Die Bildseite mit einer Reproduktion von Immenkamps bekanntem Portrait von Wilhelm Raabe. **130 Euro**

340. Karl Itschner (1868–1953), Maler.

E. Postkarte mit U. („K. Itschner“). München, 15. Dezember 1909. 1 S. 8°. Mit e. Adresse. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Wollen Sie bitte mir schreiben, wann die Ausstellungsserie in der meine Bilder bei Ihnen ausgestellt sind zu Ende geht. Da sie nun einmal auf der Reise sind, hätte [ich] sie sehr gerne noch anderswo ausgestellt [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. **120 Euro**

341. Gerhard Janssen (1863–1931), Maler.

E. Bildpostkarte mit U. [Paris, 5. Mai 1908]. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Die besten Grüße aus der Hauptstadt sendet Gerh. Janssen [...]“. – Gerhard Janssen studierte an der Kunstakademie Düsseldorf und schuf bevorzugt naturalistische Genreszenen in Anlehnung an Frans Hals. – Die Bildseite mit einem Motiv aus Paris. **150 Euro**

342. Rudolf Kaeser–Rueff (1870–1932), Maler, Lithograph, Radierer und Musiker.

E. Postkarte mit U. („R. Kaeser-Rueff“). Kiel, 2. Oktober 1914. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An das Städtische Museum in Essen: „Hierdurch würde ich Sie höflichst ersuchen, die von mir dort befindlichen Bilder und Lithographien, – es sind noch sechs Stück –, zu senden an Hr. Dr. Sauer mann [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und angestaubt. **150 Euro**

343. Wilhelm Kalb (1870–1938), Maler.

E. Brief mit U. Frankfurt a. M., o. D. 2½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Seit einigen Tagen bin ich wieder aus Ungarn zurück und will nächste Woche nach Me[c]klenburg. Bei meiner Rückkehr fand ich Ihre freundliche Karte, mit deren Inhalt ich zufrieden bin. Den Austausch der Zeichnung gestatte ich gerne, und freue mich über den Verkauf. Falls Sie den Stifter wiedersehen, würde ich mich freuen, wenn Sie ihm meinen Dank übermitteln wollten. Heute früh sandte ich 16 Bilder an die Kunsthandlung J. P. Schneider allhier, welcher dieselben demnächst verpacken und Ihnen zusteuern wird [...]“. – Wilhelm Kalb war Schüler des Städelschen Instituts in Frankfurt a. M., besuchte dann die Akademien in Karlsruhe und München und wurde vorwiegend als Landschafts- und Tiermaler bekannt. Vgl. Thieme-Becker XIX, 458f. **180 Euro**

344. Paul Klee (1879–1940), dt. Maler u. Grafiker.

E. Brief m. U., Bern, 9. Juli 1906, eine Seite gr.-8°. Doppelblatt. Mit e. Briefkuvert m. Absenderangabe. Früher Brief an Marie von Sinner in Bern-Engried,

eine frühe Sammlerin von Klees Kunst: „[...] Ich erwarte meine Braut Ende dieser oder Anfangs nächster Woche, und ich denke, Ihr Plan wird sich gut realisieren lassen. Nun kann ich nur noch nichts bestimmtes mit Ihnen abmachen da ich erstens über meine Braut nicht unbedingt verfüge und im Speziellen auch nicht weiß ob wir in der ersten Zeit auch hier sein werden. Wenn Sie so freundlich wären sich abends nach uns zu richten, so würde ich Sie bitten, nicht vor dem 20. dran zu denken [...]“ – Nach Klees Vermählung mit der Pianistin Lily Stumpf zieht das Ehepaar 1906 nach München. **1900 Euro**

345. Friedrich Klein-Chevalier (1862–1938), Maler.

E. Brief mit U. („Prof. Klein-Chevalier“). Berlin, 25. Dezember 1916. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872 – 1953): „Kann man bei Ihnen ein größeres Gemälde ‚Die Eisenarbeiter‘ 1½/1 Meter von der Großen Münchner Kunstausstellung kommend ausstellen? [...]“. **180 Euro**

346. Edmund Körner (1874/5–1940), Architekt.

E. Briefkarte mit U. („EKörner“). Essen, 4. März 1911. 1 S. Qu.-8°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872 – 1953): „Montag Abend werde ich zur Vorstandssitzung kommen u. mir auch vorläufig Donnerstag Abend frei halten. Es freut mich sehr, daß Sie sich den Turm mal kritisch angesehen haben und noch mehr freut mich natürlich Ihr günstiges Urteil [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; etwas angestaubt und fleckig. **220 Euro**

347. Karl Kreul (1804–1867), Maler.

E. Handzeichnung. Bleistift auf Papier. Signiert „C. Kreul“. Nürnberg, 24. September 1836. 1 S. Gr.-8°. – Die Zeichnung zeigt ein junges Mädchen aus Süddeutschland in Landestracht mit einem Gesangbuch in der Hand. – Der aus Ansbach stammende Künstler und Sohn des Portraitmalers Johann Lorenz Kreul schuf außer Genrebildern und Architekturstücken auch Portraits, „zunächst unter dem Einfluß des Vaters in Pastell, dann in Öl. Seinen Haupterfolg verdankt er seinen Bildern aus dem in Anlehnung an die Holländer gepflegten Genrefach“ (Thieme-Becker XXI, 515). – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808 – 1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 217. – Mit kleinen Randläsuren. **280 Euro**

348. Otto von Krumhaar (1859–1915), Maler.

E. Postkarte mit U. („von Krumhaar“). Malente Gremsmühlen, o. D. 2 SS. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872 – 1953): „Ich übersende morgen dem Essener Kunstverein 12 Bilder in 11 Kisten. Ein Bild ist an den Deckel einer Kiste angeschraubt. Da nach den Ausstellungsbedingungen des Kunstvereines

die Hinfracht von diesem bezahlt wird, schicke ich die Sendung unfranki[e]rt [...]“. – Otto von Krumhaar studierte in München bei Carl von Marr und ließ sich anschließend als Portraitmaler in Wien und später in Berlin nieder; von 1902 bis 1905 lebte er in New York. Zu seinen Werken zählen Portraits von Präsident Roosevelt, Ossip Schubin, Herzog und Herzogin Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Prinz und Prinzessin Alois Liechtenstein u. a. Vgl. Thieme-Becker XXII, 9. – Papierbedingt leicht gebräunt. **150 Euro**

349. Heinz Kunolt (gest. 1936), Maler.

E. Brief mit zwei kleinen Handzeichnungen und U. („H. Kunolt“). Essen, 26. März 1924. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An Hermann Brown vom Städtischen Museum in Essen: „Wenn Sie einmal wieder Ihrem neuen Autographenonkel in Linz schreiben, dann geben Sie ihm doch einen Deu[t], der ihm beibringt, daß meine liebe Freundin und ich mehr für leibliche Genüsse als für geistige Anregungen zu haben sind; von den letzteren kriegen wir hier berufsmäßig zur Genüge mit [...]“. **140 Euro**

350. Otto Lang–Wollin (1881–1958), Maler.

E. Postkarte mit U. („Lang“). [Swinemünde], 25. April 1917. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An Hermann Brown vom Städtischen Museum in Essen: „Mit gl. Post eine Rolle mit einigen Plakaten [...] habe überall hin Beziehungen angeknüpft, doch sind die alle ziemlich bummlig [...]“. – Otto Lang-Wollin war als Lithograph, Landschafts- und Marinemaler tätig und war u. a. Lehrer von Peter Kleinschmidt. – Papierbedingt etwas gebräunt. **120 Euro**

351. Ernst Liebermann (1869–1960), Maler und Graphiker.

E. Brief mit U. Remda, 24. Juli 1912. 1½ SS. 4°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Leider kann ich Ihnen die Zusendung meiner Kollektion für Ende Januar nicht bestimmt versprechen. Die Bilder werden im Januar im Hamburger Kunstverein ausgestellt werden und will ich, wenn Ihnen daran liegt, versuchen, dieselben von dort etwas früher als sonst loszubekommen; doch kann ich leider für den Erfolg nicht garantieren [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; papierbedingt leicht gebräunt und etwas angestaubt sowie mit stärkeren Knickfalten. **180 Euro**

352. Helmuth Liesegang (1858–1945), Maler.

E. Postkarte mit U. („H. Liesegang“). [Düsseldorf], 20. Dezember 1910. 2 SS. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953) betr. der Aufhängung seiner Bilder für eine Ausstellung. – Papierbedingt leicht gebräunt. **150 Euro**

353. Gustav Lüderitz (1803–1884), Kupferstecher.

E. Albumblatt mit U. Berlin, 2. Januar 1835. 1 S. Qu.-gr.-8°. Mit einer sauber ausgeführten Handzeichnung (70:85 mm). – „Auch Scherz, Lust und Witz sind

göttlicher Abkunft, und werden um so reiner und geläuterter, je mehr wir den göttlichen Strahl in diesen zarten Spielen erkennen lernen“. – Die Zeichnung zeigt einen Wandersmann mit Gehstock und einem darauf hängenden Ranzen und einen offensichtlich vor ihm erschreckenden Bürger: „Reisen is doch ä Vergnügen, Geschäfte machen is ä gräußeres Vergnügen, aber Perßentche's nehmen is doch ä gar gräußes Vergnügen!“ – Mit kleinen Randaläsuren.

280 Euro

354. Ascan Lutteroth (1842–1923), Maler.

E. Brief mit U. („Prof. ALutteroth“). Ort unleserlich, 13. Dezember 1911. 1¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953) betr. einiger für eine Ausstellung übersandter Bilder.

160 Euro

355. Jonathan Meese (geb. 1970), Maler und Aktions- bzw. Performeekünstler.

E. Widmung mit U. („Jonathan Meese“) sowie mehrere e. Beschriftungen und kl. Einzeichnungen in: Young Americans. Aktion Squaw. Ausstellung 20. April–22. Juni 2002 bei Contemporary Fine Arts. Berlin, 2002. 28 nn. Bl. Mit einer vierblattgroßen, beidseitig bedruckten Tafel. Bedr. Originalbroschur. Gr.-4°. – Bl. 1 mit e. Widmung „für Hans and Just“. – 1970 in Tokio geboren, lebt und arbeitet Meese z. Zt. in Berlin. Als Maler und Aktions- bzw. Performeekünstler gilt er als einer der spektakulärsten deutschen Künstler der internationalen Kunstszene und wird international mit Prädikaten wie „Wiederergänger von Joseph Beuys“, „Schamane“ und „Massakreuer konformistischer Gegenwartskunst“ ausgezeichnet.

250 Euro

356. Henry Moore (1898–1986), Bildhauer und Grafiker.

Brief m. e. U., Hoglands, Perry Green, Much Hadham, Herts., 19. April 1963, eine Seite 8°. Mit Briefumschlag. An Dr. Dieke in Pforzheim, bei dem er sich für erhaltene Fotografien bedankt: „I am delighted to have the large number of photographs you sent me which you took in Sardinia..... I think some of them are wonderful and may inspire me in some new sculptures [...]“

250 Euro

357. Otto Mueller (1874–1930), Maler.

E. Bildpostkarte mit U. [Dresden], 11. November 1897. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An seine Schwester Martha in Liebau: „Herzlichen Gruß sendet Dir Dein Bruder“. – Die Bildseite mit einem Motiv aus Dresden. – Papierbedingt etwas gebräunt und angestaubt; in Bleistift.

480 Euro

358. Franz Multerer (1864–1920), Maler.

E. Brief mit U. München, 27. Oktober 1912. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Gestatte mir Ihnen mit-

zuteilen, daß ich zu Ihrer Ausstellung ab München durch Sped. Gebr. Wetsch zwei Bilder in Kisten unfrankiert habe zusenden lassen und daß ich eben Avis erhalte, daß auch die Sped. der Dresdner Ausstellung mein dortiges Bild ‚Silbersaal der Amalienburg‘ meiner Ordre gemäß hat an Ihre Adresse abgeschickt [...]“. – Franz Multerer studierte an der Académie Julian in Paris, war als Genre- und Interieurmaler tätig und schuf bevorzugt Rokoko-Interieurs und Jagdszenen. Vgl. Thieme-Becker XXV, 262. – Bl. 2 mit der Anführung dreier Bilder und ihrer Preise. **180 Euro**

359. Adolf Nieder (geb. 1873), Bildhauer.

E. Brief mit U. („A. Nieder“). Essen, 19. März 1913. 2¼ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872 – 1953): „Falls die Figur nicht ganz gebrochen ist, könnte man den Schaden vielleicht wieder repari[er]en. [I]ch kann nun leider im Augenblick gar nicht abkommen, da ich sehr eilige Arbeiten für die Synagoge zu liefern habe u. meine Frau einer heftigen Erkältung wegen auch nicht ausgehen kann. Wenn Sie nun jemand hätten, der mir das zerbrochene Stück überbringen könnte, wäre ich Ihnen wirklich sehr dankbar [...]“. – Adolf Nieder, ehemals ein Schüler von Karl Janssen an der Düsseldorfer Akademie, war als Bildhauer in Düsseldorf tätig. Vgl. Thieme-Becker XXV, 460. – Papierbedingt etwas gebräunt; die Recto-Seite von Bl. 1 mit einer kleinen zeitgen. Notiz. **150 Euro**

360. Erich Nikutowski (1872–1921), Maler.

2 e. Briefe mit U. („E. Nikutowski“). Düsseldorf, 1915. Zusammen (1½+1½=) 3 SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872 – 1953): „Vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen! Vielleicht können Sie Frau Direktor M. für ein anderes Aquarellchen intressiren? [...]“ (Br. v. 28. Januar). – „Hiermit übersende ich Ihnen noch 3 Aquarelle mit der Bitte, dieselben zur Ausstellung zu bringen und möglichst zu Friedenspreisen an Glückliche abzugeben [...]“ (Br. v. 5. Februar). – Der Sohn russischer Emigranten war als Landschaftsmaler, Lithograph und Radierer in der Düsseldorfer Künstlerkolonie tätig und lebte von 1899 bis zu seinem Tod in Kaub am Rhein. – Etwas lichtrandig; ein Brief mit Absenderstempel. **280 Euro**

361. Emil Nolde (1867–1956), Maler.

E. Brief m. U., Seebüll, 5. Juli 1944, zwei Seiten gr.-4°. Kleine Faltenrisse. An die Bildhauerin und Kollwitz-Schülerin Margret Böning (1911 – 1995), die ihn besuchen wollte: „[...] Meine Frau wollte Ihnen sogleich schreiben, dann aber kamen Hindernisse, deren es so viele in dieser schweren Zeit giebt, wo es im Häuslichen an Hülfe fehlt. Wir haben gern Ihren frischen offenen Brief gelesen u. es freute uns auch von Frau Käthe Kollwitz eine Nachricht zu erhalten. Wir hatten schon erfahren, dass sie durch Kriegszerstörung schwer betroffen wurde u. lieb ist es von Ihnen sie bei sich Wohnraum zu geben. Die Kunstwerte ihrer

Hände Arbeit sah ich immer gern, schon als ich noch gar nicht Maler war; es war im 'Pan' wo ich die ersten Wiedergaben ihrer Radierungen sah. Von Schicksalsschlägen ist sie in der später folgenden Zeit schwer betroffen worden, wie auch ich in reichlichem Masse, vielleicht aber alle, mehr oder weniger, die ihr Leben dem höchst Erreichbaren widmen. In Berlin ist auch unsere Wohnung ausgebrannt mit allem darin, dabei mehr als 3 Tausend Graphiken, Zeichnungen, Aquarelle. Ein kleiner Besuch von Ihnen bei uns hier auf Seebüll würde uns freuen, es ist aber gar nicht einfach, nur wer von Emmelsbüll – die erste Station nach Niebüll – bis hier nach Seebüll, 1 ½ Stunde durch die Marschgegend wandern kann, hat es leicht [...] Mut u. Unternehmungsfreude bringen es fertig, aber Nachricht müssen wir vorher erhalten [...]“ – Beiliegend: Porträtfotografie Noldes, 12 x 17 cm. – Vom 3. August 1943 bis zum 20. Juli 1944 lebte Käthe Kollwitz als Gast bei Margret Böning. **2600 Euro**

362. Fritz Osswald (1878–1966), Maler.

E. Brief mit U. München, 1. April 1913. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953) über einer Ausstellung seiner Bilder: „[...] Was die Preise anbelangt so muss ich Ihnen mitteilen, dass ich Ihnen die Verkaufspreise gesandt habe, wie sie die Galerie Heinemann führt und wie ich dieselben auch im Atelier halte bei meinen neuern Arbeiten. Brakl hat seit 3 Jahren keine Bilder mehr von mir bekommen. Thannhauser hat die letzten Arbeiten von mir vor 1½ Jahren gekauft. Da ich mich bei meinen neuern Arbeiten nie mehr vertiefte als früher, entstehen auch nicht einmal halb so viel Bilder wie früher. Aber um eventuellen Käufern in Essen entgegenzukommen, können Sie meine grössern Bilder (1200 und 1600 M) um je 200 Mark niedriger ansetzen [...]“. – Der aus Zürich stammende Maler war Schüler von Wilhelm von Diez und Nikolaus Gysis, Mitglied der Münchner Secession und seit 1913 der Darmstädter Künstlerkolonie. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **180 Euro**

363. Ernst Pfanschmidt (1868–1949), Maler.

E. Brief mit U. Berlin, 22. Januar 1920. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953) mit Dank „für Ihre freundlichen Zeilen und für Ihr Verständnis für meine Sammlung. Der Raum muß ja sehr schön sein und ich hoffe, daß meine ‚Kinder‘ an der Wand sich in dieser angenehmen Umgebung anständig benehmen werden. – Ich möchte Ihnen noch nachträglich mitteilen, daß ich von den unverkäuflichen Bildern den lesenden Jungen auf dem Sopha (mein Sohn Albrecht) ausnehmen möchte. Er ist also verkäuflich. Nettopreis 6000 M. [...]“. **180 Euro**

364. Karl Plückebaum (1880–1951/2), Maler.

E. Brief mit U. Düsseldorf, 20. September 1909. 2¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des

Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872 – 1953): „Ich denke viel an die Ausstellerei zum ersten Oktober, 12 Sachen werde ich wohl hinbekommen wie besprochen. Nun frage ich ob es Ihnen Spaß machen würde, wenn zwischen meine Bilder feiner China und Japan [Porzellan] käme. Alte Sachen [...] Es könnte auf diese Art und Weise ein feiner Stimmungsreiz geschaffen werden, so feine Keramiken und Bronzen passen fein zu diesen kleinen Bildern mit feinen Rahmen [...]“. – Karl Plückebaum war Schüler von Peter Janssen und Eduard von Gebhardt und war in Düsseldorf als Figuren- und Bildnismaler sowie als Radierer tätig. Vgl. Thieme-Becker XXVII, 16s0. **180 Euro**

365. Arnulf Rainer (geb. 1929), Maler.

2 eigenh. Briefe mit U. sowie 2 eigenh. Postkarten mit U. Wien und Köln, 28. April 1972 bis 9. Februar 1976. Verschied. Formate. Zus. ca. 6 Seiten. An den Galeristen Rudolf Springer in Berlin. – I. (o. Jahr): „[...] Ich habe in der letzten Zeit eine Fotomappe herausgegeben, über automatische Arbeiten, die ich extra für die Mappe machte. Wobei die Fotos als die Endprodukte aufzufassen sind. Ich will Ihnen eine solche Mappe in Kommission schicken. Vielleicht haben sie Verwendung dafür [...] Auch würde mich interessieren ob Sie eine Ausstellung von der Pariser surrealistischen Gruppe machen. [André] Breton erzählte mir, daß eine geplant gewesen wäre, aber wieder in Frage ist [...]“ – Gelocht. – II. (28. IV. 1972): „[...] Traf Sie leider nicht auf der Akademie. Könnten Sie mir bitte sofort das Geld für die 11 Radierungen senden [...]“ – III. (17. V. 1972): „[...] habe Ihren Scheck für die 2 Radierungen eingelöst [...]“ Mit eigenh. Umschlag. – IV. (9. II. 1974): „[...] Würde Sie bitten mir die Liste der Graphiken zuschicken die sie seit 52 bei Ihnen haben. Wir haben sie damals aufgestellt, ebenso die Hefte die sie zum Verkauf übernommen haben. Vielleicht konnten Sie welche davon verkaufen? Wenn die Ausstellung auch ein Mißerfolg war so hoffen wir doch daß wir dadurch in Deutschland etwas bekannter wurden was später seine Früchte tragen wird [...]“. **800 Euro**

366. Arthur Ludwig Ratzka (geb. 1869), Maler und Graphiker.

E. Brief mit U. („A. L. Ratzka“). Berlin, 22. Oktober 1912. 2¾ SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872 – 1953): „Mit der ergebensten Anfrage wende ich mich an Sie, ob ich im Laufe des Jahres 1913 – mit Ausnahme der Monate Juli–September – oder wenn über diese Zeit schon verfügt sein sollte, im Jahre 1914, in Ihrem Museum eine Kollektion von etwa 6–8 Porträts ausstellen könnte. Ich bin Mitglied des ‚Vereins Berliner Künstler‘, der ‚Allg. Deutsch. Kunstgenossenschaft‘ und der ‚Gesellsch. f. deutsche Kunst im Auslande‘, war in diesem Jahre in den großen Ausstellungen in Berlin, München und in der deutschen Ausstellung in Buenos Aires vertreten [...]“. – Arthur Ludwig Ratzka studierte an den Akademien in Wien und München und war in Berlin und New York als Bildnismaler und Graphiker tätig. Vgl. Thieme-Becker XXVIII, 35. – Etwas angestaubt und gering fleckig. **150 Euro**

367. Fritz Reusing (1874–1957), Maler.

E. Brief mit U. („Fr. Reusing“). Düsseldorf, 21. Oktober 1907. 2¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Eine halbe Stunde vor meiner Abreise nach Berlin[,] wo ich 10–14 Tage zu malen habe, erhalte ich soeben Ihre Karte, auf der Sie mir Ihren werten Besuch ankündigen. In Eile möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich bedaure Sie daher nicht empfangen zu können. Die Bilder die ich dem Essener Kunstverein zu senden gedenke sind noch nicht wieder in D[üssel]d[orf], sie kommen von Carlsbad + müssen in diesen Tagen eintreffen [...]“. – Fritz Reusing war Schüler von Claus Meyer („Claus-Meier“ gen.) und war als Bildhauer in Düsseldorf tätig. Vgl. Thieme-Becker XXVIII, 196. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; gering gebräunt, angestaubt und fleckig.

180 Euro**368. Hubert Ritzenhofen (1879–1961), Maler.**

E. Postkarte mit U. Düsseldorf, 10. März 1911. 2 SS. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – Orthographisch und grammatikalisch originelles Schreiben an den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Wenn es eben geth, bitte ich meine Collektion vor dem 15 März nach Düren, an das Staetisches Leopolt Hoesch Museum versenden zu wollen [...]“.

160 Euro**369. Alex(andra) Röhl (1899–1976), Malerin, Modistin und Schriftstellerin.**

E. Postkarte mit U. („Alexa“). [Berlin, 6. November 1924]. 1½ SS. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An die Photographin Lucia Moholy (1894–1989): „Ich danke Dir für die Nachricht. Dachte jeden Tag Moholy kommt und nun höre ich, er ist in Wien? Ja? Meine jetzige Adresse. Kursfürstenstrasse 126 Atelier Wittring Nollendorf 5311. Gestern sahen wir Eggelings Film. Freute mich unerhört über ihn. Sehe ich Euch bald? [...]“ – Alex(andra) Röhl war von 1920 bis 25 mit dem Bauhaus-Künstler Karl Peter Röhl (1890–1975) verheiratet und lebte seit 1951 in Buchen. Als Schriftstellerin verfaßte sie u. a. „Duette mit ihm. Über die Freundschaft mit einem Rotkehlchen“ und „Geflügelte über uns. Der Vogel in Mythos und Geschichte, in Natur- und Geisteswissenschaft“. – Der schwedische Dadaist und Experimentalfilmer Helmuth Viking Eggeling (1880–1925) übte „aufgrund seiner musikalischen Zeiteinteilung sowie seiner auf Helldunkelkontrasten, Richtungsveränderungen und der aufbauenden linearen Formdramatik aus Kurven, Linien, Harfen und Dreiecken [...] großen Einfluß auf Künstler wie Laszlo Moholy-Nagy aus und gilt als der Urvater des heutigen Musikvideos“ (Wikipedia, Abfrage v. 19. X. 2008). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit zwei kleinen Randeinrissen. – Beiliegend ein von fremder Hand an den Maler, Designer und Photographen László Moholy-Nagy (1895–1946) adressiertes Kuvert.

500 Euro

370. Leonhard Sandrock (1867–1945), Maler und Radierer.

E. Brief mit U. („L. Sandrock“). Oberstdorf im Allgäu, 22. August 1912. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Haben Sie herzlichen Dank für die freundliche Übersendung des Katalogs und verzeihen Sie die durch die Reise verursachte verspätete Beantwortung Ihrer Anfrage. Selbstverständlich bin ich sehr gern damit einverstanden, wenn meine drei [...] Bilder [...] noch bei Ihnen ausgestellt bleiben[...]“. – Gering fleckig und angestaubt.

180 Euro

371. Martin Schauss (1867–1927), Bildhauer.

E. Bildpostkarte mit U. [Berlin, 14. Februar 1909]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953) mit Dank „für das eingeschickte Geld, ich freue mich. Meine Arbeiten können unter gleichen Bedingungen bis zum 20ten Decemb. 09 ausgestellt bleiben [...]“. – Martin Schauss lernte an der Berliner Porzellanmanufaktur sowie an den Akademien in Berlin, Paris und Rom und lebte später als Bildhauer und Medailleur in Berlin. Vgl. Thieme-Becker XXIX, 593. – Die Bildseite mit der Abbildung einer Büste Schauss'; etwas angestaubt.

150 Euro

372. Egon Schiele (1890–1918), Maler.

E. Schriftstück mit U. O. O., 2. August 1917. ½ S. Qu.-kl.4°. – „Habe heute vom Herrn Dr. Reichel 7 farbige Zeichnungen von mir und 2 schwarze von Paris von Gütersloh für die Ausstellung in Stockholm übernommen und wird das österreichische Museum dieselben noch extra bestätigen [...]“. – Der Kunstsammler Oskar Reichel (1869–1943) öffnete Schiele den Zugang zur Wiener Kunstszene und gab bei ihm auch zahlreiche Arbeiten in Auftrag. In dem Jahr, aus dem vorliegendes Schreiben datiert, beteiligte sich Schiele an einer Ausstellung österreichischer Kunst, die in Amsterdam, Stockholm und Kopenhagen gezeigt wurde. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung), mit Faltspuren.

4500 Euro

373. Matthäus Schiestl (1869–1939), Maler und Graphiker.

E. Brief mit U. („Matth. Schiestl“). München, 28. April 1911. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Da ich die letzten drei Wochen über mit meinem Bruder Rudolf in Paris war erhielt ich die lieben Zeilen Herrn Konrads zu spät um Ihnen den vergeblichen Gang zu mir zu ersparen. Es ist mir herzlich leid daß ich Sie nicht kennen gelernt habe [...]“. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit kleinen Notizen in Bleistift und einem e. Briefentwurf von Hermann Brown, einem Mitarbeiter Gosebruchs, an den Verband deutscher Kunstvereine; papierbedingt leicht gebräunt und etwas angestaubt.

150 Euro

374. Rudolf Schiestl (1878–1931), Maler und Graphiker.

E. Bildpostkarte mit U. [Mainz, 29. März 1913]. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse und mitunterzeichnet von seinem Bruder Matthäus. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872 – 1953): „Leider hat es diesmal nicht sein sollen dass wir Sie persönlich in Essen begrüßen konnten. Wir hatten unser Programm viel zu groß angelegt u. fanden so viel Interessantes in den nordischen Städten vor dass die Zeit zu kurz war. Gestern u. heute sind wir den Rhein herauf gewandert u. sind in Mainz per Dampfer angekommen [...]“. – Die Bildseite mit einer Aufnahme vom Liebfrauenplatz mit Dom. 150 Euro

375. Richard Schmitz (1876–1950), Maler.

E. Brief mit U. („Rich. Schmitz“). Bad Tölz, 13. Februar 1913. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An Hermann Brown vom Städtischen Museum Essen: „Mit dem Angebot von 300 M auf das Bild ‚Im Winter‘ bin ich einverstanden und sage Ihnen für Ihre freundliche Vermittlung meinen besten Dank [...]“. – Richard Schmitz war ein Schüler von Richard Kaiser und war später als Landschaftsmaler tätig. Vgl. Thieme-Becker XXX, 177. – Papierbedingt leicht gebräunt. 150 Euro

376. Gustav Schönleber (1851–1917), Maler.

E. Brief mit U. („G. Schönleber“). Karlsr[uhe], 21. September 1913. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872 – 1953): „In der Großen Berliner habe ich Auftrag gegeben Ihnen nach Schluß 13 Bilder zu senden [...] und da meine Kollektion dort gleich verpackt wird so kommt sie sicher bis 15. Oktober bei Ihnen an [...] Ich hoffe Ihnen die Bilder bis Weihnachten überlassen zu können [...]“. 150 Euro

377. Franz Skarbina (1849–1910), Maler.

2 e. Briefe mit U. Berlin, 1907. Zusammen 3 Seiten auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten. I: „Heute findet die Generalprobe lebend[er] Bilder im Schauspielhause statt zu deren Arrangements ich von der Hofgesellschaft nach langem Sträuben veranlaßt worden bin. Diese Probe (Nachmittag) ist hoffentlich um 6 Uhr zu Ende sodaß ich pünktlich um 7½ Uhr bei Ihnen sein kann [...]“ (Br. v. 2. März 1907; mit kl. Einr. am unteren Rand von Bl. 1 und größerem Ausr. am leeren Bl. 2). – II: „Die Nachricht von dem Hinscheiden Ihrer verehrten Frau Mutter hat mich tief bewegt und ist es mir ein Herzensbedürfnis Ihnen und den Ihrigen meine Teilnahme an dem großen Schmerz, den Sie erlitten haben, auszusprechen [...]“ (Br. v. 16. November 1907). – Skarbina wurde 1892 Mitglied der Gruppe der XI und 1899 Mitglied der Berliner Secession. „Als Vertreter des deutschen Impressionismus schuf [er] zahlreiche Darstellungen des mondänen Lebens in Vergnügungsstätten, Pariser Theatern und belgischen Seebädern sowie große figurenreiche Gruppenbilder“ (DBE). 200 Euro

378. Moritz Steinla (eig. Müller, 1791–1858), Maler und Holzschneider.

E. Handzeichnung mit Widmung und U. Dresden, 4. Juli 1839. 174:111 mm.
– Die sehr sorgfältig ausgeführte Zeichnung zeigt einen in sich zusammen-
gesunkenen, schlafenden Mann. – Der in Steinlah bei Hannover geborene
Künstler studierte in Dresden, Rom und Florenz und wurde 1838 Professor
der Kupferstechkunst an der Dresdner Akademie. „Neben einem Selbstbildnis
(1826) gehören meisterliche Stiche nach Cranach, Dürer und Raffael zu seinen
Werken“ (DBE). – Alt auf Trägerpapier montiert, darauf auch die Widmung
und U. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem
Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl
Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938,
Nr. 403. 250 Euro

379. Robert Sterl (1867–1932), Maler und Graphiker.

E. Brief mit U. („Sterl“). Dresden, 19. August 1919. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-8°. – An den
Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch
(1872–1953): „Für Ihre so bereitwilli[ge] und ausführliche Hilfe im Falle
Karchner [?] und für W. Rösler habe ich Ihnen herzlichst zu danken [...]“.
– Papierbedingt leicht gebräunt. 220 Euro

380. Wilhelm Thielmann (1868–1924), Zeichner, Maler und Radierer.

E. Briefkarte mit U. Bad Wildungen, 12. Juni 1910. $1\frac{3}{4}$ SS. Kl.-8°. – An den
Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch
(1872–1953): „Meine liebe Braut und ich bedanken sich herzlichst für Ihre
Glückwünsche. Ich habe hier ein Damenportrait gemalt und habe noch einige
Aufträge, die ich aber später erledigen will. Jetzt zieht michs heim zu den Bau-
ern die schon lauern. Es ist wirklich schade, daß ich Ihnen nicht die fertigen
Radierungen von den beiden Talsperrezeichnungen von Hemfurth schicken
kann. Die beiden Blätter wären ja besonders für Ihre Ausstellung geeignet. Sie
werden aber erst in 14 Tagen fertig sein. Die beiden Spinnstuben schicke ich
Ihnen heute zu [...]“.
180 Euro

381. Carl Thiemann (1881–1966), Maler und Graphiker.

E. Brief mit U. Dachau, 8. Oktober 1912. 1 S. 4°. – An den namentlich nicht
genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gose-
bruch (1872–1953): „Ich möchte mich gerne an der von Ihnen für November
d. J. geplanten Ausstellung ‚Interieur und Blumenstück‘ mit einigen Arbeiten
beteiligen und bitte um gefl. Zusendung der Anmeldepapiere [...]“.
– Der in Dachau ansässige Künstler, der „zu den Pionieren des modernen Farbholz-
schnitts“ (DBE) gezählt wird, schuf vorwiegend Städteansichten, Blumen-
stücke, Stilleben und Landschaften; 1966 erschienen seine „Erinnerungen
eines Dachauer Malers“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; etwas gebräunt,
knittrig und angestaubt sowie mit kleinen Randläsuren. 180 Euro

382. Adolf Thomann (1874–1961), Maler.

E. Brief mit U. („A. Thomann“). Wildhaus, Toggenburg, o. D. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953) mit einer Aufzählung einiger noch in seinem Besitz befindlicher Werke: „[...] Die mit Kreuz versehenen sind aus dem Toggenburg, Kühe graubraun, wie im bayerischen Allgäu. Photos gehen über die deutsche Grenze u. will ich Ihnen welche schicken. Für Bilder besteht ein Einfuhrverbot, das bei Ausstellungen unter Erfüllung verschiedener Formalitäten aufgehoben werden kann. Es hat also mit dem Export keine Hacken; dazu kommt noch die Kursdifferenz. Eine Anzahl letztjähriger, besonders die kleinen Formate[,] habe ich postwendend verkauft. Mein Söhnchen entwickelt sich recht gut u. versucht es schon mit dem Aufsitzen. Sein Papa war schon den ganzen Mai in Wildhaus tätig u. sitzt seit einer Woche auf dem Windenpaß in einer Sennhütte, wo zwar Milch u. Butter fließt, es aber wenig komfortabler als in einem Unterstand sein dürfte [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. **260 Euro**

383. Charles Tooby (1863–1918), Maler.

E. Postkarte mit U. („CTooby“). [München], 13. Dezember 1910. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Das Bild mit den braunroten Kühen wo die zweite (graue) steht ist ‚Altenglischer Kuhstall[‘] – Ist die Ausstellung schon angegangen? [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. **150 Euro**

384. Ernst Vetterlein (1873–1950), Architekt.

E. Albumblatt mit U. Hannover, 17. April 1924. 1 S. Qu.-8°. Auf einer Postkarte mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn wohl um ein Autograph gebeten hatte: „Nie verzagen! | Mit freundlichem Gruße! Prof. Dr. Ing. Vetterlein“. – Seit 1905 Professor in Darmstadt, folgte Ernst Vetterlein 1919 einem Ruf als Ordinarius für Städtebau, Siedlungswesen und Kleinwohnungsbau an die TH Hannover und lehrte dort später auch Ästhetik der Baukunst, Landesplanung und Gebäudekunde. „Seit 1927 war Vetterlein ordentliches Mitglied der Freien Deutschen Akademie des Städtebaus in Berlin. Er erbaute u. a. die Kölner Handelshochschule, das Stadttheater in Hagen sowie Kirchen in Straßburg und Hannover“ (DBE). – Mit kleinen Gebrauchsspuren. **150 Euro**

385. Willem Abraham Wassenaar (1873–1956), Maler.

E. Brief mit U. („W. A. Wassenaar“). Katwijk, 29. August 1909. 1½ SS. Gr.-4°. – In niederländischer Sprache an den Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Kunstvereinigung Katwijk; papierbedingt leicht gebräunt und mit kleinen Randleläsuren. **180 Euro**

386. Fritz Westendorp (1867–1926), Maler.

E. Brief mit U. („FWestendorp“). Wohl Düsseldorf, 5. Februar 1908. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Essen Ernst Gosebruch (1872–1953): „Ich erlaube mir hierdurch bei Ihnen anzufragen ob ich in der nächsten Zeit eine Collection von 10–12 Bildern im dortigen Museum ausstellen kann [...]“. – Fritz Westendorp studierte an der Akademie in Düsseldorf und gilt als „einer der besten Dückerschüler“ (Thieme-Becker XXXV, 445). „Beeinflußt von Pissarro und den Belgiern“ (ebd.), war Westendorp später als Landschafts- und Stillebenmaler tätig. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; papierbedingt leicht gebräunt. **180 Euro**

387. Otto Wiedemann (1869–1935), Maler und Silhouettenschneider.

E. Bildpostkarte mit U. Berlin-Friedenau, 30. Mai 1913. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An das Städtische Museum in Essen: „Könnte ich wohl möglichst bald erfahren, von wann ab ich über die beiden Ihnen zugesandten Gemälde verfügen kann? Ich möchte die Bilder von dort nach einer andern Stadt senden lassen u. brauchte die Angabe für die Anmeldung [...]“. – Otto Wiedemann war Schüler des Berliner Tiermalers Paul Meyerheim und nahm an den Sommerkursen des Tiermalers Heinrich von Zügel teil. Seine geschnittenen Tierdarstellungen, die sich durch feine Beobachtungsgabe und Kunstfertigkeit auszeichnen, ließen ihn zum Kaiserlichen Hof-Scherenschneider aufsteigen; gemeinsam mit anderen Berliner Scherenschnittkünstlern unterstützte er die 1916 von Kronprinzessin Cecilie ins Leben gerufene „Kriegskinderspende deutscher Frauen“, indem er Portraitsilhouetten der kaiserlichen Familie auf Postkarten und Kriegsbilderbogen anfertigte. – Die Bildseite mit einer Silhouette Friedrichs des Großen. **150 Euro**

388. Henry Winkles (1801–1860), Kupferstecher.

E. Federzeichnung mit U. Leipzig, 1841. 1 S. Qu.-gr.-8°. – Sehr sorgsam ausgeführte Zeichnung der Ruine einer Kapelle. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 458. **260 Euro**

389. Adrian Zingg (1734–1816), Maler und Graphiker.

E. Brief mit U. („A. Zingg“). Dresden, 18. November 1786. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An die Kunsthandlung Artaria in Wien: „[...] Hr. Dr. Schintz auß Zürich [wohl Christoph Salomon Schinz, 1764–1847] und Hr. Dr. Halder auß Lenzburg [wohl Samuel Halder, D. n. e.] werden Ihnen dieß briefgen überbringen, solten sie Ihres Raths benöthiget sein, so sein Sie so göttig ihnen mit beizustehen. Diese liebe Landsleuthe sind mir auß der Schweiz empfohlen worden [...]“. – Sehr selten. – Aus der Sammlung des Frhrn. von Reden. – Bl. 2 mit kleinem Ausr. durch Siegelbruch (keine Textberührung), das schöne Gemmensiegel gut erhalten; beiliegend eine kl. zeitgen. Notiz zum Verfasser. **1800 Euro**

Musik

390. Franz Abt (1819–1885), Komponist und Dirigent.

E. Brief mit U. Braunschweig, 18. Januar 1866. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Es wäre mir sehr erwünscht, den Operntext ‚Faustine‘ kennen zu lernen, u. bitte ich um möglichst baldige Zusendung desselben nebst Angabe der Honorarbedingungen [...]“.

120 Euro

391. Eugen d'Albert (1864–1932), Komponist u. Musiker.

E. Brief m. U., Frankfurt a.M., o. D. [um 1900], 3 Seiten gr.-8°. Doppelblatt. Mit gestempelter Adresse. An das englische Generalkonsulat in Frankfurt a. M., wegen eines Passes für sich und seine zweite Frau, die Sopranistin Hermine Finck (1872–1932): „[...] Mein Name dürfte Ihnen bekannt sein. Ich wohne seit einigen Wochen für dauernd hier, bin englischer Staatsangehöriger und reise Mitte November mit meiner Frau nach Russland [...] Wenn zulässig, möchte ich einen Pass für Reise erhalten, um unnötige Spesen in Russland zu sparen [...]“

250 Euro

392. Hans Erich Apostel (1901–1972), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt m. U. auf einer Postkarte, Wien, 5. Februar 1961, 1 Seite 8°. An Herrn Käfer in Wien, bei dem er sich für die erhaltenen Geburtstagsglückwünsche mit einer Notenzeile u. Textunterlegung „Der Sech-zi-ger dankt für die lie-ben Wün-sche!“ bedankt.

250 Euro

393. August Wilhelm Bach (1796–1869), Komponist.

E. Brief mit U. und e. Schriftstück mit U. (jeweils „AW Bach“). Berlin, 13. April 1864 bzw. o. D. Zusammen $(1+1\frac{1}{2}=) 2\frac{1}{2}$ SS. auf 2 Bll. (Qu.-)(gr.-)4°. – Der Brief an einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl die Schlesinger'sche Buch- und Musikalienhandlung in Berlin, mit der Anfrage, ob dieser seinen „Triumphmarsch für das Pianoforte“ verlegen wolle (13. IV. 1864); das undatierte Schriftstück mit der Mitteilung, daß seine Toccata und Fuge für das Pianoforte einer Frau Director Ribbeck zu dedizieren sei: „Der Vorname der Frau Director Ribbeck ist: Auguste demnach Italienisch: Augusta“. – Beide Bll. mit Faltpuren; der Brief mit kleinem Vermerk zum Verfasser a. d. Verso-Seite.

250 Euro

394. Mattia Battistini (1856–1928), Sänger.

E. Albumblatt mit wiederholter Unterschrift. Wien, 1911. 1 S. Gr.-8°. – In italienischer und französischer Sprache zur Erinnerung an einen unvergeßlichen Aufenthalt in Wien. – Mit farbiger floraler Zierbordüre; stärker angestaubt und etwas knittrig sowie mit einigen größeren Einrissen.

150 Euro

395. Jürg Baur (1918–2010), Komponist.

E. Briefkarte mit U. O. O., 3. Februar 1996. 1 S. Qu.-8°. – An einen Sammler: „Ich bitte Sie um Verständnis, wenn ich meine relativ teuren Portrait-Fotos nur an persönliche Bekannte und Freunde (die zugleich Kenner meiner Musik sind) weitergebe. Vervielfältigt[e] Anfragen sind ohnehin erfolglos [...]“. – Jürg Bauer studierte Komposition bei Philipp Jarnach, Klavier bei Karl Hermann Pillney und Orgel bei Michael Schneider. Sein Werk besteht zum überwiegenden Teil aus Orchester- und Kammermusik sowie einer erst spät im Alter von 87 Jahren komponierten Oper „Der Roman mit dem Kontrabaß“ nach der gleichnamigen Novelle von Anton Tschechow. – Auf Briefpapier mit gestemp. Briefkopf. **120 Euro**

396. Josef Beck (1848–1903), Sänger.

E. Postkarte mit U. („Beck“). Frankfurt a. M., 3. Januar 1881. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Dirigenten und Komponisten Eduard Stolz (1820–1889) in Wien mit Dank für ihm übersandte Wünsche zu Neujahr: „[...] Im März komme ich höchst wahrscheinlich nach Wien u. so wird es mich unendlich freuen, mit Ihnen öfter zusammen sein zu können. Sie sind ja mit Strauß sehr gut? Sind Sie im Theater a. d. Wien engagiert? Ich las im Wiener Fremdenblatt davon vor längerer Zeit (Spitzenstück der Königin) [...]“. – Papierbedingt stärker gebräunt und etwas angestaubt; mit kleinen Montagespuren. **150 Euro**

397. Carl Ferdinand Becker (1804–1877), Organist und Musikschriftsteller.

E. musikalisches Albumblatt mit U. („C. F. Becker“). Leipzig, 21. Juni 1834. 1 S. Qu.-gr.-8°. – Eine Notenzeile mit unterlegtem Text: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein lebelang [!] jaja“. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. hierzu auch Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938. – Papierbedingt leicht gebräunt. **400 Euro**

398. Christian Gottlieb Belcke (1796–1875), Oboist und Flötist.

E. Albumblatt mit U. („C. G. Belcke“). Leipzig, 22. Juni 1834. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Ernst sey das Leben – heiter ist die Kunst“. – C. G. Belcke spielte viele Jahre lang im Gewandhausorchester Leipzig und komponierte einige Werke für Flöte. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. hierzu auch Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938. – Papierbedingt leicht gebräunt. **320 Euro**

399. Felix Berber (1871–1930), dt. Geiger.

E. musikalisches Albumblatt m. U., Felix Berber, Genf, 31. Juli 1909, 11,5 x 9 cm. Fünf Takte aus Brahms Op. 77. Rückseitig Montagespuren. **150 Euro**

400. Alban Berg (1885–1935), Komponist.

E. Brief mit U. („von Deinem alten Alban“). Wien, 24. Juni 1914. 5¼ SS. auf 4 (= 2 Doppel-)Blatt. 8°. – An einen „Gusti“ (Gustav Göttl?): „[...] Wir reisen noch nicht, lieber Gusti. Wahrscheinlich fahren wir Sonntag den 28. oder Montag, Dienstag, eventuell Mittwoch den 1. Juli. Ich bleibe dann einige Tage (drei bis fünf Tage) in Karlsbad, um dann allein nach Wien zu fahren. Meine Frau bleibt ein[en] Monat allein in Karlsbad. Ich bleibe in Wien ganz kurz und gedenke dann nach Steiermark (auf das Gut meines Schwiegervaters bei Graz – Deutsch-Landsberg[)] zu fahren, wohin mir meine Frau nach Absolvierung der Kur nachkommt. Ob und wo wir uns treffen, lieber Gusti, kann ich nicht sagen, das hängt von Dir und Deinen Plänen ab. Du weißt, daß mich ein längeres Beisammensein sehr erfreuen würde. In Prag uns zu treffen, kommt mir nicht recht möglich vor. Das liegt nicht auf der Bahnstrecke Wien–Karlsbad. Und die ohnehin lange Bahnfahrt würde durch diesen Umweg noch länger, was bei der jetzigen Reise-Zeit kein Vergnügen ist. Könnten wir uns nicht eventuell in Karlsbad (od. Eger?) treffen. Ich weiß ja nicht wann und womit Du fährst (Bahn oder Auto?). Natürlich könnten wir uns auch in Wien treffen (was Dir vielleicht wegen des Gartens angenehm ist – d. h. wenn Du überhaupt noch daran denkst). Ich würde es mir eventuell einteilen. Auf ein zwei Tage kommt es mir nicht an! Fest steht nur, daß ich um Ende dieses Monats (resp. Anfang des nächsten) mit meiner Frau nach Karlsbad muß. Zu weit möchte ich meinen Aufenthalt dort nicht hinausziehen (wie gesagt auf 3–5 Tage höchstens) Ebenso nicht den in Wien (1–3 Tage höchstens). Aber vielleicht teilst Du mir Deine Pläne mit. Sobald ich den genauen Tag unserer Abreise weiß, schreib ich (eventuell telegraphiere ich) Dir und weiß dann natürlich auch, wann ich beiläufig wieder retour komme [...]“. – Die Innenseiten des ersten Doppelblatts durchgehend beschrieben; die Recto-Seite von Bl. 1 mit gestempeltem Briefkopf. **4000 Euro**

401. Luciano Berio (1925–2003), Komponist.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Con molti cordiali saluti“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). **120 Euro**

402. Hector Berlioz (1803–1869), Komponist.

E. Brief mit U. („H. Berlioz“). Paris, 3. September 1854 [?]. ¾ S. Gr.-8°. – An einen Camille (wohl sein Schwager Camille Pal), dem er für das schnelle Zusenden einer Anweisung von 500 Francs aus einer ihm zustehenden Erbschaft dankt: „Je viens de recevoir le mandat de cinq cent francs à valoir sur ce qui me reviendra dans l'hoirie; je vous remercie de me l'avoir envoyé si promptement [...]“. – Leicht angestaubt und gering fleckig; mit zwei Stecknadeldurchstichen am oberen Blattrand. **1800 Euro**

403. Hans-Jürgen von Bose (geb. 1953), Komponist.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). **60 Euro**

404. Pierre Boulez (geb. 1925), Komponist und Dirigent.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. [September 1988]. 1 S. 8°. – S/W-Portrait im $\frac{3}{4}$ -Profil. **80 Euro**

405. Johannes Brahms (1833–1897), Komponist.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen verso. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Herzlich dankbar für Ihre freundliche Einladung – nur bedauernd daß sie nicht von Thun nach Interlaken führt! [...]“. – Brahms verbrachte von 1886 an drei Sommersaisonen in Hofstetten bei Thun. **1300 Euro**

406. Franz Josef Brakl (1854–1935), Sänger, Theaterdirektor und Galerist.

E. Postkarte mit U. („Brakl“). [München], 6. März 1914. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An Hermann Brown vom Städtischen Museum Essen: „Unter der Sendung ‚Münchener‘[,] welche Ihnen aus Aachen zukam, befindet sich Kiste B. K. No. 464[,] Diese Kiste enthält das Gemälde ‚Kirmes‘ (Carussell) von Josse Goosens. Das Werk wurde um hohes Honorar zur Reproduktion erworben und es kann die Zeit ausgenützt werden bis zur Eröffnung in Essen behufs Ätzen der Farbenplatten. Deshalb bitte ich Sie diese Kiste sofort per Eilgut abspe-
diren zu lassen an Kunstanstalt Ebner & Reicheneder [...] in München [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und mit gestemp. Absender. **150 Euro**

407. Ferruccio Busoni (1866–1924), Pianist und Komponist.

E. Albumblatt mit U. Berlin, November 1911. 1 S. auf Doppelblatt. Qu.-8°. – „Mit freundlichem Gruss | Ferruccio Busoni“. – Mit einem alt montierten Zeitungsausschnitt auf der Innenseite. **180 Euro**

408. Max Butting (1888–1976), Komponist.

Albumblatt mit e. U. Wohl Berlin, 20. November 1973. 1 S. Qu.-gr.-8°. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse und mit einer alt montierten Portraitphotographie im Paßbildformat. **60 Euro**

409. Enrico Caruso (1873–1921), Tenor.

Bildpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Der volle Namenszug auf der Bildseite mit einer Photographie von „Enrico Caruso am Bühneneingang“. – Die photographische Vorlage schlecht fixiert, daher je nach Lichteinfall silbrig; die Verso-Seite mit alten Montagespuren. **400 Euro**

410. André Hippolyte Chélard (1789–1861), Komponist.

E. Albumblatt mit U. („Chelard“). Nürnberg, 29. November 1832. 1 S. Qu.-gr.-8°. – In französischer Sprache. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 59. – Papierbedingt leicht gebräunt.

280 Euro**411. Friedrich Curschmann (1805–1841), Komponist.**

E. musikalisches Albumblatt mit U. („Fr. Curschmann“). Berlin, 31. Januar 1839. 1 S. Qu.-gr.-8°. – Dreizehn Takte in dreizeiligem System mit unterlegtem Text aus „Des Knaben Berglied von Uhland“. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 66. – Papierbedingt leicht gebräunt.

450 Euro**412. Friedrich Curschmann (1805–1841).**

E. Albumblatt mit U. („Fr. Curschmann“). Berlin, 25. Februar 1839. 1 S. Qu.-gr.-8°. – Vier Zeilen nach Friedrich Rückert: „Die Stern' ob mir, sie gehn am Himmel heiter hin; | Stell' um mein Lager, Herr! Die lichten Streiter hin! | Und soll ich auf dem harten Stein wie Jakob ruhn, | So stell in meinen Traum auch Jakobs Leiter hin“. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 66.

350 Euro**413. Peter Maxwell Davies (geb. 1934), Komponist.**

Konzertprogramm mit e. U. Wohl Bonn, 19. März 1992. 1 S. auf 6 Bll. Gr.-8°. – Programm zu einem Konzert in der Beethovenhalle Bonn mit Werken von Beethoven und Peter Maxwell Davies.

60 Euro**414. Paul Dessau (1894–1979), Komponist.**

„Der LXII. Psalm für eine mittlere Singstimme (Baryton) mit kleinem Orchester“. E. Musikmanuskript mit Namenszug im Titel. Wiesbaden, 20. Oktober 1926. Titel und 15 SS. auf 10 (= 5 Doppel)Bll. Großes Hochformat. – Notation für Singstimme und Klavier mit unterlegtem Text auf zwölfzeiligem Notenpapier. Am Titel eine e. Widmung für „Dr. E. Kruttge“ und umseitig eine etwas längere mit e. U.: „Meinem lieben Eigel Kruttge in Freundschaft. (Da kann man sich was wünschen!) | Paul Dessau“ (datiert mit „Wiesbaden, im März 1927“). – Der Musikwissenschaftler Eigel Kruttge war in den frühen 1930er Jahren Mitarbeiter beim Berliner Sender „Berliner Funk-Stunde“ und später Musikredakteur beim WDR-Hörfunk gewesen. – Derart frühe Musikmanuskripte von Paul Dessau sind im Handel höchst selten. – Etwas gebräunt und

mit kleinen Randläsuren; der erste Bogen mit Titel und Widmung im Mittel-
falz recht eingerissen. 7800 Euro

415. Violeta Dinescu (geb. 1953), Pianistin und Komponistin.

Originalphotographie mit e. U. verso. O. O. u. D. 148:105 mm. – Hüftstück en
face in Farbe. 100 Euro

416. Gottfried von Einem (1918–1996), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit Widmung und U. Wien, 7. Oktober 1969. 1 S.
Qu.-gr.-8°. – Fünf Takte aus seiner 1964 uraufgeführten Oper „Der Zerrissene“
nach Johann Nestroy. – Alt auf Trägerkarton montiert. 160 Euro

417. George Enescu (1881–1955), Komponist, Violinist und Dirigent.

E. musikalisches Albumblatt mit U. Bukarest, 23. September 1906. 1 S. 8°.
– Fünf Takte aus einem nicht bezeichneten Werk am oberen Rand einer Bild-
postkarte mit einer lithographierten Abbildung der Bukarester Philharmonie,
darunter eine weitere Notenzeile mit zwei Takten aus einem gleichfalls nicht
bezeichneten Werk, signiert „M. Margaritescu“, und vom selben Tag datie-
rend. – Etwas angestaubt, sonst wohl erhalten. 500 Euro

418. Friedrich Frh. von Flotow (1812–1883), Komponist.

E. Brief mit U. („FvFlotow“). Villa Flotow bei Reichenau, Niederösterreich, 2.
März 1873. 2 SS. 8°. – An „Secretair-General“ Hareman (?; so oder ähnlich
von alter Hand ergänzt): „Meine Reise nach Paris hat sich, durch dringende
Geschäfte aufgehalten, verzögert und wird vielleicht im Hinblick auf meine
nahe bevorstehende Uebersiedlung nach Mecklenburg ganz zerschlagen. Bitte
dies unserem Freunde Director mitzutheilen. Zu gleicher Zeit bitte ich ihn, ein
mir gemachtes Anerbieten, wenn noch darauf reflekti[e]rt werden kann, dem
Direktionsrath vorzubringen, es ist ein Wunsch der k. sächsischen Hofsä-
ngerin Frl. Natalie Hänisch bei uns engagj[e]rt zu werden. Ich glaube, daß Hl.
Dir. Svoboda ihre Leistungsfähigkeit kennt, und bitte nur einen Vorschlag zu
machen, wenn in dem Fache der Koloratur-Sängerinnen etwa noch eine Lücke
sein sollte. – Die Oper ‚reve d’amour‘ habe ich durchgelesen und durchgespielt,
ich fürchte das Textbuch mehr ‚für hiesiges Publicum, als die Musik‘, die stel-
lenweise sehr hübsch ja sogar reizend ist, aber auch viel alltägliches enthält.
Bei meiner nächsten Anwesenheit in Wien werde ich Buch u. Clavierauszug
zurückstellen [...]“. – Mit kl. Notizen von fremder Hand in Bleistift. 1000 Euro

419. Wolfgang Fortner (1907–1987), Komponist und Dirigent.

E. musikalisches Albumblatt mit U. O. O., 1968. 1 S. Qu.-8°. – Zwei Takte aus
einem unbezeichneten Werk. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. 120 Euro

420. Wolfgang Fortner (1907–1987).

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 105:147 mm. – Portrait in S/W beim
Bearbeiten eines Manuskripts. 80 Euro

421. Hans Gál (1890–1987), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit U. O. O., 30. August 1985. 1 S. Kleines Visitenkartenformat. – Zwei Takte aus dem Trio Serenade Op. 88 auf der Rückseite einer Visitenkarte. **200 Euro**

422. Karl Goldmark (1830–1915), Komponist.

E. Postkarte mit U. („Goldmark“). Wien, 8. April 1891. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Fabrikanten Georg Nicklass in Wien: „Ich werde allein kommen; meine Minna hat einen Bronchiakatharr, der erst jetzt constatirt wurde und daher nicht ausgehen darf [...]“. – Stark angestaubt und stellenweise etwas berieben; mit Spuren alter Montage und stärkeren vertikalen Faltsuren. **180 Euro**

423. Berthold Goldschmidt (1903–1996), Komponist.

Albumblatt mit e. U. Berlin, 20. September 1994. 1 S. 8°. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). **90 Euro**

424. Carl Gorvin–Glückselig (1912–1991), Pianist und Dirigent.

Portraitphotographie mit e. Widmung und U. verso. O. O., 31. Dezember 1966. 145:102 mm. – Portrait en face in S/W „mit freundlichen Grüßen | Carl Gorvin“. **120 Euro**

425. Edvard Grieg (1843–1907), Komponist.

E. Brief mit U. Bergen, 20. Oktober 1901. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten „Hofpianisten“, wohl Eugen d'Albert (1864–1932): „Wiesbaden! Hotel Royal! Villa am Park in prachtvoller Lage! Chateau Lafitte! Etc. Etc. In der That: Sie sind nicht nur Hofpianist! Sie haben auch ganz raffiniert instrumentieren gelernt! Gewiss, so muss man sich einzurichten verstehen. Und dabei: nicht blasiert werden, sondern immer das für den Künstler, wie für den Menschen unentbehrliche ‚Kind‘ behalten [...] Sie haben jetzt das schönste Alter erreicht. Möchten Sie es in voller Harmonie der geistigen und physischen Kräfte geniessen! – Das Fremdenzimmer am Park ist allerdings sehr verlockend. Doch, ich weiss nicht warum, ich habe aber die Lust, nach Deutschland zu gehen, verloren. Im Frühling gedenke ich indessen mit meiner Frau nach Warschau zu gehen. Sollten wir dann in die Nähe von Wiesbaden kommen, muss es in irgend einer Weise ein Wiedersehen geben. Ich war in den letzten Jahren – nicht gerade gestorben, aber sehr leidend. Eine sehr trübe Zeit erlebe ich gerade jetzt. Mein einziger Bruder starb plötzlich vor 14 Tagen. Er wählte selbst den Tod, was die traurige Thatsache nur um so viel trauriger macht [...] Es ist zwar sehr hübsch von Ihnen dass Sie als Dank für das englische Geld, welches Sie aus London mitgebracht haben, Ihren Sohn nach dem englischen König genannt haben. Ich trage aber denselben Namen, und da Sie ihn Edvard und nicht Edward schreiben, so haben Sie offenbar an mich und nicht an den englischen König gedacht. Darauf bin ich nicht wenig

stoltz [!] und es soll mir selbstverständlich eine besondere Ehre sein, als Pate zu fungieren. Auch die andern ‚Sprösslinge‘ hoffe ich gelegentlich kennen zu lernen. In Hildgard bin ich schon verliebt. Ich bin jetzt 58. Sie lächeln. Ich versichere Sie aber, das Alter ist gefährlicher wie Sie glauben [...]“. – Etwas angestaubt und mit kleinen Gebrauchsspuren, sonst gut erhalten; beiliegend eine ms. Umschrift. **4500 Euro**

426. Hans Werner Henze (geb. 1926), Komponist.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. [Februar 1987]. 1 S. 8°. – Portrait en face im $\frac{3}{4}$ -Portrait. **120 Euro**

427. Hans Werner Henze (geb. 1926).

E. Brief mit U. Forio d'Ischia, 2. August o. J. 1 S. Gr.-4°. – An den Cellisten Ludwig Hoelscher (1907–1996): „in aller eile eine wichtige sache: vor meiner abreise aus münchen hörte ich noch die sendung der ‚ode‘. dabei ist mir etwas sehr elementares aufgefallen. der solopart, der per radio sehr stark heraustritt und einen grossen teil des orchesterklangs verdeckt, scheint plötzlich viel ‚romantischer‘ und viel weniger ‚modern‘ als im konzert. ich habe dann festgestellt, dass es an folgendem liegt [...] ich bin überzeugt, dass das ganze viel ausdrucksvoller und panischer klingt, wenn Sie sich in dieses detail noch vertiefen [...]“. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung). – Mit kleinen Randläsuren und einigen winzigen Wasserflecken. **600 Euro**

428. Kurt Hessenberg (1908–1994), Komponist.

Portraitphotographie mit e. Widmung und U. verso. O. O., 1. Mai 1980. 148:105 mm. – Portrait en face in S/W „mit freundlichen Grüßen vom Umseitigen: | Kurt Hessenberg“. – Der Urenkel von Heinrich Hoffmann, dem Verfasser des „Struwwelpeter“, studierte Klavier und Komposition in Leipzig, folgte 1933 einem Ruf als Theorielehrer an das Hochsiche Konservatorium in Frankfurt, wurde bei dessen Umwandlung zur Musikhochschule 1942 Dozent und wirkte dort von 1953 bis 1985 als Professor für Komposition. „Neben seiner besonders populär gewordenen ‚Struwwelpeterkantate‘ (1949) komponierte H[essenberg] u. a. drei Symphonien, Konzerte für Violoncello und Orchester sowie Streichquartette und Chöre a capella. 1951 wurde er mit dem Robert-Schumann-Preis der Stadt Düsseldorf ausgezeichnet“ (DBE). Er zählt zu den wichtigsten Vertretern der evangelischen Kirchenmusik im 20. Jahrhundert. **120 Euro**

429. Ferdinand von Hiller (1811–1885), Komponist und Dirigent.

E. Postkarte mit U. („FerdHiller“). [Köln], 8. April 1871. $\frac{3}{4}$ S. Qu.-8°. – An den Schriftsteller Hermann Josef Landau (1815–1889) in Prag: „Ihr Vorschlag ist mir sehr schmeichelhaft, es ist mir aber leider unmöglich auf denselben einzugehen da eine Sammlung meiner ‚gelegentlichen‘ Aufsätze in einem Bande unter der Presse ist und meine Beethoveniana einen Haupttheil desselben bil-

den [...]“. – Papierbedingt stärker gebräunt und etwas angestaubt sowie mit alten Montagespuren. **150 Euro**

430. Karl Höller (1907–1987), Komponist und Musikpädagoge.

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 151:102 mm. – Schönes Portrait in S/W im Profil. – Karl Höller studierte an der Universität und am Konservatorium in Würzburg sowie seit 1927 an der Akademie der Tonkunst in München, wo er von 1933 bis 1937 als Dozent wirkte. Später an den Musikhochschulen in Frankfurt a. M. und München tätig, komponierte Höller Lieder, Chorsätze, Kammermusik und Orchesterwerke (u. a. „Hymnen“, 1933). 1949 wurde er Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik in München. **80 Euro**

431. Arthur Honegger (1892–1955), Komponist.

E. Widmung und U. („AHonegger“) in: Ders.: Un Miracle de Notre-Dame. L'Impératrice aux Rochers“. Paris, Editions Maurice Senart, 1926. (6), 84, (2) SS. Bedr. Originalbroschur. Gr.-4°. – „Á Mademoiselle Jeanne de Mare en souvenir de l'audition chez Vaura [?] le 30 Juillet 1926“. – Bindung gelockert, Rücken abgelöst, stärker gebräunt und angestaubt sowie mit zahlreichen Ein- und Ausrissen. **220 Euro**

432. Johann Nepomuk Hummel (1778–1837), Komponist und Musiker.

E. Albumblatt mit U. („J. N. Ritter Hummel“). Weimar, 14. März 1832. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Ihrem Wunsch zu entsprechen einige Zeilen von meiner Hand zu besitzen, theile ich Ihnen der Kürze der Zeit wegen gegenwärtiges Blatt mit, und bitte Sie sich meiner auch in der Ferne freundlichst zu erinnern“. – Alt auf Trägerpapier montiert, dieses etwas wellig und mit zwei kleinen Randeinrissen. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 181. **950 Euro**

433. Engelbert Humperdinck (1854–1921), Komponist.

E. Postkarte mit U. („EHumperdinck“). Frankfurt a. M., 7. November 1895. 1 S. 8°. – An den Theateragenten Matthias Täncer in Wien: „Leider bin ich für die nächste Zeit zu sehr in Anspruch genommen, um auf Ihren Vorschlag einzugehen, ohne ihn jedoch für später von der Hand zu weisen. Es würde mich interessieren, Ihre Bedingungen kennen zu lernen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit alten Montagespuren; im linken Rand gelocht (geringf. Textberührung). **180 Euro**

434. Engelbert Humperdinck (1854–1921).

E. Brief mit U. („E. Humperdinck“). Mainz, „Englischer Hof“, 16. November 1888. 1 S. Gr.-8°. – An den Musikverleger Cohen: „Das Lied wird schwerlich auf eine Seite Quartformat gehen, da ich es ziemlich enge geschrieben habe,

was beim Stich zu vermeiden [ist]. Ich wäre daher mehr für Hoch 8vo zweite und dritte Seite, welches Format für ein so kleines Lied ja auch besser passt und neuerdings mit Erfolg bei größeren Werken angewandt wird. Ein kleines ‚Stilleben‘ [!] auf dem Titel würde sich, wenn fein ausgeführt, nicht übel ausnehmen; indessen will ich da Ihnen nicht vorgreifen, da ich nicht weiß, ob Titelbilder in Ihrem Verlage usus sind. Die Widmung ‚in freundschaftlicher Verehrung zugeeignet‘ wollen Sie gefälligst abändern in ‚verehrungsvoll gewidmet‘ [...]“. – Mit stärkeren Randleisuren und einrissen am oberen und unteren Rand; beiliegend zwei Bll. Zeitungsausschnitte mit kleinen Portraits des Komponisten. **600 Euro**

435. Philipp Jarnach (1892–1982), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt m. U. („Ph. Jarnach“). O. O., Juni 1974. 1 S. Qu.-8°. – Vier Takte aus einem unbezeichneten Werk. **180 Euro**

436. Joseph Joachim (1831–1907), Violinist und Komponist.

E. Brief mit U. Wohl Berlin, o. D. 3½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An die Pianistin Florence May (1845–1923): „I am exceedingly sorry that you should have come twice, without my seeing you; but it is entirely without my fault, for I did not know anything until I woke and your card was handed to me. Of course I shall leave your name for the rehearsal at the entrance on Friday at twelve o'clock (there are no tickets for the rehearsal). Unfortunately I cannot offer a better seat for the Concert, as none are to be had, either for words or money! However we may speak about it, perhaps you might change your place against a nearer one from resident people. – I have to leave tomorrow morning for Minden, where my grandson is to be christened. I am godfather. If you should happen to be at home this afternoon about 4 o'clock, I will come to see you [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse; stellenweise gering fleckig und mit kleineren Tintenwischern. **600 Euro**

437. Mauricio Kagel (1931–2008), Komponist, Dirigent, Librettist und Regisseur.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). **60 Euro**

438. Mauricio Kagel (1931–2008).

Portraitphotographie mit e. Widmung und U. verso. O. O., 12. Juli 1976. 105:149 mm. – Ausdrucksstarkes Portrait in S/W. **180 Euro**

439. Johann Wenzel Kalliwoda (1801–1866), Dirigent und Komponist.

E. Brief mit U. („J. W. Kalliwoda“). Donaueschingen, 25. Juli 1862. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den mit ihm befreundeten Schriftsteller und Juristen Ludwig Dill (1812–1887) in Stuttgart über den Besuch eines Sängerefestes in Chur. „[...] Die allgemeine Beteiligung der Schweitzer an eidgenössische[n] Sänger und Schützenfeste[n] ist unbeschreib-

lich, mann [!] sieht es daß derartige Feste tief in das Volk eingewurzelt sind. – Die musikalischen Aufführungen waren ausgezeichnet, und an patriotischen, politischen Reden in allen Sprachen [...] hat es auch nicht gefehlt, kurz mit einem Wort, es war ein sehr gelungener Ausflug, aber doch ein bischen kostspielig. – Ich bin abermals genöthigt in einigen Tagen einen kleinen Ausflug zu machen, und zwar im Dienst der Kapelle, weil ich gerne für diesen Winter einige musikalische Kräfte erwerben möchte, um im nächsten Frühjahr nicht ganz so sang und klanglos von hier abziehen zu müssen [...]. – Weiters über die Geburt einer Enkelin. In dem Jahr, aus dem der vorliegende Brief datiert, beging Kalliwoda sein 40jähriges Dienstjubiläum als Hofkapellmeister in Donaueschingen. – Bl. 2 mit kleinem Ausschnitt durch Siegelbruch (dieses sehr wohl erhalten).
2500 Euro

440. Erhard Karkoschka (1923–2009), Komponist.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – „Alles Gute!“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.
60 Euro

441. Milko Kelemen (geb. 1924), Komponist.

E. Albumblatt mit U. O. O., 13. Februar 1999. 1 S. Qu.-8°. – „Opéra bestial | Ballon wächst“, darunter die Handskizze dreier ungleich großer Kreise.
80 Euro

442. Volker David Kirchner (geb. 1942), Bratschist und Komponist.

E. Albumblatt mit wiederholter U. O. O., März 1982. 2 SS. 8°. – „Zur freundlichen Erinnerung | Volker D. Kirchner“. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt).
80 Euro

443. Ernst Krenek (1900–1991), Komponist.

Albumblatt mit e. U. O. O., Dezember 1975. 1 S. Qu.-8°. – „Mit den besten Wünschen | Ernst Krenek“. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt).
50 Euro

444. Rafael Kubelik (1914–1996), Dirigent und Komponist.

Portraitpostkarte mit e. Widmung und U. O. O. u. D. [23. Februar 1987]. 1 S. 8°. – Portrait en face in S/W.
80 Euro

445. Ernst Lampert (1818–1879), Kapellmeister und Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit Widmung und U. („E. Lampert“). Gotha, 4. März 1839. 2 SS. Qu.-gr.-8°. – Notation für Sopran und Klavierbegleitung mit unterlegtem Text in vier dreizeiligen Systemen mit zusammen 19 Takten von „Körner's Gebet“. – Ernst Lampert war Herzoglicher Hofkapellmeister von Coburg-Gotha. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 228.
400 Euro

446. Rolf Liebermann (1910–1999), Komponist und Intendant.

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. [2. Februar 1987] 107:142 mm.
– Portrait in S/W bei der Zeitungsektüre. **90 Euro**

447. György Ligeti (geb. 1923), Komponist.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Mit alt montiertem Portrait
(Zeitungsausschnitt). **80 Euro**

448. Franz Liszt (1811–1886), Komponist.

E. Schriftstück mit U. („F. Liszt“). „Villa d'Este“, d. i. Tivoli, 11. November 1880. 3½ SS. auf Doppelblatt. Folio. – Ein von Liszt eigenhändig ausgefüllter „Fragebogen behufs der Bearbeitung des Buches: Beethoven und Liszt“, den die Komponistin und Schriftstellerin Anna Benfey-Schuppe ihm zugesandt hatte, da ihr Mann, der mit Liszt befreundete Schriftsteller Rudolf Benfey, gerade an einem Buch dieses Titels arbeitete: „Tausend Entschuldigungen“, schreibt Liszt in dem hier hinzugehörigen, jedoch nicht beiliegenden Brief, der sich zusammen mit dem vorliegenden Fragebogen einst im Besitz von Fritz Donebauer, Prag, befunden hatte, „längst sollte ich Ihnen und meinem verehrten Freund Dr. Benfey brieflich gedankt haben [...] Verzeihen Sie gütig die Verzögerung. – Offen gestanden, erschrak ich zuerst bei dem Titel der Brochüre ‚Beethoven und Liszt‘. Eine Jugenderinnerung befiel mich. Vor nahe 50 Jahren sah ich öfter im jardin des plantes in Paris einen harmlosen Pudel als Gesellschafter in demselben Käfig mit einem majestätischen Löwen. Dieser schien dem kleinen Kammerjunker wohlgewogen. Beethoven gegenüber fühle ich mich ganz wie der Pudel bei dem König der Wälder [...]“ (Franz Liszt's Briefe, s. u.). – In der linken Blatthälfte des Fragebogens finden sich die von Anna Benfey-Schuppe eigenhändig niedergeschriebenen Fragen, auf der rechten die Antworten Liszts. Inhaltlich geht es etwa um das Vorhandensein der Klavierarrangements von Liszts symphonischen Dichtungen in Weimar, um das Vorhandensein der Programme zu den Hofkonzerten der Jahre 1849 bis 1860 oder ob „Meister Liszt eine Weimarer Sängerin uns nennen [könnte], die seine Lieder vorträgt, u. dann auch willig wäre uns einige davon einmal vorzusingen, damit mein Mann die volle Wirkung derselben haben könnte, denn sie bloß durch mich am Klavire zu hören u. den Text dabei zu lesen beeinträchtigt den vollständigen Eindruck“. – Liszts Antworten auf die insgesamt zehn nummerierten Fragen gehen nicht sonderlich auf diese ein, sondern ähneln mehr einem durchgehenden Referat, in dem u. a. auch die gestellten Fragen angesprochen werden: „[...] In den Hofkonzerten fungierten die bedeutendsten Künstler, namens: Joachim, Ernst, Vieuxtemps, Bülow, Rubinstein, Bronsart, Tausig, Madame Viardot-Garcia, etc: etc: Berlioz dirigierte ein paar Hofkonzerte, deren Programme stets vorzügliche Nova et vetera (wie im Evangelium vorgeschrieben) darboten. Während meiner Leitung der Weimarer Oper, von 49 bis 58, wurden neben dem ständigen [R]epertoire Mozart's, Weber's, Rossini's Meyerbeer[']s etc: aufgeführt: Februar

49, – ‚Tannhäuser‘ 28ten August 50, Lohengrin (zum 1ten Mal) später der fliegende Holländer und die herrliche Bearbeitung Wagner's der ‚Iphigenie in Aulis[‘] von Gluck; – Berlioz's ‚Benvenuto Cellini‘ Schumann's Manfred (zum 1ten mal) Raff's König Alfred; 2 Opern von Lassen; Spohr's Faust (mit den Recitativen) Sobolewski's Comala; Dorn's Nibelungen (zum ersten mal) etc etc – Schliesslich der Barbier von Bagdad von Peter Cornelius, – die letzte Opern Vorstellung die ich dirigirte. Dieses kleine Register genügt zu dem Zweck ihrer Broschüre: fügen wir noch bei dass mehrere damals noch wenig bekannte, oder ganz neue Oratorien und symphonische Werke gleichfalls unter meiner Leitung aufgeführt wurden: Marx's Moses, Rubinstein's Verlorenes Paradies, Schumann's Paradies und Peri, und seine Faust-Schluss Scenen etc.; und von Symphonien die grosse Pyramide, Beethoven's 9te, (zu Göthe's Jubiläum, 49); fast sämtliche Symphonien und Ouvertüren von Berlioz, andere Symphonien und Ouverturen von Schumann, Raff, Hiller, Bronsart, Joachim, Bülow etc. [...]“. – Anna Benfey-Schuppes vierte Frage, ob „der verehrte Meister es für gerathen halten [würde], daß mein Mann zu diesem Zwecke [d. i. des Vorsingens] sich mit Frau Merian Genast in Verbindung setze“, beantwortet dieser in seiner Schlußzeile: „Beiliegend meine Empfehlungs Zeilen an Frau Merian. Sie singt, mit innigstem Verständniss, meine Lieder, von Herz zu Herz [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren; mit kleinen Verweisungspfeilen und Ordnungszahlen in blauem Farbstift a. d. Hand d. Adr. – Ohne die erwähnten „Empfehlungs Zeilen“ und den eingangs zitierten Brief, der zusammen mit dem Fragebogen annähernd vollständig, wenn auch mit kleinen Abweichungen abgedruckt ist in: Franz Liszt's Briefe: Gesammelt und herausgegeben von La Mara [d. i. Marie Lipsius]. Band II. Von Rom bis an's Ende. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1893, S. 298ff., Nr. 268. – Rudolf Benfey's Buch über „Beethoven und Liszt“ ist bibliographisch nicht nachweisbar.

10000 Euro

449. Carl Loewe (1796–1869), Komponist.

E. Brief m. U., Stettin, 23. März 1856, 3 Seiten gr.-8°. Mit Blindsiegel und Adresse. Leicht fleckig, kleiner Ausriß an der Siegelstelle. An die „große Künstlerin“ Johanna Wagner (in Berlin), der er enthusiastisch für ihren Vortrag seiner Lieder dankt. „[...] Abgesehen von der erheblichen Wohlthat, die durch Ihre begeisternden Vorträge der inneren Mission zugeflossen sind; abgesehen von der Andacht, in die Ihr edler Gesang alle Hörer versenkt hat, bin ich es besonders, den Sie persönlich so ausgezeichnet, und so hoch beglückt haben. Es war einmal ein Glanzpunkt und Lichtpunkt meines bescheidenen Lebens und Wirkens – als Künstler. Sie könnten mich ganz dazu machen, wenn mein Beruf nicht anders von der Vorsehung mir vorgezeichnet worden wäre! [...] Unter den übersandten Noten empfehle ich Ihrer Ansicht ‚Die Uhr‘ – für Concert-Vorträge, auch ‚Urgroßvaters Gesellschaft‘ – die Goethesche Uebersetzung des Ossian, ‚Alpin‘ (eine Fortsetzung der Zumsteeg'schen Colma) ist so mehr für Kenner [...] Den heiligen Franziscus, den Ihre Majestät die Königin“

(Elisabeth von Preußen) „gerne hören, behalte ich mir vor, Ihnen noch nachträglich einzu- senden, er war hier nicht zu haben [...]“ 1800 Euro

450. Gustav Mahler (1860–1911), Komponist und Dirigent.

Brief mit e. U. („Mahler“). Wien, 5. November 1900. 1 S. Gr.-8°. – An den Sänger Rudolf Moest (1872–1919) in Hannover: „Ich bitte um gefällige Mittheilung, wann Sie das auf Engagement abzielende Gastspiel an unserem Hoftheater absolvieren können und in welchen Rollen Sie zuerst aufzutreten wünschen [...]“. – Der Adressat war von 1896 bis 1914 Mitglied des Hoftheaters in Hannover, „folgte dann einem Ruf an die Wiener Hofoper und gastierte u. a. an den Opern in Stuttgart, Weimar und München. Zu seinen Hauptrollen gehörte der König Heinrich in ‚Lohengrin‘“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Hofoperndirektion und im linken Rand gelocht (keine Textberührung); die Verso Seite mit alten Montagespuren an allen vier Ecken.

2500 Euro

451. Gustav Mahler (1860–1911).

E. adressiertes Kuvert. O. O. u. D. 1 S. Qu.-kl.-8°. – Adressiert an „Herrn Direktor P. Hammerschlag“, der darunter stehende Zusatz in Bleistift („I Brandstätte 6“) von anderer Hand. – Geboren am selben Tag wie Mahler, studierte Paul Hammerschlag (1860–1934) Jurisprudenz und war eine Zeit lang als Jurist tätig, ehe er eine Stelle im Wiener Giro- und Kassenverein antrat und 1909 zum Direktor der Wiener Creditanstalt bestellt wurde, wo er bis 1930 tätig sein sollte; 1909 wurde Hammerschlag Vizepräsident der Handelskammer. „He was one of the founder members of the Konzertverein, and had met Mahler just before the inaugural concert (30 Oct. 1900)“ (Henry-Louis de La Grange: Gustav Mahler. Bd. II: Vienna. The Years of Challenge. Oxford u. a., Oxford University Press, 1995, S. 436, Anm. 162). – Umseitig mit gepr. Absender des „Directors des K. K. Hofoperentheaters“.

500 Euro

452. Tilo Medek (1940–2006), Komponist und Musikverleger.

Bedr. Faltblatt mit e. Widmung und U. O. O., August 1987. Gr.-schmal-8°.

60 Euro

453. Lauritz Melchior (1890–1973), Tenor.

Porträtfotografie mit e. U. auf der Bildseite, o. O. u. D. [ca. 1935], 9 x 14 cm. Rollenbild im Profil nach links als ‚Siegfried‘.

150 Euro

454. Felix Mendelssohn–Bartholdy (1809–1847), Komponist.

E. Brief mit U. Leipzig, 2. April 1847. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-4°. Mit wohl-erhaltenem rotem Lacksiegel. – Empfehlungsschreiben für einen ehemaligen Schüler, den Organisten und Pianisten Gustav Albrecht (1825–1901): „Daß Herr Gustav Albrecht mir als ein sehr tüchtiger und gründlicher Musiker bekannt ist, daß er auf dem Piano wie auf der Orgel bedeutende Fertigkeit mit ächter [!] Solidität verbindet, daß seine Kenntnisse in allem was zu wahrer

musikalischer Bildung gehört ausgezeichnet und schätzenswerth sind, daß ich ihn mithin zu einer Organisten- od. Musikdirectorstelle vorzugsweise befähigt halte und ihn für den Fall einer solchen Vacanz aufs dringendste empfehlen kann bescheinige ich durch meinen Namen | Felix Mendelssohn Bartholdy“. – Mit kleinen Randläsuren und einem winzigen Papierdurchbruch inmitten; gering fleckig und mit leichtem Abklatsch des Siegels. **5000 Euro**

455. Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847).

E. Musikmanuskript, o. O. u. D., 2 Seiten Folio-Hochformat [ca. 22,5 x 20 cm], 10zeilig. Beschnitten, verso Montagespuren. Leicht gebräunt. Skizze zu einer Chorkomposition. Partitur eines intermittierenden Stimmeneinsatzes auf die Worte „ich tilge deine Uebertretung um meinethwillen“ (Jesaja 43, 25). Elf Takte auf zehn Systemen, von denen nur die unteren vier bzw. fünf ausgeführt sind. Am Oberrand der Vorderseite eine Echtheitsbestätigung m. U. seines Schwagers Wilhelm Hensel. **9000 Euro**

456. Giacomo Meyerbeer (1791–1864), Komponist.

E. Brief mit U. („Meyerbeer“). Kissingen, 26. Mai 1862. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den namentlich nicht genannten Musikschriftsteller George Grove (1820–1900), dem er für die Übermittlung des Wohlwollens und der Freundlichkeit seitens der Direktoren der Truppe des „Palais de Christal [!]“ dankt. Er sei ihm nichts dafür schuldig, daß er seinen Krönungsmarsch im Palais de Christal gespielt habe, denn die Umsetzung desselben durch sein hervorragendes Orchester unter der Leitung von M. Manns sei prächtig gewesen: „[...] combien j'ai été touché des sentiments de bienveillance et de cordialité que vous m'exprimez au nom des Messieurs les directeurs de la compagnie du ‚Palais de Christal‘ [!] [...] Vous ne me devez aucune reconnaissance (comme vous le paraissez le croire dans votre lettre) pour vous avoir permis de jouer ma marche de couronnement au Concert du Palais de Christal, car l'exécution de ce morceau par votre excellent orchestre sous la direction de Monsieur Manns, son chef si intelligent et si consciencieux [!], a été splendide, et m'a fait éprouver une vive satisfaction [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Vignette und mit Rundstempel des Crystal Palace. – Etwas gebräunt, angestaubt und fleckig sowie mit einem kleinen Einriß im Mittelfalz; die Recto-Seite von Bl. 2 mit zeitgen. Notiz. **650 Euro**

457. Luigi Nono (1924–1990), Komponist.

Albumblatt mit e. Widmung und U. Venedig, 15. März 1976. 1 S. Qu.-8°. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). **100 Euro**

458. Carl Orff (1895–1982), Komponist.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – S/W-Portrait im ¾-Profil aus dem Atelier Fayer, Wien. – Mit einer schwachen Knickfalte in der unteren Blatthälfte. **180 Euro**

459. Hans Otte (1926–2007), Komponist und Pianist.

Albumblatt mit e. U. Bremen, 21. Mai 1980. 1 S. Qu.-8°.

60 Euro

460. Arvo Pärt (geb. 1935), Komponist.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt).

60 Euro

461. Ernst Pepping (1901–1981), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit U. Berlin, 15. August 1980. 1 S. Qu.-kl.-8°. – Drei Takte aus einem nicht bezeichneten Werk.

120 Euro

462. David Popper (1843–1913), Cellist und Komponist.

E. Postkarte mit U. („DPopper“). St. Ruprecht an der Raab (Steiermark), 23. Juli 1891. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Komponisten Karl Nawratil (1836 – 1914) in Prag: „Seit mehreren Wochen mit meiner Familie zum Sommeraufenthalt hier anwesend, sendet man mir Ihre Karte nach. Leider habe ich das Document (Kündigung) in Budapest gelassen u. kann es Ihnen erst anfangs September bei meiner Rückkehr einsenden. Im Drange wichtiger Geschäfte u. der Vorbereitungen zur Abreise habe ich total an das Schriftstück vergessen [...]“. – Papierbedingt stärker gebräunt und mit alten Montagespuren.

150 Euro

463. Francis Poulenc (1899–1963), Pianist und Komponist.

E. Brief mit U. Wohl Noizay (Frankreich), o. D. [wohl Anfang Januar 1932]. 1¼ SS. Gr.-4°. – An die namentlich nicht genannte Winnaretta Singer, Princess Edmond de Polignac, über seine finanziellen Sorgen, da das eingeforderte Geld, wie so oft in den vergangenen Monaten, nicht angekommen sei. Er bitte sie deshalb um einen Vorschuß von 8.000 Francs für ihren Auftrag, insgesamt habe er dann 15.000 Francs erhalten. Der Rest würde bei Lieferung des Manuskripts fällig. Wenn sie ihm einen Scheck vor Donnerstag schicken könne, käme ihm das sehr gelegen, da er zum Konzert von Ravel nach Paris komme. „Mon retour dans la ‚maison du sage‘ où je suis venu travailler un Concerto est pour moi plein de soucis car, une fois de plus depuis des mois, l'argent ne vient pas à mon appel. Vous me rendriez un immense service si vous vouliez bien m'envoyer huit mille francs en avance sur votre commande ce qui porterait à quinze mille la somme recue [!] le reste étant versé à la livraison du manuscrit [...] Si vous pouvez m'envoyer un cheque avant jeudi car je viendrai à Paris pour le concert de Ravel ce serait merveilleux [...]. – Bei dem Konzert Ravels dürfte es sich um „Concerto en sol“ von Marguerite Long unter der Leitung von Ravel gehandelt haben, das am 14. Januar 1932 in der Salle Gaveau aufgeführt worden war. – Winnaretta Singer (1865 – 1943), eine Tochter des Erfinders und Unternehmers Isaac Merritt Singer – der sein Vermögen mit der Nähmaschinenfabrik I. M. Singer & Company begründet hatte –, war in zweiter Ehe mit dem Komponisten und Edelmann Edmond de Polignac

verheiratet gewesen. Als Mäzenatin vergab sie wiederholt Auftragsarbeiten an junge Komponisten wie Igor Strawinski („Renard“) und Erik Satie („Socrate“) und förderte u. a. Nadia Boulanger, Clara Haskil, Arthur Rubinstein, Vladimir Horowitz, Ethel Smyth, Adela Maddison, die Ballets Russes, die Pariser Oper und das Orchestre Symphonique de Paris; in ihrem Salon verkehrten u. a. Marcel Proust, Jean Cocteau, Claude Monet, John Singer Sargent, Sergei Djagilew und Colette; Manuel de Fallas „El retablo de maese Pedro“ wurde in ihrem Haus uraufgeführt. „Nach dem Selbstmord ihrer Schwester Isabelle im Jahre 1896 übernahm sie die Erziehung von deren Tochter, die als Daisy Fellowes zu einer der wichtigsten Gesellschaftsgrößen des 20. Jahrhunderts wurde. Von 1923 bis zu ihrem Tode war ihre Lebensgefährtin Violet Trefusis [...] Ihre Gemäldesammlung, zu der neben Édouard Manets ‚Die Lektüre‘ auch einige Gemälde von Claude Monet gehörten, gelangte 1944 als ihr Vermächtnis in den Louvre“ (Wikipedia, Abfrage v. 14. II. 2009). – Leicht unfrisch; auf unbeschnittenem Briefpapier des Hotels Le Grand Coteau in Noizay mit dessen gepr. Briefkopf; die Anrede der Adressatin tlw. getilgt. **1000 Euro**

464. Rudolf Frh. von Procházka (1864–1936), Komponist und Musik-schriftsteller.

E. Postkarte mit U. („Procházka“). O. O., [15. Dezember o. J.]. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Bankier und Autographensammler Fritz Donebauer in Prag: „[...] alles prompt erhalten! Wollte durch die Zeitung danken – leider weiß ich vor wahnsinniger Arbeit nicht wo aus und ein [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit Namensstempel des Absenders; die Verso-Seite mit kleinen Montagespuren. **150 Euro**

465. Sergei Prokofjew (1891–1953), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O., 1937. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Drei Takte aus „Romeo und Julia“ (op. 64, 1936), gewidmet „Herrn Adolf Leichtle“. **3000 Euro**

466. Maurice Ravel (1875–1937), Komponist.

E. Notenmanuskript (Fragment) o. U. O. O. u. D. 2 SS. Großes Hochformat mit je vier Zeilen in vier Systemen pro Seite. – Sehr frühes Manuskript aus Ravels Studienzeit am Pariser Konservatorium, an dem u. a. Charles Wilfrid de Bériot, André Gedalge (Kontrapunkt und Fuge) und Gabriel Fauré (Komposition) seine Lehrer gewesen waren. – Beide Seiten in Bleistift, deren eine größtenteils mit roter und schwarzer Tinte nachgezogen. **3600 Euro**

467. Max Reger (1873–1916), Komponist und Pianist.

E. Brief mit U. Tegernsee, [Anfang August 1911]. 3¾ Seiten auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit einigen Zeilen e. Nachschrift seiner Gattin Elsa: „Heute früh hier ankommend, fand ich Ihre Bilder, mir von Leipzig aus nachgesandt, hier vor. Viel schönsten besten Dank! Und soeben lese ich in der Abendausgabe [...],

daß Ihr Kurhaus seit heute früh brennt und der Brand sehr großen Schaden angerichtet habe! Wie ist denn diese gräßliche Geschichte passiert? Ist's Brandstiftung? Mir erschien das Haus doch so solid gebaut, so viel Stein u. Eisen, daß einem ein Brand fast unmöglich erschien! Und Sie selbst werden jetzt zu thun haben, daß Sie abends todmüde ins Bett sinken! Wir hatten heute auch einen schönen Schrecken: hier angekommen, klagte unsere Älteste (6¼ Jahre) über rege Leibscherzen. Der sofort geholte Arzt machte zuerst bedenkliche ‚Gesichter‘, sprach von Blindarm; aber Gott sei Dank, die Sache scheint sich in Wohlgefallen aufzulösen; die Kleine liegt sehr vergnügt in ihrem Bettchen! Hat Fritz Busch wegen Arolsen 21. Januar immer noch keine Nachricht? – Ich bitte sehr darum, daß ich da baldmöglichst Nachricht erhalte – auch wegen Programm u. Mitwirkenden! Wir könnten doch in Arolsen leicht dasselbe Programm mit denselben Mitwirkenden machen wie letzthin bei der Matinée in Pymont [...]. – Die Datierung gemäß einer wohl a. d. Hand d. Adr. stammenden Notiz am linken oberen Rand der Recto-Seite von Bl. 1.

950 Euro

468. Johann Friedrich Reichardt (1752–1814), Komponist.

E. Brief mit U. („Reichardt“). [Berlin], 11. Januar [?] 1776. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. – An eine Exzellenz, der er die Anstellung des italienischen Souffleurs August Boni vorschlägt: „[...] Weil es doch die Sache der Sänger ist, mit ihm künftig zu thun zu haben, so habe ichs nicht allein auf meine Probe ankommen laßen, sondern habe ihn zu allen unsern königl. Sängern geschickt, sie sollten versuchen, ob seine Stimme u. pronunc: nach ihrem Sinne wären, und sie haben ihm alle das Zeuchniß gegeben, daß er gut sey. Wollen Ew Excellenz ihn also engagiren, so habe nur dabey [...] zu berichten, daß das Gehalt des Soufl: vom 1 ten Juny an offen ist, (bis dahin genießt ihn die Witwe des verstorbenen) u. daß der bisherige Gehalt 80 Thaler für diese Stelle ist Sign: Boni aber bittet um 120 Thaler [...]“. – J. F. Reichardt war im Jahr zuvor als Kapellmeister Friedrichs des Großen angestellt worden. – Sehr wohl erhalten. – Selten so früh.

2800 Euro

469. Johann Friedrich Reichardt (1752–1814).

E. Brief mit U. („Reichardt“). Giebichenstein, 9. Mai 1797. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – Wohl an die Dichterin Sophie Mereau (1770–1806): „[...] Das Gefühl, daß ich noch für einen sehr lieben Brief in Ihrer Schuld bin [...] drückt mich in diesem Augenblick stärker u. ich eile Ihnen wenigstens mit einigen flüchtigen Zeilen meinen herzl. Dank für Ihr liebes Blatt u. für die Hof[f]nung zu sagen, daß ich bald etwas von Ihrer schönen Kunst erhalten soll. Das hätte mir ein dortiger Buchhändler so gut mitbringen können! [V]ielleicht find' ichs so noch in Leipzig, wohin ich übermorgen komme. Was ich über Diderots Versuche denke, werden Sie im 2ten St[ück] des Lyceums der schönen Künste finden, das Ihnen Unger [d. i. der Berliner Buchhändler Johann Friedrich Gottlieb Unger, 1753–1804] künftig an der Stelle von Deutschl[and]

zustellen wird. Sie müßen sich ja weder durch Worte, noch durch Werke, noch durch eigene Bescheidenheit u. genialische Aufwallung [...] abhalten lassen der schönen erfreulichen Kunst getreu zu bleiben, auch nicht müde werden, bis Sie alles sind was Sie gewis[s] in allem was Sie beginnen seyn können [...] An Kant hab' ich kürzlich durch die Dor. [d. Reichardts Schwester Sophie, verh. Dorow] geschrieben u. ihn an sein gütiges Versprechen für mein Journal erinnert. Vielleicht finden Sie Gelegenheit ihn selbst oder durch einen gemeinschaftlichen Freund daran einmal zu erinnern [...]“. – Das „Lyceum der schönen Künste“ hatte Reichardt kurz zuvor als Nachfolgerin für seine zuerst 1796 erschienene Zeitschrift „Deutschland“ – die er wegen Streitigkeiten mit der Zensur hatte einstellen müssen – gegründet; zu Sophies Brief an Kant vgl. Kant, Akademieausgabe Band XII, Nr. 707. Die mutmaßliche Adressatin, deren Gedichte von Schiller in den „Horen“ abgedruckt und von Reichardt vertont worden waren, sollte 1803 in zweiter Ehe 1803 Clemens Brentano ehelichen. – Leicht gebräunt und mit winzigen Randläsuren. **3500 Euro**

470. Swjatoslaw Richter (1915–1997), Pianist.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. Mit einer Beilage (s. u.). – Die Unterschrift in einer Notenzeile auf der Verso-Seite einer Visitenkarte des peruanischen Konsuls Henryk Berczely. – Beiliegend eine Portraitphotographie aus dem Atelier Fayer, Wien. – Beide Bll. mit kleinen Stecknadeldurchstichen. **120 Euro**

471. Wolfgang Rihm (geb. 1952), Komponist.

E. Albumblatt mit U. O. O., 7. Februar 1992. 1 S. Qu.-8°. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). **80 Euro**

472. Josef Ritter (1859–1911), Sänger.

E. Brief mit U. („Seppl Ritter“). Salzburg, 23. August 1890. 2 SS. auf Doppelblatt. Qu.-kl.-8°. Mit e. Adresse (Kartenbrief). – An eine Anna Ulbrich: „[...] Theile Ihnen heute in aller Eile mit daß bei meiner Frau eine künstliche frühzeitige Entbindung stattgefunden hat, eine fürchterliche Operation. Das Kind mußte wegen vorliegende[m] Mutterkuchen gewendet werden. Kind todt. Meine arme Frau hat schrecklich gelitten u. dank der vorzüglichen Ärzte ging alles glücklich vorbei, trotz der großen Lebensgefahr [...]“. – Erfolgreiche Gastspiele in London und Wien führten 1891 zu einer festen Anstellung Ritters an der Wiener Hofoper, „an der er bis zu seinem krankheitsbedingten Ausscheiden (1906) in fast 1000 Auftritten durch seine schöne Baritonstimme und sein starkes Spieltalent [...] Anerkennung fand“ (ÖBL IX, zit. n. DBA II 1081, 67). – Mit einigen kleinen Tintenwischern. **150 Euro**

473. Erik Schmedes (1868–1931), Sänger.

E. musikalisches Albumblatt mit U. Wien, 19. Februar 1898. 1 S. Qu.-8°. – Vier Takte aus Wagners „Der Ring des Nibelungen“ („Siegfried“, 3. Akt, 2. Szene)

mit unterlegtem Text „Selige Öde auf wonniger Höh“. – Alt auf Trägerkarton montiert. **160 Euro**

474. Friedrich Schneider (1786–1853), Komponist und Kapellmeister.
E. musikalisches Albumblatt mit U. Dessau, 17. Oktober 1851. 1 S. Qu.-gr.-8°. – Vier Takte in zweizeiligem System mit unterlegtem Text „Durch Nacht zum Licht“. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 363. **400 Euro**

475. Arnold Schönberg, (1874–1951), Komponist.
Ms. Brief mit e. U. sowie 4 e. Zeilen Nachschrift und Paraphe. Los Angeles, 8. März 1949. 1 S. Gr.-4°. – An Hans Heinsheimer (1900–1993), den Verlagsleiter des Musikverlages G. Schirmer in New York: „[...] I hope, as I already said, the broadcast of Mr. Ormandy’s performance of my Variations of the orchestra version of the Band Variations will not be disturbed again. Now I would like you to send me as soon as possible (I need it very urgently) at least one or two copies of the printed score of my Band Variations. I never received such a score and I need it not only for my pupils, but I also want it in my library. Please do this as soon as possible [...]“. – Hans Heinsheimer war seit 1923 Leiter der Bühnenabteilung der Universal Edition in Wien, redigierte die Musikzeitschrift „Anbruch“ und engagierte sich als künstlerischer Berater zeitgenössischer Komponisten, wodurch er nicht unwesentlich zum Erfolg von u. a. Alban Bergs „Wozzeck“, Ernst Kreneks „Jonny spielt auf“ und Kurt Weills „Dreigroschenoper“ beitragen sollte. 1938 dienstlich in New York sich aufhaltend, verblieb er dort, nachdem er vernommen hatte, daß die Räumlichkeiten der Universal Edition von der Gestapo heimgesucht worden waren, und war zunächst bei dem US-amerikanischen Vertreter der Universal Edition, dem Verlag Associated Music Publishers, später dann für Boosey & Hawkes tätig; 1947 wechselte er zu G. Schirmer, wo er zunächst Leiter der Abteilung für Opern und symphonische Musik war und schließlich zum Vizepräsidenten wurde. Als wichtige Anlaufstelle für Komponisten, die Europa verlassen mußten, setzte er sich insbesondere für den 1940 emigrierten Bela Bartók ein, dem es einer Leukämieerkrankung wegen auch gesundheitlich immer schlechter ging. – Beiliegend Heinsheimers Antwortbrief (Durchschlag) v. 11. März 1949. **2600 Euro**

476. Reinhard Schwarz–Schilling (1904–1985), Komponist.
Albumblatt mit e. U. Berlin-Grunewald, 11. August 1974. 1 S. 8°. – Mit einer alt montierten Portraitphotographie (65:66 mm). **60 Euro**

477. Ferdinand Sieber (1822–1895), Sänger, Gesangspädagoge und Komponist.
Tls. e. Dialogzettel. O. O. u. D. 2 SS. Qu.-kl.-8°. – Von zwei verschiedenen Händen beschriebener Zettel launigen Inhalts: „Warum ist gestern ein junger

Mops über die Terrasse gelaufen? | Mich hier mit solchen Fragen plagen | Das nenn ich wahrlich arg mir mitgespielt. | Ich kann ja doch nicht jede[m] Mops nachjagen | Und fragen, warum er just nach der Terräß' gezielt [...]". – Der Sohn des Sängers Carl Sieber erhielt seine Gesangsausbildung bei Johann Nepomuk Alois Miksch in Dresden und gab hier 1842 sein erstes Konzert. „Nach einer erfolgreichen Kunstreise durch Süddeutschland wurde er 1843 an das Hoftheater in Detmold verpflichtet, sang hier 1844–47 u. a. den Sarastro in der ‚Zauberflöte‘, den Marcel in den ‚Hugenotten‘ und den Osmin in der ‚Entführung aus dem Serail‘ und gastierte in Hamburg, Schwerin und Hannover. 1846 unternahm Sieber eine Tournee durch Süddeutschland und die Schweiz und setzte seine Ausbildung bei Girolamo Forini und Felice Ronconi in Italien fort. Seit 1849 wieder in Dresden, trat er vorwiegend als Konzertsänger auf und war als Gesanglehrer tätig. 1849 in das Blochmannsche Institut in Dresden eingetreten, wurde er 1854 an die Kgl. Musikakademie berufen und 1864 zum Professor ernannt“ (DBE). Sieber veröffentlichte u. a. ein „Lehrbuch der Gesangkunst“ (1858) und gab ein „Handbuch des deutschen Liederschatzes“ (1875) heraus. – Eine Seite alt durchstrichen; der Adressat gemäß einer kleinen zeitgen. Notiz von einer der beiden Hände. 220 Euro

478. Gaspare Spontini (1774–1851), Komponist.

E. Schriftstück m. Namen im Text, o. O. [Paris] u. D. [April 1848], zwei Seiten kl.-4°. Doppelblatt. Entwurf eines Bewerbungsschreibens als „candidat“ der „Association des Artistes Musiciens“ für die Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung im April 1848. Wohl als Vorlage für einen befreundeten Musiker („Taylor“) geschrieben, den er bittet, ihn unter Nennung seiner Verdienste und Auszeichnungen in der nächsten Versammlung in Vorschlag zu bringen. „Réunion electorale des Artistes Musiciens Le Comité de l'Association des Artistes Musiciens ayant pris l'engagement dans l'assemblée générale du 31 mars dernier, de provoquer une grande réunion de tous les Artistes musiciens de la Capitale pour s'entendre entr'eux et choisir le candidat qui leur paraîtra le plus digne de représenter l'art musical à l'assemblée constituante La comité semble avoir compris, d'après les discours de M. Victor Hugo prononcées dans la réunion du mardi 12 avril [...] que l'indication du candidat planait, avec un assentiment visible assez, général, et que les regards se tournaient vers le bureau près de M. le President, sur le vice Président, Gaspard, Louis, Pacifique Spontini [...]“ Es folgt eine Aufzählung seiner Verdienste und Titel; er sei „Membre de la Légion d'honneur, et de l'Institut de France, Compositeur dramatique de cinquante deux ouvrages italiens, français, et allemands, entr'autres, des grandes opéras, La Vestale, Fernand Cortez et Olympie [...]“ Ferner habe er u.a. Auszeichnungen von Napoleon und der Universität Halle „au nom de toute la Germanie“ erhalten und sei „au nom du Roi“ (Friedrich Wilhelm III.) zum „Docteur en musique“ ernannt worden. – Spontini, der sich bis zum Tod König Friedrich Wilhelms III., seines Gönners, in Berlin aufgehalten hatte, war 1840 nach Paris zurückgekehrt und hatte dort vergeblich

versucht, sich eine einflussreiche Stellung zu verschaffen. 1850, ein Jahr vor seinem Tod, kehrte er resigniert in seinen Heimatort Maiolati in Italien zurück.

2500 Euro

479. Robert Stolz (1880–1975), Komponist und Dirigent.

E. musikalisches Albumblatt mit U. Wien, Juni 1960. 1 S. Qu.-8°. – Fünf Takte für eine Miss Bingham aus seiner 1933 uraufgeführten Operette „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“ mit unterlegtem Text „Two Hearts – –“: „Cordially | Robert Stolz“.

150 Euro

480. Johann Strauß (Vater) (1804–1849), Komponist.

E. Brief mit U. („JStrauss“). [Brüssel?], 13. April 1849. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen Monsieur Sacre, der ihn eingeladen hatte: „Ihren lieben Brief erhielt ich gestern Abend spät, konnte hierauf mich nicht mehr melden. Ich hoffte Sie gestern Abend zu sehen, allein es scheint, daß ich durch die Beschränknisse der Sprache mißverstanden habe. Sie sind so freundlich nicht samt beyden Ihnen bekannten Herrn zu laden. Indem ich Ihre werthe Einladung gewiß sehr schätze, bin ich doch in Verlegenheit dieser folgen zu können. Wie Ihnen bekannt, nur einen Tag in Bruxelles, an demselben das Concert, das nöthige Arrangement hi[e]rzu zu treffen, und meine weitere Reise einzuleiten – nimmt mich den ganzen Tag in Anspruch. Ich bin überzeugt, daß Sie dieß Alles berücksichtigen und danke Ihnen verbindlichst für Ihre mir zugedachte Ehre. Ich werde mich indeß sehr freuen Sie heute zu sehen [...]“. – Strauß hatte im März eine Konzertreise nach Belgien und England angetreten, von der er erst im Juli nach Wien zurückkehren sollte. – S. 1 mit gedr. Zierrahmen; das leere Bl. 2 minimal fleckig und mit alten Montagespuren auf der Verso-Seite.

2800 Euro

481. Josef Tal (1910–2008), Komponist.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt).

80 Euro

482. Josef Tal (1910–2008).

Portraitphotographie (Reproduktion) mit zweifacher U. und e. Notenzeile. O. O. u. D. [Wohl nach Dezember 1993]. 150:95 mm. – Die Notenzeile im weißen unteren Rand.

220 Euro

483. Georg Philipp Telemann (1681–1767), Komponist.

E. Albumblatt mit U. („Georg Phil. Telemann“). Hamburg, 25. Mai 1736. 1 S. Qu.-8°. Das schöne Albumblatt aus jenem Jahr, in dem Telemanns Ehe mit Maria Katharina Textor geschieden wurde, darf gleichsam als Motto seines musikalischen Schaffens angesehen werden: „Omnia stant Harmonia. Anarmonia cadunt omnia. Nec erigitur, reficitur, restituitur quidquam, nisi ad Harmoniam relatum atque redactum“ („Alles hat Bestand durch Harmonie. Durch Disharmonie gerät alles ins Gleiten. Nichts wird errichtet, nichts wie-

der geschaffen, nichts wiederhergestellt, was nicht auf Harmonie bezogen und zurückgeführt ist“). – Sowohl durch seine theoretischen Schriften und die Tätigkeit als Director Musices der Stadt Hamburg wie auch durch seine Kompositionen gilt Telemann bis heute als „eine der führenden Persönlichkeiten im deutschen Musikleben“ (MGG XIII, 195). Zu Lebzeiten berühmter als Johann Sebastian Bach (bei dessen Sohn Carl Philipp Emanuel Bachs Taufe Telemann Pate stand) geriet sein Werk bis zur Telemann-Renaissance Anfang des 20. Jahrhunderts weitgehend in Vergessenheit. Autographen Telemanns sind daher von größter Seltenheit; nur zwei Nachweise auf internationalen Auktionen der letzten Jahrzehnte (zuletzt ein zweiseitiges Textmanuskript in der Sammlung Albin Schramm, Christie's, July 3, 2007, lot 315, £ 28,800). – Die Verso-Seite mit einem Zitat aus dem Evangelium nach Matthäus („Lasset beydes mit ein ander wachsen bis zur Erndte“, XIII, 30) a. d. Hand von Johann Jacob Lentz, Feldprediger des Möllendorfschen Dragoner-Regiments (dat. Insterburg, 3. Mai 1734). **28000 Euro**

484. Michael Tippett (1905–1998), Komponist.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-schmal-8°. – Mit der Uraufführung des Oratoriums „A Child of Our Time“ 1944 seinen Durchbruch als Komponist erfahrend, schuf Michael Tippett Opern, Orchester- und Chorwerke, Vokal- und Kammermusik. Seine „Musik vereint eine ungewöhnlich komplizierte Intelligenz mit einem elementaren Ausdrucksbedürfnis, eine außerordentlich vitale Stärke mit einem beinahe klassischen Formwillen“ (MGG XIII, 428).

60 Euro

485. Michael Tippett (1905–1998).

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 210:150 mm. – Portrait en face in S/W.

230 Euro

486. Manfred Trojahn (geb. 1949), Komponist und Dirigent.

Albumblatt mit e. U. Düsseldorf, 20. Juni 2001. 1 S. 4°. – Auf der Kopie eines Blattes mit der Notation einiger Notenzeilen aus der 1998 uraufgeführten Oper „Was ihr wollt“.

80 Euro

487. Wladimir Vogel (1896–1984), Komponist.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt).

120 Euro

488. Herbert Willi (geb. 1956), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt).

100 Euro

489. Ludwig Wüllner (1858–1938), Sänger.

E. Brief mit U. („LudwWüllner“). Cleveland (Ohio), 4. Februar 1909. 1¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Jeanne Schwyzer in New York

mit Dank für eine Einladung, die er nur bedauerlicherweise nicht annehmen könne: „[...] Ich singe noch am 10. und am 11. Februar abends in Rochester und Umgebung, komme erst am 12. abends spät in New York an und brauche dann unbedingte [R]uhe, um am 13. frisch zu sein [...]“. **150 Euro**

490. Carl Friedrich Zelter (1758–1832), Komponist und Musikpädagoge.
E. Brief mit U. („Zelter“). Ort unleserlich, 18. Juni 1824. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Architekten und Stadtplaner Karl Friedrich Schinkel: „Wollen Sie lieber Freund uns wohl einen Tag u. eine Stunde bestimmen, in der wir Sie zu Hause treffen und um Ihr Interesse in Ansehung der Zeichnung des jungen Herrn Ottmer zu erbitten? [...]“. – Bei dem „jungen Herrn Ottmer“ handelt es sich um den späteren Hofbaumeister Carl Theodor Ottmer (1800–1843), der 1822 nach Berlin an die Bauakademie gekommen war und dort im Umfeld Schinkels ausgebildet wurde, selbst jedoch nie ein direkter Schüler Schinkels gewesen war. **2800 Euro**

491. Carl Friedrich Zelter (1758–1832).

E. Musikmanuskript (Fragment) ohne Unterschrift. O. O. u. D. [Wohl Berlin, 1820]. 1 S. Qu.-8°. – Von zeitgenössischer Hand links oben beschriftet „Zelter's Handschrift“ und wohl von diesem überschrieben mit „Antonio Lotti“; Chorstimmen mit acht Takten in acht Zeilen. – Bei dem vorliegenden Blatt wird es sich wohl um ein Fragment der Noten zu Antonio Lottis achtstimmigem „Crucifixus“ handeln, das im April 1820 bei einer Feier des Geburtstages von Rafael aufgeführt worden war. „Unser Künstlerverein“, so schreibt Zelter an Goethe, mit dem er mehr als dreißig Jahre lang korrespondieren sollte und dem er in tiefer Freundschaft verbunden war, „unser Künstlerverein hat sich mit der kgl. Akademie zu einer Feyer des Geburtstages von Rafael verbunden [...] ein Singchor von 100 ausgewählten Personen, Frauen, weiß, und Männer hinter ihnen, schwarz gekleidet, im Halbkreis aufgestellt. Gesungen ward: 1) Ein Requiem von mir. 2) Das Leben Rafaels abgelesen vom Professor Tölkens. 3) Crucifixus von Antonio Lotti; eines großen Styls wegen merkwürdig [...]“ (Br. v. 19. April 1820, abgedruckt in: Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1796 bis 1832. Hrsg. v. F. W. Riemer. Bd. III. 1819–1824. Berlin, Duncker & Humblot, 1834. SS. 77–79, hier S. 77f.; die Feier hatte am Tag zuvor stattgefunden). **4500 Euro**

492. Carl Michael Ziehrer (1843–1922), Komponist und Kapellmeister.

E. Brief mit U. („CM Ziehrer“). Wohl Wien, 15. März 1893. 1 S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An Clotilde Berthal, die Witwe eines Theaterdirektors: „Wollen Sie in Angelegenheit Ihres Sohnes [zu] Herrn Höllerer [?] General Sekretär des Vereins Tonkünstler Orchester gehen und ihm Ihre Sache vortragen. Ich habe Herrn Höllerer geschrieben da ich leider in dieser Sache nichts tun kann da ich ja kein Orchester besitze [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit stärkeren Faltspuren. **150 Euro**

Geschichte

493. Hugo von Abercron (1869–1945), Militär und Ballonfahrer.

E. Postkarte mit U. („von Abercron“). Bocholt, 9. April 1919. 1 S. Qu.-8°. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz: „Gerne sende ich Ihnen hiermit meine Unterschrift [...]“. – Stärker gebräunt und etwas fleckig. **150 Euro**

494. Roman Abt (1850–1933), Erfinder und Ingenieur.

Postkarte mit e. U. Luzern, 16. Juni 1920. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn wohl um seine Unterschrift ersucht hatte: „Abt“. – Stärker gebräunt und angestaubt. **150 Euro**

495. Roman Abt (1850–1933).

Postkarte mit e. U. [Luzern, 24. Februar 1923]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn wohl um seine Unterschrift ersucht hatte: „Abt“. – Etwas gebräunt und angestaubt sowie mit kleinen Randläsuren. **150 Euro**

496. Albert (1828–1902), König von Sachsen.

E. Brief mit U. Dresden, 20. März 1898. 2/3 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An seine Nichte Louise Sophie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, die Gattin von Prinz Friedrich Leopold von Preußen und Schwester der letzten deutschen Kaiserin: „Es wird mir die größte Freude sein, Dein Töchterchen kennen zu lernen. Wenn Du erlaubst, komme ich morgen zwischen 2 u. 3 zu Dir [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf; Leicht fleckig und gebräunt und mit einem kleinen Einriß am oberen Blattrand. **220 Euro**

497. Wilhelm Albrecht (1800–1876), Jurist.

E. Brief mit U. („Albrecht“). Königsberg, 28. November 1827. 1 S. Gr.-8°. – An seinen „lieben Abegg“, d. i. entweder der Jurist Julius Abegg (1796–1868) oder der Jurist und Politiker Bruno Abegg (1803–1848), zur Übersendung zweier (hier nicht beiliegender) Schriften: „[...] Ueber Königsberg und das akademische Leben werden Sie gewiß von Dierksen die Nachrichten, die Sie etwa interessiren könnten, erhalten. Was mich selbst betrifft, dürfte ich nur mit Schwierigkeiten Etwas finden, was der Rede werth ist. Es ist, mit einem Wort, Alles beym Alten [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit einem kleinen Papierdurchbruch. **250 Euro**

498. Album amicorum

–, „Fautoribus patronis atque amicis offert A. Barthold.“ Stammbuch des Andreas Barthold. Stettin, Berlin, Hamburg u. a., 1767–82. Qu.-Gr.-8°. Mit Titelbl. in Deckfarbenmalerei auf Pergament, 4 kleinen Wappenminiaturen und 5 Deckfarbenbildern sowie Federzeichnung mit roter Tinte; zus. ca. 50

Einträge. 53 beschriftete und ca. 50 weiße Bl. Ldr. d. Zt. mit Rsch., reicher floraler Rücken- und Deckelvg. sowie dreiseit. Goldschnitt (Rsch. mit Fehlstelle, hinterer Deckel mit Abriebspuren, beschabt und bestoßen). * Überaus reizvolles Stammbuch, das wahrscheinlich dem 1752 geborenen Andreas Barthold gehörte, der aus einer wohlhabenden und ratsfähigen Stettiner Kaufmannsfamilie stammte. Barthold besuchte als Internatsschüler die von Pastor Johann Julius Hecker 1747 gegründete „Ökonomisch-Mathematische Realschule“, die spätere „Königliche Realschule“, die er im Alter von etwa 16 Jahren wieder verließ. Seine weitere Ausbildung führte ihn nach Hamburg, wo er wohl Schüler an der 1768 gegründeten „Handlungs-Academie“ wurde. Im Jahre 1773 scheint er nach Stettin zurückgekehrt zu sein, wo er als Kaufmann tätig war, 1778 das Bürgerrecht erwarb und im Jahr darauf heiratete. Danach verlieren sich seine Spuren. Die Mehrzahl der Einträge stammt von Lehrern und Mitschülern an der Berliner Realschule, darunter dem Gründer und Direktor Hecker sowie einigen Adelligen, die ihr Wappen in das Stammbuch gemalt haben. Eine zweite Gruppe bilden Hamburger Kaufleute, wohl ebenfalls überwiegend Mitschüler Bartholds. Die Stettiner Einträge dürften meist von Verwandten und engen Freunden stammen. – Die eigentliche Besonderheit aber machen neben den ca. 15 identifizierbaren Beiträgern einige sehr dekorative Deckfarbenminiaturen aus, die teils von bekannten Künstlern stammen, wie die Darstellung einer Kanalanlage mit Schiffern von Christian Gottfried Mathes (1738 – um 1805), datiert 1768, und eine Küstenlandschaft von Johann Carl Wilhelm Rosenberg (1737 – 1810), datiert Stettin 1781. Der Porträt-, Landschafts- und Architekturmaler Matthes ist, wie Friedrich Nicolai berichtet, „Bildnismaler und Zeichenmeister an der Berliner Realschule“ gewesen. Rosenberg, der als Buchillustrator mehrfach mit dem Lehrer von Matthes, Bernhard Rode, zusammengearbeitet hat, war als Bühnen- und Dekorationsmaler, Zeichner und Radierer in Berlin tätig. Wahrscheinlich hat Barthold bei beiden Zeichenunterricht erhalten. Seine gründliche künstlerische Ausbildung zeigt sich anhand des Titelblatts, das von ihm selbst stammen dürfte, eine Küstenlandschaft, in Rokoko-Manier ohne Rahmen auf das weiße Blatt gesetzt, in deren Mitte eine schwungvolle, aus einem (Augsburger?) Musterbuch übernommene Rocaille-Kartusche die Schrift einfaßt. Eines der Deckfarbenbilder stammt von Bartholds späterer Frau Charlotte Sophia Friesner. Es liegt nahe, anzunehmen, daß Barthold und seine Frau in einem künstlerischen Gewerbe tätig waren. – Mehrere Bl. entfernt, stellenw. leicht fleckig und gebräunt. – Sehr dekorativ gebunden. **4500 Euro**

499. August Wilhelm (1887–1949), Prinz von Preußen und Militär.

E. Mitteilung mit U. („Auwi“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „May I see you just for a moment quite alone in a very serious matter that can not be postponed? [...]“. – Beiliegend eine weitere, jedoch unsignierte Portraitpostkarte und zwei Zeitungsausschnitte. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm; mit einer vertikalen Knickfalte inmitten. **180 Euro**

500. Ludwig Bamberger (1823–1899), Politiker, Publizist und Gründungsmitglied der Deutschen Bank.

E. Brief mit U. („L. Bamberger“). O. O., 1. April 1869. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Nicht nur das Huhn Heinrich’s IV sondern auch ein lieber Gast gehört zum guten Sonntag. Wollen Sie uns morgen dieser sein so bieten wir Ihnen jenes an. Ihr Freund Homberger ist bereits darauf eingeschworen [...]“. – Etwas unfrisch. – Beiliegend ein Zeitungsausschnitt. **220 Euro**

501. Friedrich Bischoff von Klammstein (1832–1903), Ingenieur.

Visitenkarte mit zwei e. Zeilen. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: Hofrath von Bischoff (dies gedruckt) „dankt bestens für die erwiesene Gratulation“. – Beiliegend ein wohl vom Adressaten beschriftetes Kuvert. **80 Euro**

502. Friedrich Frh. von Blittersdorff (1792–1861), Politiker.

E. Brief mit U. („Blittersdorff“). Karlsruhe, 30. September 1843. 1½ SS. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den belgischen Konsul in Frankfurt a. M. über eine „Eisen Angelegenheit“, in der er ganz mit dem Adressaten übereinstimme, „indem sich eine Speculation hierin nur auf ganz niedrige Eisenpreise gründen ließe. – Wenn bey den gemachten wenig erheblichen Einkäufen kein bedeutendes Resultat erzielt wird, so bin ich Ihnen für Ihre Intentionen nicht minder dankbar u. sehe zu seiner Zeit weiteren Eröffnungen entgegen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit zwei Ausrissen auf Bl. 2 durch Siegelbruch; mit kleinen Randläsuren und Einrissen im Mittelfalz; beiliegend ein Portrait. **400 Euro**

503. Leonhard Graf von Blumenthal (1810–1900), Militär.

2 e. Briefe mit U. („vBlumenthal“). Segenthin bei Schlawe und Düsseldorf, 1866 und 1868. Zusammen (2+3=) 5 SS. auf 4 (=2 Doppel)Blatt. Gr.-4°. – An Kronprinz Friedrich Wilhelm (1831–1888), den späteren Kaiser Friedrich III., mit Wünschen zum Geburtstag: „[...] Es ist mir leider nicht von der Natur gegeben, meine Gefühle in schöne Worte kleiden zu können, aber ich gebe mich der Hoffnung hin, Ew. Königlichen Hoheit werden auch ohnedem überzeugt sein, daß meine ersten und letzten Gedanken am 18. October nur Segenswünsche für Sie und Ihr hohes Haus sein werden [...]“ (a. d. Br. v. 16. Oktober 1866). – Aus der Sammlung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha (1884–1954) mit dessen e. beschriebenen Sammlungszetteln und Signaturen. **220 Euro**

504. Emil Bock (1895–1959), Theologe und Anthroposoph.

E. Brief mit U. Stuttgart, 25. März 1959. 1 S. Gr.-4°. Mit zwei Beilagen (s. u.). – An Johanna Gräfin von Keyserlingk (1879–1966): „[...] Bevor Dr. Steiner Ihnen als Herrin des Pfingstfestes 1924 den Titel der ‚eisernen Gräfin‘ verlieh,

hatten [S]ie bereits auf beglückende und erfrischende Art ein unvergeßliches Patronat für die im Entstehen begriffene, sowie für die soeben geborene Christengemeinschaft übernommen. Unsere Dankbarkeit dafür ist durch die seitdem vergangenen mehr als 3½ Jahrzehnte, sowie durch die ersten Schicksale, die diese Zeit mit sich gebracht hat, immer nur noch größer geworden [...]“. – Emil Bock war neben Friedrich Rittelmeyer einer der Mitgründer der „Christengemeinschaft“. „In enger Anlehnung an Rudolf Steiner und dessen Lehren verstand sie sich als eigenständige Religionsgemeinschaft außerhalb der bestehenden Kirchen. Nach einer ersten Priester- und Priesterinnenweihe („Menschenweihehandlung“) 1922 wurde Bock Leiter des Priesterseminars der ‚Christengemeinschaft‘ in Stuttgart, nach dem Tod Rittelmeyers 1938 schließlich ‚Erzoberlenker‘ der Gemeinschaft. Seit 1941 verboten, reorganisierte sich die Gemeinschaft 1945 und gründete neue Gemeinden in ganz Europa“ (DBE). Zudem gab Bock von 1938 bis 1941 und dann wieder seit 1946 die Zeitschrift „Die Christengemeinschaft“ heraus und veröffentlichte mehrere Bücher, darunter „Boten des Geistes“ (1929). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; im linken Rand gelocht (geringf. Buchstabenberührung) und mit kleinen Läsuren am oberen Blattrand. – Beiliegend die hs. Abschrift eines Dankesschreibens von Gräfin Keyserlingk (7 SS. auf 4 Bll.) sowie ein ms. Typoskript – betitelt „Todestag des Generalstabschef von Moltke. Der Tag stand in Verbindung mit dem Folgenden“ und datiert mit „Pfungsten | Koberwitz 16. Juli 1924“ (2 SS. auf 1 Bl., fünffach vorhanden) –, das möglicherweise von der Adressatin stammt und Erinnerungen an den genannten Tag festhält. Johanna Gräfin von Keyserlingk war i. J. 1924 zu Pfungsten die Gastgeberin des Landwirtschaftlichen Kurses auf Schloß Koberwitz bei Breslau gewesen; in Koberwitz wurde auch die erste Menschenweihehandlung in Schlesien zelebriert.

400 Euro

505. Emil Bock (1895–1959).

2 ms. Briefe mit e. U. („EBock“). Stuttgart, 1932 und 1933. Zusammen (3/4+3/4=) 1½ SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. – An einen Dr. Goldschmidt, wohl der Altphilologe und Bibliothekar Günther Goldschmidt (1894–1980), mit Dank „für die Uebersendung Ihrer Dichtungen [...] Ich freue mich sehr an der fließenden Lebendigkeit und Musikalität, die in den Dichtungen vorhanden ist. Sie haben sicher auch auf dem Gebiet der Novelle manches geschrieben, oder zu schreiben vor? [...]“ (6. Juni 1932; mit fünfzeiliger e. Nachschrift). – Der Brief v. 26. August 1933 mit Dank für die Zusendung „der Besprechung über Ihre Bearbeitung der griechischen Alchemisten“. – Jeweils auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.

400 Euro

506. Carl Jacob Burckhardt (1891–1974), Diplomat und Historiker.

E. Brief mit U. („Carl J Burckhardt“). Vinzel (Vaud), [November 1971]. 2 SS. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921–2002), der ihn wegen seiner Erinnerun-

gen an den Dichter Jochen Klepper angeschrieben hatte: „Den Dichter Jochen Klepper habe ich ein einziges mal, bei einem meiner Besuche im Auftrag des ‚Internationalen Komitees vom Roten Kreuz‘, in Berlin gesprochen. Der Eindruck[,] den ich von ihm erhielt, war derjenige eines tief ernsten, gläubigen Christen, der Schwarzes voraussah und darunter, in Stunden bis an den Rand des Erträglichen litt [...]“. – Riemschneiders Buch über Jochen Klepper, „Der Fall Klepper. Eine Dokumentation“, sollte 1975 bei der DVA in Stuttgart erscheinen. **250 Euro**

507. Bartholomäus von Carneri (1821–1909), Politiker und Philosoph.
E. Widmung mit U. („der Verf.“). In: Ders.: Das Bewußtsein und die Gewißheit. Separat-Abdruck aus „Kosmos“, V. Jg. 1881. SS. [161] bis 171 auf 6 Bll. Gr.-8°. In Papierschirting. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten „mit herzlichstem Grube“. – Etwas angestaubt und gebräunt. **240 Euro**

508. Cecilie (1886–1954), Kronprinzessin des deutschen Kaiserreichs.
E. Brief mit U. O. O. u. D. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An ihre Tante Louise Sophie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, die Gattin von Prinz Friedrich Leopold von Preußen und Schwester der letzten deutschen Kaiserin: „Verzeih‘ dass ich Dir noch nicht über das Baden geantwortet habe. Wilhelm badet nur zwischen 11–2 folglich würde am Nachmittag dem Baden Deiner Tochter nichts im Wege sein [...]“. – Die Tochter von Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin und Großfürstin Anastasia Michailowna Romanowa war als Ehefrau Wilhelms von Preußen von 1905 bis 1918 die letzte Kronprinzessin des deutschen Kaiserreichs. – Auf Briefpapier mit gepr. Vignette und Monogramm. **200 Euro**

509. Ludwig David (1856–1930), Militär und Photograph.
E. Albumblatt mit U. Berlin, 28. November 1924. 1½ SS. Kl.-4°. Mit e. adr. Kuvert und einer Beilage (s. u.). – Ein langes Zitat „aus meinem Lehrbuch ‚Photographisches Praktikum‘“ auf Wunsch des Linzer Buchhändlers Robert Steurer, der mit der beiliegenden Karte darum ersucht hatte, „mir gütigst für meine Autographensammlung einen kleinen Beitrag aus Ihrer Feder zu senden“: „[...] So sprichwörtlich auch die ‚photographische Treue‘ geworden ist, vermag sie doch nicht, die Schönheit und den Charakter der Natur immer richtig wiederzugeben [...]“. – Auf Briefpapier mit gestemp. Briefkopf; leicht gebräunt und mit stärkeren Faltpuren. **120 Euro**

510. Hans Delbrück (1848–1929), Historiker und Politiker.
Ms. Brief mit e. Empfehlungsformel und U. Berlin-Grunewald, 27. November 1922. 1½ SS. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten in Angelegenheit eines Vortrags: „Ich bin gern bereit meine Zusage Ende Januar zu erfüllen [...] Natürlich nehme ich auch sehr gern das Quartier bei einem der Kollegen an. Als Thema hatten Sie mir ja die Schuldfrage gestellt. Als nähere

Bestimmung könnte man vi[e]lleicht hinzufügen: ‚die Schuldfrage im Versailler Frieden‘, oder einfach sagen: ‚Die Kriegsschuldfrage‘. Ich gebe anheim, welche Fassung Sie wählen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Notizen am linken Rand sowie zwei wohl a. d. H. d. Adr. stammenden Rechnungen in Bleistift. **150 Euro**

511. Milovan Djilas (1911–1995), Politiker und Schriftsteller.

E. Briefkarte mit U. Belgrad, 13. April 1967. 1 Seite qu.-kl.-8°. An einen namentlich nicht genannten Adressaten. – Mit einigen kleinen Tintenwischern. **250 Euro**

512. Alexander Dolezalek (1914–1999), Jurist.

E. Brief mit U. Vlotho, 20. Dezember 1963. 1½ SS. auf 2 Bl. Gr.-8°. – An einen Professor Rietschel, wohl der Mediziner Hans Rietschel (1878–1970), zur Übersendung „einer kleinen Weihnachtsfreude“, „nachdem Sie mir in diesem Jahr so entscheidend und so persönlich anteilnehmend geholfen haben [...] Vielleicht paßt beiliegende Ernennungsurkunde in Ihre Sammlung; aus ihr, scheint mir, spricht der Geist aus der Anfangszeit systematischer naturwissenschaftlicher Forschung sehr deutlich. Ob das Siegel auf Verbindung zur Freimaurerei deutet, kann ich nicht sagen, – in dieser Zeit recht wahrscheinlich [...]“. **180 Euro**

513. Rudolf Dulon (1807–1870), Theologe und Politiker.

E. Brief mit U. („Dulon“). Bremen, 5. März 1851. 1 S. Gr.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit dem Ausdruck seines Bedauerns, an einer Zeitschrift nicht mitarbeiten zu können, „da ich beim besten Willen keine Zeit habe“. – Mit Faltpuren und kleinen Randläsuren. **250 Euro**

514. Ernst Ludwig (1868–1937), Großherzog von Hessen und bei Rhein.

Urkunde mit e. U. Darmstadt, 20. Juni 1903. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. – Urkunde über die Verleihung des Silbernen Kreuzes des Verdienstordens Philipps des Großmütigen an den „Obersteiger bei der Grube Ludwigshoffnung | Emil Keller“. – Mit gest. Titulatur und blindgepr. Wappen. – Stark lädiert und unfrisch, zahlreiche Einrisse mit Tesafilm hinterlegt. **150 Euro**

515. Matthias Erzberger (1875–1921), Politiker.

E. Postkarte mit U. („M. Erzberger“). Berlin, 12. Dezember 1908. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Abgeordneten Busch: „Zeitschrift erhalten. Bin gerne bereit, in diesem Sinne zu wirken. Vielleicht können wir Sonntag etwas darüber reden? [...]“ – Der wegen seiner Befürwortung der Annahme des Versailler Vertrags als „Erfüllungsgehilfe“ diffamierte Politiker war 1919 Finanzminister unter Reichskanzler Gustav Bauer geworden, als welcher er „Mut zur Unpopularität“ bewies: „Die in nur acht Monaten durchgeführte große Finanzreform, seine bedeutendste Leistung, setzte die Finanzhoheit des Reiches gegenüber den Ländern durch, vereinheitlichte die Steuererhebung, erschloß neue Ein-

nahmen durch stärkere Belastung der Vermögen. Auch wurden die Eisenbahnen in Reichsbesitz überführt. Durch die unablässige Kritik seiner politischen Gegner und einen von Karl Helfferich provozierten Verleumdungsprozeß am 12. 3. 1920 zum Rücktritt gezwungen, wurde Erzberger bei der Vorbereitung seines politischen Comebacks von zwei Fememördern im Schwarzwald erschossen. Mit ihm starb das meistgehaßte Opfer nationalistischer Mordhetze gegen vermeintliche ‚Novembervbrecher‘ und ‚Volksverräter‘. Der deutsche Parlamentarismus verlor mit ihm einen ebenso befähigten wie umstrittenen Verfechter, die junge Republik einen ihrer profiliertesten Repräsentanten“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Reichstags. – Etwas angestaubt und fleckig und mit alten Montagespuren. **600 Euro**

516. Konstanz Esebeck (D. n. b.), Anthroposoph.

E. Brief mit U. und e. Gedicht o. U. O. O., „am ersten Adventssamstagabend“, o. J., bzw. o. O. u. D. Zusammen (2+1=) 3 SS. auf 2 Bll. Gr.-4° und kl.-4°. – Der Brief in enthusiastischem Ton an ein Fräulein Schuster, d. i. die Eurythmistin Maria Jenny-Schuster (1908–2010): „Wess das Herz voll ist, dem geht der Mund über oder er greift zu Tinte u. Feder u. wer einen Engel sieht, dem ist es unversehens, als wüchsen ihm selbst ein paar Schwingen so daß er, u. sei er ein Klotz, gar selbst beginnt ein wenig zu flügeln [...] Wenn dies Frankfurt-Babel je ein Gottesgericht heraufbeschworen hat, dann ist es dadurch, daß man Sie mit Ihrer Eurythmie statt wie ein himmlisches Gefährte aufgenommen hat wie eine verspätete Postkutsche, die man nimmer unterbringen kann [...] Eurythmie ist ja ein Sternereigen oder die in Menschen herabgeholt Kunst der Hierarchien [...]“. – Leicht gebräunt und angestaubt. **280 Euro**

517. Georg Graf von Esterhazy (1811–1856), Diplomat.

E. Albumblatt mit U. Baden Baden, 25. Juli 1847. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Zur freundlichen Erinnerung an GEsterhazy“. Georg Graf von Esterhazy war österreichischer Botschafter in Petersburg und wurde 1849 Gesandter in Madrid und später in Berlin, wo er 24. Juni 1856 verstarb. – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 93. **280 Euro**

518. Philipp Fürst zu Eulenburg und Hertefeld (1847–1921), Diplomat.

E. Brief mit U. („Eulenburg“). Wien, 30. Dezember 1895. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An eine namentlich nicht genannte Dame: „Mit größtem Vergnügen werden wir am 4ten Abend zu Ihnen kommen. Sie haben wohl die Güte mich noch wissen zu lassen um welche Zeit. Daß Sie nicht am 1ten bei uns essen können, kränkt uns sehr! Wir machten allerhand Versuche das Essen zu verlegen, doch scheiterte es daran daß einige Gäste verhindert waren an einem andern Tag zu erscheinen [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf der Kaiserlich Deutschen Botschaft in Wien. **180 Euro**

519. Philipp Fürst zu Eulenburg und Hertefeld (1847–1921).

E. Brief mit U. („Eulenburg“). Karlsbad, 24. April 1899. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An eine namentlich nicht genannte Dame: „Soll ich nicht nach Wohnungen für Sie suchen? Ich rathe sehr zu den Wohnungen in der Marienbaderstraße in der Nähe des Kaiserbades (weil ich selbst dort wohne!) [...]“.

180 Euro

520. Niels Nikolaus Falck (1784–1850), Staatsmann und Jurist.

E. Brief mit U. („Falck“). Kiel, 29. September 1841. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An einen Dr. Demme in Altenburg: „[...] Die [...] Herren Mitglieder der Juristenfacultät sind, so wie ich selber, sind [!] mit anderweitigen Arbeiten zu sehr beschäftigt, um neue Verpflichtungen [...] zu übernehmen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit stärkeren Läsuren am rechten Rand; Bl. 2 mit einem kleinen Ausriß durch Öffnen der Verschlussmarke.

280 Euro

521. Karl Wilhelm Graf Finck von Finckenstein (1714–1800), preußischer Staatsmann, Jugendfreund und vertrauter Berater Friedrichs des Großen.

Brief m. e. U. u. e., Berlin, 14. Juli 1764, 1 Seite 4°. An Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern, den Gouverneur von Stettin, der ihm seine Abreise angekündigt hatte. „[...] Je ne manquerai d'en profiter au cas qu'il survienne pendant son absence des affaires qui soyent du resort de son Gouvernement, en les adressant selon Ses ordres à Mr. le General de Puttkammer ou à Mr de Kowalsky. Que Vôtre Altesse Serenissime me permette de Lui presenter très humblement les voeux que je fais pour le bon succès de son voyage [...]“ – Aus der Sammlung Künzel.

500 Euro

522. Ernst Förster (geb. 1866), Maschinenbauingenieur und Fachautor.

E. Albumblatt mit U. („Dr. Förster“). Magdeburg, 10. September 1924. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn um ein Autograph gebeten hatte: „Es ist eine verhängnisvolle Eigenschaft des deutschen Volkes, daß es trotz der Lehren einer tausendjährigen Geschichte nicht lernt, in jeder Lage gegen die äußeren Erbfeinde dauernd zusammen zu stehen: So werden alle Erfolge vorübergehender Einigkeit immer wieder aufgehoben [...]“. – Auf Briefpapier mit gestemp. Briefkopf; etwas gebräunt und mit kleinen Läsuren am unteren Rand.

120 Euro

523. Alfred Freund (geb. 1873), Zivilingenieur und Fachautor.

E. Brief mit U. Leipzig, 7. Januar 1925. $\frac{1}{2}$ S. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz: „Ich komme Ihrem Wunsche nach einem Autogramm durch ein Wort nach, welches ich meinen Ingenieur-Fachgenossen ins Stammbuch schreiben möchte: Im Zeitalter der Maschinen muß mehr denn je gefordert werden, daß das Leben des Arbeiters so gestaltet wird,

daß er sich als Mensch fühlen kann. Geschieht das nicht, so ist diese Kultur zum Untergange verdammt [...]“. – Auf Briefpapier mit gestemp. Briefkopf.

120 Euro

524. Friedrich I. (1657–1713), König in Preußen.

Brief mit e. U. Potsdam, 4. März 1680. 1½ SS. Folio. – Als Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg „an die Clevische Regierung“ über „Unsern Obristern zu Rueß, Friederich, Freyherr von Keyden“, der „die Commendant-schaff[t] zu Wesell unter der außtrücklichen condition angenommen, daß Ihme [...] die Session undt was darzu gehörig ist, verbleiben mögte [...]“. – Etwas angestaubt und fleckig und mit starken Randläsuren.

300 Euro

525. Friedrich II., der Große, (1712–1786).

Brief mit e. U. Potsdam, 3. März 1754. ¼ S. 4°. – An den Obristen von Beschwitz mit der Zusicherung, „daß wann Ihr Euren Abschied haben wollet, Ich solchen nicht vorenthalten, sondern selbigen ausfertigen laßen werde“. – Stark fleckig und angestaubt.

600 Euro

526. Friedrich Wilhelm III. (1770–1840), König von Preußen.

Brief mit e. U. Potsdam, 17. November 1840. ¼ S. 4°. – An den Theologen Johann Martin Augustin Scholz (1794–1852) in Bonn: „Ich habe Ihnen den Eingang der [...] von Ihnen eingesandten kritischen Ausgabe der Evangelien, und der Fortsetzung Ihrer Bibel-Erklärung, mit Bezeigung Meines Danks, hierdurch bekannt machen wollen [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und mit zwei kleinen Einrissen im Mittelfalz.

300 Euro

527. Friedrich Wilhelm Kurfürst von Brandenburg (1620–1688), der Große Kurfürst.

Briefnachschrift mit e. U. O. O., 17. April 1649. ½ S. Folio. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten betr. „Unserm Oberschenken Hans Siegißmund von Bötzen“. – Etwas angestaubt und fleckig und mit stark lädiertem rechten Rand.

160 Euro

528. Robert Garbe (1847–1932), Ingenieur.

E. Postkarte mit U. Berlin, 24. November 1924. 2 SS. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz: „In der Annahme, daß Ihr [...] Wunsch durch einen kurzen Ausspruch erfüllt werden soll, habe ich Ihnen umstehend meinen Wahlspruch aufgeschrieben [...]“: „Glaube an die Sache, der du dienst!“. – Papierbedingt etwas gebräunt.

140 Euro

529. Marie Groddeck (1891–1958), Neuphilologin, Lehrerin und Anthroposophin.

E. Brief mit U. („M. Groddeck“). Dornach, 16. September 1936. 1 S. Gr.-8°. – An den Mediziner, Lehrer, Maler und Naturforscher Hans Jenny (1904–1972):

„Es ist mir beiliegender Brief mit pädagogischen Anfragen zugesandt worden. Ich habe der Dame geantwortet, dass Sie die Persönlichkeit sind, an die man sich in pädagogischen Angelegenheiten zu wenden hat [...]“. – Marie Groddeck unterrichtete Eurythmie und Sprachgestaltung an der Friedwertschule am Goetheanum und übernahm nach dem Tod Ernst Blümel's die Leitung der Schule. „Ihre enge Verbindung mit Marie Steiner, die immer versucht hatte, ihr für die pädagogische Arbeit finanziell den Rücken freizuhalten, ließ Marie Groddeck in den innergesellschaftlichen Auseinandersetzungen ihren Platz selbstverständlich aufseiten der Nachlassverwaltung finden, deren Mitglied sie seit 1943 war. 1946–51 redigierte sie die ‚Beiträge für ein freies Geistesleben‘, das Organ der Freien Arbeitsgruppe“ (Wikipedia, Abfrage v. 8. X. 2010). – Im linken Rand gelocht (geringf. Buchstabenberührung); ohne den erwähnten Brief. 400 Euro

530. Karl Graf von der Groeben (1788–1876), Militär und Politiker.

E. Brief mit U. („KvGröben“). Berlin, 6. Januar 1858. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – An Kronprinz Friedrich Wilhelm (1831–1888), den späteren Kaiser Friedrich III.: „Ew. Königlichen Hoheit danke ich unterthänigst für die mir ebenso freudige als gnädige Mittheilung. Sie erhält doppelten Werth aus Höchstdero Hand [...]“. – Aus der Sammlung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha (1884–1954) mit dessen e. beschriebenem Sammlungszettel und Signatur. 250 Euro

531. Jakob Frh. von Hartmann (1795–1873), Militär.

E. Brief mit U. („vHartmann“). Chatenay, 12. Oktober 1870. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – An Kronprinz Friedrich Wilhelm (1831–1888), den späteren Kaiser Friedrich III., mit seinem „tiefgefühlten, innigsten Dank für das mir ausgestellte, so ehrenvolle Zeugniß [...] Dieses, von Euer Königlichen Hoheit Höchstselbst unterfertigte Schriftstück soll, nachdem es zu seinem ursprünglichen Zweck gedient haben wird, als Ehren-Andenken an die große Zeit, während der ich das Glück hatte unter dem Oberbefehl Euer Königlichen Hoheit zu kämpfen, bei meiner Familie aufbewahrt bleiben [...]“. – Aus der Sammlung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha (1884–1954) mit dessen e. beschriebenem Sammlungszettel und Signatur. 240 Euro

532. Warren Hastings (1732–1818), erster Generalgouverneur in Ostindien.

E. Brief mit U. Fort William (Kalkutta), 31. Dezember 1777. 16½ SS. auf 5 Doppelblatt. 4°. – Sehr ausführliches Schreiben an seinen Förderer Laurence Sullivan (1713–1786), der in London für die East India Company tätig war, über die Schwierigkeiten, die ihm von Sir Philip Francis (1740–1818), seinem späteren Ankläger, bereitet werden: „[...] Mr. Francis has not been idle, whatever may be his Object in keeping alive the Opposition. His Talents are of a peculiar Kind, and he makes the Use of those in which his greatest Strength

lies, in inventing false Rumors & giving them in Circulation, inexisting Opposition to Gov[ernmen]t by secret Suggestions, & setting Friends at Variance by secret & incendiary Whispers [...] In a Government uncertain as this is in its Duration great Exertions cannot be expected; but it possesses great international Vigor; & will flourish in Spite of Faction so long as those who have the Rule of it attend to the Currency of its ordinary & regular Operations, & no foreign Enemy disturbs it [...]“. – Nach seiner Abberufung aus Ostindien 1785 war Hastings angeklagt worden, „mit tyrannischer Willkür gehandelt, unmäßige Geldsummen erpreßt und den Sturz mehrerer indischer Fürsten veranlaßt zu haben“ (Wikipedia, Abfrage v. 30. XI. 2009). Zehn Jahre darauf war er zwar freigesprochen worden, hatte aber aufgrund der hohen Prozeßkosten sein Vermögen eingebüßt. – Die zwei letzten Bl. verso etwas angestaubt; mit einer vertikalen Faltspur. **3800 Euro**

533. Heinrich (1862–1929), Prinz von Preußen.

E. Brief mit U. London, 10. April 1913. 2½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An seine Cousine Louise Sophie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, die Gattin von Prinz Friedrich Leopold von Preußen und Schwester der letzten deutschen Kaiserin: „[...] Ganz deutlich ist mir der Wortlaut Deines Telegramms nicht, immerhin bin ich bereit im Interesse der Luftschiffahrt im Allgemeinen mich für das Flugzeug Deines Sohnes zu interessiren, sobald ich genauere Auskunft erhalte [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf des „Hans Crescent Hotel“ in London. – Mit kleinen Einrissen in den Faltungen (davon einer mit Tesafilm hinterlegt) und kleinen Randläsuren. **180 Euro**

534. Heinrich (1862–1929).

Ms. Brief mit e. U. Wohl Eckernförde, 19. Dezember 1924. 1 S. 4°. – An General Friedrich Wilhelm Magnus von Eberhardt (1855–1939): „Für den Erhalt der künstlerisch ausgestatteten Urkunde, meine Ernennung zum Ehrenmitglied des Ringes der Flieger betreffend, mich wärmstens zu bedanken, ist Zweck dieser Zeilen, die würdige und geschmackvolle Ausführung der Urkunde ist mir ein schätzenswerter Besitz, besonders wertvoll, als er mich verbindet mit einem Zweig unserer alten Wehrmacht, der neu zwar, dennoch vorbildlich und achtunggebietend dasteht auf dem Gebiete persönlicher Aufopferung, sowie der damit verbundenen militairischen Leistungen so vieler treuer Kameraden im Weltkriege [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf „Herrenhaus Hemmelmark“. **180 Euro**

535. Hermine, Prinzessin Reuß ältere Linie (1887–1947), gen. Kaiserin Hermine.

Ms. Brieftelegramm mit e. U. („Hermine“). Haus Doorn, 3. Juni 1933. 1 S. Gr.-4°. – An Frau von Eberhardt, geb. von Grafe, die Gattin von General Friedrich Wilhelm Magnus von Eberhardt (1855–1939), mit Dank „fuer das so liebe Gedenken des vorjaehrigen Doorner Empfanges, den wir noch in angenehms-

ter Erinnerung haben [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf von „Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin“; die Unterschrift mit blauem Farbstift.

150 Euro

536. Otto Leonhard Heubner (1812–1893), Jurist, Politiker und Schriftsteller.

E. Brief mit U. („O. L. Heubner“). Waldheim, 12. August 1853. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen Redakteur oder den Herausgeber der „Gartenlaube“ mit Dank für die Aufforderung zur Mitarbeit und die Zusendung „der bisher erschienenen Nummern“: „[...] Ich habe sie mit dem größten Interesse gelesen und werde, sobald immer ein günstiger Stoff und eine glückliche Stunde sich darbieten, allen mir möglichen Eifer anwenden, um Ihnen einige des Blattes würdige Beiträge senden zu können. Rücksichtlich der bereits gütigst aufgenommenen Erzählung ‚Die kleinen Schuhe‘ erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ein kleines Übersehen stattgefunden hat. Die Erzählung ist nicht Original, sondern nur Übersetzung. Der Verfasser ist ein neuerer, sehr jung (zwischen 1830 u. 1840) verstorbener französischer Dichter Hégésippe Moreau [...] Zunächst aber will ich mich mit aller Kraft auf den mir weiter gefälligst erteilten Auftrag werfen, auf die Übersetzung eines Drama[s] von Shak[e]spere, ein Auftrag, der mir so wichtig als lieb ist [...] Ich habe, da Sie mir die Wahl freigestellt haben, Romeo und Julie gewählt [...]“. – Etwas angestaubt und mit Falts Spuren; das obere Viertel von Bl. 2, wo vermutlich die Adresse gestanden haben wird, alt abgetrennt; mit Stempel der „Strafanstalt zu Waldheim“.

280 Euro

537. Gustav Eduard von Hindersin (1804–1872), Militär.

Brief mit e. U. („vHindersin“). Berlin, 22. November 1866. 1 S. Folio. – An Kronprinz Friedrich Wilhelm (1831 – 1888), den späteren Kaiser Friedrich III., mit der Bitte, „mir höchstgnädigst eine Beurtheilung des Verhaltens und der Leistungen des Generallieutnants von Jacobi für diejenige Zeit zugehen lassen zu wollen, in welcher dieser General die Ehre hatte, als Commandeur der Artillerie der II. Armee direct unter Euer Königlichen Hoheit Befehlen zu stehen [...]“. – Aus der Sammlung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha (1884 – 1954) mit dessen e. beschriebenem Sammlungs zettel und Signatur.

240 Euro

538. Franz Hinterstoisser (1863–1933), Militär und Aeronaut.

E. Postkarte mit U. Salzburg, 7. August 1921. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse und wiederholtem Namenszug im Absender. – An den Buchhändler Robert Steuerer in Linz: „Dahoam is dahoam, | Wennsd' nöt fuat mußat, so bleib! [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt.

180 Euro

539. Marie Hirter-Weber (1854–1946), Anthroposophin und Philanthropin.

Eigenhändiger Besitzvermerk in: A.-J. Manzetti: Leitfaden der Aetheropathie. Bern, Stamm-Rifold, (1881). VII, (I), 88, (4) SS. Halbleinenband der Zeit. 8°.

– In zweiter Ehe mit Daniel Hirter, dem Gründer einer Kohlegesellschaft, Präsidenten der Kantonalbank sowie Begründer und Leiter der Schweizer Nationalbank, verheiratet, war Marie Hirter-Weber eine der bedeutenden Förderinnen der Anthroposophischen Bewegung; nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bis zu ihrem Tod 1946 lebte sie zusammen mit Steiners Witwe Marie in einer Hausgemeinschaft in Beatenberg. – Bindung gelockert; etwas fleckig und berieben; innen etwas gebräunt und fleckig. **160 Euro**

540. Ernst Emil Hoffmann (1785–1847), Politiker.

E. Brief mit U. Darmstadt, 4. Juli 1826. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Hofgerichts-Advokat Buchner: „Ihren werthen Vorschlag annehmend habe ich das mitgesandte Formular gern unterschrieben[,] auch ohne eine solche Urkunde hätte ich mein Versprechen gehalten [...]“. Papierbedingt stärker gebräunt und mit kleinen (rechts stärkeren) Randschäden; das Adreßblatt mit einem kleinen Ausriß am rechten unteren Rand. **280 Euro**

541. Wilhelm Kahl (1849–1932), Jurist und Politiker.

2 Br. mit e. U. („DDR. Kahl“). Berlin, 1927 und 1928. Zusammen ($1\frac{1}{2}+1\frac{3}{4}=\frac{5}{2}$) $3\frac{1}{4}$ SS. auf 2 Bll. 8°. – An den Historiker Friedrich Kircheisen (1877–1933) betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann: „[...] Als ich Ihnen zu meinem Bedauern die Beteiligung an der Festschrift absagen mußte, habe ich dies in voller Erkenntnis meiner Lage getan. Auch die Erstreckung der Galgenfrist um 14 Tage ändert daran nichts. Ich habe in den folgenden Monaten so ziemlich jeden Tag Sitzungen früh bis Abend. Wo soll ich die Zeit hernehmen? [...]“ (a. d. Br. v. 5. Januar 1928). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; die Unterschrift jeweils mit blauem Farbstift. **280 Euro**

542. Adolf Kempkes (1871–1931), Politiker.

Ms. Brief mit e. U. („A. Kempkes“). Berlin, 9. Januar 1928. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – Ms. Brief mit e. U. („A. Kempkes“). Berlin, 9. Januar 1928. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – An den Historiker Friedrich Kircheisen (1877–1933) betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann: „In Bestätigung Ihres Schreibens [...] teile ich Ihnen ergebenst mit, dass ich in Aussicht genommen habe, einen Artikel in dem gewünschten Umfange über das Verhältnis von Stresemann zur Partei zu schreiben [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **180 Euro**

543. Felix Fürst Lichnowsky (1814–1848), Politiker.

E. Brief mit U. („FLichnowsky“). K[ohl]furth, 21. Februar 1848. 2 SS. Gr.-8°. Mit drei Beilagen (s. u.). – An einen Herrn Rahden: Ich werde am nächsten 4. März, Sonnabend, Nachmittag 5 Uhr[,] aus Breslau wegfahren [...] Wenn Du mich daher sprechen willst, wirst Du wohl thun nach Kohlfurth oder Hausdorf zu kommen [...]“. – Beiliegend ein Doppelporrait von Lichnowsky und Auerswald sowie ein separates von letzterem mit faksimiliertem Namenszug. **800 Euro**

544. Maximilian I. (1832–1867), Kaiser von Mexiko.

E. Briefentwurf, o. O. u. D. [ca. 1847], 4 Seiten 8°. Mit bekröntem Wappen. Französisch. Offensichtlich zu Übungszwecken verfasster Brief des etwa fünfzehnjährigen Erzherzogs an seinen Französischlehrer Hippolyte Doré, der sich zu einem Kuraufenthalt in Karlsbad befindet. Die strengen Korrekturen des Lehrers verwandeln die überschwänglichen Wünsche des jugendlichen Schülers in kühle Formeln. So wird „Fortuna“ als Reisebegleiterin ebenso gestrichen wie das dem Lehrer bezeugte dichterische „génie“, das durch „talent“ ersetzt wird. Desweiteren berichtet Maximilian von einem Ausflug zu einem Schießstand nach Mauer bei Wien sowie von einem mysteriösen Mordfall an einem Stellwagenkutscher: „[...] on découvre les premières traces de sang à Hietzing, rue de Lainz, mais le cadavre du malheureux n'a été trouvé que sur le pont de fer qui conduit de Hietzing à Penzing; le corps était percé de deux coups de poignard [...]“ – Beilieg: Übersetzung ins Deutsche. **1200 Euro**

545. Theodor Mögling (1814–1867), Politiker und führender Revolutionär in der badischen Revolution von 1848/49.

E. Brief mit U. Hohenheim [?], 24. April 1847. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Professor: „Ich bin so frei, Ihnen den ersten Abschnitt, der bis zum 5ten Briefe exclusive gehen sollte, zu geneigter Aufnahme zu senden [...]“. – Papierbedingt etwas gedunkelt und leicht fleckig; ohne die erwähnte Beilage. **500 Euro**

546. Freya Gräfin von Moltke (1911–2010), Schriftstellerin, Juristin und Widerstandskämpferin.

Ms. Brief mit e. U. Norwich (Vermont), 5. Februar 1991. 1 S. Gr.-4°. – An den Publizisten und Literaturwissenschaftler Ernst Günther Riemschneider (1921–2002), der sie betr. des Dichters Jochen Klepper angeschrieben hatte: „[...] Meine Antwort ist: Ja, wir wussten, dass Kleppers auch in der Teutonens-trasse wohnten. Allerdings wusste ich nicht, dass es gleich neben den Moltkes war. Ja, wir wussten gleich von Kleppers Tod – aber, glaube ich, durch die Poelchaus. Wir wussten von der ganzen tragischen Konstellation. Ich kannte damals auch Kleppers Roman ‚Der Vater‘, habe ihn aber seitdem nie wieder in der Hand gehabt. Nach meines Mannes Tod schickte mir Dorothee Poelchaus die in Kopie beiliegende Abschrift dieses wunderbaren Jahres-Ende-Gedichts von Klepper, das ich mein ganze Leben lang bei mir behalten habe [...]“. – Der Adressat hatte mehrere Jahre zuvor ein Buch über Jochen Klepper veröffentlicht („Der Fall Klepper. Eine Dokumentation“, Stuttgart, DVA, 1975). – Ohne die erwähnte Beilage. **220 Euro**

547. Helmuth Gf. von Moltke (1800–1891), Generalfeldmarschall.

Brief mit e. U. („vMoltke“). Berlin, 6. April 1867. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. – An Kronprinz Friedrich Wilhelm (1831–1888), den späteren Kaiser Friedrich III.: „Eurer Königlichen Hoheit verhehle ich nicht die bis jetzt erschienenen

Pläne der Schlacht- und Gefechtsfelder des Feldzuges 1866 anbei unterthänigst zu überreichen [...]“. – Aus der Sammlung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha (1884–1954) mit dessen e. beschriebenem Sammlungszettel und Signatur; ohne die erwähnten Pläne. **400 Euro**

548. Hermann Müller (1876–1931), Reichskanzler.

2 ms. Briefe mit e. U. Berlin, 1927 und 1928. Zusammen ($\frac{3}{4} + \frac{3}{4} =$) $1\frac{1}{2}$ SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. – An den Historiker Friedrich Kircheisen (1877–1933) betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann: „Auf Ihren werten Brief [...] erwidere ich Ihnen, dass ich dem von Ihnen gewünschten Beitrag für das Stresemann-Buch etwa den Titel geben würde: ‚Die Bedeutung der Persönlichkeit im Volksstaate‘ [...]“ (a. d. Br. v. 9. Januar 1928). – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf der Abgeordneten zum Reichstag bzw. der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. **450 Euro**

549. Georg Neudeck (geb. 1866), Marinebaumeister und Fabrikant.

Tls. e. Brief mit U. und Visitenkarte mit e. U. verso (jeweils „G. Neudeck“). Hamburg, 2. April 1919. Zusammen 2 SS. Gr.-4° und Visitenkartenformat. Mit ms. adr. Kuvert. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn um ein Autograph gebeten hatte und dem er nun die Visitenkarte zusendet. In einem mehrzeiligen e. Postskriptum im Brief heißt es: „Ich habe zahlreiche Werke herausgegeben. Eines meiner Werke ist bei Schottländer, Breslau, erschienen [...] Da Schottländer nichts für den Vertrieb des Werkes gethan hat, sind noch ca. die Hälfte d. Exemplare unverkauft, die ich nach meinem Vertrage billig zurückkaufen kann. Haben Sie eventuell Interesse dafür?“ – Georg Neudeck war Kaiserlicher Marine-Schiffbaumeister und Lehrer an der Marineschule. – Der Brief mit kleinen Randläsuren. **150 Euro**

550. Georg Heinrich Ludwig Nicolovius (1767–1839), Staatsmann.

E. Brief mit U. („Nicolovius“). Berlin, 3. Oktober 1836. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An einen Professor Stuhr, wohl der Historiker Peter Feddersen Stuhr (1787–1851): „Ew. Wohlgeboren sage ich den herzlichsten Dank für die Güte, womit Sie mich mit Ihrer neuen wichtigen Schrift beschenkt haben. Ihre Studien und deren Resultate sind mir um so bewunderungswürdiger, je mehr mir bekannt ist, wie Sie den Kampf mit ungünstigen Umständen zu bestehen haben, und sich durch Ihre Verhältnisse unbefriedigt fühlen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. **250 Euro**

551. Eduard von Peucker (1791–1876), Militär.

E. Brief mit U. („vPeucker“). Berlin, 16. Februar 1865. 2 SS. Folio. – An Kronprinz Friedrich Wilhelm (1831–1888), den späteren Kaiser Friedrich III., zur Übersendung der „näheren Charakteristik eines Offiziers, auf welchen ich nach gewissenhafter Prüfung [...] die besondere Aufmerksamkeit Ew. Königlichen Hoheit glaube lenken zu müssen, weil derselbe den Ernst eines festen Charac-

ters mit kindlicher Reinheit und liebenswürdiger Persönlichkeit, eine gründliche formale Bildung mit gediegenen militärischen Kenntnissen verbindet [...]“. – Aus der Sammlung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha (1884–1954) mit dessen e. beschriebenem Sammlungszettel und Signatur; ohne die erwähnte Beilage. **280 Euro**

552. Kurt von Priesdorff (1881–1967), Militär und Militärhistoriker.
E. Brief mit U. („von Priesdorff“). Berlin-Charlottenburg, 6. Januar 1928. 2¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Historiker Friedrich Kircheisen (1877–1933) betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann: „[...] ‚Jahn‘ ist insofern sehr geeignet, als die deutsche Turnerschaft, in der ich besonders wirke, in diesem Jahr seinen 150. Geburtstag feiert. Dabei könnte ich das Interesse des Reichsaußenministers an Turnen und Sport erwähnen. – Aber das Thema ließe sich auch erweitern, da es m. B. nach z. Zt. keinen besseren Blücher-Kenner gibt als den Reichsaußenminister. Es ist erstaunlich, aber wirklich so [...]“. **220 Euro**

553. Joseph Maria von Radowitz (1797–1853), Militär und Politiker.
E. Brief mit U. („Radowitz“). O. O. u. D. [Wohl Oktober 1839]. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). Mit einer Beilage (s. u.). – An einen Dr. Mühlens: „Sie sind fast ein vortrefflicher Mann, Theuerster, und wenn ich Geld und Gut anzuvertrauen hätte, würde mir Ihr Wort allein genügen. Leider geht es aber nicht so mit den Autographen; manches freundlich ausgesprochene Wort harrt hier noch auf seine Erfüllung [...]“. – Die Recto-Seite von Bl. 1 stärker fleckig, Bl. 2 verso mit Siegelrest; die Datierung lt. einem Beantwortungsvermerk am oberen Rand der Recto-Seite von Bl. 1; beiliegend ein photomechanisch reproduziertes Portrait. **280 Euro**

554. Alexander Prinz Radziwill (1808–1859).
E. Brief mit U. („Radicvil“ [!]). Olmütz, 12. November 1848. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, dem er von seiner Flucht aus Wien im Gefolge des Oktoberaufstands berichtet: „[...] Aus der Aufschrift [d. i. Olmütz] werden Sie entnehmen, daß ich und meine Familie in Sicherheit sind, das ist aber auch ungefähr Alles was wir gerettet haben, denn die Gasse in der ich wohne wurde bey dem ersten Sturm auf Wien in Asche und Schutt verwandelt. – So wenig ich in der Lage bin solche Verluste leicht zu verschmerzen, will ich es doch gerne opfern wenn durch dieses Ereignis eine radical Cur herbeygeführt wurde, daß aber eine solche nothwendig war, habe ich u. Alle die es mit dem Vaterland redlich meynen und unsere Zustände kannten seynt May mit Schmerzen gefühlt [...]“. – Auf Briefpapier mit goldgepr. Vignette; etwas gebräunt und mit kleinen Läsuren sowie kleinen Notizen zum Verfasser bzw. einem Beantwortungsvermerk. **400 Euro**

555. Wilhelm Fürst Radziwill (1797–1870), Militär.

2 e. Briefe mit U. („Radziwill“). Berlin und Karlsbad, 1857 und 1858. Zusammen (1+1½=) 2½ SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. – An Kronprinz Friedrich Wilhelm (1831–1888), den späteren Kaiser Friedrich III., mit Dank „für den Ausdruck von Theilnahme [...]“ (Br. v. 13. Mai 1857 aus Berlin) und mit der Meldung von seiner Ernennung zum Kommandierenden General des dritten Armeekorps (Karlsbad, 17. Juni 1858). – Aus der Sammlung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha (1884–1954) mit dessen e. beschriebenen Sammlungszetteln und Signaturen; jeweils mit kleinen Randeinrissen. **400 Euro**

556. Friedrich Wilhelm Frh. von Reden (1804–1857), Schriftsteller und Politiker.

Brief mit e. U. („Frh. Reden“). Frankfurt a. M., 21. Oktober 1849. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An die Arnold'sche Buchhandlung in Dresden: „Von dem am 17. Januar d. J. eröffneten Landtage des Königreich[s] Sachsen besitze ich die Mittheilungen aus den Verhandlungen, wogegen die Aktenstücke mir fehlen. Deshalb ersuche ich Sie die Aktenstücke dieses Landtages und zwar zweiter Kammer bald thunlichst mir zugehen zu lassen [...]“. – Mit einer zeitgen. Notiz zum Verf. am unteren Rand der Recto-Seite von Bl. 1. **400 Euro**

557. Peter Reinhold (1887–1955), Politiker.

2 ms. Briefe mit e. U. („Dr. Reinhold“). Dresden, 16. Dezember 1927. Zusammen (¾+¾=) 1½ SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. – An den Historiker Friedrich Kirchsien (1877–1933) betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann: „In Beantwortung Ihres Schreibens vom 30. Januar teile ich Ihnen mit, dass ich zu dem Buch gern ein paar persönliche Bemerkungen – Höchstausmass etwa 80–100 Zeilen – beitragen würde über meine Erfahrungen, wie Stresemann im Auslande als ein grosses Aktivum unserer ganzen Politik gewertet wird [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **200 Euro**

558. Andreas Reischek (1892–1965), Journalist, Rundfunkpionier und Schriftsteller.

E. Brief mit U. Wien, 30. Juni 1923. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz: „[...] Den Betrag von K. 50.000 [...], den Sie so liebenswürdig waren, für mich auszulegen, sende ich heute an Sie ab. Ein Brief über die – bereits vertragsmäßig abgeschlossene – Angelegenheit des Reisewerkes (bei Brockhaus) liegt seit 1 Woche in meiner Schreibtischmappe. Ich bin noch nicht dazu gekommen, von dem Briefe meines Vaters, den ich für Sie bestimmt habe, für mich eine Abschrift anzufertigen [...]“. **120 Euro**

559. Andreas Reischek (1892–1965).

E. Brief mit U. Wien, 13. November 1923. 2 SS. auf Doppelblatt. Folio. Mit e. adr. Kuvert. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz: „[...] Ich habe heute von der Innsbrucker ‚Urania‘ die definitive Einladung erhalten, am 8.

Jänner meinen Vortrag im Urania Saale zu halten. Vom Hofmuseum habe ich bestimmte Zusage: ich bekomme für die Linzer ‚Reischek Ausstellung‘ eine Kollektion aus der Wiener großen Sammlung; doch kann dies erst Anfangs Feber durchgeführt werden. Um nun alle diese Unternehmungen weniger verlustreich für mich zu gestalten, habe ich die Absicht, nicht bloß einen, sondern eine Reihe von Vorträgen in Orten, die auf der Strecke liegen, zu halten [...]“.
– Mit stärkeren Knickfalten. 160 Euro

560. Jakob Riesser (1853–1932), Jurist und Bankfachmann.

E. Brief mit U. („Dr. Riesser“). Berlin, o. D. [Wohl Dezember 1927]. ½ S. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl der Historiker Friedrich Kircheisen (1877 – 1933) betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann: „Teils durch eine Reise, teils durch starke Arbeitslast komme ich erst jetzt dazu, Ihnen zu sagen, dass ich Ihnen gerne zur Verfügung stehe [...]“.
– Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und kleinen, wohl a. d. H. des Adr. stammenden Notizen in Bleistift. 150 Euro

561. Friedrich Römer (1794–1864), Politiker.

E. Brief mit U. („FRömer“). St[utt]gart, 15. September 1844. 1 S. Qu.-schmalgr.-8°. Mit e. Adresse. – An einen Professor Frisch in Stuttgart: „Du wirst eingeladen, heute, etwa um 2 Uhr mit der Familie Spil [?], meiner Frau und mir eine Parthie über Land – etwa 1½ Stunden weit zu machen [...]“.
– Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren. 500 Euro

562. Ludwig von Rönne (1798–1865), Diplomat.

E. Brief mit U. („Roenne“). O. O. u. D. ½ S. 4°. – In französischer Sprache an einen namentlich nicht genannten Adressaten. – Ludwig von Rönne gehörte seit 1849 dem preußischen Abgeordnetenhaus an, dann auch als Nationalliberaler dem Norddeutschen und dem Deutschen Reichstag. „Mit seinem Bruder Friedrich Rönne gab er 1832 die Neubearbeitung des ‚Systems des Preußischen Landrechts‘ von Ernst Ferdinand Klein heraus; seit 1843 publizierte er ‚Die Verfassung und Verwaltung der preußischen Staaten‘ (16 Bde.). Sein Hauptwerk war ‚Das Staatsrecht der preußischen Monarchie‘ (2 Bde., 1856–63)“ (DBE). – Mit einem größeren Tintenfleck in der Anrede und kleinen Randläsuren. 220 Euro

563. Albrecht Graf von Roon (1803–1879), Militär und Politiker.

Brief mit e. U. („vRoon“). Berlin, 30. April 1861. 1 S. Folio. – An Kronprinz Friedrich Wilhelm (1831 – 1888), den späteren Kaiser Friedrich III., zur Übersendung einer (hier nicht beiliegenden) „Allerhöchsten Ordre vom 16. d. M., betreffend die Organisation der oberen Marine-Behörden“. – Aus der Sammlung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha (1884 – 1954) mit dessen e. Signatur; mit kleinen Randläsuren und einem kleinen Papierdurchbruch. 220 Euro

564. Gustav Adolph Rösler (1818–1855), Politiker.

E. Schriftstück mit U. („A. Rösler von Oels“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Wohl das Fragment eines Briefes oder einer Notiz: „III. | Ich habe mich der Abstimmung enthalten, weil ich nach den mangelhaften Vorlagen des Ausschusses etwas Definitives weder genehmigen noch ablehnen kann [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren; umseitig mit kleinen zeitgen. Notizen in Bleistift. **400 Euro**

565. Maximilian Heinrich Rüder (1808–1880), Politiker.

Manuskript (Fragment) mit e. Namenszug („Rüder“). O. O. u. D. 1½ halbseitig beschriebene SS. Folio. – Wohl das Fragment eines historischen Aufsatzes mit einigen Streichungen und einer in deutlich unsauberer Schrift verfaßten Randbemerkung: „Nähe also der Bundestag Petitionen von jedem deutschen Staatsbürger an, und behielte er sich blos das Recht vor, Unschädlichkeiten oder unvernünftige Wünsche nicht an seine Committenden gelangen zu lassen, so litte darunter das monarchische Prinzip keineswegs, wohl aber gewönne dadurch der Einfluß der Höfe, welche ihre Staaten autokratisch oder repräsentativ vorzüglich regieren“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren sowie zeitgen. Notizen in Bleistift zum Verfasser. **500 Euro**

566. Erzherzog Rudolf von Österreich (1858–1889) und Kronprinzessin Stephanie (1864–1945).

Originalportraitphotographie mit e. U. („Rudolf“ und „Stephanie“). O. O. u. D. [1880er Jahre]. 162:145 mm in zeitgen. Zierrahmen. – Seltene Photographie des Kronprinzenpaares, Brustbild im ¾-Profil; die U. der Kronprinzessin etwas verblaßt. – Die Verso-Seite mit montiertem Schildchen des Rahmenmachers Anton Hofer, Klagenfurt. **3000 Euro**

567. Karl Ludwig Sand (1795–1820), Mörder Kotzebues.

E. Brief mit U. („Karl Sand“). Jena, Anfang März [18]19. 3 SS. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief) und dem Rest eines blindgeprägten Siegels. – Der vorliegende, an seinen Bruder, den Kaufmann Georg Sand in St. Gallen, gerichtete Brief entstand wenige Tage vor Sands Reise nach Mannheim, wo er am Nachmittag des 23. März den „Vaterlandsverräter“ August von Kotzebue ermorden sollte: „[...] Ich danke Dir herzlich für das Reisegeld, was zu erarbeiten Dir [...] keine Kleinigkeit seyn kann. – Von Berlin nur dieß, daß wir dort neben einer ecklichen Menge, die aus Mangel einer ordentlichen Volkserziehung [...] zu einem Haufen von schlechten, äußerlichen Gesellen und gewöhnlichen Prahlern aufgewachsen ist –; einen Kreis von Männern beysammen haben, die als Volksweise, Staatskundige, u. fromme Helden den ersten Helden (u. Heilanden) aller Zeiten u. Völker mit Ehren zur Seite stehen. Es haben dort Männer ihren Thatenkreis, von denen wir [...] Großes erwarten dürfen. Ja Bruder, unser Vaterland soll aufleben, soll erwachsen nicht zur furchtbaren Pei-

nigerin anderer, sondern zur Heldin in allen Tugenden, in allem Großmenschlichen den Völkern voranleuchtend, u. in innerer Einheit das gerechte Gesetz Hand-habend mit zweyschneidigem Schwerte! Tod oder Leben dem Unglücksseeligen Vaterlande! Bester Bruder [...] lasse neben Deinem vielen häuslichen Wirken, doch ja diesen, den eigentlichen Halt punct in allem Menschentreiben nicht fehlen; nehmlich daß Du neben der häuslichen Tugend auch an jene größere, öffentliche denkst, die für das Wohl des Ganzen, des angestammten Volkes, alles besondere Streben, alles Gut u. Blut gerne dahingeben kann. Alle Menschen erreichen mehr oder weniger ihre Bestimmung, aber dieß ist gewiß, alle diejenigen sind am meisten seelig zu preisen, die in einer so geistesregen Zeit, wie die jetzige, durch so gewaltige u. immer neue Stürme so aufgeschüttelt werden, daß sie neben dem gewöhnlichen Menschentreiben [...] auch mit Ernst an die bessere Entwicklung des kommenden Geschlechts, an die Erneuerung aller todtten Lebensverhältnisse u. somit an jene öffentliche, größere Tugend denken, von der in der Geschichte Erwähnung geschieht [...] Du, guter Bruder, als braver Teutscher in der Schweiz, hast es auch auf Dir, mit fürs Vaterland zu denken, u. kannst es als Kaufmann, der doch schon seinen eigenen Grund u. Boden hat, recht wohl, wenn Du zu gemeinsamen Zwecken als zur wohlfeileren Verbreitung von Bildungsschriften, oder zur Unterstützung solcher, die um des Vaterlandes willen Verfolgung erleiden [...] auch [...] Antheil nimmst [...] Was kann uns auch unser Leben helfen u. Freude machen, wenn wir es so gewöhnlich dahin schlendern? [...] Gott mit uns! [...]“ – Briefe von K. L. Sand, zumal so derart gehaltvolle, sind im Handel von größter Seltenheit. – Bl. 2 mit kleinem Ausschnitt durch Siegelbruch (geringf. Textverlust in drei Zeilenenden) und a. d. Verso-Seite mit Eingangsvermerk vom 16. März 1819; etwas angestaubt, gebräunt und fleckig, insgesamt jedoch sehr wohlerhalten. **7500 Euro**

568. Wilhelm Michael Schaffrath (1814–1893), Jurist und Politiker.

E. Brief mit U. („Schaffrath“). Leipzig, 7. November 1841. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ew. Wohlgeboren erlaube ich mir endnach einen Rechtsfall über das Wehegeld und über den Ersatz des durch den Biß eines tollen Hundes verursachten Schadens zur Aufnahme in Ihr Wochenblatt zu übersenden [...] Dabei muß ich mir jedoch die freundliche Bitte um baldige Aufnahme gerade dieses Rechtsfalles erlauben, weil er sonst, wegen seines großen Interesses, leicht eher in andren juristischen Zeitschriften erscheinen könnte [...]“. – Mit einer zeitigen. Notiz zum Verf. am unteren Rand der Recto-Seite von Bl. 1; Bl. 2 mit einem kleinen Brandloch; beide Bll. im oberen Viertel stärker (tinten) fleckig. **500 Euro**

569. Gerhard von Scharnhorst (1755–1813), preußischer General.

E. Brief mit U. („Scharnhorst“). O. O., Sonnabend früh“, o. D. ¾ S. Auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An einen vollständig unleserlich

geschriebenen Adressaten: „Hätten Sie wohl die Güte heute Mittag um 2 Uhr eine Suppe bey mir einzunehmen) [...]“ – Papierbedingt etwas gebräunt und leicht fleckig; das Respektblatt mit kl. Ausr. durch Siegelbruch (Reste desselben erhalten) und stellenweise kleineren Ausrissen im Innenfalz. **600 Euro**

570. Gustav Adolf von Schlemüller (1796–1863), Militär.

E. Brief mit U. („vSchlemüller“). Berlin, 28. Juni 1861. 2 SS. Gr.-4°. – An Kronprinz Friedrich Wilhelm (1831–1888), den späteren Kaiser Friedrich III., mit der Anzeige von seiner Ernennung zum General-Adjutanten von König Wilhelm I. – Gustav Adolf von Schlemüller „gehört zu den bekanntesten Persönlichkeiten der preußischen Kavallerie des 19. Jahrhunderts“ (Kurt von Priesdorff (Hrsg.): Soldatisches Führertum. 10 Bde. Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt, 1937–1942, hier Bd. VI, zit. n. DBA II 1152, 163). – Aus der Sammlung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha (1884–1954) mit dessen e. beschriebenem Sammlungszettel und Signatur. **220 Euro**

571. Hermann Schletter (1816–1873), Jurist.

E. adr. Kuvert mit Namenszug im Absender. [Leipzig], 18. Dezember 1843. 4°. – Adressiert an den Philologen, Lexikographen und amerikanischen Konsul in Leipzig, Johann Gottfried Flügel (1788–1855). – Papierbedingt gebräunt; gefaltet. **80 Euro**

572. Eduard Karl Lorenz von Schlichting (1794–1874), Militär.

E. Brief mit U. („vSchlichting“). Breslau, 19. Juni 1860. 2 SS. 4°. – An Kronprinz Friedrich Wilhelm (1831–1888), den späteren Kaiser Friedrich III., mit der Anzeige der Verlobung seines ältesten Sohnes mit Gräfin Maria Zieten. – Der verdiente Militär sollte im Juni 1864 mit dem Charakter eines Generals der Infanterie zur Disposition gestellt werden. Vgl. DBA II 1153, 169. – Aus der Sammlung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha (1884–1954) mit dessen e. beschriebenem Sammlungszettel und Signatur. **220 Euro**

573. Arnold Schlüter (1802–1889), Geh. Justiz- und Appellationsgerichtsrat und Kunstsammler.

E. Mitteilung mit U. („Schlüter“). Fr[ankfurt?], 13. Juni 1848. 1 S. Visitenkartenformat. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich bitte um eine Karte zur morgigen Parlaments Sitzung für einen fremden Herren [...]“. – Arnold Schlüter war Appellationsgerichtsrat in Paderborn, wurde 1865 Geheimer Justizrat und war Abgeordneter zur Frankfurter Nationalversammlung. Vgl. DBA III 803, 287 und 371. – In Bleistift; papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Läsuren am unteren Rand. **200 Euro**

574. Rochus Schmidt (1860–1938), Militär und Afrikareisender.

E. Postkarte mit U. Berlin-Wilmersdorf, 25. April 1919. ½ S. 8°. Mit e. Adresse und wiederholtem Namenszug im Absender. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der sich mit einem Autographenwunsch an ihn gewandt hatte:

„Mit deutschen Grüßen auf das Schreiben vom 22. d. M. ergebenst | Rochus Schmidt“. – Der aus dem schlesischen Grasegrund stammende Generalmajor und Afrikareisende „gehörte zu den Männern, die an der Erwerbung Deutsch-Ostafrikas hervorragenden Anteil hatten“ (Heinz Kullnick: Berliner und Wahlberliner. Personen und Persönlichkeiten in Berlin von 1640–1914. Berlin, Hayn, um 1960, zit. n. DBA II 1164, 82). – Papierbedingt etwas gebräunt. **130 Euro**

575. Heinrich Schnee (1871–1949), Politiker.

Ms. Brief mit e. U. („Schnee“). Berlin-Charlottenburg, 24. November 1927. 1 S. Gr.-4°. – An den Historiker Friedrich Kircheisen (1877–1933) betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann: „[...] Ich würde gern mitarbeiten, um so mehr als Ihre Annahme einer Nichtübereinstimmung in politischer Auffassung nicht zutrifft. Ich bin aber leider derartig mit Arbeiten überhäuft und noch auf lange Zeit hinaus durch übernommene Verpflichtungen festgelegt, dass es für mich vollständig ausgeschlossen ist, daneben und neben meinen laufenden unabweislichen Arbeiten noch weitere Aufgaben innerhalb der in Frage kommenden Zeit zu übernehmen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse. **180 Euro**

576. Karl Schomburg (1791–1841), Politiker und Oberbürgermeister von Kassel.

Schriftstück (Fragment) mit e. U. Kassel, 1. August 1835. ¼ S. Kl.-4°. – „Karl Schomburg, Obgmster“. – Karl Schomburg war von 1821 bis 1841 Oberbürgermeister von Kassel und Präsident des Kurhessischen Landtages. „Am 15. September 1830 überreichte Karl Schomburg, im Residenzpalais am Friedrichsplatz in Kassel, Kurfürst Wilhelm II. eine Petition der Bürgerschaft der Stadt, die dazu führte, dass Kurhessen eine liberale Verfassung erhielt. Am 5. Januar 1831 wurde diese Verfassung öffentlich verkündet“ (Wikipedia, Abfrage v. 6. IX. 2010); Schomburg selbst wurde 1834 die Ehrenbürgerschaft der Stadt Kassel verliehen. – Papierbedingt etwas gebräunt und gering fleckig. **220 Euro**

577. Heinrich Theodor von Schön (1773–1856), Staatsmann.

E. Brief mit U. („Geheimer Finanz Rath Schön“. Memel, 29. November 1807. ¾ S. 4°. – An die Realschulbuchhandlung zu Berlin: „Sie haben die Uebersetzung der kleinen Schrift ‚Der bestmögliche Pflug‘ von mir verlangt. Ich habe Lauderdale’s Werk über Nationalwohlstand, | An inquiry into the nature + origin of public wealth [...] übersetzt u. werde das Manuskript nach einiger Politur zur Oster-Messe abgeben können. Wie wichtig dies Lauderdale’sche Werk ist, hat H. Sartorius dem Publico in seiner Abhandlung [...] schon bekannt gemacht. Seit A. Smith ist kein ähnliches Werk erschienen. Wenn Sie den Verlag der Uebersetzung übernehmen wollen, so will ich Ihnen das Manuskript schicken [...]“. – Mit einem kleinen Ausriß am linken Rand (keine Textberührung). **220 Euro**

578. Sigmund Schott (1852–1910), Politiker und Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Sigmund“). Ort abbreviert, 23. Oktober 1843. ½ S. 8°. Mit e. Adresse. – An seinen Bruder: „Deiner Erlaubniß gemäß bitte ich Dich um die disponiblen Bände der Allgemeinen Zeitung [...]“. – Papierbedingt gebräunt und mit einem knapp halbseitigen Einriß unter der Unterschrift; mit einigen zeitgen. Notizen in Bleistift am unteren Rand. **180 Euro**

579. Walther Schott (1870–1930), Militär.

10 ms. Briefe mit e. U. und 2 e. Karten mit U. (jeweils „Schott“). Berlin, 1921 bis 1928. Zusammen 11½ SS. auf 12 Bll. (Gr.-)4° und qu.-8°. Mit zwei Beilagen (s. u.). – An den Historiker Friedrich Kircheisen (1877–1933); meist über Buch- und sonstige Spenden an den Reichsklub der Deutschen Volkspartei und zuletzt betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann: „[...] In Verfolg meines Schreibens vom 10. Dezember v. J. gestatte ich mir noch die Mitteilung, daß ich nun leider doch mit meiner Überlegung, ob ich einen Beitrag für das ‚Stresemann-Buch‘ liefern könnte, gestrandet bin. Ich wiess [!] nicht recht, was ich wählen sollte, da ja doch rein militärische Dinge hierfür nicht geeignet sind, zumal wenn sie noch ein Spezialgebiet – die Nachrichtentruppe – betreffen würden [...]“ (a. d. Br. v. 2. Februar 1928). – Walther Schott war 1921 im Range eines Generalmajors aus dem aktiven Dienst der Reichswehr ausgeschieden und war hernach als Direktor des Reichsklubs der Deutschen Volkspartei tätig. – Die Briefe auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Reichsklubs der Deutschen Volkspartei; beiliegend zwei Verlagsbriefe an Kircheisen. **800 Euro**

580. Walther Schücking (1875–1935), Jurist.

Ms. Brief mit e. U. Kiel, 28. November 1927. 1¾ SS. 4°. – An den Historiker Friedrich Kircheisen (1877–1933) betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann: „[...] Ich würde grundsätzlich geneigt sein, zu der fraglichen Festgabe für Herrn Stresemann einen kurzen Aufsatz etwa im Rahmen eines Leitartikels beizutragen, mit dem Titel ‚Deutschland und der Universalismus‘. Dieser Aufsatz würde kurz darlegen, dass eigentlich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch den Sieg der Kleindeutschen der universale Gedanke dem politischen Leben verlorengegangen ist, dass Stresemanns Jugend gerade in diese Epoche gefallen ist, dass aber in vorbildlicher Weise und im Gegensatz zu vielen anderen Zeitgenossen aus den Kreisen der Bildungsschicht Stresemann heute einer der besten Repräsentanten des Gedankens ist, dass wir uns in Deutschland grundsätzlich nicht auf Bündnisse mit Einzelstaaten sondern auf ein planmässiges Zusammenwirken aller Staaten einstellen müssen [...]“. – Der liberale Politiker und Völkerrechtler war von 1930 bis zu seinem Tod 1935 der erste ständige Richter aus Deutschland am Ständigen Internationalen Gerichtshof in Den Haag. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Instituts für Internationales Recht an der Universität Kiel. **250 Euro**

581. Eduard von Selmnitz (1790–1838), Militär.

E. Albumblatt mit U. Leipzig, 23. Juni 1834. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Wer Gott und seiner Waffe vertraut, | Die Freiheit nur im Gesetze schaut, | Vor Schmach den ruhigen Bürger schützt, | Hat als Mensch und als Soldat genützt“. – Eduard von Selmnitz war „der Begründer einer auf wissenschaftlicher Grundlage und auf festen Regeln beruhenden Bajonnetfechtkunst“ (ADB XXXIII, 686). – Aus dem Album des Kaufmanns Carl Künzel (1808–1877), einem Kunst- und Autographensammler in Heilbronn; vgl. Emil Michelmann: Carl Künzel. Ein Sammler-Genie aus dem Schwabenland. Stuttgart, Cotta, 1938, Nr. 388. – Mit kleinen Randläsuren. **200 Euro**

582. Ladislaus Sierakowski (D. n. b.), Politiker.

E. Mitteilung mit U. („Sierakowski“). Kremsier, 17. Februar 1849. ½ S. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Die beygeschlossenen 25 fl. con. mün. sey so gut dem Herrn [...] einzuhändigen [...]“. – Ladislaus Sierakowski saß als galizischer Abgeordneter im Reichstag von Kremsier, der knapp einen Monat nach diesem Schreiben, am 7. März d. J., von Kaiser Franz Joseph und Ministerpräsident Schwarzenberg aufgelöst werden sollte. – Papierbedingt gebräunt und etwas fleckig; mit kleinen Läsuren am oberen Blattrand; ohne die erwähnte Beilage. **150 Euro**

583. Ludwig Simon von Trier (1810–1872), Politiker.

E. Brief mit U. („Simon v. Tr.“). Frankfurt, 30. April 1849. 1 S. Gr.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich habe vorhin gesagt, es hätten Deputirte der Berliner Linken, welche hier angekommen, mitgetheilt, daß den Fractionen der Berliner Kammer zur Begutachtung ein Bündniß Preußens mit Österreich u. Rußland vorgelegt worden, nach welchem 40.000 Mann Preuß. Landwehr-Truppen in Böhmen einrücken sollten. Diese von meinen Freunden in der Paulskirche mir gemachte Mittheilung wird mir eben von den Berliner Deputirten selbst dahin berichtet, daß die fragliche officiöse Mittheilung an die Kammer nicht geschehen, wohl aber die Nachricht selbst aus guter Quelle geschöpft sei [...]“. – Mit stärkeren Läsuren am rechten Rand sowie mit kleinen Tintenwischern und Faltpuren. **500 Euro**

584. Eduard von Simson (1810–1899), Jurist und Politiker.

3 e. Briefe mit U. („Simson“). Berlin, Leipzig und Weimar, 1871 bis 1886. Zusammen (1+¾+¾=) 2½ SS. auf 6 (= 3 Doppel)Blatt. Gr.-8° und gr.-4°. – An den Großherzoglich Sächsischen Hoftheaterintendanten August Freiherr von Loën betr. der Rücksendung „der Schrift Fr. Liszt's de la fondation – Göthe à Weimar“ (31. Mai 1871), mit dem Ersuchen „um gelegentliche Rückgabe des Schwer'schen Briefs“ und um „gefällige Mittheilung eines Exemplars des Graf Kal[c]kreuth'schen Menu-Blattes“ (3. Mai 1886) sowie betr. der Rücksendung der „heute zugegangenen beiden Schriftstücke“ (18. Mai 1886). – Der Brief v. 31. Mai 1871 mit kleinen alt hinterlegten Einrissen in den Faltungen. **400 Euro**

585. August Ernst Frh. von Steigentesch (1774–1826), Militär, Diplomat und Schriftsteller.

E. Brief mit U. „Feldlager bei Hachenburg aus dem Westerwald“, 18. Juni 1796. 1½ SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An den namentlich nicht genannten Friedrich von Schiller, dem er für dessen „Musenalmanach“ „oder Ihre Horen“ „einige Erstlinge meiner Muse“ anbietet in dem Wunsche, „durch Ihren Beyfall oder Tadel auf dem Wege zum Parnasse geleitet zu werden“: „[...] Auch forderte der Krieg meine Thätigkeit und meine Kräfte für einen andern Zweck, und auf dem Schlachtfelde pflückt die Fantasie keine Blume. Ich mußte mein Alter und das Gemälde meiner Lage voraus bemerken, um meine Lieder zu entschuldigen, die ungebildet durch die Kunst, wie sie das Gefühl dachte und niederschrieb, sich Ihnen nähern [...] Drey durchwachte Nächte und die Beschwerlichkeit der vorigen Tage mögen das Unzusammenhängende dieses Briefes entschuldigen, den ich in der ersten freyen Stunde, in dem Kampfe zwischen Schlaf und Wachen an Sie schreibe. Ich bin mit ganz Deutschland Ihr Verehrer | Steigentesch [...]“. – Umseitig folgt die Angabe seiner Anschrift: „M. de Steigentesch, Premier Lieutenant du Régiment de Callenberg au Service de Sa Maj. L'Empereur et Roi, à Wetzlar“. – Von Steigenteschs poetischen Versuchen dürfte Schiller recht angetan gewesen sein, denn von 1797 bis 1800 erschienen immerhin sieben seiner Gedichte im „Musenalmanach“. – Gering fleckig. **5000 Euro**

586. Alfred Steinitzer (1862–1938), Alpinist und Reiseschriftsteller.

Albumblatt mit e. U. auf einer Postkarte. München, 16. Januar 1921. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der sich wegen eines Autographs an ihn gewandt hatte: „Treu deutschen Gruß! | ASteinitzer“. – Der aus Innsbruck gebürtige Oberstleutnant und Alpinist veröffentlichte mehrere alpinistische Bücher (darunter „Der Alpinismus in Bildern“, 1913, oder „Die Bezwingen der Alpen. Denkwürdige Ersteigungsgeschichten und Erlebnisse“, 1928) und auch Werke zur Landeskunde („Die vergessene Insel. Sardinien und die Sarden“, 1924). Vgl. DBA II 1260, 292. – Papierbedingt etwas gebräunt. **120 Euro**

587. Karl Friedrich von Steinmetz (1796–1877), Militär.

E. Brief mit U. („von Steinmetz“). Königsberg, 16. Oktober 1860. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – An Kronprinz Friedrich Wilhelm (1831–1888), den späteren Kaiser Friedrich III., dem er seinen „ehrerbietigen Glückwunsch zu Ihrem hohen Geburtstage“ ausspricht. – Aus der Sammlung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha (1884–1954) mit dessen e. beschriebenem Sammlungszettel und Signatur. **250 Euro**

588. Albrecht von Stosch (1818–1896), Militär.

Kuvert mit e. Adresse und Namenszug („vStosch“) im Absender. [Berlin, 25. Juni 1871]. 1 S. Qu.-8°. – Adressiert an Kronprinz Friedrich Wilhelm

(1831 – 1888), den späteren Kaiser Friedrich III. – Aus der Sammlung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha (1884 – 1954) mit dessen e. Signatur; mit gut erhaltenem Siegel. **80 Euro**

589. Albert Südekum (1871–1944), Journalist und Politiker.

Ms. Brief (Durchschlag) mit e. U. („Dr. Südekum“). Berlin, 29. November 1927. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. – An den Historiker Friedrich Kircheisen (1877 – 1933) betr. einer geplanten Festschrift zum 50. Geburtstag von Gustav Stresemann, für die er bedauerlicherweise keinen Beitrag leisten könne: „[...] ich bin mit beruflichen und anderen Verpflichtungen jetzt so sehr und noch auf so lange Zeit hinaus überlastet, dass es eine Vermessenheit wäre, jetzt eine neue auf mich zu nehmen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse; mit einer kleinen Rostspur durch eine Büroklammer. **220 Euro**

590. Heinrich von Sybel (1817–1895), Historiker.

E. Brief mit U. („vSybel“). Marburg, 26. Oktober 1845. 1¾ SS. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Nachdem mir Herr Professor Richter gesagt hat, mit welch dankenswerther Bereitwilligkeit Sie bei Ihrer letzten Anwesenheit in Marburg Sie [!] sich über meine Wünsche in Betreff Ihrer Universitäts Bibliothek ausgesprochen, erlaube ich mir, die einliegenden Scheine unmittelbar an Ihre Adresse abgehen zu lassen, und folgende Bitten noch hinzuzufügen [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und etwas fleckig; ohne die erwähnte Beilage. **280 Euro**

591. Robert Unterwelz (1886–1927), Afrikareisender.

E. Brief mit U. Friedberg (Steiermark), 10. Januar 1924. 2 SS. auf Doppelblatt. Folio. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz: „Ich habe die Zeit vom 1. Februar bis 20. allenfalls 22. Feb. frei und möchte gern in Ob. Ö., Salzburg, Tirol Vorträge halten. Das Thema ist ‚Zehn Jahre in Frieden und Krieg in Deutsch Ostafrika‘. Der 1. Theil, dazu 90 Lichtbilder[,] behandelt Lage, Klima, Vegetation (Urwälder, Prärie [?], Busch, Steppe), Karawanenleben u. s. w. Jagd auf Großwild u. Tierleben (Elefanten, Büffel, Nashorn, Löwen, Zebra, viele Antilopen, Leoparden, Krokodile u. s. w. im Bild). Der 2. Teil (dazu 90 Lichtbilder) behandelt [...]“. – Etwas gebräunt und angestaubt. **220 Euro**

592. Victoria von Sachsen-Coburg und Gotha (1840–1901), gen. Kaiserin Friedrich.

E. Briefkarte mit U. („Victoria“). Windsor Castle, 22. November 1898. 2 SS. Qu.-8°. – An ihre Nichte „Yaya“, d. i. Louise Sophie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, die Gattin von Prinz Friedrich Leopold von Preußen und Schwester der letzten deutschen Kaiserin: „Herzlichsten Dank liebste Yaya für Dein liebes Telegramm zu Meinem Geburtstag. – Hoffentlich geht es Dir u. den lieben Kindern gut u. werdet Ihr auch bald nach Cassel ziehen – wo es Dir gewiß gantz [!] gut gefallen wird u. Du mich im kommen-

den Frühjahr vielleicht in Cronberg besuchen wirst [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf von Windsor Castle. – Etwas angestaubt und mit kleinen Randläsuren sowie einem kleinen Einriß im unteren Rand. **200 Euro**

593. Viktoria (1866–1929), Prinzessin von Preußen.

E. Brief mit U. Schloß Detmold, 13. Februar 1896. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An ihre Cousine „Yaya“, d. i. Louise Sophie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, die Gattin von Prinz Friedrich Leopold von Preußen und Schwester der letzten deutschen Kaiserin: „Verzeih' daß ich nochmals schreibe – hörte aber soeben durch die Fürstin Elisabeth daß eine Dame ganz kürzlich bei ihr gewesen sei um zu erfahren ob ich keine Stelle für sie wüßte, die frei wäre, wo sie eventuell Hofdame sein könnte (kenne die Betreffende aber gar nicht) [und] erwiderte der Fürstin, daß ich gehört hätte, Du suchtest nach einer [...] Die junge Dame – 23 Jahre alt – führt den Namen Frieda von Bockum Dolffs, aus Sassendorf bei Soest Westf.[.] angenehmes Gesicht – hübsche Figur (dünne Taille) mittel Größe – reitet, spielt Tennis – spricht englisch, französisch u. liebt Geselligkeit [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf. **220 Euro**

594. Carl Georg von Wächter (1797–1880), Jurist und Politiker.

E. Brief mit U. („Dr. Waechter“). Stuttgart, 9. Juni 1841. 3 SS. auf Doppelblatt. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „[...] Sehr leid thut es mir, daß meine durch andere Geschäfte zu sehr in Anspruch genommene Zeit es mir verbietet, Ihrem Wunsche, eine Revision der Lehre von den Injurien für die Annalen zu bearbeiten, zu entsprechen. Der Gegenstand ist allerdings ebenso anziehend als wichtig u. ich hatte früher schon zu einer solchen Arbeit vorgearbeitet [...]“. Weiters über eine Sendung von Fachliteratur, die er dem Adressaten für dessen Bibliothek und „bleibend“ zur Verfügung stellen wolle. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen zeitgen. Notizen zum Verfasser. **400 Euro**

595. Wilhelm I. (1797–1888), deutscher Kaiser.

Brief mit e. U. Berlin, 14. März 1884. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An Prinz Friedrich Leopold von Preußen (1865–1931) mit der Verständigung über die Bewilligung eines „dreimonatlichen Urlaubs“ für Sekondelieutenant von Bülow zur „Wiederherstellung seiner Gesundheit“. – Das Kuvert mit wohlerhaltenem rotem Lacksiegel. **240 Euro**

596. Wilhelm (1882–1951), letzter Kronprinz von Preußen und des Deutschen Reiches.

Portraitphotographie mit e. Widmung u. U. verso. Berlin, 7. Mai 1937. 148:105 mm. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Euer Exzellenz sage ich herzlichen Dank für das treue Gedenken und die guten Wünsche [...]“. – Das bekannte Portrait im Profil von Hofphotograph F. Langhammer, Kassel. – Etwas silbrig. **140 Euro**

597. Friedrich Willich (D. n. b.), Jurist und Politiker.

E. Albumblatt mit U. („FWillich“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Die Zwiebel, die man nach Jahrtausenden in der Hand einer ägyptischen Mumie gefunden, keimte grün und lustig auf, als man sie in frische, teutsche Erde gesetzt. – Teutsche Mumie, nach wie vielen Jahrtausenden werden deine Hoffnungen so grün und lustig aufschließen, wie jene Zwiebel aus den Zeiten der Pharaonen?! – – | (Walesrode) [...]“. – Der Advokat Friedrich Willich war i. J. 1848 Abgeordneter zur Frankfurter Nationalversammlung; sein Sohn war der bekannte Maler Cäsar Willich. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Rändläsuren; mit einer kleinen zeitgen. Notiz zum Verfasser am oberen und unteren Rand der Recto-Seite. **220 Euro**

598. Friedrich von Wrangel (1784–1877), Militär.

E. Brief mit U. („GvWrangel“). Berlin, 6. April 1869. 1 S. Gr.-4°. – An Kronprinz Friedrich Wilhelm (1831–1888), den späteren Kaiser Friedrich III., mit dem Ersuchen, „das Album an den Lieutenant Grafen Kalnein gnädigst verabfolgen zu lassen [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Initial „W“; aus der Sammlung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha (1884–1954) mit dessen e. beschriebenem Sammlungszettel und Signatur; beiliegend ein von Herzog Carl Eduard e. beschriebener Notizstreifen. **250 Euro**

599. Friedrich von Wrangel (1784–1877).

Kuvert mit e. Adresse und Namenszug („Wrangel“) im Absender. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Adressiert an Kronprinz Friedrich Wilhelm (1831–1888), den späteren Kaiser Friedrich III. – Aus der Sammlung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha (1884–1954) mit dessen e. beschriebenem Sammlungszettel; mit gepr. Initial „W“. **80 Euro**

600. Theodor Wundt (1858–1929), Militär und Alpinist.

Albumblatt mit e. U. auf einer Postkarte. [München], o D. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Buchhändler Robert Steurer in Linz, der ihn um ein Autogramm ersucht hatte. – Von Berufs wegen Militär, war Theodor Wundt „ein herausragender Alpinist, leidenschaftlicher Bergphotograph und großer Schriftsteller“ und „hat viele seiner Bergfahrten im gesamten Alpenbereich in einer Reihe wunderbarer Bücher verewigt“ (www.alpenverein-schwaben.de). – Papierbedingt etwas gebräunt. **120 Euro**

601. Johann Georg Philipp von Wussow (1792–1870), Militär.

2 e. Briefe mit U. („JoWussow“). Frankfurt, 1869. (1+3=) 4 SS. auf 3 Bll. Gr.-4°. – An Kronprinz Friedrich Wilhelm (1831–1888), den späteren Kaiser Friedrich III., betr. seiner altersbedingten Verabschiedung in den Ruhestand: „[...] Wenn schon ein bezügliches Handschreiben Seiner Majestät des Königs für mein bewegtes Herz eine beruhigende Freude für meine letzten Lebenstage erzeugt hat, so ist solche durch die Worte Euer Königliche[n] Hoheit um so mehr

gesteigert worden, als Höchstdieselben durch Hinzufügen der Bildnisse [...] so wie Höchstdero Sohn des Prinzen Friedrich Wilhelm Victor Albrecht mich in einer Weise überrascht haben, daß ich meinem bezüglichen Dank kaum die demselben entsprechenden Worte zu geben vermag [...]“ (a. d. Br. v. 10. März). – Aus der Sammlung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha (1884–1954) mit dessen e. beschriebenen Sammlungszetteln und Signaturen.
400 Euro

602. Nikolaus Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf und Pottendorf (1700–1760), Dichter und Begründer der Herrnhuter Brüdergemeine.
 E. Brief mit U. („Zinzendorff“). Dresden, 16. März 1727. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. Adresse (Faltbrief) und Siegelrest. – An den Pietisten Anton Heinrich Walbaum (1696–1753), den späteren Hofrat von Herzog Christian Ernst von Sachsen-Saalfeld. Geschrieben wurde der vorliegende Brief im Gründungsjahr der Herrnhuter Brüdergemeine und spricht Zinzendorfs Übersetzung von Johann Arndts „Sechs Bücher vom wahren Christentum an“: „[...] Jedoch damit der gute Vorsatz wg. des Arndt nicht gehindert werde, übersende ich hiebey ein Schreiben an Mess. Jansons van Waesberge in Amsterdam, bei dem ich die Arndt liegen habe [...]“. – Mit einem kleinen Ausriß durch Siegelbruch am unteren Rand und einem kleinen Papierdurchbruch.
2800 Euro

